

Kapitel 5

Wie in der Einführung angekündigt werden in diesem Kapitel nun die Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft im Municipio Sayula dargestellt, unterschieden durch den Grad und die Art und Weise der Betroffenheit durch die Weltmarktintegration in: a) Nicht-Marktproduktion (Subsistenzsektor) und b) Markt-Produktion mit b1) der Produktion für den mexikanischen Binnenmarkt und b2) der Produktion für den Export. Hauptsächlich für den Eigenkonsum und nur in geringem Maße für den Verkauf produzieren die Ejidatarios, sie werden daher dem Subsistenzsektor zugerechnet. Für den nationalen Binnenmarkt produzieren die Schweinezüchter, Hühnerzüchter und Großbauern. Im Exportsektor sind die Agromaquilas im Tomatenabbau und die Agaveplantagen tätig.

5. Sayula: die Landwirtschaft

Die Krise der Landwirtschaft wird in Sayula ab 1984/85 spürbar. Die Landwirte aller Sparten beklagen sich über die Auseinanderentwicklung der steigenden Produktionskosten auf der einen Seite und den konstanten oder sinkenden Produzentenpreisen auf der anderen Seite, was sinkende Gewinnmargen zur Folge hat. Erste Opfer der sinkenden Rendite sind die Avokadoplantagen im Municipio Sayula, bei denen der Preisverfall schon 1981 beginnt. In ihren besten Zeiten ab Mitte der 60er bis Ende der 70er Jahre hatten die Avokadoplantagen sich zunehmend ausgeweitet auf 500 ha im Municipio. Angesichts des Renditeverfalls lagen immer mehr Plantagen brach und wurden schließlich abgeholzt¹. Der traditionelle Anbau von Getreide (Mais, Sorgo) in der Region wird für meisten kleinen und mittleren Landwirte zum Verlustgeschäft, als ab 1986 die Vorkosten für Düngemittel, Saatgut und Pestizide um 50% ansteigen und gleichzeitig der Hauptabnehmer CONASUPO einen zu niedrigen Preis bezahlt². Der damalige Vorsitzende der Unión de Ejidos, Salvador López: *“Der Maisanbau ist kein Geschäft mehr, jetzt bauen wir Mais an, um das Jahr über zu essen zu haben, ganz wie es früher üblich war.”*³. Als in

¹ El Tzaulán vom 19.4.85, 19.4.86 und 28.4.90: Caen las huertas de aguacate por incosteabilidad.

² El Tzaulán vom 22.11.86: die Vorkosten allein für Düngemittel belaufen sich auf ca. 143.000\$/to, während CONASUPO für Sorgo 70 000\$/to zahlt.

³ El Tzaulán vom 22.11.86.

der Saison 1990/91 ein Schädling einen Großteil der Sorgoernte vernichtet⁴, geben die allermeisten Landwirte den Sorgoanbau auf. In der darauffolgenden Saison 1991/92 wird fast nur noch Mais angebaut, da dieser einen höheren Marktpreis erzielt. Wer jetzt noch Sorgo anbaut, tut es allenfalls zur Versorgung der eigenen Tiere⁵. Ähnliches gilt für den Weizen⁶. Die Folgen der sinkenden Rentabilität im Getreideanbau sind Reduzierung der Anbauflächen und damit sinkende Produktionsvolumen. Großbauern, die früher zusätzlich zum eigenen Land noch gepachtetes Land bebaut hatten, schränken ihren Anbau ein und verzichten nun auf die Zupacht von Land. Viele Äcker liegen zunächst brach.

Eine kurzfristige Ausnahme in diesem düsteren Panorama der 1980er Jahre bildet die Milchproduktion. 1986 wurde die *“Cooperativa de Elaboración y producción de Productos lácteos Tzaulenses, S.C.L.”* in Zusammenarbeit mit dem Verband der Viehzüchter (*Unión Ganadera Regional de Jalisco*) und der Agrarbehörde (*SARH, Distrito de Desarrollo Rural No. VII in Ciudad Guzmán, Departamento de Agricultura, Ganadería y Irrigación*) sowie einer staatlichen Forschungsstelle (*Centro de Investigación pecuarias in Tuxpan/Jalisco*) gegründet. Das Agrarministerium stellte dem Verband der Viehzüchter einen Traktor und einen Bulldozer für 30% seines realen Marktwertes zur Verfügung. Die Milchkooperative aus Sayula lieferte ihre Milch an LICONSA in Ciudad Guzmán, was rund 30% des täglichen Produktionsvolumens des (noch) staatlichen Unternehmens ausmachte. Daher konnte der Vorsitzende des lokalen Viehzüchtervereins zufrieden sagen: *“Es besteht kein Zweifel, daß, wenn die Regierung und die Landwirte tatsächlich Hand in Hand arbeiten und sie ihnen helfend zur Seite steht, wie sie es allem Anschein nach gerade tut, dann können wir einen großen Schritt weiterkommen und das ist ein wichtiger Faktor für die regionale Ökonomie.”*⁷.

1990 spitzt sich die Lage weiter zu⁸. Das allmähliche Verschwinden der Rinderherden aufgrund der niedrigen Fleisch- und Milchpreise bei gleichzeitig gestiegenen Vorkosten, zieht den

⁴ El Tzaulán vom 3.8.91: Der Schädling ist unter dem Namen “chahuistle” bekannt.

⁵ El Tzaulán vom 1.8.87: die Aufzucht von Tieren zwecks Verkauf auf dem Markt (z.B. an Metzger) lohnt sich immer weniger, da der Fleischkonsum der Bevölkerung um 50% zurückgegangen ist aufgrund der ständig steigenden Preise bzw. des realen Kaufkraftverlusts.

⁶ El Tzaulán vom 5.4.86: Der Vorsitzende der Asociación local de Pequeños Propietarios rechnet vor, daß die Landwirte einen Nettoverlust von 24 000\$ pro Hektar im Weizenanbau “erwirtschaften”.

⁷ El Tzaulán vom 14.3.87.

⁸ El Tzaulán vom 2.6.90: der Getreideanbau im Municipio war seit Mitte der 80er um 66% zurückgegangen; der Garantiepreis für Mais lag bei 6000\$/kg; der Sorgopreis liegt bei 388 000\$/to, was extrem niedrig ist. Noch kommt kein Importsorgo aus

Alfalfaanbau in Mitleidenschaft⁹. Die Vorsitzenden der Ejidos und des lokalen Landwirtevereins treffen sich erstmals zur Besprechung ihrer gemeinsamen Lage. Sie beschließen, in einem Brief an den Präsidenten Salinas de Gortari ihre Situation darzulegen und um seine Hilfe zu bitten. Auf regionalen und nationalen Treffen der Landwirtschaftsorganisationen wird das immer dringlicher werdende Problem der hohen Kreditkosten¹⁰ angesprochen.

Ab 1991 öffnen sich die Grenzen für Hühnerfleisch, Eier, Milch und Milchpulver, Schweinefleisch, Schafe und Rinder aus den USA¹¹. Im Großmarkt in Guadalajara werden erstklassige Importtiere zu einem Bruchteil des Preises angeboten, den die mexikanischen Vieh- und Geflügelzüchter verlangen müssen. Auch die Züchter in Sayula müssen ihren baldigen Ruin durch die Flut der Billigkonkurrenz befürchten. In Treffen der Regierungsvertreter mit den Viehzüchternverbänden beruhigen erstere, daß die Landwirtschaft im TLC als Extrapaket zu Sonderkonditionen verhandelt werden würde¹².

1992 erreicht die Problematik der Überschuldung unter den Landwirten immer größere Ausmaße. Es gibt erste staatliche Umschuldungsprogramme¹³, die die Betroffenen nicht zufriedenstellen. Parallel zum Rückgang der bislang genannten Produktparten, halten neue Agrarprodukte im Municipio Sayula Einzug. Die transnationalen Saatgutfirmen für Hybridmais und Hybridsorgo, die Unternehmen für Saatkartoffeln und die Tomatenplantagen treten auf den Plan¹⁴. Diese Unternehmen pachten das zum Teil brachliegende Land der überschuldeten

dem Ausland auf den Markt, die Bauern wissen aber schon, daß mit dem TLC der nationale Sorgomarkt endgültig zusammenbrechen wird.

⁹ El Tzaulán vom 28.7.90: "Caída de los ramos económicos": da die großen Viehzüchter ihre Herden reduziert oder aufgegeben haben, ist die Nachfrage nach Alfalfa drastisch gesunken, der Preis sinkt und macht das Geschäft unrentabel, nach und nach werden die Anbauflächen reduziert und die Trockenanlagen stillgelegt; und ebenda: "Tiran o regalan la alfalfa".

¹⁰ El Tzaulán vom 23.6.90: die aktuellen Zinssätze liegen bei 33% p.a. für Ejidatarios und 53-60% p.a. für die privaten Landbesitzer.

¹¹ Schon im Jahr zuvor waren die Auswirkungen des GATT in Industrie und (Kunst-)Handwerk zu spüren gewesen durch die Flut der Billigimporte v.a. aus Asien. Viele kleine und mittlere (Familien-)Betriebe hatten schließen müssen. Siehe dazu: El Tzaulán vom 10.9.90, "Por el GATT, agonizan las artesanías en Jalisco".

¹² El Tzaulán vom 12.10.91: "Inundan de ganado extranjero al país. Arruinan a productores mexicanos."

¹³ El Tzaulán vom 16.5.92, "Reestructuración de deudas del sector agropecuario": auf Betreiben der Unión de Productores de Hortaliza de la Costa de Jalisco erläßt Präsident Salinas de Gortari ein Umschuldungsprogramm (Saneario financiero y técnico del sector agropecuario) zu Gunsten von Agrarproduzenten, die 100% ihrer Ernte durch die Witterungsverhältnisse verloren hatten.

¹⁴ El Tzaulán vom 5.9.92, "Tremenda escasez de trabajo": die neuen Agrarunternehmen benötigen nur wenig Arbeitskräfte. Täglich erscheinen mindestens 20 Arbeitssuchende im Rathaus, alle Händler und Gewerbetreibende in Sayula erhalten unzählige Anfragen von Arbeitslosen.

Landwirte, die froh sind über die sicheren Pachteinahmen. 1992 werden in den beiden Municipios Sayula und Tapalpa zusammen 2 500-3 000 ha Land dem Anbau von Saatkartoffeln gewidmet, ca. 900 ha sind von Hybridmais belegt, während die Tomatenfarmen gerade ein Krisenjahr durchmachen und ihre Anbauflächen stark reduziert haben¹⁵. Der Alfalpaanbau kann sich in dieser Phase der verstärkten Handelsliberalisierung gegen seine US-amerikanische Konkurrenz gut behaupten, da das Alfalfamehl in den USA nicht bezuschußt wird¹⁶. In der Schuldenproblematik gibt es kein Vorwärtskommen: die Landwirte sind zunehmend empört über die Passivität und die Hinhaltenaktik der Regierung. Präsident Salinas de Gortari und die Regierungsvertreter auf Ebene des Bundesstaats Jalisco geben leere Versprechungen, während die Banken behaupten, sie hätten keine Anweisungen von "oben" erhalten und fahren wie gewohnt fort.

1993 wird der Protest der überschuldeten Landwirte immer lauter¹⁷. Am 30.7.1993 blockieren die Traktoren das Stadtzentrum von Sayula. Auf den Plakaten sind Parolen zu lesen wie: "*Die mexikanischen Banken sind die Henker der mexikanischen Landwirte*", "*Nieder mit der Wucher*", "*Wir wollen ein Leben in Würde*" und "*Schluß mit den Versprechen*". Daraufhin wird ein Vertreter der Agrarbehörde SAGAR aus Guadalajara nach Sayula geschickt, um mit den Landwirten zu reden. Er erstellt eine Liste der Betroffenen und ihrer Forderungen, die er zwecks Lösung ihrer Fälle an die zuständigen Stellen weiterleiten will. Der offizielle Verband der Landbesitzer von Jalisco (*Federación estatal de la Pequeña Propiedad*) läßt eine Anweisung an seine Mitglieder ergehen, sie sollen ihren Protest zunächst unterbrechen und rät ihnen zu Geduld. Die Betroffenen gestehen der Regierung eine Frist von 8 Tagen zu. Falls sich keine befriedigende Lösung abzeichnet, wollen sie zu Straßenblockaden übergehen¹⁸. Der Gouverneur von Jalisco (PRI) interveniert zugunsten der Schuldner bei den Banken, sie sollen die bevorstehenden Beschlagnahmungen und Pfändungen von Haus- und Grundbesitz der Landwirte aussetzen. Die Banken entgegnen, daß sie ihre Anweisungen von der Zentralbank erhalten und fahren unbeirrt fort¹⁹. Am 21.8.1993 setzen sich hunderte von Traktoren aus Südjalisco in Richtung

¹⁵ El Tzaulán vom 19.12.92: "Semilla de maíz y papa, reeditables cultivos aquí"

¹⁶ El Tzaulán vom 26.12.92: "Se defiende la alfalfa de los productos norteamericanos"

¹⁷ El Tzaulán vom 15.5.93, "Protestan agricultores por situación económica": die Proteste richten sich gegen die Zentralregierung wegen der Öffnung der Grenzen und gegen das Gebahren der Banken, da der Großteil der Schulden aus exponentiell gestiegener Zinslast besteht, die in keinem Verhältnis zur ursprünglichen Kapitalschuld steht.

¹⁸ El Tzaulán vom 10.7.93.

¹⁹ El Tzaulán vom 17.7.93: "Inician embargos contra agricultores".

Guadalajara in Bewegung²⁰. Das Stadtzentrum von Guadalajara wird 52 Tage lang von den ca. 1 000 protestierenden Landwirten und ihren 250 geparkten Traktoren blockiert. Als die Regierung keine Anzeichen zum Einlenken zeigt, rufen die Demonstranten zu einer nationalen Protestbewegung auf, die später den Namen El Barzón erhält. In den folgenden Monaten fährt die Regierung mit ihrer Hinhaltetaktik und leeren Versprechungen fort. Im Oktober 1993 geht El Barzón zu Straßenblockaden über. Auch wiederholte Briefe an Präsident Salinas de Gortari bringen keinen Fortschritt. Die Regierung lehnt Verhandlungen mit den organisierten Schuldnern ab.

Ab 1994 ändert El Barzón seine Kampfstrategie und verlegt sie auf die juristische Ebene: es geht um die juristische Verteidigung der Anhänger und die Verklagung der Banken wegen Verfassungsbruch²¹. 1994 und 1995 sind schwere Krisenjahre in der Landwirtschaft, die die gesamte regionale Wirtschaft in Mitleidenschaft ziehen²². Die Währungsabwertung vom Dezember 1994²³ und ihre Folgen im darauffolgenden Jahr geben der dahinsiechenden Wirtschaft den Todesstoß²⁴. Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung erreichen Rekordhöhen, Scharen von jungen Leuten verlassen Sayula auf der Suche nach Arbeit. Ein Fünftel der Bevölkerung von Sayula leidet unter akutem oder chronischem Hunger²⁵. Gewalttätige Straftaten nehmen zu. Den unterkapitalisierten Landwirten fehlt oft das Geld zur Vorbereitung der Aussaat, so daß aus diesem Grund bis zu 30% des Landes brach liegt. In dieser Situation

²⁰ El Tzaulán vom 21.8.93, "Marcharán los tractores a Guadalajara". In Sayula reißt der Protest der Schuldner politisch-ideologische Gräben auf. Einzelne Personen und Gruppen (MUSA) unterstützen die Protestierenden, während andere sich in Schweigen hüllen und Desinteresse demonstrieren (Handelskammer, Bürgermeister und Stadträte, Kirchenvertreter, Ejido). Dies ganz im Gegensatz zu Atlán, wo eine große Solidaritätsbewegung im Volk entstand und sich der Bischof mit der Schuldnerbewegung solidarisierte: "Ich bin bei Euch, weil Eure Forderungen gerecht sind".

²¹ El Tzaulán vom 4.6.94: Der Führer des El Barzón Maximiano Barbosa Llamas kündigt Klage gegen den Führer des Bauernverbands (Confederación Nacional Campesina, CNC), Hugo Andrés Araujo und den Führer des nationalen Landbesitzerverbands (Confederación Nacional de Propietarios Rurales, CNPR), J.González Gortázar an wegen der bedingungslosen Preisgabe der Landwirtschaft durch Integration im TLC und sonstigen Handelsabkommen.

²² El Tzaulán vom 6.11.93: "Difícil, el próximo carnaval": für den traditionellen Karneval im Februar finden sich keine Freiwilligen mehr für das Organisationskomitee. Da in den vergangenen 3 Jahren alle Komitees Verluste erlitten hatten, die gewohnheitsmäßig der Vorsitzende aus eigener Tasche begleicht, will niemand mehr dieses Amt übernehmen.

²³ El Tzaulán vom 31.12.94, "Desastrosos efectos de la devaluación": die Preise des Warenkorb von Grundnahrungsmitteln (*canasta básica*) steigen um mind. 20%, der Kaufkraftverlust liegt bei 30-40%. El Tzaulán vom 7.1.95: "Descontrol y aumentos de precios en Sayula"; El Tzaulán vom 14.1.95: "Sufren las clases populares por la devaluación"

²⁴ El Tzaulán vom 24.12.94: "Una carga más a la raquítica economía de Sayula: la devaluación": die Abwertung führt zu einer Teuerungswelle; El Tzaulán vom 28.8.95: "No hay ventas, ni trabajo y la economía sigue acosada por el gobierno"; El Tzaulán vom 15.1.94: "600 negocios cerraron sus puertas en 1993 en el Sur de Jalisco"

²⁵ El Tzaulán vom 16.4.94, "Insostenible, la situación económica regional": die Landarbeiter sind bis zu 15 Tagen ohne Arbeit und Einkommen, so daß ihre Familien hungern.

löst die Ankündigung der Agrarehörde SARH, daß in Zukunft das Wasser für landwirtschaftliche Bewässerung gebührenpflichtig sei und die erforderlichen Wasserzähler auf Kosten der Landwirte zu installieren seien, empörten Protest aus²⁶. In der Saison 1994/95 beginnt der Anbau von Broccoli²⁷.

Aus Mitteln des neugegründeten Sozialministeriums SEDESOL (das zuständig ist für die Abwicklung von PRONASOL), der Zentralregierung und der Regierung von Jalisco (Secretaría de Desarrollo Rural del Estado) bietet nun die Stadtverwaltung Sayula ab 1996 Hilfen für die Landwirtschaft²⁸an. Dies ändert nichts daran, daß die Landwirte im Monat der Aussaat (Juni) 1997 nicht wissen, ob sie säen werden wegen den hohen Vorkosten und niedrigen Produzentenpreisen. Die ansässigen Tomatenfarmen haben sich nach dem Krisenjahr 1991/92 neu orientiert und produzieren nun in Zusammenarbeit mit Joint-Venture-Partnern hauptsächlich für den US-Markt. Die Anbaugelände weiten sich aus²⁹ und überschreiten 1996 die 1 000 ha-Grenze. In diesem Jahr wird erstmals eine Agavenplantage auf marginalen Regenfeldparzellen angelegt. Der traditionell starke Sektor der Rinder- und Schweinezucht konnte sich in all den Jahren nicht erholen. Nach und nach verschwinden die großen Herden und Ställe aufgrund der hohen Inputkosten und niedrigen Fleisch- bzw. Milchpreisen³⁰. Der Hintergrund für diesen Niedergang des Milch- und Fleischmarktes sind die massiven Importe zu niedrigen Preisen (v.a. Milchpulver) und der Abbau bzw. Wegfall einer nationalen Landwirtschaftsförderungspolitik. Die allermeisten Schweine- und Geflügelzüchter gehen überschuldet in Bankrott und geben ihr Geschäft auf³¹. Es halten sich kleine Produzenten, die nicht auf Kredite zur Refinanzierung ihrer Vorkosten angewiesen sind und in sehr

²⁶ El Tzaulán vom 12.8.95: "Pretenden gravar más la agricultura".

²⁷ El Tzaulán vom 17.6.95: Der Initiator des Brokolanbaus, Carlos Cueto Amador, konnte seine Kollegen für den Einstieg in das neue Geschäft gewinnen. 1994/95 wurden insg. 116 ha angebaut, in der darauffolgenden Saison 1995 schon 322 ha. Es wurde damit ein Volumen von 1050 to produziert, was einen Ertrag von ca. 1 100 000\$ einbrachte. Die Landwirte von Sayula unterzeichnen Lieferverträge mit der Firma "Frigorífica La Huerta" aus Aguascalientes.

²⁸ El Tzaulán vom 20.1.96: Die neue PAN-Stadtregierung eröffnet ein Büro für wirtschaftliche Entwicklung und Tourismus (Oficina de desarrollo económico y turismo), das als Verbindungsglied zwischen den lokalen Landwirten und den staatlichen Behörden der Landwirtschaft fungiert.

²⁹ El Tzaulán vom 14.9.96: Laut Informationen des lokalen Büros der Agrarbehörde SAGAR, CADER No.38, werden insgesamt 1123 ha Tomaten angebaut. Für den Anbau werden insgesamt 6000 SaisonarbeiterInnen beschäftigt.

³⁰ El Tzaulán vom 4.4.98: "Tremendo colapso de la ganadería en Sayula": in den letzten 12-15 Jahren sind ca. 4-5 der größten Herden (500 und mehr Tiere) und 15-20 mittlere Herden (bis 100 Tiere) verschwunden. Der Milchpreis liegt 1997/98 bei 2,30-2,50\$ für den Produzenten. Um bei diesem Preis mit Gewinn zu wirtschaften, müßte jede Kuh 20l pro Tag geben. Das durchschnittliche Produktionsvolumen liegt jedoch bei 4-5l/Tag.

³¹ El Tzaulán vom 4.4.98: "Por crítica situación económica pasan los poricultores y avicultores de la localidad".

beschränktem Rahmen für den Markt produzieren oder die Selbstversorger. Denn zusätzlich zu den gestiegenen Vorkosten und gesunkenen Produzentenpreisen ist die Nachfrage stark eingebrochen durch den enormen rezessionsbedingten Kaufkraftverlust der Bevölkerung.

5.1 EJIDOS

Im Municipio Sayula gibt es vier Ejidos, von denen die beiden größeren³², die das Priatisierungsprogramm PROCEDE schon durchlaufen haben, hier vorgestellt werden.

5.1.1 Ejido Sayula

In Sayula selbst hatte der größere Einfluß der Kirche, die strikt gegen die Agrarreform eingestellt war und sich auf die Seite der Großgrundbesitzer schlug, dafür gesorgt, daß sich die Gründung des Ejidos verzögerte (Haro del Real 1995). Trotz Widerstand der Kirche³³ und der Großgrundbesitzer³⁴ fand sich 1921 eine Gruppe landloser Bauern, die gemeinsam einen Antrag auf Landzuteilung stellten. Dieser wurde noch im selben Jahr positiv beschieden³⁵. Ein präsidentieller Erlaß verfügte die Enteignung von privatem Großgrundbesitz zugunsten der Ejidogründung und sprach dem Ejido Sayula 1416 ha Land zu³⁶, das auf 354 Berechtigte zu verteilen sei. Die endgültige Umsetzung des Präsidentenerlasses verzögerte sich aufgrund der politischen und militärischen Konfliktsituation. Das Ejido wurde erst 1928 mit 60 Mitgliedern gegründet, die je 4 ha Land zugeteilt bekamen³⁷. Von Anfang an verdammt die karge Ausstattung mit einer viel zu kleinen Parzelle ohne Bewässerung die Ejidatarios zu einem Leben in Armut. Da die meisten von ihnen die Vorkosten der Produktion nicht aufbringen

³² Die beiden anderen Ejidos, das Ejido Tamaliahua und das Ejido Villa Madero, sind sehr klein (weniger als 10 Mitglieder) und hatten bis 1998 PROCEDE nicht durchlaufen.

³³ Die Kirche setzte zeitweilig aus Protest gegen die angekündigte Agrarreform die Abhaltung der Gottesdienste aus. Dies war u.a. der Auslöser für blutige Auseinandersetzungen zwischen Agraristas und Cristeros, die besonders heftig in Jalisco unter dem Namen "Cristiada" von 1926-29 tobten. Literatur zur Cristiada: Aguilar Camín/L. Meyer (1989: 100-102); Jean Meyer (1973: 161-193).

³⁴ Allein die Antragstellung auf Gründung eines Ejidos kostete in etlichen Nachbargemeinden den landlosen Bauern das Leben. In Zacoalco de Torres ließen Hacendados mehrere Mitglieder der Agraristas ermorden. Gleiches geschah in Tamazula de Gordiano.

³⁵ "Resolución presidencial agraria de dotación de tierras y aguas al Ejido de Sayula, Jalisco, municipio de su nombre" vom 23.4.1921.

³⁶ Tatsächlich wurden nur 1 239 ha enteignet.

³⁷ Die ersten Ejidatarios erhielten gleichzeitig mit dem Landtitel ein Gewehr zur Verteidigung ihrer Parzelle. Der bewaffnete Konflikt verhinderte die erste Aussaat. Siehe dazu die Haushaltsbefragung mit Sabino Barragán im Anhang und Interview mit Regino Bernabe del Toro, in: Mateo Haro del Real, op.cit., S.31. In dieser Situation der Nahrungsmittelknappheit in Sayula brach in den fernen USA 1929 die Weltwirtschaftskrise aus, in deren Folge es zu Fabrikschließungen und Massenentlassungen kam. Die entlassenen *Braeros* kehrten in ihre Heimatgemeinden zurück und verschärfte die lokale Krise.

konnten, etablierte sich schnell das Instrument der Waretermingeschäfte mit Getreide (hauptsächlich Mais): die Ejidatarios verkauften ihre Agrarprodukte vor der Ernte zu einem festgesetzten, niedrigerem Preis an reiche Großbauern oder sonstige Aufkäufer. Jene streckten das Geld vor, damit der Ejidatario seine Vorkosten bezahlen konnte. Die Landwirtschaft war für die allermeisten Kleinbauern (private oder ejidale) stets ein Zusatzeinkommen³⁸, reichte aber in den seltensten Fällen zur Sicherung des gesamten Lebensunterhalts aus. 1936 wurde dem Ejido Sayula 876,46 ha zusätzliches Land³⁹ im Rahmen der zweiten Landzuteilungswelle unter Präsident Lázaro Cárdenas zugeteilt. Die Anzahl der Ejidatarios erhöhte sich auf 100.

“Die ursprüngliche Landzuteilung wurde niemals von den Ejidatarios voll ausgeschöpft, weil es nicht genügend Interessenten gab. Auch als es später noch mehr Land für das Ejido gab, war die Idee gewesen alle Berechtigten zu Ejidatarios zu machen. Aber es kam nie dazu. Das Land wurde Allmende. Und so blieb das Ejido Sayula bei 100 Mitgliedern. Warum? Am Anfang war die Cristiada: die Leute dachten Ejidatario sein, bedeutet ein Bandit sein. So hat es die Kirche hingedreht. Die Leute ließen sich das Gehirn waschen. Diejenigen, die sich traute Ejidatario zu werden, wurden von den Reichen abgelehnt. Und natürlich machten die Reichen bei der Propaganda mit und behaupteten, daß die Ejidatarios alle Banditen seien. So kommt es, daß die Leute keine Ejidatarios sein wollten. Weil sie abgelehnt und an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden, sie waren geächtet. Und heute wollen komischerweise alle Ejidatario sein! Das Ejido hat viel bergiges Land, schwierig zugänglich. Mit nur 100 Ejidatarios war es einfach, man gab ihnen ihre Parzellen in der Ebene, was übrig blieb für die Allmende war zwar auch Ackerland, aber schwieriger zugänglich. Man hätte das Land erst roden und urbar machen müssen. So gab es Angebote von Ejidoland an die Reichen. Heute noch gibt es große Ranchos, von denen wir wissen, daß ihr Land de jure dem Ejido gehört. Aber da die Nachfrage nach Land auf Seiten der Ejidatarios so schwach war, ging dieses Land allmählich wieder in die Hände der Reichen über. Irgendein Ejidovorsitzender oder ein ganz Schlauer vom Agrarministerium besorgte das. Da kam irgendein Ingenieur als Berater ins Ejido und verkaufte das Land. Das war immer so, alle schwiegen dazu. Solange niemand Dein eigenes Land anrührt, warum sollte man den Mund riskieren und sich dadurch Probleme aufhalsen?”⁴⁰

³⁸ 1920-32 verdienten die Tagelöhner 40-60 centavos (Interview mit Ejidatario Don Salvador López vom 11.7.96).

³⁹ Das Ejido dehnt sich im Westen in die Berge von Tapalpa aus auf das Gelände der ehemaligen Hacienda Ojo Zarco im Municipio Tapalpa. Zur Verteidigung der ersten Ejidatarios, die “da oben” ihre Felder urbar machen wollten, kommandierte die Regierung von Jalisco eine Gruppe von 11 Soldaten ab. Versprengte Reste der zweiten “Cristiada” und Männer des ex-Hacendado Gabriel de la Peña setzten den jungen Bauern zu. Nach Osten dehnte sich das Ejido in Richtung des Municipio Gomez Farias aus, auf die armen Böden des Gewanns “El Arrastradero”.

⁴⁰ Interview mit Raúl González Vázquez vom 15.10.96.

In der größer gewordenen Ejidoversammlung entstanden zwei Lager, die sich abwechselnd die Ejidoleitung streitig machten. Der Verfall der Weltmarktpreise für Zucker und Baumwolle ab Mitte der 1960er Jahre löste auch in Sayula eine Krise jener Zweige der Landwirtschaft aus. Bei ungebremsstem Bevölkerungswachstum⁴¹ begann die nationale Agrarproduktion zu sinken. Parallel dazu begannen erste Verschleißerscheinungen der lokalen Institution des Ejidos sichtbar zu werden. Die ab den 1970er Jahren verstärkt vergebenen staatlichen Hilfen für die Landwirtschaft erreichten ihre Adressaten im Ejido nicht in vollem Umfang, da die korrupte Ejidoleitung oder Vertreter der Agrarbehörden sich daran bereicherten. Trotz alledem konnten auch die Ejidatarios von günstigen Krediten, allgemeinen Agrarsubventionen, der staatlichen Vermarktungsgesellschaft CONASUPO, u.ä.m. profitieren. Der Boom des "grünen Goldes" (Alfalfa) verhalf nicht wenigen auf dem direkten Wege durch eigenen Anbau⁴² oder indirekt durch relativ gut bezahlte Lohnarbeit⁴³ in den Alfalfa-Trockenanlagen zu bescheidenem Wohlstand.

Als 1982 die mexikanische Landwirtschaft in ihre bislang schwerste Krise eintrat, verschlechterte sich auch die Situation der Ejidatarios. Sie waren umso stärker von den Veränderungen der nationalen Landwirtschaftspolitik und des Weltmarktkontexts betroffen, je stärker sie in die Marktproduktion integriert waren. Der entscheidende Einschnitt im Leben des Ejidos nahm Gestalt in der Gesetzesreform von 1992 (Neues Agrargesetz von 1992 und Reform des Artikel 27 der mexikanischen Verfassung), in dessen Folge die Privatisierung des Ejido via PROCEDE in Kraft trat.

⁴¹ Einwohnerzahlen Sayulas, 1920-1990:

1920	8 138
1930	12 800
1940	13 189
1950	14 436
1960	15 704
1991	27 000
1995	27 940

Quelle: eigene Zusammenstellung mit Daten aus Munguía Cárdenas (1987) und El Tzaulán 1982-98.

⁴² Im Ejido Sayula wurden zu jener Zeit ca. 200 ha Alfalfa angebaut.

⁴³ Siehe dazu die Haushaltsbefragung mit Vicente Jimenez Torres im Anhang.

5.1.1.1 Das Ejido in der Lokalpolitik

Die Beziehungen zwischen Ejido und Stadtverwaltung waren in den Jahren des PRI-Monopols stets gut. Das Ejido als Mitglied der CNC war eine der wichtigsten Stützen des korporatistisch strukturierten PRI-Apparats. Diese Konstruktion wiederholte sich auf lokaler Ebene: einer der Stadträte im Rathaus hatte die Funktion des Mittelsmanns zwischen Stadtrat und Ejido⁴⁴. Seine Informationen und kleinen Berichte über *“das, was da gerade im Ejido lief”*⁴⁵ waren auch immer ein Mittel der politischen Kontrolle für die Stadtverwaltung und die PRI. Andererseits sorgte die korporatistische Einbindung in den PRI-Apparat für die relativ reibungslose und schnelle Lösung von Alltagsproblemen im Ejido⁴⁶. Als 1995 zum ersten Mal in der Geschichte Sayulas eine Oppositionspartei die Stadtratswahlen gewann und die PAN für die Amtsperiode 1995-97 ins Rathaus einzog⁴⁷, wurde diese Beziehung empfindlich gestört. Der für das Ejido zuständige Stadtrat war nun ein PANista, während im Ejido ein eingefleischter PRIista die Leitung innehatte, bei dem es sich obendrein um einen ehemaligen PRI-Bürgermeister handelte⁴⁸. Die erwähnten Alltagsprobleme entwickelten sich nun zu Schauplätzen der Machtprobe zwischen beiden Lagern.

5.1.1.2 PROCEDE

Die Probleme des Ejido Sayula begannen 1993 mit der Einführung von PROCEDE⁴⁹. Die Regierung wirbt für dieses Programm mit dem Versprechen von *“mehr juristischer Sicherheit am Landbesitz”*. Doch in Sayula kam alles anders. Es führte zu heftigen Spannungen im Ejido, die sich zwischenzeitlich in Schüssen und wüsten Schlägereien⁵⁰ in einer Ejidoversammlung entluden. Der Konflikt zog sich in die Länge, einige Prozesse vor dem Agrargericht wurden angestrengt.

Bei der Abwicklung von PROCEDE kam es im fragwürdigen Zeitraum (1992-95) im Ejido Sayula zu erheblichen Unregelmäßigkeiten⁵¹:

⁴⁴ Zu seinen weiteren Attributen gehören: das städtische Schlachthaus, die Verwaltung öffentlicher Parks.

⁴⁵ Interview mit Don Salvador López vom 1.9.95, in: Haro del Real (1995)

⁴⁶ So z.B. wenn das Ejido bei der Instandhaltung der Feldweg auf Hilfe vom städtischen Maschinenpark angewiesen war.

⁴⁷ Mario Miguel Anguiano, erster PAN-Bürgermeister 1995-97.

⁴⁸ Marcelino Torres Carrillo, PRI-Bürgermeister 1989-91.

⁴⁹ 1993 hatten in Jalisco 300 von den insgesamt 1370 Ejidos das Programm PROCEDE durchlaufen.

⁵⁰ EL FIN DEL SIGLO, 12. 2. 94, S.5.

⁵¹ Zu den einzelnen Fällen siehe in Anhang III.

- * Geldunterschlagungen aus der Ejidokasse aus dem Holzverkauf von Ejidowald.
- * Geldunterschlagung aus der Ejidokasse aus Entschädigungszahlungen für vom Staat enteignetes Ejidoland, auf dem das in Sayula ansässige 14. Regiment des nationalen Heers seine Kaserne errichtet hat.
- * von dem aufgeteilten *fondo común* (=Allmende) wurde manchen Ejidatarios überproportional viel Land gegeben, während andere leer ausgingen.
- * Landraub: im Rahmen der Neuvermessung des Ejidolands - vorbereitender Schritt für die Umverteilung und Landtitelvergabe - wurden uralte Grenzen so verschoben, daß einigen Ejidatarios Land von ihrer Parzelle abgezweigt wurde. Die so entstandenen "neuen" Parzellen wurden sofort an Dritte weiterverkauft. Von insgesamt 112 Ejidatarios sind 30 von solcher Art Landraub betroffen, davon haben 11 ein Gerichtsverfahren vor dem Agrargericht (Tribunal Agrario) angestrengt.
- * Streichung von alteingesessenen Ejidatarios aus der Liste des Registro Agrario Nacional (R.A.N.): einige der Ejidatarios, die schon seit mehr als 20 Jahren auf ihrer Parzelle sind, tauchen in der Liste des R.A.N. von 1996 plötzlich nicht mehr auf.
- * willkürlich selektive Aushändigung der neuen PROCEDE-Landtitel: einige der alten Ejidatarios warteten 1998 noch immer auf die neuen Landtitel, während alle "neuen" Ejidatarios schon ab Mai/Juni 1995 im Besitz dieser Papiere waren. Ohne die neuen Landtitel können die Ejidatarios keine vom Staat gewährten Hilfen für die Landwirtschaft beantragen (PROCAMPO).

Vordergründige Akteure dieser Unregelmäßigkeiten sind die Mitglieder der "Dreierbande", die ehemalige Ejidoleitung. Vom Landraub betroffene Ejidatarios haben Rat und Unterstützung bei der Procuraduría Agraria, der staatlichen Behörde für die Durchführung des PROCEDE, gesucht. Vergeblich. Von Anfang an kämpften die Betroffenen mit ihren schwachen Mitteln um ihre Landrechte: sie haben unzählige Bitt- und Protestschreiben bezüglich der Mißstände an die verschiedenen Verantwortlichen der Procuraduría Agraria, Ministerien, Gouverneur und andere Regierungsmitglieder von Jalisco und sogar an Präsident Zedillo gesandt, Presse und TV eingeschaltet, Anwälte bezahlt. Dies bedeutete einen enormen Aufwand an Zeit und Geld.

Wichtig für das Verständnis der vorgefallenen Unregelmäßigkeiten, insbesondere des Landraubs, ist die Ejidoversammlung vom **11. Februar 1995**. Diese Ejidoversammlung war eine sogenannte “*asamblea dura*”⁵² (harte Versammlung), in der es um die “Grenzziehung, Bestimmung und Zuweisung von Ejidoland” (*delimitación, destino y asignación de las tierras ejidales*) ging. In dieser Versammlung sollten die rechtmäßigen Ejidatarios als Besitzer ihrer Parzellen bestätigt werden und ihnen der prozentuale Anteil an der Allmende zugewiesen werden. Die neuen Landtitel von PROCEDE, die die Privatisierung des Ejidoland besiegeln, beruhen auf den Beschlüssen solcher “*asambleas duras*”, wie die vom 11. Februar 1995. Angesichts der Bedeutung solcher Versammlungen schreibt der Gesetzgeber die Anwesenheit eines staatlich anerkannten Notars und anderer Behördenvertreter vor. In Sayula waren anwesend: drei Vertreter der Procuraduría Agraria, der Notar aus Sayula, drei Vertreter des INEGI.

Zu Beginn der Versammlung vom 11. Februar 1995 wurde wie üblich die Anwesenheitsliste vorgelesen, wo gewöhnlich jede/r bei Aufrufung seines/ihrer Namens mit “anwesend” antwortet und schließlich das Quorum festgestellt wird. Denn nur mit dem erforderlichen Quorum ist die Versammlung beschlußfähig. Genau hier setzt die betrügerische Manipulation der Ejidoleitung ein: die vorgelesene Anwesenheitsliste enthielt über 30 Personen, die auch physisch in der Versammlung anwesend waren, aber **keine** Ejidatarios sind. Die rechtmäßigen Ejidatarios bemerkten sofort diese Manipulation und protestierten. Einer von ihnen zog eine Liste der rechtmäßigen Ejidatarios hervor, die mit dem Stempel des Registro Agrario Nacional (staatliche Behörde, die alle Listen der rechtmäßigen Ejidatarios und Pläne der Ejidos verwaltet) und dem Datum vom 10. Februar 1995, also genau dem Vortag vor der Versammlung, versehen war, als Beweis dafür, wer die offiziell anerkannten Ejidomitglieder sind. Die Proteste wurden übergangen und die weiteren Tagesordnungspunkte behandelt. Vertreter der Procuraduría Agraria sicherten den Protestierenden lediglich zu, daß sie am Ende des Sitzungsprotokolls getrennt auf einer Protestliste unterschreiben können würden. Eine Vertreterin der Procuraduría Agraria filmte den Ablauf der Versammlung mit einer Videokamera.

Doch es kam anders. Das notariell beglaubigte Sitzungsprotokoll übergeht die Problematik und den Protest der wahren Ejidatarios in wesentlichen Punkten. In der Protestliste tauchen die Protestierenden nur teilweise auf, etwa die Hälfte der Namen fehlen, während andere

⁵² Der “*asamblea dura*” vom 11.2.1995 folgten weitere; am 30.11.1997 und 1.2.1998, in denen genau dasselbe passierte.

hinzugefügt wurden, die nicht unter den Protestierenden waren. Die Allmende wurde auf **alle** Anwesenden vom 11. Februar 1995 aufgeteilt - also auch auf Personen, die keine Ejidatarios waren und sind - und die vom INEGI falsch vermessenen Grundstücke wurden von der Versammlung dank des herbeigebrachten Stimmviehs mehrheitlich bestätigt.

Unter anderem wurde dem PRI-Kandidat für die Stadtratswahlen eine Ejidoparzelle zugeteilt, obwohl er nie etwas mit dem Ejido zu tun hatte und gar nicht in Sayula wohnt. In diesem Zusammenhang tut ein Hinweis not: am 12. Februar 1995, also genau einen Tag nach der Ejidoversammlung, fanden die Stadtratswahlen statt. Erstmals in der Geschichte Sayulas gewann ein Oppositionskandidat von der PAN. Am 11. Februar 1995 jedoch ergriff der PRI-Kandidat das Wort in der Ejidoversammlung und wandte sich an die Anwesenden mit den Worten: *“Compañeros, wer heute hier anwesend ist und mitstimmt, der ist jetzt schon rechtmäßiger Ejidatario. Ich erwarte, daß Ihr mir morgen Eure Stimme gebt.”* Viele der Anwesenden nahmen an dieser Wahlkampfveranstaltung Anstoß und bemerkten vor der Versammlung, daß der PRI-Kandidat keine Kompetenz für solche Zugeständnisse habe.

Mit der Versammlung vom 11. Februar 1995 wurde der Landraub im Mitwissen der Vertreter der Procuraduría Agraria und des wahrscheinlich bestochenen Notars offiziell urkundlich beglaubigt. In der Folge wurde manchen rechtmäßigen Ejidatarios PROCEDE-Landtitel mit kleinerer als der ihnen zustehenden Landfläche ausgestellt, andere hatten bis 1998 keinen Landtitel erhalten und waren bis zu jenem Zeitpunkt völlig im Unklaren darüber, ob das offizielle Dokument ihren rechtmäßigen Besitz korrekt wiedergibt. Die “neugeborenen” Ejidatarios, also jene Leute, die sich für die Manipulation der Ejidoversammlung vom 11. Februar 1995 hergegeben haben, waren alle schon ab Mai/Juni 1995 im Besitz von PROCEDE-Landtiteln, zum Teil mit überverhältnismäßig viel Zuteilung von Allmendeland.

Die Gruppe der geschädigten, rechtmäßigen Ejidatarios hat im Anschluß an die Versammlung vom 11. Februar 1995 den Betrug durch einen Leserbrief in der Sayulaer Stadtzeitung TZAULAN öffentlich gemacht und die Beschlüsse der Versammlung mittels eines Gruppenvertreters vor Gericht angefochten. Da sie weiterhin darauf bestanden, daß die Beschlüsse der Versammlung vom 11. Februar 1995 unrechtmäßig gewesen seien, hielten ihnen später die Procuraduría Agraria und das Tribunal Agrario entgegen, daß die gesetzliche Frist für die Anfechtung von Beschlüssen der Ejidoversammlung 90 Tage betrage und diese bereits abgelaufen sei. Beide Behörden rieten den Geschädigten zu individuellen Klagen. Dies

war in vielen Fällen materiell nicht möglich. Die Betroffenen sind zu arm, alt, krank, ängstlich und unwissend (einige sind Analphabeten), um einen langjährigen und kostspieligen Prozeß vor dem Tribunal Agrario anzustrengen. 11 der Geschädigten haben sich immerhin zu diesem Schritt entschlossen, es sind diejenigen, denen man einen Teil ihrer Parzelle weggenommen hat. Diejenigen, die ohne Allmendeanteil ausgegangen sind, haben auf gerichtliche Schritte verzichtet.

In der außerordentlichen Ejidoversammlung von Juli 1996 stimmten die Anwesenden in Gegenwart von Vertretern der Procuraduría Agraria für eine Kassen- und Bücherprüfung (*auditoría*) aus der Zeit der betrügerischen Ejidoleitung, um Klarheit über die Geldunterschlagung und Mißwirtschaft zu erhalten. Die Ergebnisse dieser Prüfung sollten 3 Monate später bekannt gegeben werden. Die Veröffentlichung der Ergebnisse wurde immer wieder verschoben und fand schließlich nie statt. Die Ejidatarios haben verschiedene Hinweise darauf erhalten, daß die Mitglieder der vorigen Ejidoleitung und einflußreiche Personen aus den verwickelten Behörden Druck ausüben, damit die Ergebnisse nicht veröffentlicht werden. Anhand der Kassenein- und ausgänge und anderer Unterlagen hätten nämlich nicht nur die Geldunterschlagungen, sondern auch die illegalen Landverkäufe an Ejido-Fremde nachgewiesen werden können.

Im September 1996 konnten einige Ejidatarios zum ersten Mal persönlich mit der zuständigen Richterin vom Tribunal Agrario sprechen und den Hintergrund von Politik und Korruption erhellen, sowie die Komplizenschaft der Behörden (Procuraduría Agraria, INEGI, Registro Agrario Nacional, u.a.) denunzieren. Später gab es weitere Gelegenheiten zum persönlichen Gespräch mit ihr, allesamt ohne konkrete Folgen.

Im Oktober 1996 lud der Rechtsanwalt der Procuraduría Agraria und die neue Ejidoleitung⁵³ alle Personen, die in irgendeiner Weise von den Beschlüssen und darausfolgenden Konflikten der Versammlung von 11. Februar 1995 betroffen waren, zu einem Treffen ein. Es erschienen 35 Personen. Der Rechtsanwalt nahm alle Fälle auf und versprach innerhalb von 14 Tagen jedem Betroffenen eine schriftliche Analyse seiner Angelegenheit zukommen zu lassen, damit jeder/r Bescheid wisse, welche juristischen Schritte (noch) möglich seien. Es ward nichts mehr von ihm gehört.

⁵³ Im März 1996 fanden Neuwahlen der Ejidoleitung statt.

Angesichts der Blockaden in der Procuraduría Agraria, im INEGI und im RAN fragen sich die Geschädigten, ob es überhaupt eine Instanz gibt, die sich für ihr Problem zuständig erklärt. Die drei Behörden lehnen jede Verantwortung und Zuständigkeit ab, geben widersprüchliche Auskünfte und vertrösten.

Raúl González Vázquez, Ejidatario: “ *Wenn die Leute in ein oder zwei Jahren merken, daß alle Karten ausgereizt sind und sie ihr Land endgültig verloren haben, dann wird es Mord und Totschlag geben. Einem Ejidatario sein Land zu nehmen, bedeutet ihm das Leben zu nehmen. Wenn die Leute kein Land mehr haben, was sollen sie dann essen?*”

5.1.1.3 Aufeinanderprallen von Kulturen: mündliche vs. schriftliche Tradition

Im Ejido Sayula gibt es etliche alte Ejidatarios, die niemals einen Landtitel besessen haben. Das Recht wurde mündlich vereinbart. Alle Leute im Ejido und darüberhinaus wußten, daß ein X oder Y Ejidatario ist, sie kannten seine Parzelle, die Herkunft des Besitzers, seine Arbeitsgewohnheiten. Und das war bislang völlig ausreichend, da niemand das mündlich vereinbarte Recht in Zweifel zog. Die landtitellosen Ejidatarios haben als einzigen schriftlichen Nachweis ihrer Mitgliedschaft die Quittungen über ihre Beitragszahlungen an das Ejido. Doch seit PROCEDE genügt dies nicht mehr. Viele der älteren Ejidatarios haben sich in 30 oder 40 Jahren nie darum bemüht, ein offizielles Besitzdokument zu bekommen, da ihnen die Bedeutung eines legalen Landtitels entgeht. “ *Wie könnten sie mir mein Land nehmen, wenn ich es doch eingezäunt habe und seit Jahren bearbeite? Alle wissen, daß es mir gehört. Daran kann doch ein Fetzen Papier nichts ändern.*” Aus Sicht der jungen Juristen der Procuraduría Agraria und des Tribunal Agrario ist dies Nachlässigkeit, Dummheit, Schlamperei. Für sie hat das Ehrenwort, der Leumund einer Person, das “ *alle kennen mich und wissen doch, daß...*” keine Bedeutung. Sie begreifen nicht, daß die Ejidatarios ein anderes Konzept vom rechtmäßigen Besitz haben⁵⁴.

5.1.1.4 Der Rechtsweg

1998 fanden die geschädigten Ejidatarios einen Rechtsanwalt, der bereit war eine Gruppenklage beim Agrargericht einzureichen. Erwartungsgemäß lehnte das Agrargericht die Klage ab mit Hinweis auf die abgelaufene Frist von 90 Tagen zur Anfechtung der Beschlüsse

⁵⁴ Bis zur Reform 1992 waren die Agrargesetze vom Geist der mexikanischen Revolution durchdrungen. Seit 1992 beruht die Agrargesetzgebung auf denselben Prinzipien wie das Bürgerliche Gesetzbuch (Código Civil, der seinerseits stark vom Code Napoléon geprägt ist). In der Übergangsphase stoßen zwei Denkkulturen aufeinander: das alte Ejido steht für das Gemeinschaftsprinzip der Indioemeinden, das privatisierte Ejido für das Prinzip des individuellen Privatbesitzes der spanisch/europäischen Tradition. Eine Vollendung der Conquista?

der Ejidoversammlung. Daraufhin legte der Rechtsanwalt im Auftrag seiner Mandanten Widerspruch vor dem nächsthöheren Gericht⁵⁵ ein. Dieses Berufungsgericht erklärte *“das Agrargericht hat keine juristische Kompetenz für die Zurückweisung der Klage der Ejidatarios”* und annullierte damit das Urteil des Agrargerichts⁵⁶. Damit wurde bestätigt, daß eine Abweisung der Klage mit Hinweis auf die abgelaufene Frist von 90 Tagen für die Anfechtung der Beschlüsse⁵⁷ der Ejidoversammlung nicht rechtskräftig ist, weil die Beschlüsse auf illegalem Wege zustande gekommen sind. *“Wenn die Beschlüsse der Ejidoversammlung auf Grundlage von Rechtsverletzungen zustande gekommen sind, dann können die Fristen nicht ablaufen”*⁵⁸. Der Rechtsanwalt der Ejidatarios: *“Ich beweise Euch hiermit, daß es in diesem Land doch Gerechtigkeit gibt. Das, was wir vorhaben, also die Anfechtung der Ejidoversammlung und die darauffolgende Landzuteilung und Ausstellung der PROCEDE-Landtitel, das wird das Ejido Sayula erschüttern. Die gesamte Gesellschaft Sayulas wird in Bewegung geraten. Wir werden uns alle Welt zu Feinden machen. Wir müssen die Procuraduría Agraria politisch angreifen. Unser Ziel ist es, die Machenschaften von Procuraduría Agraria, Tribunal Agrario und INEGI aufzudecken. Als Ergebnis des Prozesses sollen alle PROCEDE-Landtitel annulliert werden, damit alles so wird wie früher. Und dann noch einmal von vorne anfangen, aber richtig. Die Angestellten der Procuraduría Agraria, die sich illegale Handlungen zuschulden kommen haben lassen, müssen vor ein Verwaltungsgericht”*⁵⁹.

Der Rechtsanwalt weiter: *“Ist es verwunderlich, daß es nicht schon längst einen nationalen Zusammenschluß der PROCEDE-Geschädigten gibt - ähnlich wie El Barzón als Organisation der Bankgeschädigten entstand? Ja und nein. Den Ejidatarios fehlt Bildung, Information und Klassenbewußtsein. Die meisten sind arm und alt. Sie wissen insgeheim, daß das Ejido dem Untergang geweiht ist. Innerhalb von einer, maximal zwei Generationen wird es verschwinden, sich einfach auflösen.”*

⁵⁵ H. Segundo Tribunal Colegiado en materia administrativa del tercer circuito: Diese Instanz ist eine Unterabteilung des Obersten Gerichtshofs des Staates Jalisco für Verwaltungsfragen.

⁵⁶ Horizontes vom 28.3.1998, “El Tribunal Agrario admite la demanda de nulidad a Ejidatarios de Sayula” (“Das Agrargericht läßt Annulierungsklage der Ejidatarios aus Sayula zu”): “Ausgehend von dieser Klage könnte sich die Geschichte des Ejido Sayula radikal verändern. Vertreter SAGAR, des Agrarministerium und sogar Bürgermeister sind in die widergesetzliche Zuteilung von Parzellen und Landstücken verwickelt. Alle neuen Landrechtstitel könnten für ungültig erklärt werden. Das Viertel Hernández Loza könnte in den Besitz des Ejido übergehen. Der Fall Sayula könnte auf einem nationalen Forum über Agrarrecht diskutiert werden”. Ebenda: “El Ejido en llamas” (“Das Ejido in Flammen”)

⁵⁷ Es handelt sich um die drei “asambleas duras” vom 11.2.95; 30.11.97 und 2.2.98.

⁵⁸ Dieser juristische Zusammenhang ist aus dem Kontext aller Verträge bekannt: wenn die Vertragsgrundlage ungesetzlich ist, dann ist der Vertrag ungültig. Bsp.: Eine Ehe kann nur geschlossen werden, wenn nicht schon eine besteht. Wird sie dennoch geschlossen unter Vorspiegelung falscher Tatsachen, so genügt es, den Bestand einer ersten Ehe nachzuweisen (d.h. die illegale Grundlage), damit die zweite annulliert wird. Eine Scheidung ist nicht erforderlich.

5.1.2 Ejido Usmajac

Das Ejido Usmajac wurde in 1920er Jahren noch vor dem Ejido Sayula gegründet. Mit seinen 548 Ejidatarios ist es eines der mitgliederstärksten der Republik⁶⁰. Die Ejidatarios besitzen zwischen 6-10 ha. Der Regenfeldbau ist oft glücklicher als in Sayula selbst. Wenn in der Regenzeit der Himmel schwarz von Wolken ist, in den Bergen die Sintflut niedergeht, reicht es in Usmajac wenigstens zu einem kräftigen Schauer, während in Sayula die Straßen trocken bleiben. Große Teile der Ejidoparzellen liegen auf dem Gelände der ehemaligen Hacienda Amatitlán⁶¹, die seinerzeit schon über ein ausgedehntes Netz von Bewässerungskanälen verfügte. Die Ejidatarios sind seit den 60er Jahren in sogenannten Produktionsgruppen (*grupos de producción*) organisiert, die oft mit gutem Erfolg gearbeitet haben. Die relativ günstige Naturausstattung und potentiell guten Gewinnmöglichkeiten scheinen sich in Nichts aufzulösen. Das Dorfbild von Usmajac ist eines der ärmlichsten der Region. Hier sieht man unterernährte Kinder, viele verfallene Häuser und hohlwangige Schwangere. Der Alkoholismus sei die Erklärung, sagen die Leute. Wenn es Messerstechereien und Tote am Wochenende gibt, dann in Usmajac⁶². Die Bluttaten finden stets unter Alkoholeinfluß statt.

5.1.2.1 PROCEDE

PROCEDE begann 1994 und war 1996 abgeschlossen. Wie üblich kamen die Ingenieure von INEGI und die Vertreter der Agrarbehörden, erklärten das Programm, die Versammlung stimmte zu und Landvermessung begann, das Land wurde verteilt und die neuen Landtitel ausgehändigt unter dem landauf-landab wiederholten Motto: "*PROCEDE no viene a quitar ni a dar. Sino a reconocer lo que tienen*" (*PROCEDE kommt nicht um zu nehmen oder zu geben, sondern erkennt das an, was jeder von Euch hat.*"). Dabei unterliefen einige Fehler:

⁵⁹ Ein Mitarbeiter des Agrarministeriums (zunächst bei SARH in Sayula, dann bei SAGAR in Ciudad Guzmán), der bei der PROCEDE-Abwicklung im Ejido Sayula mitgearbeitet hat, bekam eine Ejidoparzelle zugesprochen und einen PROCEDE-Landtitel ausgestellt. Der ehemalige Bürgermeister von Tapalpa ist ebenfalls unter den neuen Ejidatarios.

⁶⁰ An zweiter Stelle.

⁶¹ Zur Geschichte der Hacienda Amatitlán: El Tzaulán vom 24.10.1987, "Ingenio Amatitlán: Origen, Desarrollo y Ocaso": die Hacienda hatte in den 1920er Jahren 5000 ha Land, davon 2800 ha Bergland und 2200 Flachland im Tal von Sayula, davon wiederum 500 ha Bewässerungsland und 1700 ha Temporal.

⁶² 4-5 Tote pro Jahr.

- * 27 Personen erhielten keinen neuen PROCEDE-Landtitel. Diese Leute haben seither kein Anrecht auf Procampo⁶³.
- * etliche rechtmäßige und langjährige Ejidatarios erhielten ein als Allmende-Landtitel ausgewiesenes Dokument für ihre Ejidoparzelle anstelle des Parzellen-Landtitels. Somit wurden sie aus dem R.A.N. gestrichen und existieren offiziell nicht mehr als Ejidatarios⁶⁴.
- * einigen Ejidatarios wurden PROCEDE-Landtitel ausgestellt mit nicht exakten Abmessungen ihrer Parzelle, sie haben dadurch Teile ihres Landes verloren⁶⁵.

Fünf der Konfliktfälle wurden vor das Agrargericht gebracht.

5.1.2.2 Ejido und Tomatenfarm

Die Tomatenfarm Bonanza 2001 hat einer der ejidalen Produktionsgruppen von 29 Mitgliedern, die insgesamt über 120 ha Land verfügen einen Pachtvertrag angeboten. Das Tomatenunternehmen will einen Tiefbrunnen bohren und ein Bewässerungssystem anlegen. 5 Ejidatarios der Gruppe mit insgesamt 20 ha Land wollen nicht an Bonanza 2001 verpachten. Sie wollen dem Tomatenunternehmen das anteilige Wasserrecht bezahlen und ihr Land selbst bebauen⁶⁶. Die Tomatenfarm weigert sich: *“Wir sind ein Unternehmen, das Tomaten produziert und keine Wasserverkäufer”* und übt Druck auf die Widerspenstigen aus. Laut Gesetz muß ein solches Geschäft zwischen Ejidatarios und Tomatenfarm von einer Agrarbehörde, in diesem Fall von der Procuraduria Agraria in Ciudad Guzmán, genehmigt werden. Von der Genehmigung hängt die Zuteilung des Wasserrechts ab. Zwischen den beiden Teilgruppen der Produktionsgruppe herrscht Spannung. Die Gruppe der 5 hegt den Verdacht, daß die Tomatenfarm den anderen

⁶³ Entgegen der offiziellen Behauptung, daß Procampo für die Produzenten bestimmt ist, wird diese staatliche Hilfe dem Landbesitzer ausgezahlt. Seit PROCEDE muß sich der Landbesitzer mit dem neuen PROCEDE-Landtitel als solcher ausweisen. Bei der Abwicklung von PROCEDE benutzen die Vertreter der Agrarbehörden dieses Argument immer als Druckmittel, um die Ejidoversammlung zur Zustimmung für die Abwicklung zu bewegen.

⁶⁴ Die Vertreter der Procuraduria Agraria hatten fälschlicherweise behauptet, daß Allmende-Titel (derecho sobre tierra de uso común) und Parzellen-Titel (derecho sobre parcela ejidal) identisch seien. Richtig ist jedoch: nur wer Besitzer eines Parzellen-Titels ist, gilt als Ejidatario, ist im R.A.N. als solcher eingetragen und hat Stimmrecht in der Ejidoversammlung.

⁶⁵ Ejidataria Maria Rosa González wurde ein PROCEDE-Landtitel ausgehändigt über 0.5 ha weniger als ihr zusteht. INEGI hat dieses Land an *aveindados* weitergegeben, die darauf ihr Haus gebaut haben. Doña Maria verlangt von den *aveindados* eine finanzielle Entschädigung, die jene verweigern.

⁶⁶ Sie kalkulieren, daß sie auf dem bewässerten Land 8-9 Tonnen/ha Mais ernten können. Bei einem noch gültigen staatlichen Garantiepreis für Mais von 1400\$/to bedeutet dies: $1400\$/to \times 8to/ha \times 4ha = 51\ 200\$ p.a.$ Für die Verpachtung des Landes zahlt die Tomatenfarm 6000\$/ha p.a. für Bewässerungsland, d.h. für die 5 ha würden die Ejidatarios 30 000\$ p.a. Pachtzins erhalten. Bei einer Differenz von 21 000\$ p.a. lohnt sich selbst bei Abzug der Vorkosten die eigene Arbeit. Hinzu käme in beiden Fälle noch Procampo.

Geld zugesteckt hat, um die Stimmung aufzuheizen. Die Kinder der Ejidatarios arbeiten auf der Tomatenfarm.

5.1.2.3 Die Produktionsgruppe "El Quemado"

Die Produktionsgruppe besteht seit 1980 und hat (heute: 1998) 32 Mitglieder. Mit einem Kredit von Banrural wurde zu Beginn eine Trockenanlage für Alfalfa, Traktoren und andere Gerätschaften (Saatmaschine, Erntemaschine) gekauft und ein kleines Bürohäuschen mit Waage sowie 2 große Lagerhäuser gebaut. Außerdem wurden die alten Tiefbrunnen, die aus der Zeit der Hacienda stammen, instandgesetzt und die Dieselpumpen durch elektrische Pumpen ersetzt. In den Anfangsjahren wurde das Projekt noch von der Agrarbehörde (damals SARH) überwacht. Als der Kredit dann zurückbezahlt war, konnten die Ejidatarios frei entscheiden. Die Mitglieder besitzen je 2 oder 3 ha Land, auf dem jedes zweite Jahr Alfalfa angebaut wird⁶⁷. Dazwischen wird ein Jahr Getreide im Auftrag einer Saatgutfirma⁶⁸ gesät.

⁶⁷ Alfalfa wird an 6 Monaten des Jahres jeden Monat geschnitten. Bei jedem Schnitt fallen ca. 5200\$ Erlös an, d.h. bei 6 Schnitten im Jahr ca. 31 200\$ p.a.

⁶⁸ Die Saatgutfirmen konkurrieren untereinander um das ejidale Bewässerungsland. Die Ejidatarios lassen sich die verschiedenen Angebote der Saatgutfirmen unterbreiten und wählen dann den Meistbietenden aus. Cargill bezahlte 1998 1800\$/to. Auf 1 h Bewässerungsland kann man mit einer Ernte von 8-9to/ha rechnen, d.h. bei 3 ha Land: 3ha x 9to/ha x 1800\$/to= 47 600\$ p.a.

ANHANG I : HAUSHALTSBEFRAGUNGEN UNTER EJIDATARIOS

- *Ejidatario Almaquio López López (58)⁶⁹: lebenslang als Bauer tätig früher Gelegenheitsarbeiten als Fuhrmann; verheiratet⁷⁰; einige Jahre Grundschule; 9 erwachsene Kinder⁷¹.*

Don Almaquio fährt täglich mit dem 6-Uhr-Bus die 25 km zur Arbeit auf sein Feld in den Bergen von Tapalpa und überwindet dabei 500 m Höhenunterschied. Das Gelände ist eben, die Erde von mittlerer Qualität, der Regenfall in den Bergen immer ausreichend für eine gute Ernte. Der Arbeitstag beginnt mit dem Melken der ca. 8 Milchkühe. Auf dem kleinen Rancho gibt es neben der entsprechenden Anzahl Kälber und zeitweilig einem Bullen⁷², 4-5 Pferde, Hunde und Hühner. Eines der Pferde nutzt Don Almaquio als Arbeitstier. In der Zeit der Ackervorbereitung spannt er nach alter Väter Sitte seinen Gaul vor den einscharigen Pflug und zieht tagelang die Furchen in den Acker. Strom und fließend Wasser gibt es nicht, ebenso wenig wie Abwasserentsorgung. Etwa 600 m von dem kleinen Haus entfernt, befindet sich ein Brunnen, der von Quellwasser gespeist wird. Er liefert Trinkwasser für Mensch und Tier. Auf der Parzelle werden Grundnahrungsmittel für die Selbstversorgung angebaut (Bohnen, Mais, Kartoffeln, Zucchini, Radieschen, Karotten). Bei der Ernte hilft die ganze Familie mit. Die tägliche Milch (ca. 40 l) fährt Don Almaquio oder seine Frau mit dem 9-Uhr-Bus von "oben" nach "unten". Seine Frau verkauft sie zu Hause an die Nachbarschaft⁷³. Überschüssige Milch verarbeitet sie zu Käse, der ebenfalls verkauft wird. Die zweijährigen, männlichen Kälber werden regelmäßig bei einem Schlachtgewicht von 300-400 kg verkauft. Es dürfen nicht zuviele Rinder werden, da sonst das Futter nicht reicht. In der arbeitsintensiven Zeit der Saat und Ernte übernachtet Don Almaquio in seiner Lehmhütte auf der Parzelle, oft in Begleitung eines Sohnes. Dann gehen sie bei Einbruch der Dunkelheit um 21 Uhr ins Bett und stehen beim ersten Hahnenschrei wieder auf. In der ruhigeren Zeit des Jahres fährt Don Almaquio nach getaner Arbeit mit dem 15-oder 16-Uhr-Bus wieder nach Sayula runter zu seiner Familie. Am Samstag arbeitet er nur den halben Tag, am Sonntag ruht er aus. Die Vorkosten der Produktion sind für Don Almaquio gering. Hin und wieder, wenn er gerade Geld übrig hat, kauft er Hühnermist als Dünger. Pestizide setzt er nicht ein. Neues Saatgut kauft er jedes zweite Jahr, wenn der Ertrag aus dem alten Saatgut zu sinken droht.

Seitdem beide erwachsene Söhne in unmittelbarer Nähe des Ranchos bei der Saatkartoffelfirma arbeiten, hat sich die Arbeit von Don Almaquio um vieles erleichtert. Einer der Söhne genießt

⁶⁹ Interview vom 29.6.96 und 10.7.96. Meinen "Lieblingsbauern" Almaquio habe ich jedoch des öfteren beim morgendlichen Melken auf meinem Weg von Tapalpa nach Sayula auf seinem Rancho besucht und viele informelle Gespräche mit ihm und seiner Familie geführt.

⁷⁰ Die Ehefrau (55) war zeitlebens als Hausfrau und Mutter tätig, jedoch nie erwerbstätig; einige Jahre Grundschule.

⁷¹ Die Kinder sind alle verheiratet und außer Haus bis auf zwei verheiratete Söhne, die mit ihren Familien im elterlichen Haus wohnen. Die drei erwachsenen Frauen teilen sich die Hausarbeit und die Betreuung der insgesamt 3 Kleinkinder, eine Schwiegertochter ist außer Haus erwerbstätig.

⁷² Der Bulle wurde 1997 verkauft, da sein Unterhalt zu kostspielig wurde. Seither leiht sich Don Almaquio bei Bedarf einen Bullen von den Nachbarn aus.

⁷³ 1996 wurde 3\$/l gezahlt. Bei 40l macht dies eine Tageseinnahme von 120\$ oder 6x120\$= 720\$ pro Woche. Dies ist mehr als ein gutbezahlter Facharbeiterlohn von ca. 500\$ pro Woche.

das Privileg des Vorarbeiters und Vertrauenspersonals. Er darf den firmeneigenen Traktor und kleinen Lieferwagen nur gegen die Bezahlung des verbrauchten Benzins für private Zwecke benutzen. Wenn jetzt Vater Almaquio sein Feld bestellt, so leiht sich der Sohn den Traktor für 1 ½ Tage aus und erledigt die Arbeit, die sonst 8-10 Tage mit dem Pflug gedauert hätte. Wenn im Januar ein Wagen für den Abtransport der Ernte gebraucht wird, hilft der Sohn mit einem geliehenen Fahrzeug aus. Die allermeiste Arbeit wird immer noch von Hand erledigt (Hafer schneiden mit der Sichel für Viehfutter; Maisernte und Entkörnung der Maiskolben). Für Pflugarbeiten zwischen Saat und Ernte (zum Ausbringen von Dünger, Auflockerung der Erde, Unkrautbekämpfung) benutzt Don Almaquio weiterhin den Pferdepflug.

Als die Kinder noch klein waren, hat Don Almaquio mit einem pferdegezogenen Holzkarren Fahren (Erdaushub, Steine, Baumaterial) gefahren und sich so etwas Bargeld verdient.

- *Ejidatario Raúl González Vázquez (49)⁷⁴: 3. Sohn aus einer armen Familie mit 10 Kindern⁷⁵; als Kind nur Grundschule, später bis secundaria in der Abendschule; zunächst einige Jahre als Gerichtsdiener, dann 23 Jahre lang als Bankangestellter tätig ab 1996 arbeitslos; Nebenerwerbslandwirt; verheiratet⁷⁶; 4 minderjährige Kinder.*

Raúl mußte die Schule ein Jahr vor dem Abitur verlassen, um Geld zu verdienen. Er hat durch harte Arbeit und durch Heirat mit einer wohlhabenden Erbin den sozialen Aufstieg geschafft. Das große Wohnhaus der Familie ist im Besitz der Ehefrau, sie hat es von den Eltern geerbt. Die Landwirtschaft lief immer nebenher. Raúl ist seit 1967 Ejidatario, ursprünglich besaß er eine Parzelle von 8 ha. Seit PROCEDE gehören ihm 18 ha Ejidoland. Daneben hat er noch 40 ha Privatland. In seiner Zeit bei der Bank stand er jeden Morgen um 5 Uhr auf, um die Schweine zu versorgen, kehrte zum Duschen und Frühstück um 8 Uhr nach Hause und war um 9 Uhr an seiner Arbeitsstelle. Seitdem er 1996 arbeitslos wurde⁷⁷, hat er die Nebensache zur Hauptsache machen müssen und widmet sich nun ausschließlich der Landwirtschaft. Da er spät geheiratet hat (mit 37) konnte er über Jahre hinweg einen Teil seiner Einkünfte sparen⁷⁸ und später in den Kauf oder Bau von Häusern und Land investieren. Einen Teil seines heutigen Lebensunterhalts bestreitet er aus den Mieteinnahmen dieser Häuser. Die Schweinezucht (ca. 30 Säue) wurde 1992 wegen Unwirtschaftlichkeit aufgeben. Nach einer längeren Pause hat er nun wieder 5 Säue im Stall. Die Ferkel werden an lokale Abnehmer verkauft oder selbst geschlachtet und zubereitet am Samstag auf dem Wochenmarkt vor dem Haus verkauft. Auf dem Hof hält Raúl eine wechselnde Anzahl von Reitpferden (2-5), Masttiere (bis zu 7), Hühner⁷⁹ (bis zu 30), Ziegen (2-4), Hasen (5-7), Kühe⁸⁰ (bis zu 30). Die

⁷⁴ Mit Raúl González habe ich unzählige Gespräche über alle Aspekte des Lebens in Sayula geführt. Mit seinem großen Detailwissen, seiner intellektuellen Neugier und politischen Scharfsinn wurde er mein Hauptinformant in vielen Bereichen. Viele weitere Interviewpartner konnte ich durch seine Kontakte leichter erreichen.

⁷⁵ Der Vater arbeitete in der Ziegelherstellung, die Mutter als Hausfrau.

⁷⁶ Ehefrau Susana Magdalena Hernández Jiménez (33), Abschluß der Grundschule, danach Ausbildung als Schreibkraft, seit der Heirat Hausfrau und Mutter;

⁷⁷ Das Gehalt als Bankangestellter machte 50% der Gesamteinnahmen aus.

⁷⁸ Einen anderen Teil steuerte er zum Lebensunterhalt für den elterlichen Haushalt bei, er finanzierte so auch die Ausbildung seiner jüngeren Geschwister. Die jüngeren Geschwister haben alle einen Beruf erlernt, einige davon haben Universitätsabschlüsse. Zwei Brüder sind in die USA emigriert, der Kontakt ist abgebrochen.

⁷⁹ Die Junghennen werden zum Schlachten verkauft. Ein paar Hühner werden als Legehennen behalten, die Eier dienen der Deckung des Eigenbedarfs.

⁸⁰ Jedes Jahr werden bis zu 10 Rinder zum Schlachten verkauft. Zwei Kühe werden täglich für den Eigenverbrauch gemolken.

Tiere werden bis zur Schlachtreife hochgefüttert und dann lokal verkauft. In einer Scheune ist Platz genug für die Lagerung von Alfalfaheu, Getreide und sonstigen Gerätschaften. Mit einer eigenen Getreide- und Heumühle bereitet Raúl die Tierfuttermischung selbst zu. Auf den Äckern baut er Alfalfa und Sorgho an. Einen Teil des Alfalfa verfüttert er an seine Tiere, der Rest wird an eine Alfalfa-Trockenanlage verkauft. Beim Sorgho wird genauso verfahren: einen Teil für die eigenen Tiere, der andere Teil zum Verkauf an CONASUPO. Bei seiner Entlassung aus der Bank erhielt Raúl eine Abfindung, die er in die Elektrifizierung eines Ackers und in eine Tiefbohrung investierte. Die Tiefbohrung schlug fehl, es gab kein Wasser.

Rául ist Besitzer einer Ziegelei, von denen es in Sayula viele gibt⁸¹. An den 5 Öfen⁸² sind bis zu 60 Arbeiter beschäftigt. Die Ziegel aus Sayula sind wegen ihrer besonderen Qualität sehr gefragt. Vermarktungsprobleme gibt es keine. Die Kunden kommen mit eigenen Fahrzeugen zu den Ziegeleien und laden die Waren gegen Barzahlung vor Ort auf.

Bis 1986/88 pflegte Raúl und seine Familie einen großzügigen Lebensstil: Raúl kaufte alle 3 Jahre ein neues Auto, als Motorradfan besaß er 8 alte Liebhabermodelle, die er abwechselnd spazierenfuhr. Er sammelte archäologische Fundstücke⁸³ und alte Haushalts- oder Ackergerätschaften und richtete einen rustikal restaurierten Hof eigens für die Ausstellung der Antiquitäten her. Er hielt Kampfhähne für die sonntäglichen Wettkämpfe, hatte bis zu 20 erstklassige Reitpferde und einen Zuchthengst. Die meiste Arbeit in der Landwirtschaft ließ er von Angestellten machen⁸⁴. Zu Hause waren zwei Hausangestellte beschäftigt. Die Familie fuhr ans Meer in Urlaub, einige Male auch in die USA. Als aktive *Charro*-Mitglieder war die Familie auf allen Festen der Region zugegen, die beiden Töchter trainierten regelmäßig in der *escaramuza*. Seitdem Raúl arbeitslos geworden ist, mußte die Familie den Lebensstil ändern. Die Motorräder wurden abgeschafft, das jetzige Auto wurde seit 1986 nicht mehr erneuert. Von den Reitpferden blieben 3 übrig, die Kampfhähne sind verschwunden. Die Mitgliedschaft im Charro-Verein ist passiv geworden, die hohen Ausgaben für die alljährlich neu zu kaufenden Reiterkostüme fielen dem Budget zur Last. Auf dem Hof wird nur noch eine Halbtagskraft beschäftigt, alle anfallenden Arbeiten erledigt Raúl selbst. Auch Ehefrau Magdalena muß die Hausarbeit nun ohne Hilfe bewältigen. Zu einer wichtigen Einkommensquelle hat sich der

⁸¹ Die traditionelle Lehmziegelherstellung ist technisch einfach und arbeitsintensiv. Ein Arbeiter kratzt mit einer Hacke den Lehm aus der lehmhaltigen Erdschicht, sammelt die Erdbrocken auf einen Haufen, fügt Wasser und Sägemehl dazu. Dann beginnt das Mischen des Lehmteigs. Dazu steigt der Arbeiter mit nackten Beinen in den Lehmhaufen und stampft darin solange herum, bis der Teig gut gemischt ist und die richtige Konsistenz hat. Dann wird der Lehmteig in viereckige Holzrahmen gestrichen und auf den Boden zum Trocknen gelegt. Sobald der Lehm ein bißchen angetrocknet ist, läßt er sich aus dem Holzrahmen durch einen leichten Schlag lösen. Die Rohziegel werden zum Trocknen in die Sonne auf den Boden gelegt. Wenn der Rohziegel gut durchgetrocknet ist, wird er zu je Tausend Stück vertikal aufgestapelt. Dann beginnt der Brennvorgang im Ofen. Der Ofen ist ein ca. 10 qm großer, geschlossener Raum mit ca. 50 cm-tiefen Gräben im Erdboden. In diese Gräben wird Sägemehl geschüttet. Dann werden 8-10 000 Rohziegel so in dem kleinen Raum aufgestapelt, daß er restlos bis unter die Decke voll ist. Das Sägemehl wird angezündet und brennt langsam hoch. Erst nach 2 Tagen erreicht der Ofen seine richtige Betriebstemperatur von 1000 Grad Celsius, er brennt insgesamt 8 Tage und muß 2 Tage abkühlen. Die Arbeit in der Ziegelei gehört zu den schwersten. Das Lehmstampfen ist sehr kräftezehrend. Es erfordert Kraft und Geschicklichkeit, die Beine im Rythmus in dem Lehmteig zu bewegen. Die Arbeiter werden nach Stückzahl entlohnt: 20\$ pro 100 Stück Rohziegel (1996). Damit liegt der Tageslohn bei ca. 30-32\$, gearbeitet wird an 7 Tagen der Woche von 5-15 Uhr. An Regentagen kann nicht gearbeitet werden. Kinder arbeiten in den Ziegeleien als Träger von kleineren Stapeln noch nasser Ziegel, die immerhin 8 kg wiegen und verdienen dabei 4-5\$ pro Tag.

⁸² 3 Öfen werden an Subunternehmer verpachtet, die 15% ihrer Einnahmen als Pacht an den Ziegeleibesitzer abführen.

⁸³ Die Ziegelei befindet sich auf einem präkolumbianischen Siedlungsgebiet. Von Zeit zu Zeit fördern die Arbeiter beim Lehmabbau Zeugnisse jener Zeit zu Tage.

⁸⁴ Es waren 3 Ganztagskräfte beschäftigt.

Lebensmittelladen entwickelt, den zunächst die Schwiegermutter in der Garage eröffnet hatte, aus Altersgründen dann aber an die Familie abgegeben hat. Die Arbeit im Laden teilen sich jetzt Raúl und seine Frau. Ein Haus, das früher leerstand, wird jetzt vermietet. Ein Stück Land von 8 ha wurde verkauft. *“Ich bin in ärmlichsten Verhältnissen aufgewachsen. Als Kinder schliefen wir auf dem Maisstroh, Betten gab es keine für uns, nur die Eltern hatten eines. Manchmal haben uns die Ratten die nackten Fersen blutig gebissen. Ich habe als Erwachsener einige Jahre in Saus und Braus gelebt. Jetzt wird es enger. Das Problem sind meine Kinder: sie sind im Überfluß aufgewachsen und denken, daß es so weiter gehen muß. Mein 17-jähriger Sohn ist imstande an einem Samstagabend mit seinen Freunden 500\$ auf den Kopf zu hauen. Dafür muß ich heute eine Woche arbeiten.”*

Rául unterstützt seine alten Eltern, die nicht mehr arbeiten können.

- *Ejidatario Leopoldo Torres (41)⁸⁵: Metzger, verheiratet, 3 minderjährige Kinder. Ehefrau Maria Esperanza Pinto Ramos (39) arbeitet als Hausfrau und Mutter, nicht erwerbstätig. Im Haus⁸⁶ wohnt die Schwester von Leopoldo mit ihren 5 Kinder. Sie ist alleinerziehende Mutter, ihr Haushalt wird separat geführt.*

Leopoldo ist hauptberuflich Metzger. Als Kind und Jugendlicher⁸⁷ hat er seinem Vater in der Landwirtschaft geholfen. Seine Aufgabe bestand damals darin, die Milchkühe zu Hause zu melken und sie dann auf den Acker zum Weiden zu führen. Für die einfache Strecke brauchte er mit dem Pferd und den Kühen 2 Stunden. Bei dieser Gelegenheit brachte er dem Vater und den älteren Brüdern das Essen von zu Hause mit. Denn während der Woche (Mo-Sa) blieben die Männer auf dem Acker zum Arbeiten, sie kamen am Samstag nach Hause und gingen wieder am Montagmorgen in aller Frühe. Als die älteren Brüder volljährig wurden, bekamen zwei von ihnen eine Ejidoparzelle zugeteilt. Die Familie besaß nun 3 Parzellen mit je 8 ha. Doch das Land war stark erodiert, der Regenfall wurde seltener und unberechenbarer, die Erträge sanken. Die beiden älteren Brüder wanderten in die USA aus, ließen ihre Familien alleine zurück und das Land brach liegen⁸⁸. Für Leopoldo war klar, daß er seinen Lebensunterhalt außerhalb der Landwirtschaft verdienen mußte. So wurde er Metzger. Leopoldo kauft die schlachtreifen Schweine bei einem Schweinezüchter in Sayula und holt sie mit seiner *camioneta* direkt von der Schweinefarm ab. Er bringt das Schwein in den städtischen Schlachthof, wo er es selbst schlachtet. Zur Verarbeitung bringt er das Tier in seine Metzgerei, wo es verkaufsfertig zerlegt wird. Heute schlachtet er 3mal pro Woche⁸⁹, früher war jeden Tag Schlachttag⁹⁰. In den guten Zeiten warf das Geschäft soviel ab, daß er sich Reitpferde für seine Kinder leisten konnte, die im örtlichen *Charro*-Verein⁹¹ in der traditionellen *escaramuza*⁹²

⁸⁵ Haushaltsbefragung vom 2.9. 96 und 1.10.96.

⁸⁶ Das Wohnhaus ist elterliches Erbe.

⁸⁷ Bis zu seiner Verheiratung im Alter von 24 Jahren.

⁸⁸ Die jeweiligen Ehefrauen konnten die Parzelle alleine nicht bewirtschaften und verpachteten sie an die Agavefirma.

⁸⁹ Anfang der 80er Jahre verkaufte er 8-10 Schweine pro Woche, jetzt 3-4.

⁹⁰ Der Arbeitstag beginnt um 5 Uhr und endet um 12 Uhr. Dann wird die Metzgerei geschlossen und Leopoldo geht nach Hause.

⁹¹ Die Charros sind Reiter in traditioneller mexikanischer Reitertracht und riesengroßen Sombreros, sie führen Reiterkunststücke auf.

⁹² In jedem Charro-Verein gibt es eine Gruppe junger Mädchen, die in der *escaramuza* gruppiert werden. Sie tragen farbenprächtige, aufwendige Reitkleider und Sombrero und führen eine Art Reitletzt zu typischer Musik auf.

mitmachten. Seitdem in Folge der Krise der Fleischkonsum so drastisch zurückgegangen ist, reicht es dafür nicht mehr. Auch sonst mußte die Familie ihren Lebensstandard reduzieren⁹³. Zwecks Erschließung neuer Einkommensquellen haben sie begonnen, im großen Hinterhof wieder mehr Tiere zu halten (3 Schweine, Hühner, Hasen, 2 Schafe⁹⁴, 3 Ziegen, 2 Truthähne), die bei Bedarf geschlachtet und verkauft werden. Jeden Sonntag wird aus dem großen Innenhof des Hauses eine Gastwirtschaft gemacht. Leopoldo kümmert sich um die Fleischzubereitung, seine Frau um den Rest und die Bedienung. Klappische- und Stühle werden von einem Bekannten geliehen und im Hof aufgestellt. Das "Familienrestaurant" hat regen Zuspruch im Stadtviertel gefunden, die Gäste loben die Qualität des Fleisches und fühlen sich im schattigen Innenhof wohl. *"In Mexiko kann fast niemand von einer Arbeit leben, wir müssen uns alle irgendetwas einfallen lassen, um nebenher noch etwas Geld dazu zu verdienen. Ich habe zum Glück den Kontakt mit der Landwirtschaft nicht verloren. So habe ich das Futter für meine Tiere gratis, da ich ihnen Gras oder Sorgho von der eigenen Parzelle mitbringe. Wir sind die Arbeit gewöhnt. Wir haben nie auf großem Fuß gelebt, daher fällt es uns nicht allzu schwer unseren Konsum zu reduzieren. Wir waren nie in Urlaub und haben nie all die Sachen der Reichen gemacht. Von Kindheit an sind wir gewöhnt, daß man arbeitet um zu essen. Da sind wir heute sogar noch besser dran: unsere Kinder gehen länger zur Schule. Ich habe ein Auto, das zwar 30 Jahre alt ist, aber es fährt noch. Jedenfalls meistens. In der Karwoche an Ostern, wenn niemand Fleisch kauft und ich den Laden schließe, fahren wir zum Picknick in die Berge."*

Leopoldo unterstützt die im Haus lebende Schwester, die sich und ihre 5 Kinder nicht alleine ernähren könnte. Auch die Mutter von Leopoldo erhält gelegentliche finanzielle Zuwendungen.

- *Ejidatario Daniel Ramírez Cornelio (45) und Bruder Ricardo Ramírez Cornelio (50)⁹⁵: Daniel ist der 5. und Ricardo der 2. Sohn in einer Geschwisterreihe von 9 Kindern. Der Vater lebte noch ausschließlich von der Landwirtschaft, trank viel und starb früh. Daniel ist Maurer, Landwirt und Gelegenheitsarbeiter aller Art; verheiratet⁹⁶; 2 minderjährige Kinder. Ricardo war jahrelang im Sägewerk beschäftigt, arbeitet jetzt als Selbstständiger in der Cajeta-Herstellung⁹⁷; verheiratet⁹⁸; 1 erwachsene Tochter (22), die als Krankenschwester arbeitet und schon außer Haus ist.*

Ricardo hat bis zum Alter von 26 Jahren seinem Vater auf dem Feld geholfen. 1976-1982 arbeitete er in einem Sägewerk in Gomez Farias. Seine ursprüngliche Schulbildung ging nur bis zur Grundschule (*primaria*), als Erwachsener hat er in der Abendschule die *secundaria*

⁹³ Seit 1990 hat Leopoldo und seine Familie eine spürbare Verschlechterung der Lebensverhältnisse hinnehmen müssen. Damals hatten sie schon einmal das sonntägliche Familienrestaurant eröffnet, dann wieder aufgegeben, weil es zuviel Arbeit war und die Kinder noch zu klein. 1996 haben sie es wieder neu eröffnet.

⁹⁴ Die Schafe werden mit Alfalfa gefüttert, das Leopoldo zukaufen muß. Wenn sie schlachtreif sind, verkauft er sie an Grillrestaurants in Tapalpa.

⁹⁵ Haushaltsbefragung vom 2.2.98

⁹⁶ Die Ehefrau (42) ist seit der Verheiratung als Hausfrau und Mutter tätig, sie war nie erwerbstätig.

⁹⁷ Cajeta ist eine regionale, süße Spezialität. Milch, Zucker und Früchte werden zu einem zähen Karamellbrei eingekocht und in kleine Holzschächtelchen gefüllt.

⁹⁸ Die Ehefrau (45) war seit der Verheiratung nie erwerbstätig. Sie kümmert sich ausschließlich um Familie und Haushalt. Da gibt es nicht viel zu tun: das Haus ist sehr klein, die Tochter außer Haus. Die Ehefrau macht öfter Schinken für den Außer-Haus-Verkauf. Sie hängt dann ein Schild vor die Türe. Mit dieser Methode hatte sie bislang wenig Erfolg. Zu besonderen Gelegenheiten hilft sie beim Verkauf der Cajetas. Am Wochenende würde sie gerne nach Tapalpa fahren, um dort die Ware zu verkaufen. Ihr Mann hat ihr dazu bislang die Erlaubnis verweigert. In ihrer vielen freien Zeit plaudert sie mit den Nachbarinnen, dehnt den Einkauf lange aus oder häkelt und strickt Babywäsche für den Kirchengemeindebasar.

nachgeholt. Im Sägewerk waren anfangs 250 Angestellte beschäftigt, der Betrieb lief gut, es wurde in 3 Schichten gearbeitet. Es gab eine starke Gewerkschaft, die relativ hohe Löhne durchsetzen konnte. Die Arbeiter wurden an der jährlichen Gewinnausschüttung beteiligt. Ab 1982 ging es mit dem Betrieb bergab. Die Reallöhne sanken, die Arbeitsbedingungen verschlechterten sich, da immer mehr Personal entlassen wurde und das Arbeitsvolumen gleich blieb. Ricardo arbeitete viel und fuhr Sonderschichten. Er wurde zunehmend krank wegen der Arbeitsüberlastung. Dann begann er nebenher die Cajeta-Produktion in kleinem Umfang bis er sich 1992 zur Kündigung entschloß. Das Sägewerk stellte 1994 seinen Betrieb ein, da es kein Holz mehr gab. Der Wald ist weitgehend abgeholzt. Seit 1992 arbeitet Ricardo voll im Cajeta-Geschäft⁹⁹. Im Hinterhof seines Hauses¹⁰⁰ hat er eine Werkstatt angebaut. Er beschäftigt 1 Angestellten. Am Nachmittag kommt ein Neffe¹⁰¹ zum Helfen, der nur ein Trinkgeld bekommt. Für den Verkauf werden 2 Frauen¹⁰² beschäftigt, die einen Stand am Busbahnhof betreuen. Das Cajeta-Geschäft läuft eher mittelmäßig. Seit 1994 ist die Nachfrage rückläufig. Durch die stark gesunkenen Reallöhne und steigenden Preise der Grundnahrungsmittel, hat sich die Cajeta in ein Luxusgut verwandelt. Außerdem hat sich die Konkurrenz verschärft, da immer mehr ehemalige Angestellte und jetzige Arbeitslose sich in der Cajeta-Produktion selbstständig machen, genauso wie Ricardo. Seine Ausgangsprodukte kauft Ricardo lokal ein¹⁰³. Im Haus gibt es ein Telefon wegen des Geschäfts.

Daniel hat die väterliche Ejidoparzelle geerbt. Er hat die Grundschule abgeschlossen und dann mit 12 Jahren angefangen zu arbeiten. Er bearbeitet seine 6 ha-Parzelle in der Saison und verdingt sich in der Trockenzeit als Maurer. Er pflanzt Mais und Alfalfa ausschließlich im Regenfeldbau¹⁰⁴. Tiere hat er keine, auch nicht zu Hause, da die Familie zur Miete wohnt und der Hausbesitzer keine Tiere duldet. Alles Lebensnotwendige muß gekauft werden. Es wird immer schwieriger Arbeit als Maurer zu finden, seit 1994 ist dies deutlich spürbar. Es wird weniger gebaut oder die Leute verzichten auf Maurer und machen alles in Eigenarbeit. In den Phasen, in denen Daniel gar keine Arbeit findet, geht er zu seinem Bruder Ricardo, um ihm gegen ein geringes Entgelt in der cajeta-Küche zu helfen. Weihnachten 1996 haben die halbwüchsigen Kinder Daniels zum ersten Mal das Meer gesehen als sie dort zum cajeta-Verkauf hingefahren sind. Reisen kommen sonst nicht in Frage. Die Familie lebt ärmlich, da Vater Daniel am Wochenende einen guten Teil seines Lohns in Alkohol umsetzt.

- *Ejidatario Vicente Jimenez Torres (72)*¹⁰⁵: von 1953-71 ausschließlich als Bauer tätig von 1972-92 arbeitete Vicente in einer inzwischen geschlossenen Alfalfa-Trockenanlage; seit 1993 als Nachtwächter¹⁰⁶. Vicente ist verheiratet und hat 8 erwachsene Kinder¹⁰⁷; die Familie des jüngsten

⁹⁹ Ricardo hat als junger Mann nebenbei in einem Cajeta-Betrieb gearbeitet, dort erwarb er seine Kenntnisse.

¹⁰⁰ Im Besitz der Ehefrau.

¹⁰¹ Der 18-jährige arbeitet in der Saison vormittags (7-13 Uhr) auf einer Tomatenfarm, wo er 30\$ am Tag verdient.

¹⁰² Eine Schwester und junges Mädchen.

¹⁰³ Ca. 150 l Rohmilch pro Woche von einem Großbauern; die Früchte kauft er auf dem Wochenmarkt ein. Je nach Saison kommen Frauen aus den Bergen (Tapalpa) mit gesammelten Feldfrüchten (Kaktusfrüchte: tuna, pitaya; Beeren), die sie ihm direkt verkaufen. Sonstige Zutaten (Zucker, Mehl, Reis, Nüsse, Alkohol) kauft er im Großhandel ein.

¹⁰⁴ Alfalfa wird vollständig an eine Trockenanlage verkauft. Der Mais ist teilweise für den Eigenverbrauch, teilweise für den Verkauf. Daniel kauft das Saatgut (2000\$ pro Zyklus) und bezahlt Miete (2000\$ pro Zyklus) für den Traktor des Ejidos zur Erledigung der Aussaat. Dünger und Pestizide kauft er nicht und erledigt alle Arbeiten selbst.

¹⁰⁵ Haushaltsbefragung vom 26.5.98

¹⁰⁶ Von abends 20 Uhr bis morgens 7 Uhr. Die Stelle schließt Krankenversicherung mit ein.

Sohnes lebt im gemeinsamen Haushalt¹⁰⁸; er hat 2 Jahre Grundschule absolviert, seine Ehefrau¹⁰⁹ ist Analphabetin.

Der Vater von Vicente war Ejidatario der 1. Generation, er starb als Vicente 18 Jahre alt war. Die Mutter war schon früher gestorben, als er 12 Jahre alt war. Nach dem Tod des Vaters ging die Ejidoparzelle an die Stiefmutter. Doch Vicente hatte als Sohn eines Ejidatario Anspruch auf Neuzuteilung einer Parzelle. Er bekam 1952 eine Parzelle von 10 ha "da oben", bei Ojo Zarco/Municipio Tapalpa. Durch sein Land fließt ein kleiner Bach, so daß er immer eine Tränke für die Tiere hatte. In der Anfangszeit gab es noch keine asphaltierte Straße nach Tapalpa¹¹⁰. So mußte Vicente die 25 km zu seinem Acker zu Pferd überwinden. Er blieb die ganze Woche zum Arbeiten auf dem Feld, hauste dort in einer kleinen Schutzhütte und kam nur einmal pro Woche, am Mittwoch, zum Einkaufen und Familienbesuch nach Sayula¹¹¹. Seine damals junge Frau lebte mit der wachsenden Kinderschar im Hause der Eltern. Die ersten Jahre verbrachte Vicente damit, das Land zu roden und urbar zu machen. Es war dicht mit Bäumen und Sträuchern bewachsen¹¹². Das jungfräuliche Land gab gute Ernte her. Aber schon nach 5-6 Jahren sanken die Erträge, da das Land nicht gedüngt wurde und die heftigen Regenfälle in den Bergen für beschleunigte Erosion sorgten. Mit der wachsenden Kinderzahl und den damit einhergehenden Kosten für deren Schulbildung war es nicht mehr möglich, die Familie ausschließlich vom Land zu ernähren. Vicente sah sich nach Lohnarbeit um. Anfang der 70er Jahre begann der Alfalfa-Boom in Sayula und die Trockenanlagen brauchten viele Arbeiter. In den 19 Jahren Arbeit in der Alfalfaverarbeitung ging es der Familie gut¹¹³. Es wurden 2 Schichten gefahren, Vicente machte bei jeder Gelegenheit Überstunden¹¹⁴ und konnte mit dem Ersparten ein Haus bauen. Die Landwirtschaft lief in reduziertem Umfang nebenher. Die heranwachsenden Söhne halfen bei der Versorgung der Tiere¹¹⁵. Auf einem kleinen Stück legte er eine Pfirsichplantage an, die er ganzjährig dank des vorbeifließenden Bachs bewässern konnte. Die Ernte war stets sehr gut, die Pfirsiche wurden zu Hause verkauft, von dem Überschuß kochte seine Frau Marmelade ein, die ebenfalls ab Haus verkauft wurde. Heute hält Vicente eine kleine Anzahl Tiere für die Selbstversorgung: 1 Milchkuh mit Kalb, 2 Schafe, 2 Schweine, Hühner. Die Schafe und Schweine erfüllen die Funktion des Notgroschens, sie werden im Bedarfsfall (Krankheit, Feste) zu Geld gemacht. Seit 1997 verpachtet Vicente den Großteil seiner Parzelle an ein Saatkartoffelunternehmen. Wenn

¹⁰⁷ 1 Sohn ist Ingenieur in Morelia; 2 Söhne haben die secundaria abgeschlossen; 2 Söhne und 3 Töchter nur die primaria besucht.

¹⁰⁸ Sohn Juan ist als Wasserverkäufer bei einem Trinkwasseraufbereitungsunternehmen beschäftigt. Seine Ehefrau arbeitet als Sekretärin in einem Rechtsanwaltsbüro. Während ihrer Abwesenheit beaufsichtigt die Großmutter die Kinder.

¹⁰⁹ Seit der Verheiratung als Hausfrau und Mutter tätig.

¹¹⁰ Die Straße wurde 1976 asphaltiert.

¹¹¹ Dieses Leben teilte er mit allen seinen Ejido-Kollegen, die in den Bergen ihre Parzelle zugeteilt bekommen hatten. Einige wohnten mit der Familie auf dem Acker, andere alleine.

¹¹² "Das war Knochenarbeit. Die Stacheln des Manzanillo-Baums sind hart und sie haben etwas, das auf der Haut brennt und die Hand auf das Doppelte anschwellen läßt."

¹¹³ Als Angestellter hatte Vicente eine Krankenversicherung für sich und die ganze Familie. Jedes Jahr erhielt er 2-3 Kälber als Gewinnbeteiligung.

¹¹⁴ Sonn- und Feiertagsarbeit wurde doppelt entlohnt.

¹¹⁵ Dank der Arbeit in der Alfalfafabrik bekam Vicente das Tierfutter kostenlos. Dies erlaubte ihm viel Milchvieh auf seinem Acker zu halten.

Vicente morgens um 7 Uhr 30 von der Nachtschicht kommt, schläft er im Sessel sitzend bis 10 Uhr. Dann fährt er zusammen mit einem Nachbarn in dessen camioneta nach "oben" zu seiner Obstplantage. Er wässert die Bäume und erledigt sonstige Arbeiten, dann macht er ein Nickerchen unter den Bäumen. Gegen 16 Uhr fährt er mit seinem Nachbarn zurück. Im Hinterhof des geräumigen Hauses stehen Obstbäume (Avokado, Guayabo, Pfirsich, Zitrone, Lima) und der unvermeidliche Nopal-Kaktus. Dazwischen laufen die Hühner herum. Vicente hat allen 6 Kindern, die in Sayula eigenständig leben, ein Haus gebaut oder zumindest das Grundstück verschafft.

Von seinem Sohn, der Ingenieur in Morelia ist, erhalten die alten Eltern regelmäßige Unterstützungszahlungen. Zu Besuch kommt der Sohn höchstens einmal pro Jahr, da das Fahrgeld zu teuer ist.

- *Ejidataria Sofia Villalvazo (45)¹¹⁶: Grundschullehrerin; verheiratet; 3 Kinder (20, 15, 6). Der Ehemann ist seit 1992 in den USA. Im Haushalt leben die verwitwete Mutter (68) und die junge Ehefrau eines Cousins (25) mit ihrer Tochter (5), deren Mann seit 1 Jahr in den USA arbeitet.*

Die kleine Tochter Sofias war 40 Tage alt als ihr Vater in die USA ausgewandert ist. Seither hat er sich kaum gemeldet, kommt nicht zu Besuch und schickt auch kein Geld. Sofia rechnet nicht damit, daß er jemals wiederkommt. Bis zu seiner Emigration hat der Ehemann als Bauer die eigene Ejidoparzelle bewirtschaftet. Er pflanzte Grundnahrungsmittel für den Eigenverbrauch im Regenfeldbau an. In der trockensten Zeit bewässerte er die Saat mit Grundwasser aus einem einfachen Brunnen, das er im Eimer an einer Seilwinde hochzog. Für eine kleine Motorpumpe reichte das Geld nie. Mehrere Ejidatarios des Gewanns befanden sich in der gleichen Lage. Sie wollten Geld zusammenlegen für eine gemeinsame Tiefbohrung. Die Agrarbehörde SAGAR verweigerte ihnen die Genehmigung, da es auf einem Nachbargrundstück eines Großbauern schon eine Bohrung gab¹¹⁷. Daraufhin wollten die Ejidatarios Wasser von diesem Großbauern abkaufen. Dieser willigte ein und verlangte unter Ausnutzung seiner Monopolstellung übersteuerte Wassergebühren. "Mein Mann war gerne Bauer und hat viel gearbeitet. Seine Schuferei war finanziell gesehen umsonst. Nach der Ernte mußte er seine gesamten Einnahmen gleich wieder für die Bezahlung der Schulden ausgeben, die er für die Vorkosten (Saatgut, Kunstdünger, Traktormiete, Lohn für Erntehilfe) auf sich genommen hatte." Zur Erzielung von Einkommen hatte Sofia's Mann sich immer als Tagelöhner bei einem der Großbauern verdingen müssen. In all den Jahren erlebte er viel Frustration und Ohnmacht, Unrechtssituationen und Willkür durch staatliche Behörden und die Arbeitgeber. In dieser auswegslosen Situation schien die Auswanderung als die einzige Alternative. 1993 hat Sofia den Antrag auf Übertragung der Ejidorechte auf ihren Namen im Ejido gestellt. So wurde sie Ejidataria als Nachfolgerin ihres Mannes. 4 Jahre lang hat sie den Maisanbau auf der Parzelle fortgesetzt: im ersten Jahr hat sie gar nichts geerntet, weil kein Regen fiel, im zweiten Jahr nur sehr wenig, das dritte und vierte Jahr waren mittelmäßig. Sie entschloß sich den Anbau aufzugeben und verpachtet seit 1997 die Parzelle an die

¹¹⁶ Haushaltsbefragung vom 8.5.98

¹¹⁷ Das Gesetz schreibt einen Mindestabstand von 500 m zwischen zwei Tiefbohrungen vor. Später wurde jedoch in unmittelbarer Nähe eine Tiefbohrung für den Lehrgarten der Agrartechnischen Schule (Escuela Tecnológica Agropecuaria No. 11) genehmigt. Desweiteren wurde ein Restaurant innerhalb des 500-m-Radius eröffnet mit Schwimmbad und für dessen Betrieb eine weitere Bohrung genehmigt. Dies zeigt, daß die Gesetze nur für diejenigen gelten, die den Behörden keine Schmiergelder zahlen können/wollen.

Agavefirma¹¹⁸. In ihrem Hinterhof des kleinen Hauses¹¹⁹ hält Sofia 2 Muttersäue mit ihren Ferkeln. Die kleinen Ferkel werden verkauft, sobald sie entwöhnt sind an Nachbarn oder sonstige Interessenten. Früher wurden die Tiere bis zur Schlachtreife hochgefüttert, zu Hause geschlachtet, verarbeitet und im Straßenverkauf im Viertel angeboten. Dieses Geschäft lief sehr gut. Seitdem sich die diesbezügliche Gesetzgebung geändert und die Kontrollen strenger geworden sind, ist Hausschlachtung bei Bußgeldstrafe verboten. Außerdem sind die Kosten für die Aufzucht der Schweine stark gestiegen. So werden die Ferkel in Alter von 4-6 Wochen verkauft. Von einem Wurf deckt der Verkauf von 2-3 Ferkeln die Futterkosten ab, der Verkauf der restlichen Ferkel (bis zu 10) ist der Gewinn¹²⁰. Seit dem Weggang ihres Mannes ist Sofia alleinige Ernährerin der Familie. Sie hat immer als Lehrerin gearbeitet, auch als die Kinder klein waren. Ihre Mutter hat während ihrer Abwesenheit die Kinder betreut und einen Großteil der Haushaltsarbeit erledigt. Im Gegenzug hat Sofia immer ihre Mutter mitversorgt.

- *Ejidatario Sabino Barraquán (75)*¹²¹: *verheiratet, kinderlos; zeitlebens als Bauer tätig*

Sabino ist einer der ältesten Ejidatarios der ersten Generation, seinen Landtitel bekam er 1945 unter Präsident Manuel Avila Camacho. Anfänglich hatte er eine Parzelle in der Talebene in Sayula. Die Erde war salzhaltig und nährstoffarm¹²², er hatte nur sehr magere Ernten. Im Rahmen einer zweiten Landzuteilung in den 60er Jahren wurde Sabino ein Landtausch angeboten und er erhielt eine Parzelle in den Bergen von Tapalpa. Zunächst mußte das Stück Land gerodet und urbar gemacht werden. Damals führte nur ein Maultierpfad die Berge hinauf und Sabino mußte in den ersten 3 Jahren die Ernte auf dem Rücken nach Sayula hinuntertragen. Seine Frau wohnte in Sayula, während Sabino sich eine einfache Strohhütte auf dem Acker baute, in der er die ganze Woche alleine verbrachte. Einmal in der Woche besuchte er seine Frau. 1968 hatte Sabino einen Unfall¹²³, der eine dauerhafte Behinderung zurückließ. Seither lebt seine Frau mit ihm auf dem Rancho. Dort lebt das Ehepaar nun seit 30 Jahren ohne Strom und fließend Wasser. Es gibt einen Ziehbrunnen. Früher hatte Sabino bis zu 30 Kühe. Als eines der Opfer des Landraubs im Rahmen von PROCEDE ging ihm auch der Zugang zur Allmende verloren, der Grundlage für den großen Viehbestand gewesen war. Nun reicht das Futter nur noch für max. 6 Kühe, die restlichen mußte Sabino abschaffen. Hinzu kommt, daß er aufgrund des fortgeschrittenen Alters kräftemäßig nicht mehr in der Lage ist so viele Tiere zu versorgen. Die Ehefrau steht um 5 Uhr morgens auf zum Mais mahlen, um 6 Uhr beginnt sie mit dem Tortillabacken auf dem Holzfeuer. Von 7-10 Uhr versorgt sie die Tiere (3 Schweine, Hunde, Katzen, Hühner, 3 Truthähne, Singvögel, 1 Pferd) um 10 Uhr gibt es Frühstück. Danach erledigt sie die weitere Haus- und Gartenarbeit. Sabino kümmert sich um die Feldarbeit. In der Trockenzeit repariert er das Haus, die Zäune und das Ackergerät. Das

¹¹⁸ Pachtvertrag über 10 Jahre.

¹¹⁹ Eigentum.

¹²⁰ Die tierpflegerische Arbeit (Füttern, Impfen, Kastrieren der männlichen Ferkel) erledigt der älteste Sohn. Er ist dieser Arbeit überdrüssig und hat seine Mutter mehrfach gebeten, die Schweine abzuschaffen. Doch Sofia will nicht: "Die Schweine sind wie Zwangssparen, sie bringen einen kleinen, aber sicheren Gewinn. Wenn ein Notfall eintritt, haben wir eine Sicherheit im Rücken."

¹²¹ Haushaltsbefragung vom 4.4.98

¹²² Das Gebiet wird "playa" (Strand) genannt und grenzt an eine Salzwüste im Süden des Municipio Sayula an. In der Regenzeit sammelt sich das Wasser und bildet eine Salzlage.

¹²³ Er stürzte mitsamt seinem Pferd des Nachts in einen Graben, brach sich dabei mehrere Knochen. Seither kann er nicht mehr gut laufen und humpelt.

Ehepaar lebt in völliger Autarkie¹²⁴. Sie fahren 1-2 mal pro Monat mit dem Bus zum Einkaufen¹²⁵ und Rasieren, zu Verwandtschafts- und Arztbesuchen nach Sayula. Das Geldeinkommen erzielen sie durch Verkauf von Milch¹²⁶ und Jungstieren¹²⁷. Hinzu kommt Procampo¹²⁸ für 9 ha. Vorkosten für den Agrarzyklus fallen in Form der Traktormiete und Lohn für Erntehelfer¹²⁹ an. Das Saatgut behält Sabino von der Vorjahresernte zurück, zur Düngung wird Kuhdung und Hühnermist verwendet.

- *Ejidatario Rodrigo Carrión Grajeda (40)*¹³⁰: *Besitzer eines Geschäfts für Metallwaren, kleinere Baumaterialien mit Fahrradreparatur-Service und Schlüsseldienst; verheiratet; 8 minderjährige Kinder.*

Rodrigos Großvater war Ejidatario der ersten Generation, er selbst hat den Titel von seinem Vater geerbt. Als Kind hat er seinem Vater bei der Feldarbeit geholfen und ist daher mit der Landarbeit vertraut. Als Heranwachsender sah er schnell, daß er von der Parzelle alleine keine Familie ernähren können würde. Zunächst hat er 7 Jahre bei einem Imbiss-Stand seines Bruders in der städtischen Markthalle mitgearbeitet. Dann wechselte er in die Fahrrad-Reparaturwerkstatt eines anderen Bruders, dem er 1 Jahr lang half. Dann wollte der Bruder ein Geschäft für Motorrad-Reparatur aufmachen und überließ Rodrigo den Fahrradladen. 1978 eröffnete Rodrigo seinen ersten, eigenen Werkstattladen. Das Geschäft erwirtschaftet ca. 70-80% des Familieneinkommens, die restlichen Einnahmen stammen aus der Landwirtschaft. Rodrigo baut auf seiner Parzelle meist Sorgo im Regenfeldbau an, der zum Verkauf an Tierhalter in Sayula bestimmt ist. Die Vorkosten für die Produktion (Traktormiete, Saatgut, Pestizide, Hühnermist als Dünger) kann er meist aus der Ladenkasse vorschießen und muß sich nicht verschulden. Sorgo ist nicht sehr arbeitsintensiv, läßt sich leicht nebenher betreuen. Im Hinterhof seines Ladens hält Rodrigo Hühner, die er in ruhigen Momenten versorgt. Die Eier bringt er seiner Familie nach Hause, ab und zu wird ein Huhn für den Eigenverzehr geschlachtet. Das Haus der Familie ist in Eigenarbeit auf dem ehemaligen Ejidogelände entstanden. Rodrigo ist mit seinem Laden zu bescheidenem Wohlstand gekommen: Haus, Auto, Motorrad, sämtliche Haushaltsgeräte. Er will seinen 14-jährigen Sohn dazu bringen, daß er auch einen Laden eröffnet und sich so finanziell unabhängig macht. *“Die Löhne der Region sind so niedrig das ist zuviel zum Sterben und zu wenig zum Leben. Das einzige, was noch etwas abwirft, ist der Handel. Natürlich gibt es viel Konkurrenz. Da muß man hart arbeiten, die Kunden zufriedenzustellen, damit sie wiederkommen. Auf die Landwirtschaft können wir trotzdem nicht ganz verzichten, als Zubrot und Sicherheit.”*

¹²⁴ Neben den Grundnahrungsmitteln (Mais, Bohnen, Sorgo, Erbsen, Kichererbsen) wachsen teils wild, teils im Garten gepflanzt zusätzliche Nahrungsmittel: Nopal (Kaktus), Kräuter für Tee, Zwiebeln, Knoblauch, Sabila für Heilzwecke (Kaktus), Baumobst, Brombeeren, Tunas (Kaktusfrüchte), Radieschen. Die Tiere liefern Eier, Milch (woraus auch Käse gemacht wird) und Fleisch.

¹²⁵ Der Bedarf ist sehr gering: Salz, Zucker, Chili, Rasierklingen, Batterien für das Radio. Selten ein Kleidungsstück.

¹²⁶ Ein Milchhändler kommt täglich zum Abholen der Milch mit seiner camioneta vorbei.

¹²⁷ Jedes Jahr werden 4-6 Jungtiere verkauft.

¹²⁸ Die Procampo-Zahlungen schwanken je nach Anbauprodukt um die 300\$ pro Hektar und Jahr. Bei 9 ha kommen ca. 2700\$ pro Jahr zusammen.

¹²⁹ Außerhalb der Erntezeit will Sabino keinen *mozo* beschäftigen, obwohl er Hilfe gebrauchen und auch bezahlen könnte. *“Sie machen mich wütend, weil sie ihre Arbeit lustlos und nachlässig verrichten. Oft sind sie betrunken, dann geht es mit der Arbeit schief”.*

¹³⁰ Haushaltsbefragung vom 27.3.98

- *Ejidatario Sebastián Alvaro Castillo (36)*¹³¹: *Landarbeiter; verheiratet*¹³²; *4 Kinder (17,16,2,1)*:

Sebastián ist Ejidatario durch Nachfolge eines verstorbenen Onkels, sein Ejidotitel stammt aus dem Jahr 1984. Die Anfangsjahre der jungen Familie waren hart. Das junge Paar (19,16) lebte in einem gemieteten Zimmer, das vom Einsturz bedroht war, als das erste Kind kam. Sebastián's Arbeitgeber bezahlte den kargen Wochenlohn oft am Samstagnachmittag per Scheck. Dieser konnte nicht eingelöst werden, da die Banken schon geschlossen hatten. Um nicht bis Montag zu hungern, tauschte er den Scheck bei einem lokalen Geldverleiher ein, der eine Kommission von 30% abzog. Mit dieser Minderung stand die Familie mit zwei kleinen Kindern oft schon am Mittwoch oder spätestens am Donnerstag ohne Essen da. Die Eltern von Sebastián halfen aus, gaben wenigstens den Kindern zu Essen. Von der Nachbarschaft bekamen sie Kleidung und Schuhe geschenkt. In dieser Zeit baute Sebastián mit Hilfe seiner Frau Grundnahrungsmittel (Bohnen, Mais) auf seiner Parzelle im Municipio Tapalpa ("oben") an. Anfang der 80er Jahre lohnte sich die Mühe noch, da die Vorkosten nicht so hoch waren. Ab 1987/88 stiegen die Preise der Vorkosten stark an (Benzin, Düngemittel, Saatgut, Traktormiete), so daß sich der Anbau nicht mehr lohnte. Zunächst versuchte er noch das Benzingeld dadurch einzusparen, daß er per Autostopp auf den Acker fuhr. Er ging um 7 Uhr morgens aus dem Haus und kam oft erst gegen 10 Uhr auf der Parzelle an. Daher entschloß sich Sebastián 1989, die Parzelle an einen Kartoffelgroßbauern zu verpachten¹³³. Dieser Großbauer hat ihm schon angeboten, die Parzelle abzukaufen. Der Verkauf kam jedoch noch nicht zustande, da Sebastián einer derjenigen ist, die noch keinen neuen PROCEDE-Landtitel erhalten haben. Ohne diesen Besitztitel kann der Kaufakt nicht rechtskräftig werden. Neben dem Pachtzins wirft der ejidale Landbesitz noch Procampo ab¹³⁴. Das Haus der Familie, in dem sie seit 1985 wohnen, entstand in Eigenarbeit auf ehemaligem Ejidogelände¹³⁵. Ebenfalls seit 1985 arbeitet Sebastián auf dem Rancho Santa Cruz¹³⁶ als Landarbeiter. Der geringe Lohn reicht nur für das Essen. So sind Sebastián und seine Familie auf Gelegenheitsarbeiten und die

¹³¹ Haushaltsbefragung vom 26.3.98.

¹³² Die Ehefrau (33) arbeitet als Hausfrau und Mutter, war nie erwerbstätig.

¹³³ Der Pachtzins beträgt 3000\$ pro Hektar und Jahr, was bei 8ha 24 000\$ p.a. entspricht.

¹³⁴ Laut Gesetz steht diese staatliche Beihilfe dem Agrarproduzenten zu. In der Realität wird sie jedoch dem Landbesitzer ausbezahlt, in diesem Fall: Sebastián. Für 1997 hat er 3 336\$ erhalten. Auch Sebastián gehört zu denjenigen, die bislang keinen PROCEDE-Landtitel ausgehändigt bekommen haben. Die Agrarbehörde SAGAR stellt sich auf den legalistischen Standpunkt und macht diesen Landtitel zur Voraussetzung für die Zahlung von Procampo (wohl wissend, daß das Fehlen des PROCEDE-Landtitels auf illegale Machenschaften bei Abwicklung von PROCEDE zurückzuführen ist). Einige der betroffenen Ejidatarios haben daraufhin den Direktor der Bank ASERCA (Apoyos y servicios a la comercialización agropecuaria), der für die Ausstellung der Procampo-Schecks zuständig ist, aufgesucht und sich beklagt. Seither bekommen sie das Geld alljährlich ausgezahlt.

¹³⁵ Im Zuge der Expansion Sayulas wurde ehemaliges Ackerland des Ejido zu Bauland erklärt. Die Bauplätze (16x14 m= 224 qm) wurden unter den Söhnen der Ejidatarios verlost. Sebastián war einer der glücklichen Gewinner und kam auf diese Weise zu einem kostenlosen Bauplatz. Zunächst wurde ein Zimmer gebaut, durch fortlaufende Erweiterung entstand schließlich ein Haus. Die Wände sind im Rohzustand, für den Verputz hat es noch nicht gereicht. Der Boden in einigen Zimmern ist noch festgestampfte Erde, in anderen wurde schon Beton ausgegossen.

¹³⁶ Der Großvater des jetzigen Besitzers war Eigentümer der Hacienda Santa Cruz. Durch Enteignung wurde die Hälfte des Besitzes Ejidoland. Auf der verbleibenden Hälfte baut der Enkel heute vor allem Alfalfa an und betreibt Rinderzucht im großen Stil (100 Milchkühe). Es gibt auch ein Nopal-Plantage.

Hilfe und Solidarität in der Nachbarschaft und Familie angewiesen¹³⁷. *“Uns Ejidatarios geht es immer noch besser als den Habenichtsen. Wir haben Haus, Arbeit und Land. Diejenigen, die nichts haben, sind ganz schlimm dran. Sie hungern. Mein Bruder, der nebenan wohnt, hat einen VW. Er pflegt ihn gut, es ist ja seiner. Dafür haben sie nur 2 Kinder. Ich habe eine alte camioneta, die ist 20 Jahre alt und fährt noch. Wenn sie mal nicht fährt, nehme ich das Fahrrad.”* Auch wenn der Verkauf seiner Parzelle nach Erhalt des PROCEDE-Landtitels demnächst legal wird, zögert Sebastián vor diesem Schritt. Der Verkaufserlös wäre eine einmalige, größere Summe Geld. Wenn er das Land behält, wirft es regelmäßig kleine, aber sichere Beträge ab. Solange sein Vater lebt, will er das Land auf keinen Fall verkaufen. Jener war einer der ersten Generation der Ejidatarios, die die Kämpfe der Landbesetzung selbst mitgemacht hat und nicht verstehen würde, wieso sein Sohn sich freiwillig der Parzelle entledigt, für die so viele damals ihr Leben lassen mußten¹³⁸.

- *Ejidatario Román López Castillo (58)¹³⁹: lebenslang als Bauer tätig in der Trockenzeit als Maurer und andere Gelegenheitsarbeiten; Besuch der Grundschule; verheiratet¹⁴⁰, 7 erwachsene Kinder¹⁴¹ (18-35).*

Román hat den Ejidotitel von seinem Vater geerbt, der zur ersten Generation der Ejidatarios gehörte. Auf seiner Parzelle (8 ha) baut er Grundnahrungsmittel (Mais und Bohnen, Sorgho und Alfalfa für die Tiere) für den Eigenbedarf an. In der Boomphase des Alfalfa hat er das Tierfutter in einer manuellen Häkselmaschine zerkleinert, in der Sonne trocknen lassen und zu Ballen gepreßt. Dies ergibt einen höheren Preis als das frische Bündel Gras. Jetzt unterläßt er meist diesen zusätzlichen Arbeitsschritt, da die Preisdifferenz zwischen den Trockenballen und den frischen Bündeln geringer geworden ist und sich die Mühe nicht lohnt. Für die Vorbereitung des Ackers und die Aussaat mietet Roman den Traktorist des Ejidos¹⁴². In 1 ½ Tagen ist sein Land bestellt. Für weitere Arbeiten, die während der Wachstumsphase anfallen (Jäten, Dünger unterbringen), benutzt er den einscharigen Pferdeflug. Auf seiner Parzelle im Tal hat Román eine Wasserpumpe, die Grundwasser aus einem kleinen Brunnen hochpumpt. Doch die Pumpe ist alt, wenn sie zu lange in Betrieb ist, erhitzt sie sich übermäßig. Außerdem

¹³⁷ Angesichts des mageren Familienbudgets hat der 16-jährige Sohn schon einmal die Absicht geäußert, in die USA zum Arbeiten gehen zu wollen. Die Eltern sind strikt dagegen aus Angst vor den Gefahren, die den illegalen Einwanderern drohen.

¹³⁸ “Mein Vater ist einer von früher: autoritär, halsstarrig. Er meint, daß alle hin bis zur Schwiegertochter nach seiner Pfeife tanzen müßten. Aber heute sind die jungen Leute freier, unabhängiger, sie lassen sich nicht so leicht herumkommandieren wie früher. Und ich sage: na fein! Jeder ist für sich selbst verantwortlich und hat genug graue Zellen, um für sich selbst zu denken. Das sieht man auch in der Politik. Wer von den Jungen wählt heute noch PRI? Ich glaube die PRI wird schlicht mit den PRIistas aussterben. Die Jugend will von diesem verstaubten Apparat nichts wissen. Die Familien sind heute nicht mehr so autoritär wie früher, das überträgt sich auf die Politik.”

¹³⁹ Haushaltsbefragung vom 28.2.98

¹⁴⁰ Die Ehefrau (61) hat vor ihrer Verheiratung als Dienstmädchen in Haushalten gearbeitet, danach als Hausfrau und Mutter tätig, nie erwerbstätig, ist Analphabetin.

¹⁴¹ Eine Tochter hat die secundaria besucht, die restlichen Kinder haben nur die primaria beendet. 4 Männer, davon einer verheiratet und 3 Frauen, davon eine verheiratet. 2 der unverheirateten Söhne sind in den USA; ein dritter, seit kurzem verheiratet, will wieder zur Apfelelrnte nach Washington; der vierte unverheiratete Sohn lebt im elterlichen Haushalt und hilft dem Vater in der Landwirtschaft; 2 unverheiratete Töchter leben im elterlichen Haushalt und arbeiten an einem Saftstand in der städtischen Markthalle.

¹⁴² Die Traktormiete kostet 1200-1500\$. Wenn er alles mit dem Pferdeflug machen würde, hätte er 2 Wochen Arbeit und müßte in dieser Zeit den Tieren mehr Futter geben; zusätzlich fallen Opportunitätskosten an. Der Traktor ist kostengünstiger, während dieser das Land bestellt, kann Román sich anderen Arbeiten widmen und seine Zeit rentabilisieren.

leert sich der Brunnen nach ca. 1 Stunde Betriebszeit. Die Pumpe kann also nur unter Aufsicht arbeiten. Daher bewässert er die Saat zweimal am Tag: morgens nach dem Melken der Kühe (20 Milchkühe und ihre Kälber), wenn sein Sohn mit den Milchkannen in der alten camioneta in die Stadt gefahren ist, wo er sie an kleine Lebensmittelläden verkauft. Und dann am Nachmittag noch einmal, wenn er von der Frühstückspause zurückkommt. Früher hat Román in der Trockenzeit immer als Maurer gearbeitet, jetzt fällt ihm die Arbeit altersbedingt schwerer und er macht es nur noch gelegentlich für Bekannte. Das Einkommen der beiden unverheirateten Töchter trägt zum Familienbudget bei, so daß er auf Gelegenheitsarbeiten verzichten kann. Das sonstige Geldeinkommen stammt hauptsächlich aus dem Verkauf der Tiere und deren Produkte: täglich werden ca. 80 l Milch verkauft¹⁴³, einmal pro Jahr werden die männlichen Kälber verkauft¹⁴⁴. Die weiblichen Kälber behält Román zur Weiterzucht. Eine kleine Pferdezucht (6-8) dient ausschließlich dem Verkauf in Sayula¹⁴⁵. Zu Hause im Hinterhof hat die Familie weitere Tiere, die zur Selbstversorgung beitragen und bei Bedarf verkauft werden: 2 Schweine¹⁴⁶, Hühner, 2 Truthähne, 6 Singvögel zur Unterhaltung. Im Hof wachsen einige Obstbäume (Pfersich, Guayaba, gelbe Pflaume) und die Kaktusbäume (Nopales, Tunas), die in keinem Haus fehlen dürfen. Die Ausgaben für Lebensmittelkauf sind gering, gekauft wird vor allen Dingen Salz, Zucker, Chili und Reis. Ehefrau Ignatia bäckt die handgemachten Tortillas auf dem Holzfeuer¹⁴⁷. Die anderen Speisen werden auf dem Gasherd zubereitet. Die Vorkosten der Agrarproduktion sind erheblich: Kunstdünger; Saatgut; Benzin für die Wasserpumpe und den Pick-up; Traktormiete; Zukauf von Tierfutter, wenn das eigene aufgebraucht ist. Da ist die staatliche Unterstützung Procampo eine willkommene Beihilfe.

- *Ejidatario José López Castillo (70)¹⁴⁸ : lebenslang als Bauer tätig in der Trockenzeit als Maurer und andere Gelegenheitsarbeiten (Straßenbau); verheiratet; 9 erwachsene Kinder.*

José hat ein bewegtes Leben hinter sich. Seine Ursprungsfamilie war sehr arm, keines der 12 Kinder hatte eine Schule besucht. Mit 14 Jahren ging er von zu Hause weg (1943), arbeitete als Tagelöhner in der Landwirtschaft und war dabei auf Wanderschaft quer durch die Republik¹⁴⁹. Mit 21 Jahren verpflichtete er sich für 6 Jahre beim Militär (1950-56). Dort holte er die Grundschule innerhalb von 14 Monaten nach und erlernte das Maurerhandwerk. Dann kehrte er nach Sayula zurück, heiratete (1957) und trat 1958 ins Ejido ein. Von den 14 Kinder, die dem Ehepaar geboren wurden, überlebten 9. In den Anfangsjahren lebte das junge Paar als Nachbarn seiner Eltern auf einer eigenen Parzelle in den Bergen von Tapalpa. In der

¹⁴³ Bei 3\$/l ergeben sich Tageseinnahmen von 240\$, d.h. ca.1680\$ pro Woche. Davon sind natürlich die Vorkosten abzuziehen (Benzin, Tierfutter)

¹⁴⁴ An Metzger oder sonstige Interessenten in Sayula.

¹⁴⁵ Ein Pferd verkauft sich je nach Güte für 4-8000\$.

¹⁴⁶ Ein 100 kg-Schwein bringt mind. 1200\$ ein.

¹⁴⁷ Dies ist keine ökonomische Entscheidung. Die meisten Leute, die Tortillas selbst machen anstatt sie zu kaufen, tun dies des Geschmacks und der Qualität wegen. " In den Tortillerias verkaufen sie Pappe, der Teig besteht zur Hälfte aus gelbem US-Mais, der eigentlich für Tierfutter gedacht ist. Aber die Gringos sind schlau: exportieren das Zeug nach Mexiko. Wo ist da der Unterschied, sagen die sich, ob es nun die Tiere fressen oder die Mexikaner. Ja, nur mit uns kann man so etwas machen. Und unsere Regierung? Unterschreibt den TLC, damit noch mehr von diesen miesen Produkten ins Land kommen und unsere Landwirtschaft kaputt machen.", erbot sich Doña Ignatia.

¹⁴⁸ Haushaltsbefragung vom 1.11.96.

¹⁴⁹ Als Tagelöhner in Sayula hätte er damals 0.40\$ verdient. In Chihuahua, wo er lange blieb, wurden damals schon 4\$ pro Tag gezahlt. 6 Jahre lang hat er in der Salzgewinnung in Cuyutlán an der Küste von Colima gearbeitet.

Trockenzeit zog die Familie (anfangs noch mit 2-4 Kindern) dorthin, wo José Arbeit als Maurer fand. Später hat er 14 Jahre lang im Straßenbau gearbeitet und zog mit der Baubrigade in der Trockenzeit durch ganz Jalisco. Ehefrau Maria hat früher selbstzubereitetes Essen im Straßenverkauf angeboten. Ein Zimmer des Hauses mit separater Türe zur Straße wurde als Ladenlokal hergerichtet, wo sie eigene Erzeugnisse verkaufte (Sandwich, Brot, Pudding, wechselndes Mittagmenü). José's ältester Sohn folgte dem Beispiel seines Vater und verließ das Elterhaus mit 13 Jahren und schlug sich bis in die USA durch. Bei einem Heimaturlaub nahm er erst einen Bruder mit und verschaffte ihm Arbeit und Unterkunft in den USA. Heute leben 6 Kinder in den USA. José und seine Frau haben 1992-94 bei den Kindern in Tijuana gelebt. Aber José gefiel das Leben dort nicht, aufgrund seines Alters fand er keine Arbeit¹⁵⁰. So beschloß er 1994 wieder nach Sayula zurückzugehen. Seine Frau verbringt seither die Hälfte des Jahres im Norden und kommt für ein paar Monate zu Besuch nach Sayula. Die Kinder bezahlen die Flugreisen. Sie haben auch die camioneta bezahlt, die José heute fährt. Außerdem unterstützen sie den Vater mit einem regelmäßigen Scheck von 1600\$ pro Monat. In Sayula wohnt José mit der Familie einer Tochter¹⁵¹ und einem minderjährigen Sohn im eigenen Haus¹⁵². Seine Parzelle in den Bergen konnte er Anfang der 80er Jahre gegen eine Parzelle im Tal tauschen. Darauf hat er seit eh und je Grundnahrungsmittel (Mais, Bohnen) für den Eigenverbrauch angebaut, aber auch zum Verkauf¹⁵³. Für seine 2 Milchkühe baut er Alfalfa an. Die Milch ist teils für den Eigenverbrauch, teils zum Verkauf. Die männlichen Kälber werden einmal im Jahr verkauft. José kauft Tiere (Pferde, Esel, Maultiere) auf, die aus irgendeinem Grund geschlachtet werden sollen (Alter, Krankheit, gebrochenes Bein) und verkauft sie an eine Fleisch- und Wurstfabrik in der Nähe von Guadalajara weiter. Diesen Zwischenhandel betreibt er, seitdem er die camioneta zur Verfügung hat. Im Hinterhof des Wohnhauses stehen etliche Obstbäume und der Nopalkaktus. Dazwischen laufen Hühner herum, deren Eier und Fleisch für den Eigenbedarf bestimmt sind. Ein Sohn zieht einige Ziegen groß, die bei Erreichen der Schlachtreife an Grillrestaurants in Tapalpa verkauft werden. Ein paar Kampfhähne hält sich José für das sonntägliche Vergnügen.

- *Ejidatario Ramón Covarrubia Verdín (51)*¹⁵⁴: *Besitzer einer Autowerkstatt; Grundschule; verheiratet*¹⁵⁵; *5 Kinder*¹⁵⁶.

¹⁵⁰ "Nachts kann man nicht auf die Straße aus Angst vor Gewalttaten. Die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt ist so groß, daß viele Leute für eine Mahlzeit einen ganzen Tag arbeiten. Als ich den üblichen Mindestlohn von 25\$ verlangt habe, wurde ich nur ausgelacht. Meine Kinder sagten zu mir: mach dir nichts draus, Vater, wir versorgen Dich. Tatenlos rumsitzen, das gefiel mir aber nicht."

¹⁵¹ Die verheiratete Tochter hat 3 Kinder.

¹⁵² Das Haus entstand in Eigenarbeit auf ehemaligem Ejidoland. Den Bauplatz hat José per Los gewonnen.

¹⁵³ Das Erntevolumen würde für den Eigenbedarf des ganzen Jahres reichen, der Mais hält sich aber nicht so lange, da er von Schimmel befallen wird. Daher wird ein Teil der eigenen Ernte verkauft, und später wird der fehlende Mais im Handel wieder dazugekauft.

¹⁵⁴ Haushaltsbefragung vom 3.1.97.

¹⁵⁵ Die Ehefrau (41) hat die secundaria abgeschlossen und dann eine Ausbildung als Sekretärin gemacht, sei ihrer Verheiratung arbeitet sie als Hausfrau und Mutter.

¹⁵⁶ 4 Söhne (13, 14, 16, 19), 1 Tochter (20); die Söhne haben die primaria abgeschlossen (6 Jahre), die Tochter hat die primaria nur 4 Jahre besucht. Seitdem sie die Schule verlassen haben, arbeiten die Söhne in der Autowerkstatt mit, während die Tochter der Mutter im Haushalt hilft.

Ramón stammt aus einer Bauernfamilie, der Vater war Ejidatario der zweiten Generation. Von 1972-82 war er als Mechaniker bei der Backwarenfirma Bimbo de Occidente in der Filiale in Ciudad Guzmán beschäftigt. Er fuhr täglich von Sayula aus dorthin. 1980 erbte Ramón die Parzelle seines Vaters. Neben seiner Berufstätigkeit baute er auf dem Stück Land Mais und Sorgo im Wechsel für den Eigenbedarf an. Er hatte viele Tiere (Ziegen, Schafe, Schweine, Kühe, Hühner), die auf einem Gelände hinter dem Wohnhaus¹⁵⁷ untergebracht waren und mit dem Futter aus eigenem Anbau versorgt wurden. Diese Tiere lieferten der Familie Eier und Fleisch für den Eigenbedarf, ein Teil war für den Verkauf bestimmt. Als 1984 die Vorkosten (Tierfutter¹⁵⁸, Saatgut) sich verteuerten, beschloß Ramón die Landwirtschaft aufzugeben. Er schlachtete oder verkaufte alle Tiere und verpachtete 1996 seine Parzelle an die Agavenfirma¹⁵⁹. 1987 machte er sich mit einer eigenen Autowerkstatt selbstständig. Seit 1994 läuft das Geschäft nur sehr mäßig, die Familie ist auf Gelegenheitsarbeiten angewiesen. In der Erntezeit (Mitte Oktober bis Mitte Januar) übernehmen Ramón und seine Söhne Transportfahrten im Auftrag der Tomatenfarmen.

- *Ejidatario don Juan (70), Ejido Usmajac¹⁶⁰: lebenslang als Bauer tätig; Witwer; 9 erwachsene Kinder;*

Don Juan lebt mit zwei verheirateten Söhnen und deren Familien im eigenen Haus. Im Nachbarhaus wohnt seine alte Mutter. Don Juan bearbeitet alleine eine Parzelle von 4 ha, auf der er hauptsächlich Mais, Sorgo und Bohnen für den Eigenbedarf anbaut. Für die Bestellung des Ackers mietet er einen Traktor samt Traktoristen von einem Großbauern. Der Rest der Vorkosten verteilt sich auf den Kauf von Saatgut und Dünger. Ein Teil der Parzelle ist in Hanglage, wo der Traktor nicht fahren kann. Da wird die alte Technik des Pflanzstabes angewandt oder mit dem einscharigen Pferdeflug die Furchen gezogen. Im Hinterhof des Wohnhauses wird Gemüse (Karotten, Mangold, Zwiebeln, Kräuter) angebaut, es gibt Hühner und Schafe und je einen Kaktusbaum für Tunas, Pitayas und Nopales sowie ein paar Obstbäume. Don Juan macht sich täglich auf den Weg zu seiner Parzelle (1 Stunde einfacher Weg), je nach Bedarf und Laune mit dem Rad, dem Esel oder Pferd.

¹⁵⁷ In Eigenarbeit auf ehemaligem Ejidoland gebaut.

¹⁵⁸ Nur 30% stammte aus Eigenanbau, 70% mußten hinzugekauft werden.

¹⁵⁹ Der Pachtzins beläuft sich auf 4355, 80\$ p.a. für 3,5 ha.

¹⁶⁰ Haushaltsbefragung vom 1.7.96.

ANHANG II : LANDLOSE KLEINBAUERN. BINNENMIGRATION WEGEN ÖKOLOGISCHER SCHÄDIGUNG

- *Ursprungsfamilie von Ing Luis Villalvazo González (33); Ingenieur für Agrarindustrie; verheiratet; 4 Kinder; wohnt seit 1988 in der Colonia Santa Inés/Sayula* ¹⁶¹:

Die Familie von Luis waren Kleinbauern, die auf dem Rancho¹⁶² Apango in der Nähe von Sayula lebten. Dort haben er und seine 3 Geschwister ihre Kindheit verbracht. Die Eltern bauten auf dem eigenen Privatland alles Lebensnotwendige an. In früheren Jahren (bis Ende der 70er Jahre) lebten die Leute gut. Es gab von allem zu essen: verschiedene Getreide wie Mais, Sorgho, Weizen, Hafer; Hülsenfrüchte wie Erbsen, Kichererbsen, Bohnen; Gemüse aller Art wie Salat, rote Beete, Zwiebeln, Kartoffeln, Karotten; Heilkräuter und Teekräuter; Blumen; Fleisch verschiedener Tiere (Hühner, Truthahn, Enten, Gänse, Hasen, Pferde, Rinder, Schweine) sowie deren Eier. Am Samstag gingen sie zum Wochenmarkt nach Sayula, wo sie hin und wieder Teile der Ernte verkauften und das Fehlende hinzukaufen (Salz, Chili, Zucker, Werkzeuge, Kleidung). Das Klima war angenehm, der Regenfall ausreichend, die Kinder wuchsen gesund und glücklich auf. Aber die Schule fand nur unregelmäßig statt, weiterführende Schulen waren unerreichbar. In Folge der Abholzung der Wälder in den Bergen weiter oben wurde das Wasser auf dem Rancho knapper, weil die Quellen versiegten. Dann mußten die Leute auf Eselsrücken 4-5 km mit Kanistern und Krügen das Wasser von der nächsten Wasserstelle herschleppen. Das Leben wurde beschwerlicher, insbesondere für die Frauen wegen des Kochens und Wäschewaschens. Ohne hinreichend Wasser konnten sie die Äcker nicht wie gewohnt bewässern. Die Erträge sanken. Die Eltern wollten den Kindern eine gute Ausbildung ermöglichen. Sie verkauften ihr Hab und Gut, verpachteten das Land und zogen nach Mexiko-Stadt. Beide Eltern fanden Lohnarbeit, die Kinder konnten dank Stipendium das Abitur machen und anschließend ein Universitätsstudium absolvieren. Dann kehrte die Familie nach Sayula zurück und baute in der Ranchero-Siedlung Santa Inés ein Haus.

- *Familie von Erasmo de la Torre (50); campesino und Landarbeiter; verheiratet; 7 Kinder; seit 1988 in der Colonia Santa Inés/Sayula.* ¹⁶³

Erasmo und seine Familie stammen aus dem Rancho San Rafael/Municipio Tonaya. Erasmo und andere Mitglieder seiner Sippe waren landlose Bauern, die alljährlich ein Stück Land des dortigen Ejido pachteten. Das Ejido war groß und hatte viel ungenutztes Land. 10-12 Familienoberhäupter legten zusammen, jeder zahlte 100\$ und so brachten sie die Jahrespacht von 1000\$ auf. Der Regenfall war reichlich, so daß immer eine gute Ernte gesichert war, die den Bedarf des ganzen Jahres abdeckte. Auf den wöchentlichen Marktbesuchen in Tonaya kauften die Rancheros das Fehlende dazu, so daß sie ein genügsames, aber auskömmliches Leben führen konnten. *“Ich glaube wir waren glücklich, ohne es zu wissen. Wir hatten alles und die Ruhe, die Schönheit der Natur dazu.”* Mit zunehmender Familiengröße (6 Töchter, 1 Sohn) und bei

¹⁶¹ Interview vom 2.5.98.

¹⁶² *Rancho* in diesem Zusammenhang hat die Bedeutung von Weiler, kleines Dorf.

¹⁶³ Interview vom 12.3.98.

gegebener geschlechtsspezifischer Arbeitsverteilung verengte sich das Familienbudget allmählich. Für die Mädchen gab es keinerlei Arbeits-oder Verdienstmöglichkeiten. In den einfachen Häusern war der Haushalt schnell gemacht (täglich Durchfegen, Wäschewaschen, Kochen), so daß die Töchter sich häufig langweilten. Der Vater hingegen war alleine für die Feldarbeit zuständig und zunehmend überlastet mit dieser Arbeit. Ab Anfang der 80er Jahre versiegten immer mehr Quellen, die Regenfälle wurden unberechenbarer und stark schwankend. Die Ernte litt darunter. Die Schule fand nur selten statt. *“Die Lehrer kamen eine Woche im Monat zum Unterricht. Den Rest der Zeit verbrachten sie auf Gewerkschafts-oder Parteisitzungen, alle 2 Wochen verschwanden sie für 2 Tage, um ihren Gehaltsscheck zu kassieren oder sie waren in Nebenberufen tätig die mehr Geld einbrachten als der Lehrerberuf.”* Erasmo und seine Frau sind beide Analphabeten, sie haben nie eine Schule besucht und von klein auf in der Landwirtschaft geholfen. Sie sind beide überzeugt davon, daß ein Minimum an Schulbildung heute unentbehrlich ist : *“ Wenn man etwas gelernt hat in der Schule, kann man sich besser verteidigen. Unsereins glaubt, daß wir dumm sind, weil wir nicht lesen und schreiben können. Automatisch läßt man sich alles gefallen. Aber heute muß man sich mehr behaupten, sich durchsetzen. Wenn man etwas gelernt hat, ist man selbstsicherer.”* Ein weiterer Grund, der die Familie zur Abwanderung getrieben hat, war die fehlende medizinische Versorgung und die schlechten Transportwege. Vom Rancho bis zum Pueblo brauchte man 3-4 Stunden auf Maultierpfaden. Wenn jemand dringend einen Arzt brauchte, konnte es leicht zu spät werden. *“ Als es gar nicht mehr ging sind wir nach Sayula gekommen ”*

In der Anfangszeit in Sayula haben die 3 ältesten Töchter bei den Tomatenfarmen gearbeitet. Sie konnten die *primaria* nicht abschließen. Seit 1993 sind sie als Haushaltshilfen in Privathäusern im *barrio* tätig. Ehefrau Manuela war nie erwerbstätig wegen der vielen Hausarbeit und Versorgung der jüngeren Kinder. Erasmo selbst arbeitete zunächst bei der Tomatenfarm Bonanza 2001. Der Fußweg zur Arbeit dauerte 1 Stunde. Dann fand er eine Stelle bei der Tomatenfarm Empaque Santa Anita, deren Rancho in nur 15 Fußminuten zu erreichen ist. Die Familie lebt seit 1988 in dem selbsterbauten Haus in der Colonia Santa Inés. Die jüngeren Kinder besuchen die Schule. In ihren freien Stunden arbeiten die Töchter an Handarbeiten aller Art, die sie in der Nachbarschaft verkaufen. Sie lassen keine Gelegenheit aus, hier und da etwas hinzu zu verdienen.

5.2 Nationale Produktion

Die Hühner- und Schweinezucht sind Zweige der Landwirtschaft, an denen der Prozeß der *ganaderización* am deutlichsten sichtbar wird. Die Industrialisierung und Urbanisierung des Landes sowie die tiefgreifenden Veränderungen in der internationalen Arbeitsteilung haben die Produktions- und Vermarktungsstrukturen sowie die Konsummuster grundlegend gewandelt. Zentrales Element des neuen Produktions- und Vermarktungsmodells ist das "technologische Paket" mit den hochproduktiven Züchtungsrassen, speziellen Futtermischungen, Veterinärprodukten und rationellen Arbeitsmethoden. Die neue Technologie hatte Folgen für die gesamte Kette der Agrarproduktion (z.B. Sorgo und Soja statt Maisanbau) und für die Sozialstruktur auf dem Land. Den Markt der Tierfuttermischungen teilen sich transnationale Konzerne¹⁶⁴ (Ralston Purina, Anderson Clayton, Hacienda) und nationale Gruppen (Malta, Flagsa¹⁶⁵). Diese Industrie litt ab Anfang der 1980er Jahre unter dem Nachfrageeinbruch auf dem mexikanischen Binnenmarkt. Viele Fabriken wurden geschlossen oder reduziert. Der Niedergang der Hühnerzucht begann in Folge der Krise ab 1982 mit dem Pacto de Solidaridad Económica (PSE). Die neoliberale Politik auf dem Land führt zur Öffnung der Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben: bei konstanten oder sinkenden Produzentenpreisen für die Landwirte, steigen die Vorkosten der Produktion (Düngemittel, Tierfutter, Benzin, Strom für Bewässerung, Landmaschinen sowie Ersatzteile). Parallel dazu bricht ab 1984 die einheimische Nachfrage drastisch ein: Die gesunkenen Realeinkommen der lohnabhängigen Bevölkerung reichen nicht mehr für das sonntägliche Suppenhuhn oder den Braten. Da auch weniger Eier und Milch konsumiert werden, brechen die entsprechenden Branchen der Hühnerzüchter, Rinder- und Schweinezüchter ein und in deren Folge auch die Großbauern, die Alfalfa oder Sorgo als Tierfutter angebaut hatten. Die Währungskrise von Dezember 1994 mit der Megaabwertung des Peso löst einen exponentiellen Anstieg der Zinsen aus, der die bestehenden Produktionskredite der Landwirte in astronomische Höhen steigen läßt. Dies ist der Todesstoß auch für die Größten unter ihnen. Die Landwirte aller Sparten sind bankrott. Eine Produktion für den nationalen Binnenmarkt ist nun endgültig zum Verlustgeschäft geworden. Das Überschuldungsproblem der Großbauern sucht nach einer Lösung. Einen

¹⁶⁴ Die transnationalen Konzerne zeichnen sich durch bemerkenswerte Mobilität aus. Anderson-Clayton war 1950-65 in der Produktion und Export von Baumwolle und Ölsaaten tätig, wechselte 1960-75 in das Geschäft der Tierfuttermittel und zog sich aus dem Baumwollgeschäft zurück. In Folge des Einbruchs im Tierfuttermittelsektor ab 1982 verkaufte Anderson-Clayton alle seine Anteile an Unilever (nicht nur Tierfutter, sondern auch die Sparten Mehle, Süßigkeiten, Speiseöle).

¹⁶⁵ Die staatlichen Unternehmen der 1960/70er Jahre Albamex und ab 1978 Iconsa wurden ab 1982 privatisiert.

ökonomischen Ausweg finden die überschuldeten Landwirte und Großbauern in der Umorientierung auf den Vertragsanbau von Hybridsaatgut für bekannte transnationale Konzerne dieser Sparte, in Verkauf und Verpachtung eines Teils ihrer Ländereien an die Agromaquilas im Tomatenanbau, Diversifizierung ihrer Anbauprodukte und Reduzierung der Vorkosten. Eine politische Lösung bahnt sich an über die Selbstorganisation der Betroffenen in der Schuldnerorganisation El Barzón, der Rückzug aus der PRI und die Hinwendung zur PRD. Der Kern der Änderung der Machtverhältnisse auf lokaler und nationaler Ebene liegt in der gemeinsamen Weigerung der Landwirte, den Teil ihrer Schulden, den sie als illegitim bezeichnen - da in Folge der Peso-Krise von Dezember 1994 durch exorbitante Steigerung der Zinsaufschläge auf laufende Kredite entstanden - zu bezahlen.

5.2.1 Transnationalisierung am Beispiel der Hühner-und Schweinezucht

Ab 1984/85 begann der Pro-Kopf-Verbrauch von Hühnerfleisch und Eiern zu sinken¹⁶⁶. Der Rückgang der Nachfrage und der Anstieg der Vorkosten führten ab 1984 zum Stillstand der Investitionen. 1980-87 gaben 27% der Hühnerzüchter auf, ihre Zahl sank von 4940 auf 3618¹⁶⁷ (Gómez Cruz, Flores Verduzco, Schwentesius Rindermann 1990: 867-885).

Der Fall eines ehemaligen Hühnerzüchters aus Sayula macht die beschriebene Entwicklung in der Hühnerzucht deutlich:

- *Maximiliano González Michel (50)*¹⁶⁸: *Bürgermeister (PRI) 1980-82; Barzonista seit 1993*

Don Maximiliano hat die Schule bis zum Abitur besucht und ist danach ins Berufleben eingestiegen. Als 18-jähriger hat er zunächst mit 50 Hühnern angefangen, Jahr für Jahr vergrößert bis er mehrere Hühnerfarmen mit insgesamt 180 000 Hühnern besaß. Er war einer der größten Hühnerzüchter in Jalisco und der einzige dieser Art in Sayula. In den guten Zeiten hatte er zusätzlich 300 Kühe, 300 Schweine und 1200 Masttiere. Er beschäftigte 100 festangestellte Arbeiter rund ums Jahr und weitere 600 Gelegenheitsarbeiter. Der Geschäftseinbruch begann mit dem Beitritt Mexikos zum GATT 1986. Die Folgen wurden ab 1987/88 deutlich als immer mehr billigeres Hühnerfleisch aus den USA¹⁶⁹ importiert wurde. Trotzdem war das Geschäft bis 1990 noch einigermaßen rentabel, jedenfalls für einen Großen wie Don Max. Heute (1998) dagegen ist es damit vorbei.

¹⁶⁶ El Financiero vom 12.6.1989, S. 33: 1987 wurden im D.F. 1, 2 Millionen Hühner verkauft. Zwei Jahre später 1989 waren es noch die Hälfte.

¹⁶⁷ In Guanajuato verschwinden 53% der Hühnerzüchter im Zeitraum 1985-90. In Irapuato bleiben von ehemals 150 Hühnerzüchtern 1988 noch 20 übrig.

¹⁶⁸ Interview vom 29.5.96

¹⁶⁹ Es werden hauptsächlich Schlegel und Rücken importiert, da das Brustfleisch in den USA selbst für die Herstellung von Fastfood-Hamburgern Verwendung findet.

“Was soll ich Ihnen sagen: die Produktionskosten für 1 kg Hühnerfleisch liegen bei 3.50\$, während der Verkaufspreis bei 2.50\$ liegt. In meinen besten Zeiten habe ich für jeden investierten Peso 1.50\$ wieder rausgeholt, macht eine Rendite von 50%. In der Endphase kurz vor Geschäftsaufgabe habe ich für jeden investierten Peso 0.50\$ verloren, macht eine “Rendite” von -50%”. Bei einem Kapitalbestand von 13 Millionen \$ und Schulden von 6 Millionen \$ gab Don Max 1995 sein Geschäft auf. Er wollte lieber aufhören, solange er noch eine Reserve hatte, um die Schulden zu begleichen. Von seinen 700 Arbeitern bleiben noch 4 übrig. Alle Farmen sind leer und still, das Unkraut wächst und Schwalben haben sich eingemischt. Die Maschinen sind gut geölt unter Planen verpackt. Zur Begleichung seiner Schulden hatte Don Max Ende schon 1992 einen Rancho an eine Tomatenfarm verkauft. Einen zweiten hat er behalten. Die Tomatenfarm hat eine Anzahlung geleistet und bis heute nicht die restlichen Schulden beglichen. Don Max erwägt rechtliche Schritte gegen sie, zögert aber wegen der Anwaltskosten.

“Die Folgen der Pesokrise von Dezember 1994 haben uns den Rest gegeben. Die Leute konnten sich kein Fleisch mehr leisten und aßen nur noch Tortilla mit Bohnen. Die Allerärmsten mußten sich mit Tortilla und Salz zufrieden geben. Der Kaufkraftverlust war so stark, daß es für Fleisch - egal ob Huhn oder Rind oder Schwein - einfach nicht mehr reichte. Noch vor 10 Jahren reichte selbst ein Mindestlohn zum Essen für eine durchschnittliche Familie von 6-8 Personen. Einmal pro Woche gab es Fleisch. Vielleicht nicht viel, aber immerhin etwas für jeden.” Als im Mai 1993 die ersten Bauernproteste wegen der Überschuldungssituation, zunächst noch ohne den Namen El Barzón in der Region begannen, war Don Max unter jenen, die ihre Traktoren als Zeichen des Protests auf dem zentralen Platz parkten. Auch bei der Belagerung des Stadtzentrums von Guadalajara mit Traktoren aus ganz Jalisco war er dabei, ebenso wie die meisten seiner Kollegen¹⁷⁰. Don Max ist sehr betroffen von seinem geschäftlichen Niedergang, er fühlt sich von der Regierung beleidigt und schändlich behandelt¹⁷¹. Früher war er wer, er galt was in der Gesellschaft von Sayula, man redete ihn mit “Don Señor González” an. Als Arbeitgeber von 700 Leuten hatte er eine verantwortungsvolle Aufgabe. Jetzt hat sein Selbstwertgefühl stark gelitten¹⁷². Ihn peinigen Zukunftsängste. Er ist bestens über die neoliberalen Politikmaßnahmen, Weltmarktzusammenhänge und die Lage der verschiedenen Branchen informiert. Vergeblich hat er nach einer lohnenden Investitionsmöglichkeit (Restauration, Hotel, Autowerkstatt) gesucht, mit der er seine berufliche Zukunft wieder in die Hand nehmen könnte.

“Die Gewinner der neoliberalen Politik sind die transnationalen Konzerne. Die haben jetzt mehr Macht als alle Regierungen zusammen genommen. Die Börsenplätze zwingen nationale Zentralbanken in die Knie. Besonders bei uns sind die Politiker die reinsten Hampelmänner des IWF und der WB. Wenn die US-Regierung die Nase rümpft, dann kuschen sie. Die französischen Bauern haben Recht, wenn sie auf die Barrikaden gehen! Wir sind es, die die Völker dieser Erde ernähren. Man darf uns nicht so behandeln”.

Dem Schweinesektor geht es ähnlich. Der Schweinebestand wurde von 18,6 Millionen im Jahr 1985 auf nur 8 Millionen 1989 reduziert. Die Hauptursache für die Schweinekrise war der

¹⁷⁰ Von den ehemals 100 mittleren und größeren Hühnerzüchtern in Jalisco waren 1996 noch 2 übrig.

¹⁷¹ Man spricht von 500 Selbstmorden unter den verschuldeten Bauern seit dem Zusammenbruch 1994 bis 1996. Offizielle Zahlen dazu gibt es freilich nicht.

¹⁷² Er erzählt von ehemaligen Angestellten, arme Leute, die in die USA zu Geldverdienen gegangen sind und mit den Taschen voller Geld zurückgekehrt sind. Er bemerkt bitter, daß es nun schon soweit gekommen sei, daß er bei ihnen um Arbeit anfragen könne.

Kostenanstieg bei den wichtigsten Vorprodukten aufgrund des Wegfalls der Subventionen ab 1984, der Reduzierung von Produktionskrediten und Erhöhung der Zinssätze, totale Öffnung der Grenzen für Importfleisch ab Juni 1988 sowie Einschleppung von Schweineseuchen durch lebende Importtiere, die den nationalen Bestand ansteckten. 1989 wurde nur 50% der installierten Infrastruktur im Schweinesektor auch genutzt. Viele Schweinezüchter gaben das Geschäft auf, andere reduzierten die Aktivität drastisch, modernisierten und rationalisierten. Es fand ein Konzentrationsprozess statt, an dessen Ende nur wenige Große überlebten für die Marktproduktion und die Kleinsten für die Selbstversorgung. Eine Folge der Krise im Schweinesektor ist die vertikale und horizontale Integration des Marktes im Sinne einer Produktion von A bis Z in der Hand einiger, weniger Großen und die Diversifizierung der Produktion. Modernisierung und Rationalisierung soll zu Produktivitätssteigerung führen. Es wird gespart wo es geht, beim Personal und beim Futter¹⁷³.

Die Entwicklung des Schweinesektors in Sayula ist repräsentativ für die allgemeine Entwicklung der Branche. In den 1970er und 1980er Jahren war die Schweinezucht das stärkste wirtschaftliche Standbein der Landwirtschaft in Sayula. Etliche der mittleren und größeren Schweinezüchtern konnten sich durch dieses Geschäft zu wohlhabenden Großbauern mausern. Und wo die wirtschaftliche Macht sich konzentriert, da ist die politische Macht nicht weit: die großen Schweinezüchter in Sayula waren häufig gleichzeitig lokale PRI-Kaziquen wie die folgenden Beispiele zeigen.

- *Rafael Chávez Arellano (47)*¹⁷⁴: *ehemaliger PRI-Bürgermeister 1983-85, ehem. Vorsitzender des Schweinezüchtervereins 1988-97, aktiver Schweinezüchter und Barzonista.*

Rafael Chávez hat die Schweinefarm von seinem Vater übernommen. Ganz zu Anfang war es eine Hühnerfarm. Als das Hühnergeschäft immer schlechter lief, stieg die Familie 1975 auf Schweinezucht um. Angefangen hat alles mit 20 Säuen. Dann wurde ständig vergrößert, modernisiert und rationellere Arbeitsmethoden eingeführt und bis auf 160 Säue¹⁷⁵ erweitert. In früheren Jahren (bis 1986) stellte Banamex stets problemlos kurzfristige Produktionskredite zur Verfügung, die Rafael mit dem Verkaufserlös der schlachtreifen Schweine wieder tilgte. Das große Schuldenproblem begann für Rafael nach der Peso-Abwertung von Dezember 1994.

¹⁷³ Teure Futtermittelbestandteile werden ersetzt durch billigere, so z.B. Sorgo durch Mais, Weizen, Yucamehl je nach aktuellem Preis; Soyapaste wird ersetzt durch Ölsaatenschale und Kaffeenußschale; Fleisch- und Fischmehl wird ersetzt durch Abfälle der Lederindustrie und durch alte Schuhe. In Sayula verfüttert ein Schweinezüchter seinen Mastrindern Schweinekot.

¹⁷⁴ Interview vom 18.2.98

¹⁷⁵ Ein Schweinezüchter gibt bei der Frage nach der Größe seiner Farm stets die Anzahl der Säue an, da dies das Stammkapital des Unternehmens ist. Selbstredend gehören auch 4-6 teure Zuchteber (meist importiert) und mehrere hundert Ferkel dazu.

- *Ramón Arias Contreras*¹⁷⁶ (30), aktiver Schweinezüchter, Veterinärmediziner und Dozent für Veterinärmedizin an der Universität Ciudad Guzmán, Generalsekretär des Ejido Sayula (1995-98), Vorsitzender des Schweinezüchtervereins (1998-2000), aktives PRI-Mitglied seit 1989.

Ramón begann 1985 mit der Geflügelzucht. Damals war er Schüler der *secundaria* und gerade 16 Jahre alt. Im Haus seiner Mutter gab es viel Platz im Hinterhof und Garten, so daß es sich für die Tierhaltung anbot. Er kaufte die Küken, fütterte sie bis zur Schlachtreife hoch und verkaufte sie am Ort an Konsumenten oder Zwischenhändler. Die Hühnerzucht machte er nur wenige Monate, da er merkte, daß der Geflügelsektor tief in der Krise steckte und der Hühnerpreis ständig sank. So sattelte Ramón auf Schweine um und begann zunächst mit 2-3 Säuen. 1986 hatte er 14 Säue und einen Zuchteber. Doch im Laufe des Jahres 1986 ging es mit dem Schweinepreis bergab.

- *José María Barba Olivares (78)*¹⁷⁷, ehem. PRI-Bürgermeister von Sayula 1968-70¹⁷⁸; Mitbegründer¹⁷⁹ und ehem. Vorsitzender des lokalen Schweinezüchtervereins Sayula; ehem. Vorsitzender des Schweinezüchterverbands Jalisco (*Unión regional de porcicultores de Jalisco*); ehem. Vorsitzender des Nationalen Rats der Schweinezüchter (*Consejo Nacional de porcicultores de México*), ehem. Schweinezüchter.

Herr Barba ist ein großer Alter des Systems, er war von Anfang überall dabei, stets in verantwortlicher Position. Er stammt aus Tepatlán, hat sich nach Sayula verheiratet und ist geblieben. Er war 52 Jahre lang Schweinezüchter bevor er sein Geschäft Anfang 1997 wegen mangelnder Rentabilität aufgab. Seine Schweinefarm beherbergte in ihren besten Zeiten bis zu 180 Säue. Jede Muttersau warf bis zu 15 Junge im Jahr, die er meist als kleine Ferkel von 2 Monaten verkaufte. Er behielt nur ganz wenige zum Mästen. Seine Abnehmer fand er in der weiteren Region (Guadalajara, Ciudad Guzmán, Colima, Tepan). Bis 1992 - so Herr Barba - lief die Schweinezucht mehr oder weniger gut, es gab mal gute und mal schlechte Jahre. Über die Durststrecken von 4-6 Monaten hatte er sich immer retten können. Seit 1992 hat sich dies radikal geändert.

- *Humberto Villa (65) und 3 Söhne (30-40)*¹⁸⁰: aktive Schweinezüchter

Die Schweinefarm der Villa ist ein Familienbetrieb, in dem Vater und ursprünglich vier Söhne zusammenarbeiteten. In den 60er Jahren, als die Kinder noch klein waren, hatte der Vater mehrere parallele berufliche Aktivitäten, da er mit Schweinehaltung alleine die Familie nicht ernähren konnte. Mit einem betriebseigenen Laster betätigte er sich als Fuhrmann. Ein paar Kühe gaben Milch und Fleisch. Als Fahrer für Pepsi Cola belieferte er kleine Lebensmittelläden. In ihrer jetzigen Form besteht die Schweinefarm seit 1973, zuvor hatte der

¹⁷⁶ Interview vom 17.4.98

¹⁷⁷ Interview vom 24.4.1998.

¹⁷⁸ In seiner Zeit als Bürgermeister hat Herr Barba jede Menge Morddrohungen bekommen. Zum Beweis zeigt er mir einen Stapel Briefe. Es war die Zeit des Kampfes gegen die Kaziquen. Sie glaubten, alles bestimmen zu können: Leute ins Gefängnis werfen und nach Belieben wieder rausholen oder in die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters hineinreden.

¹⁷⁹ Herr Barba hat ca. 30 lokale Schweinezüchtervereine in Jalisco gegründet. Jetzt ist der Gründungsprozess beendet, aufgrund der Wirtschaftskrise haben die Vereine etwa die Hälfte ihrer Mitglieder eingebüßt.

¹⁸⁰ Interview vom 19.5.98

Vater von Humberto Villa als Kleinbauer auf seinem Hof ein paar Schweine gehalten. Don Humberto begann dann mit der spezialisierten Schweinemast und expandierte bis auf 120 Säue. Die Ferkel werden bis zur Schlachtreife von 95-105 kg hochgemästet und dann an Schlachthöfe¹⁸¹ in Guadalajara oder Metzger der weiteren Region¹⁸² (Ciudad Guzmán, Colima, Manzanillo, Tecoman) verkauft. Als sich die Lage der Schweinezüchter ab 1990 drastisch verschlechterte, ist einer der Söhne in die USA ausgewandert. Die väterliche Schweinefarm warf nicht mehr genug für den Lebensunterhalt der 5 abhängigen Familien ab. Die weitere Anpassung an den Markt erfolgte bei den Villas über die Senkung der Produktionskosten: "Soviel wie irgend möglich selber machen" ist ihre Devise.

Neben den mittleren und größeren Schweinezüchtern gab es eine Unzahl von kleinen und kleinsten Schweinehaltern, die sich damit ein nicht zu verachtendes Zubrot verdienten. So manche bauliche Erweiterung des Wohnhauses, unerwartete Kosten für Arztbesuch, Heirat oder Beerdigung in den ärmeren Familien wurde aus den Ersparnissen des lebendigen Sparschweins bestritten. In jenen Jahren grunzten in jedem Hinterhof eine Handvoll Schweine, wenn ihnen die Hausfrau die Küchenreste hinwarf. Von den großen Schweinefarmen drang ein stechender Uringeruch an die Nasen der Passanten. Natürlich war die Schweinehaltung in Wohnbereichen gesetzlich untersagt. Aber wer hätte da wen anzeigen wollen? Und welche städtische Obrigkeit hätte ein Interesse an der Durchsetzung der Gesetze gehabt, wenn doch ganz Sayula von den Schweinen lebte¹⁸³? Zumal gleich in zwei Fällen der größte Schweinezüchter am Ort für die PRI (für wen sonst?) als Bürgermeister ins Rathaus eingezogen war.

Die Probleme der Schweinezüchter begannen mit dem Beitritt Mexikos zum GATT (1986)¹⁸⁴. Der volle Durchschlag der einseitigen Öffnung der mexikanischen Grenzen wurde erst 1988 spürbar als die Flut der US-Billigimporte von Schweinefleisch über Mexiko hereinbrach.

¹⁸¹ Die Tiere werden auf einen betriebseigenen Transporter geladen. Morgens um 2 Uhr starten sie in Sayula, kommen um 4 Uhr am Schlachthof an. Dann beginnen jedes Mal die Preisverhandlungen, bei denen die Großhändler unter fadenscheinigen Vorwänden die Preise drücken. Die Bezahlung erfolgt per Scheck, der erst nach Ablauf einer Woche eingelöst werden kann.

¹⁸² Diese Kunden holen die Tiere mit ihrem eigenen Fahrzeug von der Schweinefarm ab. Die Art der Bezahlung artet auch hier zum Machtkampf aus, der die Schiefelage von Angebot und Nachfrage auf dem Schweinemarkt widerspiegelt. Früher haben die Kunden bei Abholung bar bezahlt. Heute verlangen sie kostenlose Überlassung und bezahlen erst dann, wenn sie selbst die Ware weiterverkauft haben. Dabei kommt es oft zu Streitereien. Einmal hat ein Käufer 80 Schweine auf Treu und Glauben mitgenommen und nie bezahlt. Seither verkaufen die Villas nur an bekannte und vertrauenswürdige Personen.

¹⁸³ El Tzaulán vom 19.12.87: Der Arzt Alvaro Cruz López weist den Bürgermeister darauf hin, daß die Schweinegülle Trinkwasser und Bäche der Stadt verunreinigen und fordert sein Eingreifen. Die Stadtverwaltung zeigt keinen Handlungswillen, sie fordert eine formelle Anzeige bei der Polizei als Grundlage für ihr Einschreiten. Dazu mag sich niemand entschließen.

¹⁸⁴ El Tzaulán vom 24.6.86, No hay quien compre cerdos: Hauptproblem ist die Tilgung der Kreditschulden, die die mittleren und größeren Schweinezüchter zum Kauf von Vorprodukten aufnehmen und jetzt nicht mehr zurückbezahlen können.

Gleichzeitig mit dem verstärkten Freihandel ab 1988 änderte sich die Kreditpolitik der Banken. Die Zinsen stiegen deutlich, die Vorkosten der Produktion ebenfalls¹⁸⁵, während die Produzentenpreise sanken¹⁸⁶.

Auch in Sayula schlug nun die Krise voll durch. Die Lage hatte sich bis 1992 so verschlechtert, daß der geschrumpfte Schweinezüchterverein eine Abordnung zum Bürgermeister schickte, um ihm die Probleme des Schweinesektors zu unterbreiten¹⁸⁷. Der nationale Schweinezüchterraat (CONAPOR) beklagte sich in einem offenen Brief an Präsident Salinas über die Importschwemme von ausländischem Schweinefleisch¹⁸⁸. Die schlechten Zukunftsaussichten des Schweinesektor nach In-Kraft-Treten des TLC wurden auf den Vereinssitzungen debattiert¹⁸⁹. Der regionale Schweinezüchterverband (Unión regional de porcicultores de Jalisco) sammelte 1994 Daten unter seinen Mitgliedern zu den Folgen der Liberalisierung des Schweinesektors als Untermauerung der Klage des nationalen Dachverbands gegen das Importdumping¹⁹⁰. Im Großen und Ganzen tilgten die Schuldner des Schweinesektors brav ihre Schulden bis zum großen Krach im Dezember 1994. Etliche der hochverschuldeten Schweinezüchter schlossen sich El Barzón an.

- *Rafael Chávez Arellano (47)*¹⁹¹: *ehemaliger PRI-Bürgermeister 1983-85, ehem. Vorsitzender des Schweinezüchtervereins 1988-97, aktiver Schweinezüchter und Barzonista.*

Das große Schuldenproblem begann für Rafael nach der Peso-Abwertung von Dezember 1994. Den vollen Durchschlag der darauffolgenden Krise bekamen der Schweinezüchter im Mai/Juni 1995 zu spüren. Die Zinsen für seine Außenstände schnellten auf 132% p.a. (=11% pro Monat). Mußte er vor der Währungskrise 3000\$ pro Monat an die Banken abführen, hätte er plötzlich 21 000\$ pro Monat zurückbezahlen müssen. Dies war nicht möglich, zumal sich gleichzeitig die berühmte Schere zwischen Produktionskosten und Erlös weiter öffnete. Neben seinen Bankschulden hatte Rafael noch Schulden bei seinem Kollegen und Freund Francisco Javier González Michel für überlassenes Schweinefutter in Höhe von 455 000\$. Er beschloß nur letztere Schulden zu begleichen und verkaufte dafür seine Schweine (sogar trüchtige Säue

¹⁸⁵ Im Versuch die Vorkosten zu reduzieren, ersetzen die Schweinezüchter einheimischen Sorgo durch billigeren, argentinischen (Sitzungsprotokoll des Schweinezüchtervereins 1992).

¹⁸⁶ El Tzaulán vom 9.10.93, Merma la actividad porcícola, tratan de superarse: auf die gesunkene Rendite reagieren die größeren Schweinezüchter mit Investitionen in höhere Technologie zwecks Steigerung der Produktivität, z.B. Kauf von ausländischen Zuchtebern (Belgien, Dänemark, Kanada).

¹⁸⁷ Sitzungsprotokoll des Schweinezüchtervereins (Asociación local de porcicultores de Sayula) 1992

¹⁸⁸ Sitzungsprotokoll des Schweinezüchtervereins (Asociación local de porcicultores de Sayula) 1992

¹⁸⁹ Sitzungsprotokoll des Schweinezüchtervereins (Asociación local de porcicultores de Sayula) 1993

¹⁹⁰ Sitzungsprotokoll des Schweinezüchtervereins (Asociación local de porcicultores de Sayula) 1994

¹⁹¹ Interview vom 18.2.98

brachte er ins Schlachthaus). Von den 160 Säuen behielt er 22. Dies war im Februar 1996. Seine Bankschulden belaufen sich aktuell (1998) auf 1 Million\$, doch seit Februar 1996 hat er keinen einzigen Peso zurückbezahlt.

Der lokale Schweinezüchterverein (*Asociación local de poricultores*) als eine traditionelle PRI-Organisation war in seinen Reaktionen eher gemäßigt¹⁹² und vertraute auf die Hilfe des regionalen Schweinezüchterverbands. Beim Gang durch die Straßen von Sayula sieht man insbesondere in den Randbezirken viele leerstehende Höfe. Bei näherem Hinsehen oder Nachfragen erfährt man, daß hier bis 1994/95 noch eine Geflügel-oder Schweinezucht in Betrieb war. Die hochverschuldeten Besitzer hatten ihr Geschäft aufgeben müssen¹⁹³. So auch einer der großen Alten der Schweinezucht in Sayula wie

- *José María Barba Olivares (78)*¹⁹⁴, ehem. PRI-Bürgermeister von Sayula 1968-70¹⁹⁵; Mitbegründer¹⁹⁶ und ehem. Vorsitzender des lokalen Schweinezüchtervereins Sayula; ehem. Vorsitzender des Schweinezüchterverbands Jalisco (*Unión regional de poricultores de Jalisco*); ehem. Vorsitzender des Nationalen Rats der Schweinezüchter (*Consejo Nacional de poricultores de México*), ehem. Schweinezüchter.

Herr Barba ist immer noch (1998) bei Banca Promex verschuldet. Er hatte einen bescheidenen Kredit von 20 000\$ aufgenommen, 80 000\$ zurückbezahlt und schuldet noch 30 000\$. Nach der Währungskrise vom Dezember 1994 waren die Zinsen 1995 auf 122% p.a. gestiegen. Er mußte außer dem Kapital und Zinsen, Zinseszinsen und Zinsen auf Zinseszinsen, Bearbeitungsgebühren, Bankkommission, Mehrwertsteuer und Mahngebühren bezahlen. Herr Barba besaß zwei Veterinär Apotheken, eine in Sayula, die andere im 16 km entfernten Ciudad Guzmán. Er hat sie beide verkauft, um damit die Schulden zu begleichen. Seit Anfang 1997 hat Herr Barba sein Geschäft völlig aufgegeben und die Schweine alle verkauft. Seine beiden Schweinefarmen stehen leer, er hat keine Käufer dafür gefunden. Da er nur Schulden und kein Einkommen hat, lebt Herr Barba von dem, was seine Kinder ihm überweisen. Die Kinder

¹⁹² In einem ersten Interview mit dem Vorsitzenden des Schweinezüchtervereins Francisco González Michel vom 26.6.96 gab sich dieser sehr bedeckt und spielte die Schwierigkeiten des Schweinesektors herunter. Er führte mich zwar bereitwillig durch seine Schweinefarm, verweigerte aber die Einsicht in die Sitzungsprotokolle des Vereins und die Mitgliederverzeichnisse der letzten Jahre.

¹⁹³ El Tzaulán vom 10.8.96, A punto de colapsarse la actividad porcícola de Sayula: In den Jahren 1990-94 wurden in Sayula noch durchschnittlich 5000 Tiere pro Monat geschlachtet. 1991 (Januar-Juli) wurden in Sayula 14 487 Schweine verkauft, im gleichen Zeitraum 1992 waren es 21 422 verkaufte Schweine (laut Sitzungsprotokoll des Schweinezüchtervereins, 1991 u. 1992). Damit liegt Sayula an 12. Stelle in der Republik. Nach der Abwertung von Dezember 1994 wurden höchstens 1000 Tiere pro Monat geschlachtet.

¹⁹⁴ Interview vom 24.4.1998.

¹⁹⁵ In seiner Zeit als Bürgermeister hat Herr Barba jede Menge Morddrohungen bekommen. Zum Beweis zeigt er mir einen Stapel Briefe. Es war die Zeit des Kampfes gegen die Kaziquen. Sie glaubten, alles bestimmen zu können: Leute ins Gefängnis werfen und nach Belieben wieder rausholen oder in die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters hineinreden.

¹⁹⁶ Herr Barba hat ca. 30 lokale Schweinezüchtervereine in Jalisco gegründet. Jetzt ist der Gründungsprozess beendet, aufgrund der Wirtschaftskrise haben die Vereine etwa die Hälfte ihrer Mitglieder eingebüßt.

haben ihm ein Konto eingerichtet, auf das sie nach Möglichkeit Geld überweisen. Wegen seines Schuldenproblems El Barzón beizutreten, wäre Herr Barba nie in den Sinn gekommen.

Wenn sie Glück hatten, konnten sie ihre Aktiva zu einem Schleuderpreis an einen zahlungskräftigen Kunden verkaufen. Andernfalls wurde das Hab und Gut von der Bank beschlagnahmt. So kommt es, daß viele der leerstehenden Höfe, Lagerhallen und gar Wohnhäuser in Sayula den Banken gehören. Nicht wenige der bankrotten Schweine-oder Geflügelzüchter und Landwirte haben Sayula verlassen, manche Hals über Kopf, nicht selten ohne eine Spur zu hinterlassen, um den Banken zu entkommen. Andere haben eine neue Beschäftigung gesucht¹⁹⁷, ihren Lebensstandard erheblich einschränken müssen und sich völlig neu orientieren müssen.

- *Florentino Figueroa García (52)*¹⁹⁸: *ehem. Schweinezüchter und Landwirt, Besitzer einer Baumaterialienhandlung*

Schon der Vater von Florentino hatte neben der Landwirtschaft ein zweites ökonomisches Standbein als Angestellter mit regelmäßigem Lohn Einkommen. In den arbeitsintensiven Phasen der Landwirtschaft nahm er drei Monate Urlaub und bestellte zusammen mit seiner Familie die gepachtete Parzelle. Von der Ernte (Mais, Bohnen, u.a.m.) konnte die Familie sich das ganze Jahr über ernähren. Einige Milchkühe, 2-3 Schweine, ein paar Hühner wurden ebenfalls für den Eigenbedarf gehalten. Florentino selbst setzte diese Tradition fort, intensivierte die Tierhaltung und baute einen Handel von Baumaterialien auf. Damit ging es ihm gut. Seine 9 Kinder haben alle universitäre Abschlüsse, die 5 noch unverheirateten Töchter sind berufstätig. Bis 1994 hatte Florentino 20 Kühe und eine Schweinefarm mit 50 Säuen. Dann zog er die Konsequenz aus den sich verschlechternden Bedingungen in der Landwirtschaft, verkaufte die Tiere und vermietete die Schweinefarm. Schulden hatte er keine zu begleichen. Seither widmet er sich ausschließlich dem Baustoffhandel.

- *Guillermo Cuevas Flores (55)*¹⁹⁹: *ehemaliger Schweinezüchter; Zwischenhändler für Obst und Gemüse*

Guillermo ist seit 25 Jahren in Sayula verheiratet, stammt aber aus dem benachbarten San Gabriel. Dort hatte der Vater ab 1970 eine Schweinezucht. 1981 hat Guillermo eine Schweinefarm in Sayula eröffnet, die alte in San Gabriel wurde aufgelöst. Er widmete sich ausschließlich der Schweinezucht und versorgte zusammen mit 2 Angestellten bis zu 1000 Tieren. Täglich kam ein Veterinärmediziner für 2 ½ Stunden um nach den Tieren zu sehen, ansonsten wurden alle anfallenden Arbeiten selbst erledigt (Ansetzen der Futtermischung,

¹⁹⁷ Die Mitgliederzahl des Schweinezüchtervereins hat im Betrachtungszeitraum entsprechend abgenommen. Im Interview vom 24.4.98 gibt der Viehinspektor Francisco López García folgende Daten an: 1980: 138 Mitglieder; 1989: 80 Mitglieder; 1993: 48; 1996: 17; 1998: 18 Mitglieder. Der Vorsitzende des Schweinezüchtervereins Ramón Arias Contreras gibt für Februar 1998 nur noch 14 Mitglieder an.

¹⁹⁸ Interview vom 5.9.96

¹⁹⁹ Interview vom 28.9.96

Füttern, Säubern der Ställe, Buchhaltung, Markieren, usw.). Guillermo mästete die Ferkel bis auf ein Schlachtgewicht von 275 kg und verkaufte sie dann entweder an Metzger in Sayula und weitere Abnehmer der näheren Umgebung (Tuxpan, Zapotiltic, Gomez Farias, San Gabriel). Die Käufer kamen mit eigenen Fahrzeugen zur Farm und holten die Tiere dort ab. Die Ware wurde meist bei Erhalt direkt bar bezahlt. Die Vermarktung war also kein Problem. Auf die sich verschlechternden Rentabilitätsbedingungen in dem Schweinesektor reagierte Guillermo mit einer technologischen Neuerung: er kaufte 200 Hochleistungsschweine aus Alberta/Canada. Seine Idee war, die einheimische Rasse seiner Farm allmählich durch die produktiveren, kanadischen Schweine zu ersetzen. Die Folgen waren katastrophal. Alle Würfe seiner einheimischen Säue waren Totgeburten, insgesamt wurden 1066 Ferkel tot geboren. Die erwachsenen Tiere der einheimischen Rasse zeigten keine Krankheitssymptome, die eingeführte kanadische Rasse schien auch völlig gesund. Und dennoch hatten letztere einen Erreger eingeschleppt, der bei der einheimischen Rasse zu Totgeburten führte. Drei der toten Tiere wurden zwecks Obduktion zu einem Speziallabor nach Mexiko-Stadt geschickt. Die Ergebnisse der Untersuchung sind auf mysteriöse Weise auf dem Weg zwischen Mexiko-Stadt und dem Veterinärgesundheitsamt in Guadalajara verschwunden. Eine Delegation von Fachleuten der kanadischen Ministerien aus Alberta kam nach Sayula, um den Fall zu untersuchen. Außer Guillermo soll es noch einen weiteren Fall dieser Art in Mexiko gegeben haben. Guillermo hat nie Genaueres in Erfahrung bringen können, in der Presse tauchte nie eine Notiz auf. Er wandte sich mit Entschädigungsforderungen an die Lieferfirma in Kanada und wollte eine Reduzierung von mindestens 20% auf den Verkaufspreis der Schweine zum Ausgleich für seine Verluste. Er stieß auf taube Ohren. Die mexikanischen Behördenvertreter deuteten ihm an, daß er Schwierigkeiten bekommen könne, wenn er den Forderungen gerichtlich Nachdruck verleihen wolle. *“Solche Ärgernisse stören den harmonischen Verlauf der aktuellen TLC-Verhandlungen”*, ließ ein Vertreter des Ministeriums fallen. Schließlich mußte Guillermo alle seine Tiere verkaufen bzw. töten lassen. Die Schweinefarm wurde zur Jahreswende 1993/94 geschlossen und steht seither leer. Einen Käufer oder Pächter konnte Guillermo nicht dafür finden. Die ausstehenden Schulden konnten durch den Verkauf von einem Haus, 3 Fahrzeugen und Erbschaftsgeld seiner Frau beglichen werden. Mit einem verbleibenden Lieferwagen fährt er nun täglich frühmorgens nach Guadalajara auf den Großmarkt, kauft Obst und Gemüse ein, das er nachmittags den Einzelhändlern in Sayula und Umgebung liefert. *“Zum Glück sind meine 5 Kinder alle versorgt. Sie sind verheiratet oder berufstätig. Ich muß nur noch für meine Frau und mich sorgen. Dafür reicht’s. Die ständige Autofahrt ist gefährlich, ich fahre 1000 km pro Woche. Ich möchte wieder mit den Schweinen ganz von vorne anfangen, im kleinen Stil, maximal die Hälfte der alten Belegung. Nur mit einheimischen Rassen!”*

- *Humberto Villa (65) und 3 Söhne (30-40)²⁰⁰: aktive Schweinezüchter*

Ab Anfang der 1990er Jahre warf die väterliche Schweinefarm nicht mehr genug für den Lebensunterhalt der 5 abhängigen Familien ab. Einer der Söhne wanderte in die USA aus. Die weitere Anpassung an den Markt erfolgte bei den Villas über die Senkung der Produktionskosten: *“Soviel wie irgend möglich selber machen”* ist ihre Devise. Sie sind sich nicht zu schade alle anfallenden Arbeiten selbst zu erledigen. Futtermischung²⁰¹ ansetzen und verteilen, Säubern der Ställe, Impfen und medizinische Versorgung. Es werden nur zwei Arbeiter beschäftigt. *“Angestellte arbeiten achtloser und wenig verantwortungsvoll. Dadurch sterben mehr*

²⁰⁰ Interview vom 19.5.98

²⁰¹ Sorgo, Soyapaste, Weizen, Mais werden mit der eigenen Mühle gemahlen und gemischt.

Tiere oder werden krank. Wir kennen unsere Tiere ganz genau und beobachten sie ständig“. Es fallen keine Veterinärkosten an. Es gibt keine künstliche Befruchtung. *“ Wir sind Bauern, keine Agrartechniker. Wir lassen der Natur ihren Lauf. Das traditionelle Arbeiten liegt uns mehr ... und den Schweinen wohl auch.”* Der Bestand wurde von 120 auf 80 Muttersäue reduziert um die Kosten und damit die Risiken zu senken. Die Schweine sind robuste Mischrassen und damit weniger krankheitsanfällig als die importierten Hochleistungsrassen. Die Villas haben nie einen Kredit bei der Bank aufgenommen. Schuldenprobleme kennen sie nicht. *“ Wir sind immer für die Schweine da. Wenn ein Tier krank ist oder eine Geburt zu überwachen ist, dann lassen wir den geplanten Sonntagsausflug eben sausen. Wir leben sparsam, fahren nie in Urlaub und begnügen uns mit dem, was wir haben.”*²⁰²

Aus Groll gegen die Regierung, aus Empörung über das arrogante Gebaren der Banken²⁰³ und mit dem Mut der Verzweiflung, haben sich die am stärksten Betroffenen, so auch der Vereinsvorsitzende des lokalen Schweinezüchtervereins, im El Barzón organisiert und sich geweigert ihre Schulden zu tilgen.

- *Rafael Chávez Arellano (47)*²⁰⁴: *ehemaliger PRI-Bürgermeister 1983-85, ehem. Vorsitzender des Schweinezüchtervereins 1988-97, aktiver Schweinezüchter und Barzonista.*

Nach dem durch die Währungskrise von Dezember 1994 bedingten Einbruch hat Rafael zwei Jahre später aufgeholt und besitzt im Februar 1998 wieder 160 Säue. Rafael hatte sich in der kurzen Phase des höheren Schweinepreises (1997), als das Kilo Schweinefleisch bei 14\$ lag, finanziell etwas erholen können. Zur Begleichung der Schulden bei einem Freund mußte er diesem ein Stück Land und einen Kipplaster überlassen, da der Erlös aus dem Verkauf der Schweine nicht ausreichend war. Seine Bankschulden belaufen sich aktuell (1998) auf 1 Million\$, doch seit Februar 1996 hat er keinen einzigen Peso zurückbezahlt. Anfänglich bot er der Bank sein Wohnhaus als Pfand an. Die Experten der Bank kamen um den Wert des Hauses zu schätzen. Sie behaupteten, daß das Haus nur 600 000\$ wert sein, er schulde aber 850 000\$ und forderten daher die Schweinefarm als Dreingabe. Da beschloß Rafael sich zu weigern und brach jeglichen Kontakt mit der Bank ab. Seither hat die Bank nichts von sich hören lassen. Rafael ist El Barzón beigetreten. Seine Schweinefarm liegt zentral an einer der Hauptverkehrsstraßen. An den Mauern des zugehörigen Büros leuchten grün die Lettern *“El Barzón - Delegación municipal Sayula”*. An sein Auto hat Rafael einen Aufkleber der Schuldnerorganisation angebracht. Ganz Sayula weiß nun davon. Seither wartet Rafael auf eine Strafanzeige von der Bank. Die Leute von der Bank haben ihn jedoch nie behelligt.

²⁰² In Sayula seien in der Boomphase der Schweinezucht viele Veterinärmediziner, Ärzte, Rechtsanwälte und andere Fachfremde ins Schweinegeschäft eingestiegen. Sie investierten in die Schweinefarm, wollten aber die schmutzige Arbeit nicht selbst verrichten, sondern nur vom Schreibtisch aus die Befehle erteilen. Außerdem wollten sie freie Sonn- und Feiertage ohne Rücksicht auf die Tiere. Diese Leute seien zuerst bankrott gewesen, so Humberto Villa.

²⁰³ Die Banken verstoßen gegen geschriebenes Verfassungsrecht durch a) Kapitalisierung der Zinsen, so daß die Schuldner schließlich Zinsen auf die Zinsen zahlen müssen und die Gesamtschuld ins Unermeßlich steigt; b) die Differenz zwischen Soll- und Habenzinsen ist enorm (Guthabenzinsen bei 15% p.a.; Sollzinsen bei 32-36% p.a.). Die Banken streichen saftige Gewinne ein.

- *Hilario Santana Gómez (42)*²⁰⁵: *ehemaliger Schweinezüchter; Besitzer einer Veterinärapotheke; Barzonista; Selbstversorgungslandwirt; PRD-Stadtrat 1998-2000.*

Hilario Santana hat stets zwei ökonomische Standbeine gehabt: die Schweinezucht mit zuletzt 100 Säuen und die Veterinärapotheke. Sein Vater hatte schon in den 50er Jahren eine kleine Schweinezucht, die Hilario Anfang der 80er Jahre übernahm und vergrößerte. Er stammt aus Jalpa in der Sierra de Tapalpa, hat sich aber nach Sayula verheiratet. *“1988 konnte ich mir mit dem Verkauf von 60 schlachtreifen Schweinen à 100 kg einen Pick-up kaufen. Heute würde dieselbe Anzahl Schweine nicht einmal für das halbe Auto reichen. Unter Salinas (1988-94) hat sich der Rinderpreis verdoppelt, die Kosten für Medikamente sind aber um 4-500% gestiegen. Die Zinsen wuchsen in den Himmel, die Billigimporte aus den USA nahmen zu. Es wurde alles getan, um uns Landwirte wie eine Wanze am Boden zu zertreten. Das ist der Neoliberalismus.”* Als nach der Pesoabwertung von Dezember 1994 die Zinsen ins Unermeßliche stiegen, wurde Hilario zahlungsunfähig²⁰⁶. Anfang 1995 stellte Hilario jegliche Zahlungen an seine Bank ein. Seine Schweinefarm mußte er im Laufe des Jahres aufgeben. Seither wartet er auf eine Strafanzeige der Bank, die aber nicht kommt.

Bezeichnenderweise sind es gerade mittlere und nicht die großen Betriebsgrößen, die die Schweinezucht in bescheidenem Umfang weiterführen können und damit einen lokal beschränkten Markt versorgen. Ihr Vorteil ist, daß sie nicht von Krediten für die Finanzierung ihrer Produktionskosten abhängen.

- *Ramón Arias Contreras*²⁰⁷ (30), *aktiver Schweinezüchter, Veterinärmediziner und Dozent für Veterinärmedizin an der Universität Ciudad Guzmán, Generalsekretär des Ejido Sayula (1995-98), Vorsitzender des Schweinezüchtervereins (1998-2000), aktives PRI-Mitglied seit 1989.*

In der Folge des GATT-Beitritts von Mexiko (1986) überschwemmte eine Flut von billigem Schweinefleisch aus den USA den mexikanischen Markt und brachte Ramóns Geschäft zum Zusammenbruch. Ramón verkaufte (fast) alles: Säue, Zuchteber und 30 der 40 Ferkel. 1987 stieg der Preis plötzlich wieder stark an auf ca. 1000\$ pro Schwein, so daß Ramón die übriggebliebenen Ferkel rausfütterte und bald auf 35 Säue kam. Seither hat er sein Geschäft auf diesem Niveau gehalten. Er hat eine strikte Geschäftsplanung: jede Woche verkauft er 1-2 Tiere, so daß er immer Frischgeld aus dem Verkauf zu Verfügung hat und nicht auf Kredite zur Finanzierung der Vorkosten (Futtermittel, Arbeiterlöhne, Maschinen, Medikamente) angewiesen ist. Ramón unterrichtet Veterinärmedizin an der Universität in Ciudad Guzmán (Mo-Fr von 7-14 Uhr). Danach fährt er zum Mittagessen nach Hause und ruht sich ein wenig aus. Ab 16 Uhr kümmert er sich um die Schweine, regelt Angelegenheiten des Ejido und des Schweinezüchtervereins, bereitet seinen Unterricht für den kommenden Tag vor und korrigiert Arbeiten der Studenten. Er ist ständig unterwegs, man trifft ihn überall, nur nicht zu

²⁰⁴ Interview vom 18.2.98

²⁰⁵ Interview vom 28.9.96

²⁰⁶ Von einer Gesamtschuld über 100 000\$ hatte er zu diesem Zeitpunkt schon 80 000\$ zurückbezahlt, dennoch stiegen seine Passiva aufgrund der Zinsexplosion auf 400 000\$ an. Hilario wäre bereit den fehlenden Restbetrag von 20 000\$ zu bezahlen einschließlich der legalen Zinsen von 9%p.a., aber nicht mehr.

²⁰⁷ Interview vom 17.4.98

Hause. Seine Frau ist nicht berufstätig, das Paar ist kinderlos. 1992 - also noch vor PROCEDE - hat Ramón eine Ejidoparzelle (5 ha) samt Ejidotitel gekauft²⁰⁸. 1995/96 schloß er mit der Agavenfirma einen Pachtvertrag über 10 Jahre ab. Im Januar 1998 wurde Ramón zum Vorsitzender des Schweinezüchtervereins gewählt. Er löste damit Rafael Chávez Arellano ab, der über 10 Jahre den Verein führte.

Daß trotz der widrigen Umstände dennoch einige der Schweinezüchter im Geschäft sind, ist verwunderlich. Warum geben nicht alle auf?²⁰⁹

“Sich selbst etwas vorzumachen ist leicht, den anderen was in die Tasche zu lügen, dazu bedarf es schon größerer Anstrengung”, scherzt Señor Barba als einer der ältesten der Branche. *“Diejenigen, die weitermachen, sitzen einem Irrtum auf und führen keine korrekte Buchhaltung. Meist haben diese Leute mehrere Geschäfte parallel laufen ohne getrennte Kassenführung. Wenn sie glauben, daß die Einnahmen aus der Schweinezucht stammen, dann kommen sie eigentlich aus einem anderen Geschäft”*²¹⁰.

Noch vor Unterzeichnung des TLC 1993²¹¹ wurden die Landwirte und Viehzüchter (darunter Schweinezüchter) in Jalisco zu Gesprächen mit Regierungsvertretern nach Guadalajara gebeten. Die “Anhörung” wurde mit großem Aufwand betrieben: 6000 Personen²¹² aus ganz Jalisco waren eingeladen, die Veranstaltung dauerte 6 Stunden. Regierungsvertreter verkündeten offiziell, sie wollten die Reaktion der Landwirte auf den Beitritt zum TLC hören. Tatsächlich jedoch priesen sie den Anwesenden in höchsten technokratischen Tönen die Vorzüge des Freihandels und begannen dann die Landwirte zu beschimpfen: *“... ihr alle unverantwortliche Schlamper seid ... ineffizient ..., die den Wettbewerb auf dem Weltmarkt erst erlernen müssen.”* Carlos Espinoza Sánchez, Vorsitzender der Schweinezüchter bei El Barzón/Jalisco: “

²⁰⁸ Dieser Landkauf fand unter dem Ejidovorsitzenden Juan López Aranda statt, erhielt die Zustimmung der Ejidoversammlung und wurde im Ejidobuch schriftlich festgehalten. Ramón erscheint aber nicht im R.A.N. als Ejidatario.

²⁰⁹ Ein einfaches Rechenbeispiel für die Preise von 1998 zeigt die fehlende Rentabilität: Ein Sack Futter (Mais, Kichererben, Sorgo) kostet durchschnittlich 90\$. Ein Schwein braucht 10 Säcke Futter bis zur Schlachtreife. $10 \times 90 = 900\$$. Bei einem Verkaufsgewicht von 110 kg und einem Kilopreis von 10\$ erbringt der Verkauf 1100\$. Davon gehen 900\$ nur für Futter ab. Hinzu kommen Vorkosten für Medikamente, Impfungen, Schlachtgenehmigung, Gesundheitszeugnis. Die Rechnung geht mit Null auf, Arbeitskosten nicht mitgerechnet.

²¹⁰ Als Beispiel führt Herr Barba seinen Nachbarn Humberto Villa an. Dieser hat immer genügend Geld, um den Sorgo dann zu kaufen, wenn er am billigsten ist. Während andere, denen die nötigen Mittel fehlen, ihn dann kaufen müssen, wenn der Preis hoch ist. Herr Villa kauft in Niedrigpreiszeiten große Mengen an Sorgo und verfüttert ihn an seine Schweine. Sein eigentlicher Gewinn ist der Arbitragegewinn. “Er täte besser daran sich dem Sorgohandel zu widmen, anstatt Schweine zu mästen”, meint Herr Barba. Außerdem betätigt sich Herr Villa als Geldverleiher. Dieses Geschäft bringt ihm tatsächlich hohe Gewinne ein, da er einen Zinssatz von 10% pro Monat verlangt (=120%p.a.).

²¹¹ Dies war zur Amtszeit des letzten PRI-Gouverneurs Acevez.

²¹² Mitglieder der lokalen und regionalen Viehzüchter-/Schweinezüchtervereine (Asociación local de poricultores/ganaderos bzw. Unión Regional de poricultores/ganaderos).

Ja, sie haben uns erst zu Boden geworfen und dann auf uns rumgetrampelt. Sie haben uns ganz gehörig zusammengestaucht.”²¹³ Eine Woche später gab es eine erneute Versammlung mit dem stellvertretenden Finanzminister von Jalisco, Guillermo Ortiz Martínez. Es wurde ungefähr dasselbe wie auf der ersten Veranstaltung wiederholt. Ortiz Martínez forderte die Landwirte auf, sich den Anforderungen der Konkurrenz zu stellen. Wenn es ein Problem gäbe, dann sei dies der halsstarrige Traditionalismus der Bauern. Darauf erwiderte Carlos Espinosa: *“Was die Effizienz und das technologische Niveau anlangt, kann ich den Wettbewerb mit jedem Schweinezüchter auf der ganzen Welt aufnehmen. Aber ich kann nicht in Konkurrenz treten mit den Subventionen, die die USA ihren Bauern zahlt und die bis zu 40% der Produktionskosten ausmachen, genauso wenig mit dem US-amerikanischen Zinsniveau von 9%, während man uns in Mexiko 100% p.a. abknöpft”.*

Diese Einschätzung wird durch die Fälle der Schweinezüchter in Sayula bestätigt:

- *José María Barba Olivares (78)*²¹⁴, ehem. PRI-Bürgermeister von Sayula 1968-70²¹⁵; Mitbegründer²¹⁶ und ehem. Vorsitzender des lokalen Schweinezüchtervereins Sayula; ehem. Vorsitzender des Schweinezüchterverbands Jalisco (*Unión regional de poricultores de Jalisco*); ehem. Vorsitzender des Nationalen Rats der Schweinezüchter (*Consejo Nacional de poricultores de México*), ehem. Schweinezüchter.

“Was die nationale Schweinezucht in den Ruin getrieben hat, war der TLC”. In seiner Folge überschwemmten die USA den mexikanischen Markt mit billigem Schweinefleisch und machten den einheimischen Produzenten den Garaus. *“Die USA machen uns fertig Die Lage könnte sich nur verbessern, wenn wir mit Argentinien tauschen würden. Sollen die Argentinier hierher kommen und wir ziehen nach Süden um, bloß weit weg von den USA.”*, scherzt Herr Barba mit seinem typischen Galgenhumor. In früheren Jahren exportierte die USA viel Schweinefleisch nach Japan. Seitdem die Europäische Union zu günstigeren Preisen nach Fernost liefert, suchen die USA einen neuen Absatzmarkt für ihre Überschüsse. *“Seit dem TLC haben sie ihn gefunden: Mexiko.”*

Nach diesem zweiten offiziellen Gespräch Ende Juni 1993 zwischen Regierungsvertretern und Bauernverbänden verließen viele Landwirte die Sitzung wütend und aufgebracht. In Gruppen standen sie nach deren Ende zusammen und machten ihrem Unmut Luft. Im Zorn wurde so

²¹³ Dieses und alle folgenden Zitate sowie einzelne Informationen dieses Abschnitts entstammen dem Interview mit Carlos Espinosa Sánchez vom 20.2.98.

²¹⁴ Interview vom 24.4.1998.

²¹⁵ In seiner Zeit als Bürgermeister hat Herr Barba jede Menge Morddrohungen bekommen. Zum Beweis zeigt er mir einen Stapel Briefe. Es war die Zeit des Kampfes gegen die Kaziquen. Sie glaubten, alles bestimmen zu können: Leute ins Gefängnis werfen und nach Belieben wieder rausholen oder in die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters hineinreden.

²¹⁶ Herr Barba hat ca. 30 lokale Schweinezüchtervereine in Jalisco gegründet. Jetzt ist der Gründungsprozess beendet, aufgrund der Wirtschaftskrise haben die Vereine etwa die Hälfte ihrer Mitglieder eingebüßt.

mancher Sombrero zu Boden geschleudert. Sie waren nur zitiert worden, um sich die Beschlüsse anzuhören, die ihr Schicksal besiegeln sollten. Es gab keine Beteiligung oder gar Mitbestimmung. Die Entscheidung war an oberster Stelle getroffen worden und die politische Mannschaft bemühte sich beflissen um möglichst widerstandslose Durchsetzung der Anordnungen. Für diese Politik gab es nur ein Wort: Verrat, ja Hochverrat.

Auf der Jahreshauptversammlung der Schweinezüchter von 1993 in Cancún ging **José María Barba Olivares (78)**²¹⁷ öffentlich in Opposition zum TLC.

“Die Leute spendeten tosenden Applaus ... mit dem TLC ginge es der Landwirtschaft bald wieder besser. Wenn das die Hilfe der Regierung ist, dann will ich keine Hilfe. Sollen sie uns doch in Ruhe lassen. Der TLC ist der Todesstoß für die mexikanischen Schweinezüchter”. Zum Zeitpunkt der Unterzeichnung des TLC war Herr Barba Vorsitzender des höchsten Gremiums der Schweinezüchter (Comisión Nacional de Porcicultores). Niemals sei die Organisation zu Vorgesprächen bezüglich des TLC eingeladen worden, die Meinung der Schweinezüchter sei keineswegs berücksichtigt worden. Die Regierung habe völlig autoritär gehandelt und gegen die Interessen der mexikanischen Landwirte den Vertrag unterzeichnet. Und Herr Barba wird bitter²¹⁸: “ Wir wurden völlig übergangen. Ehrlich gesagt, das kotzt mich an. Wir sind ruiniert. Das Einzige, das sich geändert hat: denen da oben geht es besser. Die bekommen astronomische Gehälter, daß man sich schämen muß. Unterdessen hungert das Volk. Und dann behaupten sie noch, daß es der Wirtschaft besser geht, daß es aufwärts geht und Mexiko auf dem richtigen Weg ist ... alles pure Propaganda, stupide noch dazu. Die verkaufen uns doch für blöd! Vom Credo der sozialen Revolution ist nichts mehr übrig ... und genau so gehts dem mexikanischen Volk ... beschissen!”

Die Bauern gingen in den Widerstand. Im August 1993 kam es zur ersten Demonstration der Landwirte aus ganz Jalisco. Aus dieser Bewegung entstand kurze Zeit später El Barzón²¹⁹.

Für andere war die Erfahrung der Wirtschaftskrise der Anlaß zur Mobilisierung für Demokratie und Einmischen in die Lokalpolitik:

²¹⁷ Interview vom 24.4.1998.

²¹⁸ Schon im nächsten Atemzug findet Herr Barba seinen Humor wieder und erzählt eine wahre Geschichte aus den 70er Jahren. Unter Präsident Luis Echeverría (1970-76) gab es sogenannte “extensionistas”. Das waren Gesandte der Regierung, die aufs Land geschickt wurden, um die Bauern in modernen und rationelleren Arbeitsmethoden zwecks Produktivitätssteigerung zu unterweisen. Diese Extensionistas kamen auch in das Heimatdorf von Herrn Barba. Das einzige, was sie taten, war die Mädchen verführen, sich betrinken und auf Kosten der Bauern gut leben. Ein alter Knecht seines Vaters, der ihn als kleines Kind auf dem Esel herumgeführt hatte, war in den 70er Jahren 96 Jahre alt. Herr Barba fragte ihn nach dem Weggang der Extensionistas, ob sie irgendetwas zum Wohle des Dorfes beigetragen hätten. Der alte Mann antwortete: “Manche haben ein bißchen dazugelernt. Aber die meisten waren so starsinnig, daß sie sich völlig dem Neuen versperrt haben. Sie sind so dumm gegangen wie sie gekommen sind.”

²¹⁹ Die sogenannten offiziellen Bauernverbände und Organisationen der Schweinezüchter (Confederación Nacional de ganaderos/porcicultores=nationaler Dachverband und Unión Regional de ganaderos/porcicultores=Verband auf Ebene des Bundesstaates) haben sich stets von El Barzón distanziert. Als mit José María Barba Olivares ein Schweinezüchter aus Sayula

- *Florentino Figueroa García (52)*²²⁰: ehem. Schweinezüchter und Landwirt, Besitzer einer Baumaterialienhandlung

“Ich habe die Krise am eigenen Leib erfahren, das tat weh. Aber deswegen nur jammern, das hilft nichts. Also habe ich mich eingemischt in die res publica. Ich wollte nicht gleich einer Partei beitreten. Ich will mehr Demokratie in diesem Land, denn wir leben noch immer in einer PRI-Diktatur.” 1995 hat Florentino zusammen mit anderen ein Jahr lang Kampagne gemacht und in Sayula Unterschriften gesammelt, damit der PRI-Kandidat für die Bürgermeisterwahlen in einer freien Wahl von den Parteimitgliedern bestimmt wird. Eine Petition wurde an die PRI-Zentrale in Guadalajara gesandt. Wenig später kam anstelle einer Antwort der Bescheid über die traditionelle Ernennung des PRI-Kandidaten per dedazo. *“Als das bekannt wurde in Sayula haben die Leute gesagt: jetzt reicht´s! Es kam so eine Stimmung auf, daß sie lieber eine Vogelscheuche gewählt hätten als noch einmal die PRI ins Rathaus zu lassen. Die Hauptsorge war: saubere Wahlen.”* Auch Florentino wählte zum ersten Mal in seinem Leben für die stärkste Oppositionspartei (PAN) in der Hoffnung, daß seine Stimme zum Machtwechsel im Rathaus und damit zu einer “anderen” Politik beitragen werde. *“In Mexiko verschwindet das gesamte Staatsvermögen in private Taschen. Wir brauchen Demokratie und ein Ende des PRI-Regimes, damit es überall Kontrollen gibt und Gegenkräfte zu Wort kommen. Eine schlechte Regierung muß abwählbar sein! Aber das alte System ist zäh und stark. Warum wurde der PRI-Präsidentschaftskandidat Luis Donaldo Colosio 1994 ermordet? Er hat während seiner Kampagne öffentlich gesagt, daß er für mehr Demokratie und für eine Trennung von Partei und Staat eintreten würde. Das hat er mit dem Leben bezahlt. Die Betonköpfe der Partei haben das nicht zugelassen.”*

- *Hilario Santana Gómez (42)*²²¹: ehemaliger Schweinezüchter; Besitzer einer Veterinärapotheke; Barzonista; Selbstversorgungslandwirt; PRD-Stadtrat 1998-2000.

Hilario gehört zu den Gründungsmitgliedern des El Barzón in Sayula. In dieser Eigenschaft hat er sich 1997 in die Lokalpolitik eingemischt. *“Am Anfang wollten wir nur unser Schuldenproblem gelöst wissen und hielten uns raus aus der Parteipolitik. Unser Führer Maximiano Barbosa wurde mehrfach verhaftet, die gesamte Bewegung Opfer politischer Repression. Nicht hier in Sayula, aber anderswo. Dann einigte man sich auf nationaler Ebene zwischen PRD und El Barzón darauf, eine politische Allianz einzugehen. Unser Führer hat uns ausdrücklich aufgefordert auf lokaler Ebene das Gleiche zu tun. Unsere neue Devise heißt: politisch mitmischen wo es geht. Bei Parteien, die uns nahe stehen. Die einzige Partei, die gegen den Neoliberalismus ist, das ist PRD. Sayula zeigt, daß die Allianz ein Gewinn für beide Seiten sein kann. Die Wahltaktik der PRD bezüglich der externen Kandidaten²²² hat sich ausgezahlt. Der Wahlsieg vom November 1997 war überwältigend: 55% der Stimmen für PRD. Und wir als Barzonisten sitzen im Stadtrat.”*

zum Vorsitzenden der Unión Regional gewählt wurde, hofften einige Schweinezüchter, daß ihre Interessen besser vertreten werden würden. Die Unión Regional blieb beim PRI- und damit regierungstreuen Kurs.

²²⁰ Interview vom 5.9.96

²²¹ Interview vom 28.9.96

²²² Die externen Kandidaten auf den PRD-Listen haben zu heftigen parteiinternen Konflikten geführt. Dazu mehr in Kapitel 6.

El Barzón ist in der regierungstreuen Presse und Teilen der Öffentlichkeit oft als “kriegerische Organisation” bezeichnet worden, die mit ihren radikalen Aktionen²²³ das Land destabilisieren will. Dazu Carlos Espinosa²²⁴: *“Welches ist die größere Aggression? Jemanden kahlzuscheren oder jemandem sein Haus, Geschäft, seinen Familienbesitz wegzunehmen, wofür er sein Leben lang gearbeitet hat und ihn mittellos auf der Straße zu lassen? Das Haar wächst schon nach einem Monat wieder nach, es tut nicht weh und schadet niemandem ernsthaft. Aber wie kann man den Schaden wieder gutmachen für jemandem, dem man alles geraubt hat? Dieser Verlust wird nie mehr ersetzt! Und überhaupt: wer hat angefangen den anderen anzugreifen? Das sind doch die Banken, die sich über die Gesetze hinwegsetzen, die Wucherzinsen verlangen und nicht die Barzonisten. Alles was wir tun ist reine Selbstverteidigung”*

Nachdem von 1994 bis 1998 insgesamt ca. 270 Rechtsanwälte und Rechtsanwältinnen geschoren und gefedert wurden, zeigte diese Behandlungsmethode Effekte. Die Barzonisten haben sich damit derart Respekt verschafft, daß vielfach Anwälte, die ex officio zur Vollstreckung einer Beschlagnahmung bestimmt werden, sich diesem Amt verweigern, da sie das Risiko der Behandlung nicht eingehen wollen.

Im August 1994 rollten endlose Konvois von Traktoren ins Stadtzentrum von Guadalajara ein und belagerten nahezu zwei Monate die zentralen Plätze und Verkehrsadern der 4-Millionen-Metropole. Dieser historische *Plantón* der bankrotten Landwirte wurde von großen Teilen der Bevölkerung intuitiv als das begriffen, was er *auch* war: ein Ausdruck von Systemopposition, des “*Ya basta*“-Gefühls, das von vielen geteilt wurde. Die Demonstranten erlebten viele Sympathiebezeugungen²²⁵ und konkrete Hilfe²²⁶. Viele Leute begannen zum ersten Mal öffentlich von den Mißständen zu sprechen.

²²³ Wenn die Vollstreckungsbeamten ein Haus oder anderes Hab und Gut eines Schuldners beschlagnahmen wollen, dann behindern die herbeigerufenen Barzonisten sie mit allen Mitteln: 1) sie versperren den Zugang mit Menschenketten; 2) sie scheren dem Beamten/der Beamtin das Haupt kahl, schmieren es mit Honig oder Melasse ein und federn ihn/sie.

²²⁴ Espinosa spricht aus Erfahrung: nach der Währungskrise vom Dezember 1994 stand auch sein Unternehmen vor dem Bankrott wegen Überschuldung. Als die Schulden unbezahlbar wurden (200 Millionen \$), stellte er jegliche Tilgung ein. Die Bank erstattet Strafanzeige gegen ihn. Es kam zum Prozeß, den er verlor. Die Firma wurde beschlagnahmt und sollte versteigert werden. Als die Versteigerung stattfinden sollte, traten die Kommandos von El Barzón in Aktion: sie bildeten eine Menschenkette um das Gebäude und behinderten damit den Zugang. Espinosa legte Berufung ein und übergab den Fall den Rechtsanwälten von El Barzón. Nach dem zweiten Prozeß kam es im August 1997 zu einem Vergleich: Espinosa einigte sich mit den Banken darauf, nur das ausgeliehene Kapital zurückzubezahlen ohne einen Peso Zinsen.

²²⁵ Das Wohlwollen äußerte sich nach dem Motto: endlich wagt jemand gegen das System aufzumucken.

²²⁶ Anwohner organisierten spontan Volksküchen, die die Barzonisten täglich mit warmen Mahlzeiten versorgten. Lebensmittelpenden für diese Küchen trafen von überall her ein.

Im Mai 1996 fand in Guadalajara eine der zahlreichen Demonstrationen der Schweinezüchter aus ganz Jalisco statt. Auch aus Sayula kam ein Kleinbus mit Schweinezüchtern samt ihren Ferkeln, die sie als Zeichen ihres Protests in den Straßen von Guadalajara laufen ließen²²⁷. Die Demonstration zog durch die Innenstadt und hatte ihren Höhepunkt von dem US-amerikanischen Konsulat, wo die Demonstranten eine Reduzierung der US-Importe nach Mexiko verlangten. Der Protest fand Gehör bei der PAN-Staatsregierung von Jalisco, die Vertreter der Schweinezüchter wurden zu Gesprächen mit der Regierung in den Regierungspalast in Guadalajara eingeladen. In Verhandlungen der mexikanischen Bundesregierung mit der US-Regierung gelang es ihr, eine Reduzierung der Kontingente der US-Schweineexporte nach Mexiko durchzusetzen. In den darauffolgenden Monaten stieg der Preis für Schweinefleisch von 7.80\$/kg auf 10.30\$/kg.

Im Juli 1997 (einen Tag vor den Wahlen in den USA) demonstrierten die Landwirte erneut und besetzten wiederum das US-amerikanische Konsulat. Es ging um die Erhöhung der Garantiepreise für Mais und andere Getreide. Der US-amerikanische Konsul fragte den Führer von El Barzón, Maximiano Barbosa, warum sie sein Konsulat besetzten, wenn es um die Erhöhung der Maispreise ging. Dies sei doch eine intern mexikanische Angelegenheit. Maximiano antwortete: “ *Beleibe nicht. In der Getreidebörse in Chicago werden die Getreidepreise für die ganze Welt festgelegt und in Washington wird die Agrarpolitik für Mexiko beschlossen*”. Die Besetzer wurden aufgefordert das Konsulat freizugeben, da am folgenden Tag alle in Jalisco residierenden US-Bürger zur Stimmabgabe für die Wahlen ins Konsulat kommen würden. In der Nacht verließen die Barzonisten die Räume. Der Maispreis wurde leicht erhöht.

Einige der Großen konnten diese vorübergehende Besserung für sich nutzen:

- *Rafael Chávez Arellano (47)*²²⁸: *ehemaliger PRI-Bürgermeister 1983-85, ehem. Vorsitzender des Schweinezüchtervereins 1988-97, aktiver Schweinezüchter und Barzonista.*

hatte sich der kurzen Phase des höheren Schweinepreises (1997), als das Kilo Schweinefleisch bei 14\$ lag, finanziell etwas erholen können. Seit der Schuldenkrise hat Rafael seine Vermarktungspraxis umgestellt. Während er früher auch überregional an Zwischenhändler verkaufte, setzt er die max. 20 kg schweren (also noch vor der Schlachtreife) Ferkel in Sayula²²⁹ oder der näheren Umgebung (Colima²³⁰) ab. Seine Kunden sind Familienbetriebe, die die

²²⁷ In bewußter Anlehnung an die spektakulären Protestmethoden der französischen Bauern.

²²⁸ Interview vom 18.2.98

²²⁹ Leute aus Sayula kaufen kleinere Mengen (3-15) Ferkel für Familienbetriebe ab.

²³⁰ Ein Abnehmer aus Colima kauft regelmäßig 80 Ferkel pro Monat.

Ferkel bis zur Schlachtreife hochfüttern. Der Umschwung ist der geänderten Zahlungsmoral der Marktteilnehmer geschuldet. Während früher in der Regel alle Kunden mehr oder weniger pünktlich die erhaltene Waren bezahlten, gibt es heute viele Betrüger im Geschäft. Sie nehmen die Ware entgegen, bezahlen mit gefälschten Schecks oder machen nur eine Anzahlung und bleiben den Rest schuldig. Rafael zog daraus die Konsequenz nur noch mit vertrauenswürdigen Bekannten Geschäfte zu machen. Desweiteren hat Rafael die relative Erholung der Geschäftslage für das Schmieden von Zukunftsplänen genutzt: er plant zusammen mit zwei Partnern²³¹ die Neugründung einer Schweinefarm. Die neue Farm würde nicht mehr auf seinen Namen laufen. Dies hätte den Vorteil, daß sie im Falle eines Prozesses mit der Bank nicht beschlagnahmt werden könnte. Außerdem plant er die Auslagerung der Schweinefarm aus der Stadt.

²³¹ Einer davon ist sein Schwiegersohn, der als Veterinärmediziner schon jetzt in der Schweinefarm mitarbeitet.

5.2.2 Großbauern

Zu den Großbauern²³² oder wohlhabenderen Landwirten zählen diejenigen Agrarproduzenten, die 100 bis 500 ha Land (gesetzliche Höchstgrenze) in eigenem Besitz haben. Das Land ist zugleich das beste: im flachen Tal gelegenes Bewässerungsland. Diese Großbauern verfügen über einen eigenen Maschinenpark, den sie häufig an Kleinbauern in der Saat- und Erntezeit vermieten. In den 1970er bis Ende 80er Jahren waren sie die Meistbegünstigten der Epoche des "grünen Goldes": ein Großteil ihres Landes war dem Anbau von Alfalfa²³³ gewidmet. In den betriebseigenen Trockenanlagen für Alfalfa (*deshidratadoras*) wurde das Viehfutter getrocknet, gehäckselt, in Ballen gepreßt und regional an die Hochburgen der Milchproduktion in Jalisco (Los Altos de Jalisco; Kuhställe im Stadtrandgebiet der expandierenden Großstadt Guadalajara) verkauft. In den Trockenanlagen arbeiteten viele der ärmeren Kleinbauern und Ejidatarios zu relativ guten Bedingungen (ganzjährige Beschäftigung, relativ gute Entlohnung, Vorteile in Naturalien= Futter für die eigenen Tiere). Ab Mitte der 1980er Jahre begann der Alfalfapreis stetig zu fallen aufgrund von sinkender Nachfrage und strukturellem Überangebot²³⁴. Seit dem Niedergang des Alfalfa wurde die Anbaufläche drastisch eingeschränkt, etliche Trockenanlagen stillgelegt oder ihre Produktionskapazität heruntergefahren.

- *Julio Arechiga Michel (38)* ²³⁵:

Der Rancho der Arechiga²³⁶ umfaßt 150 ha in Sayula, sie besitzen noch mehr Land in der Sierra de Tapalpa. Bis 1988/89 wurden zusätzlich zum eigenen Land noch 350 ha gepachtetes Land bewirtschaftet. Alle Arbeiten auf dem gesamten Land wurden mit eigenen Maschinen gemacht. Die kleinen Landbesitzer erhielten entweder eine Jahrespacht in Geldform oder - was üblicher war - einen Teil der Ernte (nach Abzug der Arbeitskosten) als Entlohnung für das bereitgestellte Land. Heute bestellen die Arechiga nur noch das eigene Land. Die Fläche für

²³² Traditionellerweise in örtlichen Landbesitzervereinen (Asociación local de pequeños propietarios) organisiert, die sie als "kleine" Landbesitzer ausweisen. Dies ist historisch im Gegensatz zu den Latifundien (über 500 ha) zu verstehen.

²³³ Dt. Luzerne, eine Kleesorte

²³⁴ El Tzaulán vom 5.5.1984, "Situación económica en Sayula tiende a bajar": 1) der Verkauf von Alfalfa geht um 50% zurück. Der Grund dafür: die Rinderherden werden stark reduziert oder aufgegeben, die Folge: Fruchtwechsel. 2) der Autobahnbau der Strecke Guadalajara-Manzanillo geht dem Ende entgegen, die Straßenbauarbeiter werden entlassen; 3) eine Holzfabrik gibt nur Frauen Arbeit.

²³⁵ Interview vom 20.5. 1996 und 20.11.1996

²³⁶ Die Arechiga verwalten ihren Besitz als Familienbetrieb. Der Vater Raúl und seine beiden Söhne Julio und Salvador haben sich verschiedene Funktionsbereiche aufgeteilt, arbeiten aber sehr eng zusammen. Der Großvater von Julio war Hacendado. Ihm gehörte die Hacienda Ferrería de Tula in der Sierra de Tapalpa, die über eine einträgliche Eisenmine verfügte. In den 30er Jahren wurde ein Großteil des Besitzes enteignet.

Alfalfa wurde drastisch reduziert, von ehemals 500 ha auf heute 100 ha. Früher wurden zwei Trockenanlagen betrieben, die jeweils in zwei Schichten arbeiteten. Heute ist noch eine Anlage²³⁷ in Betrieb, die nur eine Schicht fährt. Die Hauptursachen für die Abkehr von Alfalfa hängen mit der neoliberalen Landwirtschaftspolitik zusammen: steigende Energie- (wichtig beim Bewässerungsfeldbau) und Wasserkosten, höhere Steuern, steigende Kreditzinsen. Sinkende Nachfrage nach Alfalfa aufgrund rückläufiger Fleisch- und Milchproduktion.

- *Oscar Anguiano Razo (58)*²³⁸:

Der studierte Agronom arbeitet seit 30 Jahren auf dem Rancho, der Familienbesitz ist. Zusätzlich zum eigenen Rancho von 200 ha auf bestem Bewässerungsland im Tal hat Oscar Anguiano immer noch Pachtland in Sayula und Tapalpa bewirtschaftet²³⁹. 1968 baute er noch viel Getreide (Mais, Sorgho, Braugerste, Weizen) für den Verkauf in der Region (Sayula, Colima, Guadalajara, Ciudad Guzmán) an. Auch damals wurde schon Alfalfa angebaut. Ursprünglich wurde das frisch geschnittene Alfalfa in Bündeln verkauft. Die Überschussproduktion, die nicht in Sayula selbst abgesetzt werden konnte, ging an die großen Kuhställe im Stadtrandgebiet der expandierenden Metropole Guadalajara. Diese Milchkuhhaltung diente damals der Versorgung der Stadt. Die Ställe waren auf Versorgung mit Viehfutter aus dem Hinterland angewiesen, da für eigene Weideflächen kein Platz war. Ab 1988/89 verschwanden diese Ställe immer mehr aufgrund der Konkurrenz von billiger Milch, die aus importiertem Milchpulver durch Rehydratisierung hergestellt wurde. Die zunehmenden Milchpulverimporte sind eine direkte Folge des GATT-Beitritts Mexikos von 1986. Die Nachfrage nach frischem Alfalfa für die Milchkuhverfütterung sank also drastisch. Als Reaktion auf die gesunkene Nachfrage gründete Oscar Anguiano 1990 die Firma "Empresa O.A. Irrigación S.A. de C.V." und kaufte eine Trockenanlage (*deshidratadora*), mit der er das frische Alfalfa in trockenes Alfalfamehl verwandeln konnte.

Arbeitsweise der Alfalfa-Trockenanlage (*deshidratadora*): Ein kleiner Bagger gabelt das frische Alfalfa von einem Haufen auf und hievt die Ladung in eine Häckselmaschine. Das Alfalfa wird kleingehäckselt, fällt auf ein Transportband und wandert auf diesem aufwärts bis zur Öffnung eines großen Zylinders, wo es hineinfällt. Bei hinreichender Füllung des Zylinders schließt sich die Öffnung, durch den rotierenden Zylinder wird Heißluft geschickt, die das herumwirbelnde Alfalfa trocknet. Die kleinen, getrockneten Pflanzenteile zerbröseln allmählich zu Staub. Das Alfalfamehl ist fertig.

Das Alfalfamehl findet Verwendung als Bestandteil von Tierfuttermischungen. In Sayula gibt es einige dieser Unternehmen, weitere Aufkäufer dieser Art sind in der gesamten Region angesiedelt (Ciudad Guzmán, Colima, Guadalajara). Die Modernisierung der Produktion wurde nur für kurze Zeit mit einem guten Geschäft belohnt. Schon 1992 sank die Rendite abermals. Diesmal aufgrund der Liberalisierung der Preise (Wegfall der Garantiepreise, Streichung von Subventionen), die alle Vorkosten der landwirtschaftlichen Produktion in die Höhe schnellen ließ: Strom, Ersatzteile, Wasser, Treibstoff, Saatgut, Dünger, Pestizide. Alle Preise stiegen, nur die Produzentenpreise verharrten auf dem alten Niveau. Als Reaktion auf diese Entwicklung

²³⁷ Empresa deshidratadora Altaverde in Usmajac.

²³⁸ Interview vom 6.5.98

²³⁹ 1998 bewirtschaftete er insgesamt 600 ha.

schränkte Oscar Anguiano die Anbaufläche für Alfalfa ein und stieg auf rentablere Anbauprodukte um: Gemüse

- *Carlos González González (43)*²⁴⁰:

Der studierte Betriebswirt hat den Rancho Ojo de Agua 1989 von seinem Vater übernommen, der ihn 1938 erworben hat als Teil einer ehemaligen Hacienda. Bis in die 1960er Jahre wurde hauptsächlich Getreide (Sorgo, Mais, Bohnen, Braugerste, Weizen) für den Verkauf und wenig Alfalfa für Bedarf der eigenen Tiere angebaut. Gleich bei der Übernahme des väterlichen Rancho gründete Don Carlos das Unternehmen "Deshidratadora de alfalfa Ojo de Agua S.A. de C.V.". Er ließ eine Trockenanlage für Alfalfa aus Kansas/USA kommen. Die Anbaufläche für Alfalfa wurde ausgeweitet und das "grüne Gold" gedieh auf dem Rancho mit seinen großen unterirdischen Wasservorkommen bestens²⁴¹. Don Carlos produzierte mit Hilfe von vielen kleinen und mittelgroßen Zulieferern aus Sayula das Alfalfamehl²⁴². Die Abnehmer aus dem Norden Jaliscos (Los Altos de Jalisco, Lagos de Morelo), den Hochburgen der Milchproduktion, kamen mit eigenen Transportwagen auf den Rancho und holten die Ware ab. Zu den ökonomischen Folgen des Booms, der einseitigen Produktionsstruktur und darausfolgendem strukturellem Überangebot und sinkenden Preisen, gesellten sich ökologische. Nach 20 Jahren Monokultur mit Alfalfa war der Boden einseitig ausgelaugt. Es war daher notwendig, die Erde 3-4 Jahre ruhen zu lassen und Fruchtwechsel einzuführen. Als durch die neue, neoliberale Landwirtschaftspolitik die Subventionen für die Landwirtschaft gestrichen oder stark gekürzt wurden, tat sich auch für Don Carlos die berühmte Schere zwischen Produktionskosten und Produzentenpreisen auf. Insbesondere der Anstieg der Strompreise fiel bei der Alfalfaproduktion ins Gewicht, da die Motoren der Tiefbrunnen und der Sprenganlagen elektrisch betrieben werden. Als Reaktion auf die veränderte Situation hat der Rancho Ojo de Agua seine Produktion umorientiert. Der eigene Alfalfaanbau wurde auf 100 ha reduziert²⁴³, er wird jetzt im Wechsel mit Hybridsaatgut betrieben.

- *Carlos Cueto Amador (60)*²⁴⁴:

²⁴⁰ Interview vom 26.3.98

²⁴¹ Daher hat der Rancho seinen Namen. Früher genügten Brunnen von max. 70 m Tiefe und das Wasser sprudelte von selbst hoch. Heute, aufgrund des gesunkenen Wasserspiegels im Tal von Sayula, müssen Tiefbohrungen von 150-160 m niedergebracht werden, elektrische Pumpen fördern das Wasser an die Oberfläche. 1998 ließ Carlos González einen neuen Brunnen bohren. Derzeit werden neue Brunnenbohrungen kaum noch genehmigt, um den Rohstoff Wasser vor Übernutzung zu schützen. Laut Gesetz muß der Abstand von einem Brunnen zum anderen mindestens 500 m betragen. Dies ist bei der neuen Bohrung auf dem Rancho Ojo de Agua nicht der Fall, die Genehmigung der zuständigen Behörde SARH wurde trotzdem erteilt.

²⁴² Wie schon erläutert, begann der Alfalfaboom in Sayula in den 70er Jahren. Die hohen Erträge lockten immer mehr Leute ins Geschäft: viele Ejidatarios und Kleinbauern stiegen in den Alfalfaanbau ein und belieferten damit die Großen, die Besitzer von Trockenanlagen waren. Die installierten Trockenanlagenkapazitäten waren überdimensioniert, so daß ständig ein Mangel an Rohmaterial bestand zur vollen Auslastung der Maschinen.

²⁴³ Früher lief die Trockenanlage für Alfalfa 25-26 Tage im Monat, heute (1998) nur noch 10-12 Tage.

²⁴⁴ Interview vom 29.5.98

Carlos Cueto ist ein untypischer, mittlerer Großbauer. Als junger Mann betrieb er schon Landwirtschaft auf 12-15 ha gepachtetem Land. Er hat nichts geerbt und nur die Grundschule besucht. Er kann lesen und schreiben, aber kaum mehr. Er ist der self-made-man der mittleren Großbauern. Seine Frau war Erbin eines Ranchos, so daß er durch die Heirat zu eigenem Landbesitz kam. Nach und nach konnte er kleine Parzellen rings um den Rancho dazukaufen und besitzt heute ca. 80 ha. Zusätzlich bewirtschaftet er noch 20-40 ha Pachtland. Auf dem Hof arbeiten ganzjährig ca. 20 Arbeiter, in Erntezeiten sind es bis zu 200 Tagelöhner²⁴⁵. Seit 30 Jahren arbeitet er nun auf dem eigenen Rancho, hat nie etwas anderes als Landwirtschaft gemacht, nie Nebentätigkeiten ausgeübt, sondern sich und seine Familie²⁴⁶ ausschließlich von seinem Hof ernährt. In den 70er und 80er Jahren baute Carlos Cueto die typischen Produkte der Region an, von allem ein bißchen: Weizen, Mais, Sorgo, Bohnen, Alfalfa, Paprika. Die Ernte wurde regional verkauft. Der Mais ging an die CONASUPO in Ciudad Guzmán, der Weizen wurde an die großen Mühlen in Guadalajara geliefert. Paprika, Bohnen und anderes Gemüse wurde auf dem zentralen Großmarkt in Guadalajara verkauft. Alfalfa verkaufte er an die Trockenanlagen. Ab Mitte der 80er Jahre passierte Carlos Cueto, was allen anderen auch widerfuhr: die steigenden Vorkosten der Produktion (Strom, Benzin, Ersatzteile, Saatgut, Dünger, Pestizide, Wasser) bei stagnierenden Produzentenpreisen ließen sein Realeinkommen drastisch absinken. Gegen 1990 war der Rancho bankrott.

Einer der Großbauern machte den Versuch dem Preisverfall des Alfalfa durch die Organisation einer Produzentengenossenschaft entgegen zu steuern:

- *Oscar Anguiano Razo (58)* ²⁴⁷:

Oscar Anguiano hat mehrmals den Versuch gemacht, die Agrarproduzenten von Sayula für die Gründung einer Produzentengenossenschaft zu gewinnen. Er hat eine private An- und Verkaufsstelle im Stile von CONASUPO organisiert zwecks Ausschaltung des Zwischenhandels. In diesem Laden wurden Vorprodukte der landwirtschaftlichen Produktion zum Fabrikpreis an die Mitglieder verkauft. Das Projekt scheiterte. Die Einzelnen haben nach kurzer Zeit wieder anderswo eingekauft, so daß der Genossenschaftsladen sich nicht mehr halten konnte. Ebenso hat er versucht eine Abmachung unter den Alfalfaproduzenten durchzusetzen, damit sie sich auf einen Mindestverkaufspreis einigten. Die Alfalfaproduzenten ließen sich überzeugen und beteuerten, daß sie an niemanden unter dem festgelegten Mindestpreis verkaufen würden. Doch schon am nächsten Tag unterliefen sie das Abkommen und verkauften zu beliebig niedrigen Preisen an wer immer ihre Ware haben wollte. Der Alfalfapreis sank ins Bodenlose. “ *Da fühlt man sich ganz schön alleingelassen. Das Problem in Sayula ist, daß niemand reden will. Wenn ein Schweinezüchter eine Krankheit in seiner Farm hat, dann hält er den*

²⁴⁵ In der schwierigsten Phase der Krise (1990/91) hat Carlos Cueto die Hälfte der Angestellten entlassen müssen.

²⁴⁶ Die Familie Cueto hat 5 Kinder. Eine Tochter ist in den USA mit einem dortigen Arzt verheiratet, die Schwiegereltern besitzen eine Klinik. Zwei Töchter sind in Sayula verheiratet, arbeiten aber beide auf dem elterlichen Rancho im Büro. “Sie machen die Buchhaltung, Telefondienst, überwachen die Arbeiter, sie verdienen dabei etwas und beschäftigen sich. Sie wissen ja selbst wie ungewöhnlich es ist, daß eine verheiratete Frau außer Haus arbeitet. Aber meine Mädchen haben sich in ihren Ehen durchgesetzt, damit sie weiterarbeiten durften. Das haben sie zur Bedingung für die Ehe gemacht!” bemerkt der Vater stolz. Die beiden unverheirateten Söhne arbeiten seit ihrem Abitur voll auf dem Rancho mit.

²⁴⁷ Interview vom 6.5.98

Mund. Die Krankheit taucht bei dem nächsten auf, der auch schweigt und so geht's weiter... Wenn ich ein Problem habe, dann spreche ich sofort mit den anderen und stelle fest, daß die Krankheit in meinem Schweinestall schon überall in Sayula verbreitet ist. Und so ist es mit allen. Da kann man schon verzweifeln. Aber die Leute sind hier so." Nach diesem gescheiterten Versuch der Einigung von Produzenten, gab Oscar Anguiano auf. Von den politischen Parteien will er nichts wissen "*Ich bin für's Arbeiten, nicht für's Palavern."*

Der Niedergang der Landwirtschaft, der ab Anfang der 1980er Jahre deutlich wurde, beeinflusste auch den Ausbildungs- und Berufsweg der jungen Söhne dieser Großbauern, die ja traditionell dazu bestimmt sind den elterlichen Hof dereinst zu übernehmen. Zumeist im Einverständnis mit den Eltern haben sie ein Studium absolviert, das nichts mit der Landwirtschaft zu tun hat. Manchmal wurde diese berufliche Entscheidung jedoch angesichts der allgemeinen Wirtschaftskrise auch der anderen Branchen wieder rückgängig gemacht:

- **Roberto Brizuela jr. (28)** ²⁴⁸

Roberto wurde als Kind und Jugendlicher alltäglich von seinem Vater und Großvater auf den Rancho mitgeschleppt, obwohl er viel lieber mit seinen Schulkameraden gespielt hätte. Ab den 80er Jahren hat er erlebt, wie es der Landwirtschaft im allgemeinen und seinem Vater im besonderen immer schlechter ging. Da stellte er sich die Frage nach seiner eigenen beruflichen Zukunft. Er entschied sich für ein Studium als Maschinenbauingenieur in Guadalajara. 1988-94 lebte er in der Metropole. Nach seinem Abschluß fand er eine Anstellung in einer Textilfabrik, die für den Binnenmarkt Kleidung produzierte. Er verdiente gut, die Arbeit machte Spaß, er konnte sich eine eigene Wohnung und zum Schluß auch ein Auto auf Kredit leisten. Mit Öffnung der Grenzen nach dem GATT-Beitritt Mexikos von 1986 ging die mexikanische Textilproduktion zugrunde durch die asiatischen Billigimporte. Die Textilfirma wurde von einer US-Firma aufgekauft und sollte fortan Maquilaproduktion machen. Die US-Firma lieferte alle Einzelteile (fertig zugeschnittene Modelle, Faden, usw.), in Guadalajara wurden die Teile nur noch zusammengenäht. Bedingt durch die Größe des Konzerns und die Entfernung vom Mutterhaus in Philadelphia gab es bürokratische Komplikationen: die zugeschnittenen Teile paßten nicht, die Bezahlung der Angestellten verzögerte sich erheblich. Da Roberto sich gerade ein Auto auf Raten angeschafft hatte und durch sein ausschweifiges Junggesellenleben ziemlich hohe Ausgaben hatte, beeinträchtigten ihn die Zahlungsverzögerungen erheblich. Dann wurde er von zwei bewaffneten Männern überfallen. Er war gerade dabei sein Auto auszuladen, als sie ihm die Pistole an die Schläfe setzten und die Herausgabe des Autoschlüssels forderten. Angesichts der Todesdrohung händigte er den Schlüssel aus, die Räuber fuhren mit dem Auto davon. Nach diesem Erlebnis beschloß Roberto, die Zelte in Guadalajara abzurechen und zog zurück nach Sayula. Seit 1995 lebt er wieder bei seinen Eltern, hilft seinem Vater auf dem Rancho und arbeitet in der Saison (Oktober bis März) bei der Tomatenfarm. Vater und Sohn haben sich die Arbeit aufgeteilt: Roberto jr. ist zuständig für den Rancho Los Zapotes im Tal, sein Vater für den Rancho in der Sierra. Auf der Tomatenfarm verdient er ca. 200\$ pro Woche,

²⁴⁸ Interview mit Roberto Brizuela jr. (28), Sohn von Großbauer Roberto Rodriguez Brizuela sr.(62) am 26. 6. 96

soviel verdiente er früher an einem Tag. Manchmal vermißt Roberto das Stadtleben: Ausgehen mit Freunden am Wochenende, Kino, sonstige Vergnügungen. Natürlich findet er, daß Sayula ein totes Nest ist. Andererseits gefällt ihm das ruhige, unaufgeregte Leben auf dem Land, der Kontakt mit der Natur. Es ist ihm nie in den Sinn gekommen in die USA auszuwandern. Er hat zuviele Geschichten von anderen gehört, die zum Geldverdienen rübergemacht haben: Rassismus, Einsamkeit, hohe Lebenshaltungskosten.

In anderen Fällen ist die Ausbildung und Vorbereitung der Söhne ein zentrales Element der Modernisierungsstrategie der Höfe im Sinne einer Anpassung an den Weltmarkt:

- *Oscar Anguiano Razo (58)*²⁴⁹:

Die Zukunftspläne von Oscar Anguiano gehen dahin, seine drei Söhne in den Betrieb miteinzubeziehen. Der älteste Sohn Omar hat Ingenieur für Agrarindustrie studiert, er arbeitet jetzt schon mit seinem Vater zusammen und vertritt ihn bei seinen gelegentlichen Auslandsaufenthalten. Ein anderer Sohn studiert Internationalen Handel, der dritte Industrieingenieur. Zusammen mit seinen Söhnen will der Vater den Betrieb fit für den Weltmarkt machen, eventuell eine Verpackungsanlage für Kartoffeln aufbauen und den Export nach USA in die eigenen Hände nehmen.

- *Carlos Cueto Amador (60)*²⁵⁰:

Aus dem Rancho wurde eine GmbH namens "Agrícola Cueto Produce S.A. de C.V.", dessen Geschäftsführer Sohn Carlos ist. Früher hatte Carlos Cueto auch eine Avokadopflanzung. Als die Preise in den Keller sanken, gab er sie auf. Einmal hat er einen Transportlaster voll Avokado persönlich bis nach Ciudad Juárez an Grenze zu den USA gefahren, um die Ladung dort zu verkaufen. Im dortigen Großmarkt hatte er mit den üblichen Mafiamethoden der Großhändler zu tun. "*Ihre Avokados sind voller Wasser, hieß es. Das war natürlich gelogen. Ich schützte lieber die ganze Ladung auf der Landstraße in den Graben, als daß ich mich zur Hure vor diesen Gaunern mache und ihnen meine Avokados zum Niedrigpreis verschenke.*" Dann versuchte er die Ware auf den anderen Seite der Grenze in den USA loszuwerden, was ihm auch gelang. Er wurde anständig bezahlt, zum Essen eingeladen und zuvorkommend behandelt. "*Wir müssen mittelfristig in den Export, die Großmarktmafia im eigenen Land will uns Hungerpreise für unsere Produkte bezahlen*". Die Zukunftspläne für den Rancho gehen in diese Richtung. "*Meine Söhne müssen den Rancho modernisieren, rationeller Anbau, weniger Wasserverbrauch, weniger Chemieinsatz²⁵¹, Export.*" Sohn Carlos jr. war zusammen mit einer Delegation von Bürgermeistern Südjaliscos auf einer von der Agrarbehörde (SAGAR) organisierten Informationsreise in Philadelphia/USA. Es ging

²⁴⁹ Interview vom 6.5.98

²⁵⁰ Interview vom 29.5.98

²⁵¹ Ein Nachbar von Carlos Cueto, der ebenfalls Vertragspartner der Firma La Huerta ist, hat eine ganze Ernte Broccoli verloren, weil er verbotene Agrargifte eingesetzt hat in der Annahme, daß die Rückstände bei den Kontrollen nicht entdeckt würden. Als die Werte bekannt wurden, hat die Firma La Huerta die gesamte Ernte zurückgegeben und nichts bezahlt. Carlos Cueto betreibt biologische Schädlingsbekämpfung.

darum, jenseits der Grenze die modernsten landwirtschaftlichen Entwicklungen mit eigenen Augen zu sehen und gleichzeitig die Exportmöglichkeiten für landwirtschaftliche Erzeugnisse aus Sayula zu erörtern. Carlos Cueto räumt ein, daß für die Exportoffensive mehr staatliche Unterstützung und vor allen Dingen eine Organisation der Produzenten von Sayula erforderlich wäre²⁵². Die Söhne reisen oft im ganzen Land umher und sehen sich auf modernen Ranchos²⁵³ um, arbeiten dort eine Zeitlang. Bei ihrer Rückkehr bringen sie Ideen für Neuerungen mit. Sie lesen regelmäßig einschlägige Fachliteratur, um sich auf dem Laufenden zu halten. Im Büro steht ein Computer mit Internet-Anschluß. Dort informieren die Söhne sich auf einschlägigen Web-Seiten.

Die Großbauern haben auf die Produktionskrise, die zusammenfiel mit der Überschuldung ihrer Höfe, auf vielfältige Weise reagiert und versucht, sich den neuen Marktbedingungen anzupassen: Diversifizierung der Produktion, Verkauf oder Verpachtung von Land, Rückzug aus der Landwirtschaft, Erschließung von off-farm-Einkommensquellen, Selbstorganisation mit Gleichgesinnten. Begleitet war diese produktive Umorientierung immer mit betriebswirtschaftlichen Entscheidungen, die soziale Folgen für die in irgendeiner Weise abhängigen Produktionszweige in Sayula hatte. Angefangen von Entlassungen der Arbeiter der Trockenanlagen und Einfrieren der Löhne der beibehaltenen Landarbeiter, Nicht-Ersatz von Maschinen, Nicht-Pacht von zusätzlichem Land der Kleinbauern und Ejidatarios, Nicht-Kauf von Zulieferprodukten, usw.

- *Julio Arechiga Michel (38)* ²⁵⁴:

Der Anbau wurde ausdifferenziert. Heute werden neben 100 ha Alfalfa noch folgende Produkte für den regionalen Markt²⁵⁵ angebaut: 10 ha Artischocken, 10 ha Zucchini, 10 ha Zwiebeln, 20 ha Sorgo (Regenfeldbau), 10 ha Pilze. Auf den Feldern arbeiten durchschnittlich 15 Tagelöhner, zusätzlich 15 Personen technisches Personal (Traktoristen, Maschinisten), ausnahmslos Männer. In der Trockenanlage für Alfalfa sind 30 Angestellte beschäftigt. In der

²⁵² Der Hafenchef von Philadelphia ist Mexikaner, so konnten sie die Delegationsmitglieder mühelos mit ihm unterhalten. Der Transport von Produkten aus Sayula für den Export sollte über den Hafen Tuxpan/Veracruz gehen. Die Produzenten hätten die Ernte in eigenen Kühlfahrzeugen von Sayula aus dorthin fahren müssen. Für die Anschaffung der Transportmittel fehlt das nötige Kapital.

²⁵³ Der PAN-Gouverneur von Guanajuato (1994-2000) und spätere, erste PAN-Präsident der Republik (2000-2006), Vicente Fox, besitzt einen großen Rancho, auf dem er mit modernen Anbaumethoden experimentiert. Die Söhne waren dort eingeladen.

²⁵⁴ Interview vom 20.5. 1996 und 20.11.1996

²⁵⁵ Einmal wurde eine Ladung von 250 kg Pilze nach Großbritannien exportiert, aber das lohnte sich nicht. Der Transportweg ist zu lang (Sayula bis Mexiko-Stadt 8 Stunden Autofahrt; Kontrolle am Flughafen 6 Stunden; Flug ohne Kühlung 10 Stunden), so daß die Pilze 3-4 Tage nach der Ernte ihren Bestimmungsort in schlechter Verfassung erreichen.

Pilzverpackungsanlage (Hongos La Montaña S.A. de C.V.) arbeiten 28 Angestellte, ausschließlich Frauen. Die Pilze und Artischocken werden frisch geerntet, gesäubert, verpackt und sofort gekühlt. Im firmeneigenen Kühlwagen werden sie nach Guadalajara gefahren. Dort beliefern die Arechiga die großen Supermärkte (Walmart, Gigante, Aurera) des reichen Teils der Stadt, manchmal fahren sie auf Bestellung die Ware auch nach Mexiko-Stadt oder Monterrey.

Die Bewässerung der Felder erfolgt auf traditionelle Weise über Bewässerungskanäle, die reihum alle 10 Tage gefüllt werden. Die Artischocken werden nicht chemisch behandelt. Die Düngung erfolgt ausschließlich mit Hühnermist, Schädlinge werden mit speziellen Fallen ferngehalten oder von den Hühnern aufgepickt. Die reifen Pflanzen werden von Hand geerntet. Eine Stute zieht einen kleinen Erntewagen durch die Beete. Sobald der Wagen voll beladen ist, wird die Ernte zur Verpackung ins Kühlhaus gebracht.

Das Sorgo wird für den Eigenbedarf angebaut. Früher wurden damit bis zu 1000 Rindern (davon 300 Milchkühe, der Rest Mastrinder für Fleischproduktion) gefüttert, heute haben die Arechiga noch 200 Milchkühe. Die Mastzucht wurde völlig aufgegeben. Die Milch wird an kleine Geschäften in Sayula oder sogar an Privathaushalte geliefert. Die Käufer ziehen die qualitativ hochwertigere Rohmilch vom Bauern der pasteurisierten Molkereimilch vor²⁵⁶.

- *Roberto Rodriguez Brizuela (62)*²⁵⁷:

Don Roberto stammt aus Sayula, hat als junger Mann mehrere Jahre in den USA gelebt und gearbeitet. Seit 38 Jahren ist er nun als Landwirt tätig auf Ländereien, die er vom Vater geerbt hat. In den guten Zeiten besaß er zwei Kinos in Sayula. Jede Woche fuhr er nach Guadalajara, um bei der dortigen Filmverleihstelle die neuen Streifen zu holen. Heute sind beide Kinos geschlossen. Die nachlassende Kaufkraft der verarmenden Bevölkerung und die Konkurrenz durch den Videoverleih machten das Geschäft unrentabel. Heute fährt Don Roberto höchstens einmal alle vier Monate nach Guadalajara, weil das Benzin so teuer geworden ist. Geblieben ist ihm ein großes Hotel, das regelmäßig unterbelegt ist. Er will es nicht schließen, da eine Schwester als Verwalterin davon ihren Lebensunterhalt bestreitet.

Don Roberto besitzt einen Rancho (Los Zapotes, 90 ha) in der Ebene mit Bewässerungsland, den er an die Tomatenfarm Bonanza 2001 verpachtet und 376 ha Wald-bzw. Weideland in den Bergen. Auf dem Bergrancho läßt er auf frisch gerodetem Land eine junge Rinderherde weiden. Altes und krankes Holz wird geschlagen und an eine Papierfabrik verkauft. Auf dem Rancho gibt es auch Wild (Damwild, Wildschweine, Luchs, Hasen). In einem Jahr hat Don Roberto dort 18 Tiere erlegt, die er an Privatkunden verkauft hat. Auf einem Teil des Ranchos

²⁵⁶ Bei der Molkereimilch handelt es sich oft um rehydratisiertes Importmilchpulver zweifelhafter Qualität. Anfang der 1990er Jahre wurde ein Skandal bei der privatisierten Liconsa (die ehem. staatliche Molkerei war mit Mitteln des Viehzüchterverbands, der Unión Ganadera Regional de Jalisco/UGRJ erworben worden) aufgedeckt: über Jahre hinweg war auf dem Weltmarkt billiges, radioaktiv verseuchtes Milchpulver aus Tschernobyl aufgekauft worden. Der Direktor der Marineschule Veracruz hatte festgestellt, daß plötzlich alle Schüler erkrankten. Er ließ sämtliche Nahrungsmittel untersuchen, dabei wurde festgestellt, daß radioaktiv verseuchte Milch die Krankheitsursache war. Der Direktor teilte dies der Presse mit. Daraufhin wurde er seines Amtes enthoben und strafversetzt. Der Großteil dieses Milchpulvers wurde in Flüssigform über die staatlichen Lebensmittelläden (Diconsa, Conasupo) hauptsächlich an ärmere Familien verkauft.

²⁵⁷ Interviews mit don Roberto sr. vom 20.5.96 und 3.7.96, sowie mit Sohn Roberto Brizuela jr. vom 26.6.96

steht eine Obstbaumplantage (Birnen, Äpfel, Guayaba, Quitte, Zitrone, Orange, Lima, Pfirsich) mit insgesamt ca. 1500 Bäumen. Nachdem ein Pilz alle Pfirsichbäume vernichtet hatte, hat Don Roberto nach einigen Jahren Brache wieder neue Baumsetzlinge gepflanzt. Er beschäftigt dort einen Aufseher, den er nicht mit Geld entlohnt. Der Mann und seine Familie haben das Recht zum Anbau von Nahrungsmitteln für den Eigenbedarf auf dem Rancho. Die Aufseherfamilie hat damit genug zu essen über das ganze Jahr. Durch den Verkauf von einigen selbsterzeugten Produkten (Agua de Miel = unvergorener Agavensaft; Nopales = zarte Kaktusblätter für Gemüse oder Salat) und seit neuestem auch Schnittblumen für den Verkauf an Blumenläden in Sayula, verdient sich die Familie das nötige Bargeld.

Die Obsternte der Plantage wird direkt vermarktet: Doña Marta, Roberto´s Frau, verkauft sie in der Garageneinfahrt vor ihrem Haus zusammen mit selbstgestrickter Babywäsche und gekühlten Getränken. Die weniger schönen Früchte verarbeitet Doña Marta zu Marmelade, Einlegeobst und Ponche (Alkohol), die sie ebenfalls zum Verkauf anbietet²⁵⁸. In nächster Zukunft will Don Roberto einen Bulldozer mieten und ein weiteres Stück Land roden. Nach und nach will er den Rancho so bebauen wie es sein Vater vor 40 Jahren noch tat. Eine in den USA mit einem Tschechen verheiratete Schwester will nach ihrer Pensionierung sich auf dem Rancho niederlassen und dort ein Haus bauen.

Auf einem kleinen Stück gepachtetem Land im Tal baut Don Roberto Alfalfa an, das er frisch²⁵⁹ an seine Milchkühe²⁶⁰ verfüttert. Die 6 Milchkühe sind in einem Unterstand auf dem verpachteten Rancho untergebracht. Morgens um 5 Uhr melkt Don Roberto zusammen mit einem Landarbeiter die Kühe²⁶¹. Früher ließ er alles von seinen Angestellten machen. Als er dann die allermeisten entlassen mußte, legte er selbst mit Hand an. Die Milch fährt er dann selbst an die kleinen Geschäfte und Privathaushalte in Sayula aus²⁶².

- *Oscar Anguiano Razo (58)* ²⁶³:

Als Reaktion auf Verschlechterung in der Landwirtschaft schränkte Oscar Anguiano die Anbaufläche für Alfalfa ein und stieg auf rentablere Anbauprodukte um: Gemüse. Auf den Feldern findet man nun Broccoli, grüne Buschbohnen, Bohnen, Zucchini, Kartoffeln, grüne und rote Tomaten, Karotten und Zwiebeln. Der Broccoli wird in Vertragsproduktion für die Firma Frigorífica La Huerta aus Aguascalientes angebaut²⁶⁴. Das sonstige Gemüse vertreibt Herr Anguiano über den Großhandelsmarkt in Guadalajara. Er beklagt sich über die

²⁵⁸ Doña Marta stammt aus Tapalpa. Als ihre Mutter noch lebte, fuhren sie jede Woche zum Besuch dorthin und nutzten die Gelegenheit zum Verkauf der hausgemachten Erzeugnisse.

²⁵⁹ Ein Arbeiter mäht den Klee mit der Sense, während Roberto jr. das Frischfutter mit der Mistgabel auf die Ladefläche des Pick-up häuft.

²⁶⁰ Es handelt sich um eine hochproduktive Holstein-Kuh, die anderen sind robustere Kreuzungen von Holstein und afrikanischer Zebu-Kuh mit den dazugehörigen Kälbern. Eine Kuh liefert 4-5 l täglich.

²⁶¹ Es wird - wie überall sonst auch - per Hand gemolken.

²⁶² Für einen Liter Milch entstehen Vorkosten von 1,75\$, er wird für 2, 50\$-3\$ an die Großabnehmer (Geschäfte) verkauft, macht einen Reingewinn von 0,50\$-1\$ pro Liter (1996).

²⁶³ Interview vom 6.5.98

²⁶⁴ Zu den genauen Bedingungen siehe ausführlich in Kap. 5.3.2. Tomatenfarm Los Camichines II. Siehe auch: El Tzaulán vom 24.9.1994: auf dem Rancho El Vergel von Oscar Anguiano Razo wurden 120 ha Süßmais im Auftrag der Firma La Huerta gepflanzt mit ausgezeichneten Ernteergebnissen.

Mafiamethoden der Großhändler, die stets die Preise drücken. Die Kartoffeln sind Saatkartoffeln, die er im Auftrag eines Großhändlers großflächig auf gepachtetem Land in Tapalpa anbaut. Der Großhändler vertreibt die Saatkartoffeln in der ganzen Republik. Seit Unterzeichnung des TLC gibt es auf diesem Markt immer stärkere Konkurrenz durch importierte Saatkartoffeln.

Der Getreideanbau geht weiter, wenn auch in reduziertem Umfang. Sorgo und ein Teil des Mais sowie Alfalfa²⁶⁵ dient hauptsächlich der Versorgung der eigenen Tiere (Schweine, 10 Rinder, ca. 30 Schafe, 10 Ziegen, 15 Hühner, 3 Reitpferde). Am Tiefpunkt der Krise 1995 hat Oscar Anguiano von den 500 Tieren seiner Schweinefarm alle bis auf 90 Säue verkauft. 1998 war die Anzahl wieder auf 250 gestiegen. Er mästet die Ferkel bis auf das Schlachtgewicht von 120 kg und verkauft sie dann an Metzger oder Schlachthöfe der Region (Colima, Guadalajara, Tapalpa)²⁶⁶. Neu ist der Vertragsanbau von Hybridsaatgut (Mais, Sorgo) für die Saatgutfirma Decalb²⁶⁷.

- *Carlos González González (43)*²⁶⁸:

Der eigene Alfalpaanbau wurde auf 100 ha reduziert²⁶⁹, er wird jetzt im Wechsel mit Hybridsaatgut betrieben. Don Carlos ist Vertragspartner der Saatgutfirma Decalb. Seit 1993 wird Brocoli (50 ha) im Auftrag der Firma Frigorífica La Huerta aus Aguascalientes angebaut²⁷⁰. Ursprünglich waren die Pflanz- und Erntedaten von der Firma La Huerta festgelegt worden. Auf Anregung von Don Carlos hin sind die Daten verschoben worden, denn er konnte die Firma 1998 davon überzeugen, daß die Daten an das warme Klima in Sayula angepaßt werden müßten. Nun wird in den kalten Monaten (Dezember bis März) gepflanzt. Don Carlos hatte nämlich bemerkt, daß die Schädlinge in den warmen Monaten zu sehr überhand nehmen und er deswegen mehr Agrargifte anwenden mußte. Die Firma La Huerta ihrerseits macht strenge Rückstandskontrollen, da der US-Markt dafür Obergrenzen festlegt, so daß sie zu stark gespritzte Waren nicht annimmt. Um den Gifteinsatz möglichst gering zu halten, betreibt Don Carlos im Brocolianbau präventiv biologische Schädlingskontrolle. Ein Labor in Autlán hat sich auf die biologische Schädlingsbekämpfung spezialisiert. Es werden Raupen, Würmer und Insekten gezüchtet, die Jäger für die Schädlinge der Landwirtschaft sind.

Sorgo wird weiterhin im Regenfeldbau produziert und an Tierfutterhersteller in Sayula oder der Region verkauft. Früher hat Don Carlos an einen großen Abnehmer in Zacatecas verkauft. Plötzlich hat dieser nicht mehr gezahlt, ein Gerichtsverfahren ist anhängig.

Für Don Carlos hat der TLC zunächst keinen negativen Effekt gehabt, da der Importmais nicht billiger war als der nationale. Durch den völligen Nachfrageeinbruch von 1995 in Folge

²⁶⁵ 1998 steigt der Preis für Alfalfa leicht an, da durch einen ungewöhnlich strengen Winter die Kulturen in anderen Regionen Frostschäden erlitten haben. In Sayula gab es zwar auch Frost, aber nur sehr kurz, so daß die Kultur kaum Schaden genommen hat. Die Alfalfaproduzenten in Sayula konnten ihre gesamte Produktion zu einem höheren Preis absetzen.

²⁶⁶ Bei dem aktuellen (1998) Schweinepreis von 10\$/kg fährt er Verluste ein, kann aber durchhalten, da er aus anderen Sparten Geld zuschießen kann.

²⁶⁷ Zu den üblichen Bedingungen siehe Kap. 5.2.3.1.

²⁶⁸ Interview vom 26.3.98

²⁶⁹ Früher lief die Trockenanlage für Alfalfa 25-26 Tage im Monat, heute (1998) nur noch 10-12 Tage.

²⁷⁰ Zur Erntezeit werden bis zu 300 Tagelöhner beschäftigt. Das Stammpersonal auf dem Rancho umfaßt ca. 50 Arbeiter.

der Pesokrise vom Dezember 1994 sank der einheimische Maispreis auf 1200\$/to (von vorher 1800\$/to), während der US-Mais bei 2500\$/to lag und daher keine Konkurrenz darstellte. Der endogene Effekt der Pesokrise (Dezember 1994) hat den externen Effekt des TLC (Januar 1994) überkompensiert.

- *Carlos Cueto Amador (60)*²⁷¹:

Seither hat Carlos Cueto einen radikalen Schwenk in seiner Produktion gemacht, sich völlig neu orientiert und dabei auch hin und wieder Rückschläge erlitten²⁷². Der traditionelle Getreideanbau, Alfalfa und damit auch die Viehhaltung wurden gänzlich aufgegeben. Der Brocolianbau für die Firma La Huerta wechselt sich ab mit Vertragsanbau von Hybridsaatgut für die Saatgutfirma Cargill. Eine gewisse Hilfe war das staatliche Umschuldungsprogramm (IRECA), die Zahlungen von Procampo und das staatliche Förderprogramm für die Landwirtschaft *Alianza para el campo*. Versuchsfelder verschiedener Gemüsesorten (Spinat, Zwiebeln, Karotten, Süßmais, neue Varietäten) wurden angelegt. *“Die Zukunft Sayulas liegt im Gemüseanbau für den Export. Wir müssen modernisieren und die Produktivität steigern.”* Jetzt, da die nationale Wasserbehörde (Comisión Nacional del Agua, CNA) strengere Umweltauflagen macht und keine neuen Brunnenbohrungen mehr genehmigt, müssen die Landwirte auf Tröpfchenbewässerung umstellen, meint Carlos Cueto. *“So wird der Wasserverbrauch gesenkt und man hat zusätzlich den Vorteil, daß man einen Arbeitsgang und die damit verbundenen Kosten spart. Die Düngemittel werden im Wasser aufgelöst und so den Pflanzen zugeleitet.”*

Von der Überschuldung der Höfe in Folge der Peso-Krise von Dezember 1994 blieb kaum einer der Großbauern verschont.

- *Roberto Rodriguez Brizuela (62)*²⁷³:

Don Roberto gehört zu den hochverschuldeten Großbauern, die sich nicht El Barzón angeschlossen haben. In der Phase des “goldenen Peso” (1980/81 in Folge des mexikan. Ölreichtums) wollten die (noch staatlichen) Banken so viel Geld wie möglich verleihen. *“Ich wollte damals 10 Millionen \$ Kredit haben. Die Bank bot mir 50 Millionen \$ an. Ich habe abgelehnt und nur die notwendige Summe geborgt. Aber wieviele ließen sich von dem verlockenden Angebot zur Unvorsichtigkeit hinreißen!”*²⁷⁴. Zur Begleichung der Schulden hat er seinen Rancho Los Zapotes (90 ha)²⁷⁵ an

²⁷¹ Interview vom 29.5.98

²⁷² Einmal war der Maispreis so niedrig, daß er nur unter großen Verlusten verkauft hätte werden können. Da tat sich Carlos Cueto mit seinem Kollegen Oscar Anguiano zusammen. Sie kauften Jungstiere und verfütterten ihnen den Mais als Bestandteil einer Futtermischung. Als die Tiere dann schlachtreif waren, fanden sie kaum Käufer. Die Krise war so stark, daß der regionale Fleischkonsum um mehr als 50% gesunken war und der Fleischpreis entsprechend niedrig lag. Die Stiere wurde unter Verlusten verkauft.

²⁷³ Interviews mit don Roberto sr. vom 20.5.96 und 3.7.96.

²⁷⁴ Don Roberto meint, daß die momentane Überschuldung der Landwirte zum Teil selbstverschuldet ist, da die Leute unsinnig hohe Kredit aufgenommen haben, die des öfteren nicht einmal produktiv investiert wurden, sondern für Luxuskonsumgüter (das neueste Automodell, Luxusreise in die USA, Haus am Meer) verausgabt wurde. Don Roberto schätzt, daß in Sayula ca. 25% der Ländereien der Großbauern durch Überschuldung in fremde Hände (Banken oder Dritte) gefallen sind.

²⁷⁵ Die 90 ha Pachtland erbringen 115 000\$ Pachtzins pro Jahr, 1997 wurde der Betrag auf 175 000\$ erhöht. Dies ist mehr als er je durch Bewirtschaftung unter den gegebenen Umständen verdienen könnte.

die Tomatenfarm Bonanza 2001 verpachtet²⁷⁶, seine eigene Produktion stark reduziert, nachdem eine eventuelle joint-venture mit spanischen Agrokapital sich zerschlagen hatte²⁷⁷. Den Maschinenpark hat Don Roberto fein säuberlich demontiert und geölt in Scheunen geparkt. Dort warten die Traktoren auf bessere Zeiten. Seine Strategie besteht nun darin, den Kauf von Vorprodukten soweit wie möglich einzuschränken (Futtermittel für die Tiere selbst anbauen; Eigenarbeit statt Lohnarbeit²⁷⁸).

- *Carlos Cueto Amador (60)*²⁷⁹:

Als erste Notmaßnahme verpachtete er sein gesamtes Land für eine Saison an einen Kartoffelanbauer, der seine Ernte an den KartoffelchipsHersteller Sabritas weiterverkaufte. Die Pachteinahmen führte er direkt und ohne Abzüge an die Banken²⁸⁰ ab. Als nach einem halben Jahr Verpachtung sich die finanzielle Lage um keinen Deut gebessert hatte, wollte Carlos Cueto zunächst den Rancho samt Wohnhaus verkaufen. Da aber die gesamte Region in der Krise war, fand sich kein Käufer. Heute ist er diesem Umstand dankbar, denn so konnte er seinen Rancho retten und wird ihn demnächst seinen Söhnen übergeben können. Als Carlos Cueto merkte, daß ein Verkauf nicht möglich war, kam ihm der Zufall zu Hilfe. Er lernte Ing. Jorge Artiaga, den Besitzer der Firma Frigoríficos La Huerta aus Aguascalientes kennen. 1992/93 begann Carlos Cueto als erster in Sayula mit dem Vertragsanbau von Broccoli für die Firma La Huerta. Daraufhin versammelte er alle 12-15 mittleren und größeren Landwirte aus Sayula und versuchte sie ebenfalls als Vertragspartner für La Huerta zu gewinnen. Seine Idee war, die Region Sayula zu einem wichtigen Zulieferer von La Huerta zu machen, um so bessere

²⁷⁶ Don Roberto hat gewisse Bedenken, ob denn der Tomatenanbau auf seinem Land die Bodenqualität verschlechtern könne. Ein US-amerikanischer Agronom der Bonanza 2001 versicherte ihm das Gegenteil. Als Beweis führte er Beispiele aus den USA an, wo die Tomatenfarmen über Jahrzehnte an Ort und Stelle bleiben und trotzdem steigende Erträge haben.

²⁷⁷ Der spanischer Agrokonzern Almería (s.auch El Tzaulán vom 4.5.1996) hatte Interesse an Sayula gezeigt und suchte mind. 500 ha Vertragsland. Es gab zwei große Versammlungen in Sayula und in Ciudad Guzmán mit den spanischen Investoren und den Großbauern aus Sayula. Die Spanier sollten 80% der Investitionen übernehmen und die Bauern aus Sayula die restlichen 20%. Es stellte sich schnell heraus, daß die Sache einen Haken hatte. Die Spaniern hatten Zugang zu einem günstigen Kredit über die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD). Die Bauern aus Sayula sollten einen Kredit in Höhe ihres Investitionsvolumens bei den mexikanischen Banken aufnehmen. Mit Hilfe des Geldes sollt das ganze Tal unter Gewächshäusern verschwinden, um eine ganzjährige Produktion zu gewährleisten. Für den Rancho Los Zapotes von Don Roberto hätte dies eine Investition von 500 000 US\$ bedeutet. Um eine solche Summe von den Banken auszuleihen, hätte Don Roberto eine Hypothek auf das Land und sein Haus aufnehmen müssen. Das Risiko ist unwägbbar, da die Nachfrage in den USA stark schwankend ist und es tendenziell schon ein Überangebot an mexikanischen Frischobst- und gemüse gibt. Die Spanier sprachen davon, daß die Produkte auch in Europa abgesetzt werden könnten, falls der US-Markt gesättigt sei. Sie könnten dafür allerdings keine Garantie übernehmen. Don Roberto hat sich schnell ausgerechnet, was dies alles für ihn in Zahlen bedeutet und festgestellt, daß es sich nicht lohnt. Im Falle eines Scheitern hätte er alles verloren, sogar sein Haus. "Die Spanier waren Leute aus der Stadt. Die glaubten wohl, daß wir Bauern dumm genug sind, um auf ihre leeren Versprechungen hereinzufallen. Sie können gut reden und eine gute Show bieten mit Multimedia, Video und der ganze Kram ... dahinter steckt die Verachtung für die Leute vom Land. Die glauben wohl, daß sie 500 Jahre nach der Conquista uns weiterhin in die Pfanne hauen können".

²⁷⁸ Das ist sehr ungewöhnlich. Der typische gehobeneren Landwirt geht zwar frühmorgens auf's Feld, aber gut angezogen mit glänzend polierten Stiefeln, um den Knechten bei der Arbeit zuzusehen. Der patrón steht dabei, überwacht, fällt Entscheidungen, erteilt Befehle, rührt aber selbst keine Hand.

²⁷⁹ Interview vom 29.5.98

²⁸⁰ Carlos Cueto ist immer noch (1998) Schuldner bei Banamex und bei Banca Promex.

Vertragsbedingungen aushandeln zu können²⁸¹. Die anfängliche Reaktion seiner Kollegen war sehr zögerlich. Carlos Cueto bot ihnen an, einen Agrarzyklus lang bei ihm zuzugucken und alles genau zu beobachten, damit sie sich selbst von den Vorteilen überzeugen könnten: *„Mein Rancho steht euch zur Verfügung, geht hin wo ihr wollt und seht zu wie wir produzieren. Ich zeige Euch den Vertrag und alle Rechnungen, alles was ihr wollt.“* Ab 1993/94 begannen dann weitere Landwirte aus Sayula mit dem Brocolianbau für die Firma La Huerta.

Kaum hatte sich die finanzielle Lage des Rancho leicht stabilisiert, da kam das Unglücksjahr 1995. Carlos Cueto hatte mit seinen beiden Gläubigerbanken einen notariell beglaubigten Vertrag gehabt, in dem die Schuld, Zinsen, Tilgungsrate und sämtliche Bedingungen festgeschrieben waren. In Folge der Pesokrise von Dezember 1994 und der Inflation stieg die Schuld im Laufe von 1995 ins Unermeßliche. Die Banken wollten nachträglich den Vertrag umschreiben und die Schulden damit erhöhen. Carlos Cueto weigerte sich die nachträgliche Erhöhung zu bezahlen. *„Wenn alle drei Parteien, die Banken, die Regierung und der Kunde, also ich als Landwirt, über Jahre hinweg satte Gewinne eingefahren haben, dann müssen sie auch in den mageren Jahren die Verluste teilen. Was die Banken in Komplizenschaft mit der Regierung versucht haben, ist das Abwälzen der gesamten Verluste alleine auf die Bankkunden, d.h. auf die Landwirte.“* Carlos Cueto hat die Zahlung seiner von ihm als legitim betrachteten Bankschuld nie ganz eingestellt. In individuellen Verhandlungen mit der Bank hat er stets seine Bereitschaft zum Zahlen unterstrichen. Aber er hat sich auch immer geweigert, die Folgen der Pesokrise von Dezember 1994 zu tragen. *„Ich habe ihnen gesagt: mein ganzes Leben lang war ich Landwirt und ich verstehe was vom Land, von Ackerbau und Viehzucht. Ich verstehe nichts von Inflation und Abwertung und diesen Wirtschaftsdingen, es interessiert mich nicht einmal. Ich habe Geld von der Bank geborgt und ich weiß wieviel ich schulde, ich kann ja rechnen. Das, was ich schulde werde ich auch zurückbezahlen. Das ist Ehrensache. Aber bleiben Sie mir mit dem anderen Kram vom Leibe. Ich will nichts davon wissen. Ja, so habe ich mit den Krawattenleuten von der Bank gesprochen, auf meine bäurische Art, weil ich so empfinde und die Dinge so verstehe. Und sie ... sie haben geschwiegen.“* Seither bezahlt Carlos Cueto das zurück, was der Vertrag vorschreibt. Inzwischen sind die Schulden überschaubar geworden, obwohl er immer noch offiziell in *“cartera vencida”* ist. *„Die Banken, diese Schlangen, haben mir schon wieder neue Kredite angeboten. Wenn ich komme, dann heißt es: Guten Tag Señor Cueto, wie geht es Ihnen? Sie behandeln mich zuvorkommend.“*

Etliche der ruinierten Großbauern schlossen sich El Barzón an. Ihre früher bei der PRI beheimatete parteipolitische Aktivität setzten viele nun in der PRD fort. Einige ließen sich von der PRD als Stadtratskandidaten (für die Wahl von 1997) aufstellen und zogen als gewählte Vertreter ins Rathaus ein (Amtsperiode 1998-2000).

- **Rubén Chávez Widemann (57)**²⁸²: *ehemaliger PRI-Bürgermeister 1973-75 ; Vorsitzender des Viehzüchtervereins (Asociación local de ganaderos) 1996-98; Vorsitzender des Vereins der kleinen Landbesitzer (Asociación local de pequeños propietarios); Barzonista ab 1993; PRD-Kandidat für Stadtratswahlen 1998.*

²⁸¹ El Tzaulán vom 29.10.1994: Die Firma “Frigorífica La Huerta” aus Aguascalientes hat zum Fruchtwechsel bei den Großbauern beigetragen. Neue Anbauprodukte sind jetzt grüne Buschbohnen, Broccoli, Süßmais. Dies gibt ca. 150 Tagelöhnern in der Erntezeit Arbeit.

²⁸² Interview vom 20.5.96

Don Rubén ist ein mehrfach mit den höchsten Preisen für erfolgreiche Landwirte ausgezeichnete Agronom. Sohn eines mittleren Landbesitzers aus Sayula und einer Elsäberin, die als junge Frau als Hauslehrerin bei den reichen Grundbesitzern Sayulas tätig war bis zu ihrer Verheiratung. Durch Heirat mit einer reichen Erbin aus Amacueca ist Don Rubén der soziale Aufstieg in die lokale Oberschicht gelungen. Stets war er politisch aktiv und hat Verantwortung in führenden Positionen übernommen. Er ist dafür bekannt, daß er überall lauthals und deutlich seine Meinung sagt.

“Ab 1982-84 haben wir Bauern, die für den nationalen Binnenmarkt produzieren, eine Wende in der mexikanischen Agrarpolitik bemerkt. Die Produktionskosten wie Kreditzinsen, Benzin, Ersatzteile, Dünger, Strom, Wasser, Medikamente, Pestizide sind stark gestiegen, ohne daß die Produzentenpreise mitgegangen wären. Die Schere ging immer weiter auf.” Schon 1990 organisierte sich eine kleine Gruppe von Großbauern der Region, darunter auch Rubén, und fuhr zu einem Treffen mit Verantwortlichen der mexikanischen Zentralbank nach Mexiko-Stadt. Sie schilderten ihre finanzielle Situation und legten dar, wie durch die neue Politik (insbesondere Verteuerung der Zinsen) die mexikanische Landwirtschaft insgesamt ruiniert würde. Die Banker teilten ihnen mit, daß laut nationalem Wirtschaftsplan (Programa de modernización para el campo 1990-94) die 33-35% der Bevölkerung, die in der Landwirtschaft tätig sind auf den OECD-Durchschnitt von 3-5% reduziert werden solle. Dies sei ausgesprochenes Politikziel.

Rubén gehörte zu den ersten hochverschuldeten Großbauern in Sayula, die sich dem Barzón anschlossen. 1994 begannen die ersten Barzonisten in Sayula die Protestaktionen damit ihre Traktoren rings um den zentralen Platz zu parken und somit den Verkehr zu blockieren.

- *Luis Cárdenas Morales (42)*²⁸³: *ausgebildeter Zahnmediziner, Landwirt, PRD-Stadtrat 1998-2000.*

Luis Cárdenas und sein Bruder Jorge sind Erben der Reste der ehemaligen Hacienda Amatitlán in Usmajac, auf der bis in die 70er Jahre eine Zuckerfabrik betrieben wurde. Als Sohn aus reichem Hause studierte er Zahnmedizin in Mexiko-Stadt, übte seinen Beruf jedoch nie aus, da er den väterlichen Rancho “El Molino” übernahm und von da an als Landwirt arbeitete. Der Rancho ist seit 1992 überschuldet. 1993 gab es ein staatliches Umschuldungsprogramm (IRECAS), an dem Luis teilnahm. Das Programm beinhaltete die Verlängerung der Laufzeiten und teilweise Streichung der Schulden, es lief aber nur 3 Monate in vollem Umfang. Danach war alles beim alten: die Banken verlangten 108% p.a., was natürlich niemand zahlen konnte. Auch Luis geriet in Zahlungsverzug. Als er und sein Bruder 1996 die Rückzahlungen einstellten, erhob die Bank Anklage gegen sie. Seither läuft der Prozeß, bislang gibt es keine richterliche Verfügung. Auf die Frage, ob er sich der Schuldnerorganisation El Barzón angeschlossen habe, antwortet Luis nicht²⁸⁴. Auf seinem Rancho baut Luis vor allem Getreide

²⁸³ Interview vom 21.4.98

²⁸⁴ Er betont hingegen die Bedeutung individueller Verhandlungen mit der Bank. Er will sich als “vernünftiger” Schuldner darstellen. Ich bekomme den Eindruck, daß er sich seiner Schulden schämt. Dies ist kein Einzelfall. Mit einer einzigen Ausnahme haben alle interviewten Großbauern ihre Überschuldung beim ersten Gespräch stets geleugnet oder stark heruntergespielt. Niemand wollte die Mitgliedschaft in El Barzón offen zugeben. Meist erfuhr ich über Dritte, daß ein X oder ein Y zu den Überschuldeten gehörten. “Ich schäme mich dafür, aber ich bin überschuldet”, hörte ich einmal oder “Ich schäme mich kein bißchen und sage ganz offen: ich bin Schuldner. Aber Schuld daran, sind die verdammten Banken und diese Regierung ...”. Die politische Brisanz des El Barzón wird genau an diesem Wendepunkt in der Betrachtungsweise deutlich: wenn das betroffene Individuum seine Situation nicht mehr als persönliches Versagen und eigenes Verschulden empfindet, sondern die gesellschaftlich-politischen Rahmenbedingungen als Verursachungsfaktoren für seine mißliche Lage sieht. Analoges ist bekannt aus den Zusammenhängen auf dem Arbeitsmarkt: wenn Arbeitslose sich als Versager empfinden,

an. Sorgo im Regenfeldbau, der an Viehbesitzer in Sayula zur Herstellung von Tierfuttermischungen verkauft wird. Mais für den Verkauf an die CONASUPO in Ciudad Guzmán und Hybridsaatgut (Mais, Sorgo) als Vertragspartner der Saatgutfirma Decalb.

Als die PRD 1997 ihre Kandidatenliste für die Stadtratswahlen aufstellte, wurde Luis von dem Bürgermeisterkandidat Samuel Rivas zur Teilnahme eingeladen. *“Ich war zuvor nie politisch aktiv gewesen. Ich habe aus Freundschaft zu Samuel angenommen”*.

- *Oscar Anguiano Razo (58)*²⁸⁵:

Seit 1995 ist das Unternehmen von Oscar Anguiano bankrott. Als Folge der Pesokrise von Dezember 1994 stiegen im Laufe von 1995 die Zinsen ins Unermeßliche. Die Bank (Banamex) gab ihm zunächst zusätzliche Kredite, damit er die Zinsen bedienen konnte. Er zahlte bis zu 150% p.a., so daß die Schuldenlast untragbar wurde. Oscar Anguiano stellte die Rückzahlungen an die Bank Ende 1995 ein. Er war einer der ersten Aktiven bei El Barzón. Eine Klage gegen ihn hat die Bank unterlassen. *“Als Reaktion auf das Problem der Überschuldung der Landwirte gab es einige linkische und reichlich verspätete Versuche der Regierung mit dem Umschuldungsprogrammen (IRECA) die Finanzlage der Landwirte zu sanieren.”* Aber schon während des Verhandlungsprozesses mit Banken und Regierung fühlten sich die Landwirte betrogen und gedemütigt. *“Sie haben unsere Würde mit Füßen getreten. Wir waren am Boden und sie haben uns noch Tritte gegeben. Wir wurden nicht berücksichtigt bei der Konstruktion ihrer Umschuldungsmodellé”,* bemerkt Oscar Anguiano bitter. Der Beitritt zu El Barzón ist für ihn schiere Selbstverteidigung, ein Ausdruck der Selbstbehauptung. Zu seiner Bank sagte er nur: *“Vergessen Sie es. Ich werde nichts mehr zurückbezahlen, keinen centavo. Lassen Sie mich produzieren.”* Nach der Einstellung der Zahlungen hat er den Kontakt mit der Bank jedoch weiterhin aufrecht erhalten. Jedesmal wenn er schwarze Zahlen schreibt, bietet er an einen Teil der Kapitalschulden zu tilgen, weigert sich jedoch die Zinsen zu bedienen. In den schlimmsten Zeiten der Krise (1994/95) arbeiteten nur noch 6-7 Leute auf dem Rancho, 1998 beschäftigte Oscar Anguiano wieder 150 Arbeiter. Oscar Anguiano ist davon überzeugt, daß die Bank ihn deswegen nicht mit einem Prozeß behelligt hat, weil er einer der Hauptaktiven bei El Barzón ist und andererseits, weil er zu den Großen gehört. *“Die Banken sind feige. Sie machen sich lieber über viele Kleine her als sich an einen Großen zu wagen. Und: man will die Kuh, die da Milch gibt, ja nicht schlachten”*.²⁸⁶

Es gab aber auch einzelne Großbauern, die durch bewußten Verzicht auf Kreditnahme bei den Banken der Verschuldungsspirale entgehen konnten:

neigen sie zu Depression und Alkoholismus. Wenn sie sich organisiert gegen die gesellschaftlichen Umstände wenden, gewinnen sie an politischem Gewicht (vgl. dazu die Bewegung der Arbeitslosen in Frankreich namens “Action contre le chômage, AC!”).

²⁸⁵ Interview vom 6.5.98

²⁸⁶ Die Kreditvergabepraxis vor der Privatisierung der Banken 1991 beruhte auf anderen Prinzipien, die der Landwirtschaft angemessener waren. Ab 1992 setzten sich neoliberale Kriterien durch: “Die alten Banker, das waren diejenigen, die auf den Hof kamen, das Land vermessen haben und in den Schweinestall mitkamen. Sie zählten alles, was da war und Wert hatte, um so zu einer Schätzung des Ranchos zu kommen. Das war ihre Meßlatte für die Erfolgsaussichten eines Geschäfts. Wichtig bei der Kreditvergabe war auch der Leumund des Kreditnehmers. War er ehrlich, rechtschaffen oder ein fauler Windhund? Die neuen Banker kennen nur noch Zahlen und Geld. Sie haben die technokratische Mentalität der Chicago Boys.”

- *Julio Arechiga Michel (38)* ²⁸⁷:

Im Gegensatz zu den meisten seiner Kollegen hatte Julio Arechiga nie Schuldenprobleme. *“Ich gebe eben nicht mehr aus als ich habe und nehme nie Bankkredite auf”,* sagt er.

- *Carlos González González (43)* ²⁸⁸:

Ein Schuldenproblem hat Don Carlos nie gehabt²⁸⁹. Er hat stets mit größter Vorsicht kleine Kredite aufgenommen, am liebsten gar nicht. Er behauptet, daß viele seiner Kollegen in Sayula das geliehene Geld für konsumptive Zwecke verausgabt haben. *“Die flogen mit der ganzen Familie übers Wochenende nach Houston zum Einkaufen und das gleich mehrmals im Jahr. Ständig neue Autos. Die Kinder zum Studieren in die USA schicken und selber Europareisen machen”*

“Als ich den Rancho übernommen habe, sagten die Leute: wie denn das? Ein Betriebswirt auf dem Hof? Aber für mich ist ein Rancho ein Betrieb! Ich habe das Modell Chile sehr genau studiert. Da kann man gut sehen wie der Neoliberalismus funktioniert. Ich lese ständig Zeitungen und Fachzeitschriften, ich halte mich auf dem Laufenden. Chile hat uns 10 Jahre voraus. Ich habe den anderen gesagt: genau das gleiche wird uns widerfahren. Aber sie wollten mir nicht glauben. Das sind Leute, die den aufrechten Gang beherrschen, aber nicht das Denken. Vielleicht ist diese Kultur des Kaziqismo, Paternalismus, dieses Regime, das uns über 70 Jahre beherrscht hat, daran schuld. Die meisten Leute hier wollen im allgemeinen nichts von Planen und Vorausschauen hören, es ist der völlige Mangel an Organisation. Ich pflege eine gewisse Disziplin, sowohl in meiner Arbeit als auch im Privatleben. Ich bin vorsichtig und begnüge mich mit dem Notwendigen.”

²⁸⁷ Interview vom 20.5. 1996 und 20.11.1996

²⁸⁸ Interview vom 26.3.98

²⁸⁹ Dafür hatte er unter anderen Problemen zu leiden: Don Carlos ist eines der zahlreichen Entführungsoffer der Region geworden. Die bewaffneten Attentäter verschleppten ihn von seinem Rancho, ließen ihn nach Zahlung eines Lösegelds wieder frei. Ein Bruder von Don Carlos war bei einem vorigen Entführungsversuch erschossen worden.

5.2.3 Hybridsaatgut

Die starke Konkurrenz unter den Saatgutfirmen in Sayula begann 1994/95 als zu den beiden vorhandenen (Decalb, Cargill) zwei neue (Ceres, Agro) hinzukamen. Aufgrund des Wettbewerbs um knappes Bewässerungsland, haben sich die Vertragsbedingungen zugunsten der Landwirte verbessert:

- * der Aufschlag auf den Garantiepreis für Mais wurde erhöht
- * die Landbesitzer dürfen Procampo für sich behalten
- * das Paket der Vorprodukte wird nicht mehr vollständig vom Enderlös abgezogen

1998 kam ein fünftes Saatgutunternehmen (Novacem) in Sayula dazu.

5.2.3.1 Semillas híbridas S.A. de C.V. Decalb²⁹⁰

Decalb ist die erste Saatgutfirma, die 1988 nach Sayula kam. Das Unternehmen baut Hybridmais- und sorgo für die Saatgutgewinnung an. Decalb ist die mexikanische Tochtergesellschaft des gleichnamigen US-Konzerns, der transnational operiert. Für die Zusammenarbeit mit den lokalen Landwirten und Landbesitzern gibt es zwei Vertragsvarianten:

- 1) Vertragsproduktion: Decalb stellt dem Landwirt das gesamte Paket der Inputs (Saatgut, agrartechnische Beratung, Pestizide, Dünger) in Form eines Sachkredits zur Verfügung²⁹¹. Der Landwirt stellt Boden, Arbeit, Wasser. Im Vertrag wird die Bezahlung im vorneherein festgelegt mit ca. 45% über dem staatlichen Garantiepreis für Mais (1998: 1 400\$/Tonne), also bei einem Endpreis von 1 700\$/1 800\$ pro Tonne²⁹².

²⁹⁰ Dieser Abschnitt beruht auf einem Interview mit Ing. José Lomeli vom 2.6.98

²⁹¹ Die Kosten für das Paket werden vom Ernteerlös abgezogen.

²⁹² Bei einem hohen Flächenertrag auf einer Bewässerungsparzelle konnte ein Landwirt auf ca. 10t/ha kommen, d.h. 17 000\$ pro Hektar verdienen. Gesetzt den Fall, ein Ejidatario baut nur auf einem kleinen Stück seiner Parzelle (3 ha) Hybridsorgo für Decalb an und nutzt den Rest der Parzelle für den Anbau von Nahrungsmitteln für die Selbstversorgung, dann kann er mit nur 3 ha 51 000 \$ p.a. erwirtschaften. Dies entspricht einem Monatseinkommen von 4250\$. Auch nach Abzug der investierten Vorkosten (Traktormiete, Strom für Bewässerungspumpe, u.ä.) bleiben mindestens 3000\$ pro Monat. Stellt man diesem Betrag einen guten Facharbeiterlohn (Maurermeister, Automechaniker) von 2000\$ pro Monat gegenüber, kann man die Bedeutung dieser Einkommensquelle ermessen. Hinzu kommt, daß der Landwirt den staatlichen Zuschuß Procampo behalten darf (ca. 300\$/ha/p.a.).

2) Pachtvertrag: Der Landwirt verpachtet sein Land an Decalb²⁹³ und erhält dafür eine vertraglich festgelegte Jahrespacht. Zusätzlich darf er Procampo behalten. Der Landwirt hat mit dem Saatgutanbau nichts mehr zu tun, er kann sich allenfalls als Tagelöhner auf seinem eigenen Land verdingen²⁹⁴.

Als Decalb nach Sayula kam, war die Epoche des *“oro verde”* (“grünes Gold”=Alfalfa), das vielen Großbauern zu Reichtum verholfen hatte, gerade zu Ende. Gleichzeitig wurden die Garantiepreise für die allermeisten Produkte reduziert oder gänzlich aufgehoben. Viele Landwirte reduzierten den Alfalfaanbau drastisch oder stellten ihn ganz ein. Ihnen kam das Angebot der Saatgutfirma gerade recht. Die Kontaktaufnahme der Firma mit den ersten Vertragspartner erfolgte über Freunde und Bekannte eines der angestellten Ingenieure²⁹⁵. Grundsätzlich kommt nur Bewässerungsland in Frage, da es in Sayula fast nie regnet und der Regenfeldbau somit zum Lotteriespiel wird. Die Frage der Landbesitzverhältnisse - ob ejidales Parzellenstück oder privates Land - ist unerheblich. Decalb begann den Vertragsanbau mit zunächst 200 ha, dann 400 ha und steigerte bis auf 800 ha. 1998 waren es 450 ha. Der Rückgang der Anbaufläche ist zum Teil auf die gestiegenen Pachtpreise²⁹⁶ bzw. verbesserte Vertragsbedingungen zugunsten der Landwirte²⁹⁷, hauptsächlich jedoch auf den zunehmenden Wassermangel im Municipio zurückzuführen.

Decalb besitzt in Guadalajara ein großes Lager und Fabrik, in der das Erntegut zunächst getrocknet, dann chemisch gegen Schädlinge und Fäulnis behandelt und in Säcke verpackt wird. Der Standort dieser Fabrik war bei der Auswahl des Anbaugebiets Sayula maßgeblich. Im

²⁹³ In manchen Regionen (Nayarit), in denen Decalb produziert, überließen die Ejidatarios ihr Land der Firma nahezu kostenlos nur gegen das Recht Procampo für sich einbehalten zu dürfen.

²⁹⁴ Der Eigentümer des Landes genießt ein Vorrecht bei der Einstellung.

²⁹⁵ Ohne persönliche Beziehungen kann die Kontaktaufnahme sehr schwierig sein, da das Mißtrauen der Leute allgemein groß ist. In anderen Regionen (Veracruz, Morelos, Guerrero) wenden sich die Ingenieure von Decalb an die Ejidoleitung oder an den Angestellten der SARH, der für die Procampo-zuteilung zuständig ist, um über diese Kontakte an Parzellen-bzw. Landbesitzer heranzukommen.

²⁹⁶ Seit 1988 sind außer Decalb drei weitere Saatgutfirmen dazugekommen: Cargill, Ceres, Agro. Die vier Saatgutfirmen konkurrieren zusammen mit den Tomatenfirmen um das knappe Gut Bewässerungsland. Dies treibt einerseits die Pachtpreise in die Höhe, reduziert den Grundwasserspiegel und hat Decalb einen Verlust am Marktanteil beschert. 1998 teilten sich die 4 Saatgutfirmen ca. 800 ha Bewässerungsland im Municipio Sayula.

²⁹⁷ Die Ejidatarios von Usmajac der Produktionsgruppe “El Quemado” verfügen über bestes Bewässerungsland, kennen genau die Konkurrenzsituation unter den Saatgutfirmen. Diese Leute zücken bei jedem Angebot den Taschenrechner, stellen die Rechnung auf und vergleichen. Sie haben daher schon mehrmals die Pachtangebote der Tomatenfarmen abgelehnt. “Hier sitzen und warten wir. Mal sehen, wer uns die besseren Bedingungen bietet”, sagt einer von ihnen vergnüglich.

weiten Radius rings um Guadalajara gibt es kaum ein Municipio, das über genügend Wasser²⁹⁸ verfügt. In manchen Bergregionen sind die Regenfälle zwar ausreichend, dafür sind die Straßenverbindungen bis Guadalajara zu schlecht, was den Transport erschwert oder unmöglich macht. Im Gegensatz dazu sind die Verkehrsverbindungen von Sayula ausgezeichnet (Autobahn und gut ausgebaute Landstraße). Das flache Land im Tal ist ideal für den Einsatz von Traktoren.

Finanzen: Im Gefolge der finanziellen Schwierigkeiten aufgrund der Peso-Krise von Dezember 1994 gab es einschneidende personelle Veränderungen. Von den ursprünglich 20 Agraringenieuren in der Region Jalisco/Nayarit wurden 8 entlassen. Die verbleibenden 12 mußten die gleiche Arbeit wie vorher erledigen. Als sich die Finanzsituation wieder erholt hatte, wurde 1997 6 neue Ingenieure eingestellt. Davon blieben nach der Probezeit nur 2 übrig, die anderen wurden nicht übernommen.

Der Wechselkurs spielt beim Import der Samen der Elterngeneration eine Rolle, die alljährlich aus den US-Labors von Decalb importiert werden.

Vermarktung: Decalb vermarktet hauptsächlich auf dem mexikanischen Binnenmarkt. Das Unternehmen verfügt über ein ausgedehntes Netz von Vertragshändlern.

Personal und Arbeitsbedingungen: Neben den 4 -5 Agronomen, die den Anbau in Sayula leiten, beschäftigt Decalb ca. 60 feste Angestellte. In der Erntezeit werden bis zu 500 Arbeiter über 5 Monate des Jahres als Tagelöhner beschäftigt. Der Tageslohn beträgt 40\$ für 8 Stunden täglich (7-15 Uhr) oder 55\$ für einen 10-stündigen Arbeitstag (7-17 Uhr). Höherqualifizierte Tätigkeiten mit größerer Verantwortung werden mit 70\$ pro Tag entlohnt. Letztere haben Anspruch auf medizinische Versorgung auf Firmenkosten mit dem schon erwähnten System des Behandlungsschecks (*pase*). Überstunden und Feiertagsarbeit werden doppelt entlohnt.

Technologie und Inputs: Sämtliche Arbeiten (Pflügen, Aussaat, Pestizidprühungen, Ernte²⁹⁹) werden maschinell erledigt. Die Bewässerungsmethode ist unterschiedlich, je nachdem wie die gepachteten Parzellen ausgestattet sind. Decalb hat gute Kontakte zu Großhändlern oder

²⁹⁸ Wasser ist in der ganzen Republik das Problem Nr.1: in El Bajío (einem ehemaligen Anbaugbiet von Decalb) herrscht seit Jahren Dürre. In Tamaulipas wurde bis 1989 Sorgo und Mais in großem Stil angebaut, danach mußte der Anbau allmählich aufgegeben werden wegen Wassermangel. In Guanajuato ist die große Dürre zu einem ernsthaften Problem für die Landwirtschaft geworden. Die Staatsregierung (PAN, Gouverneur Vicente Fox) gibt eine Investitionsbeihilfe von 6000\$/ha für jeden Landwirt, der auf Tröpfchenbewässerung umstellt.

²⁹⁹ Maisernte erfolgte per Hand.

Produzenten von Kunstdünger und Pestiziden, so daß die lokalen Vertragspartner durch Vermittlung von Decalb ihre Vorprodukte zum Großhandelspreis einkaufen können. Die Saatgutproduktion ist wenig schädlingsanfällig, es genügen 2-3 Sprühungen pro Zyklus. Das ursprüngliche Saatgut für die Erzeugung des Hybridsamens³⁰⁰ stammt aus den Labors des Mutterhauses in den USA und wird für jede Saison neu importiert.

5.2.3.2 Cargill de México S.A. de C.V.³⁰¹

Cargill ist seit 1990 im Municipio Sayula tätig. Das mexikanische Tochterunternehmen des gleichnamigen US-Konzern hat seinen Verwaltungssitz in Guadalajara. Die Anbaugelände sind in der gesamten Republik gestreut. In der Region Zentralmexiko hat Cargill zwei Aktionskreise: von März bis Dezember arbeiten die Agraringenieure in Sayula, von Januar bis März sind sie in Puerto Vallarta³⁰². Die ersten Kontakte mit den lokalen Landwirten kamen durch persönliche Beziehungen oder Empfehlungen von ehemaligen Vertragspartnern zustande. Cargill bietet den Landwirten die bekannte Vertragsproduktion an: das Unternehmen stellt das komplette Paket der Vorprodukte (geschlechtliches Saatgut, Düngemittel, Pestizide, agrartechnische Beratung) und der Landwirt setzt Boden, Arbeit, Wasser und Maschinen ein. Er verpflichtet sich, die gesamte Ernte zu einem vorher vertraglich festgelegten Preis (Garantiepreis für Mais mit einem ertragsabhängigen Aufschlag von 40-45%) an Cargill zu verkaufen.

Zu Beginn der Zeit in Sayula hatte Cargill nur ein Lagerhaus für die Vorprodukte in Sayula gemietet. Die Ingenieure erledigten die Verwaltungsarbeit in einem improvisierten Büro im Lagerhaus. Seit 1998 sind die Büros in einem angemieteten Haus in Usmajac in unmittelbarer Nähe der Felder untergebracht. Die beiden Funktionen wurden räumlich getrennt, da die Ingenieure nicht den ganzen Tag in den Ausdünstungen der Agrarchemikalien arbeiten sollten.

Cargill begann 1990 mit etwas weniger als 300 ha und hatte 1998 ca. 400 ha unter Vertrag³⁰³. Bei dem Land handelt es sich ausschließlich um Bewässerungsland. Die Zeit der Aussaat ist

³⁰⁰ Die Labors züchten mit konventionellen Methoden (Zuchtauswahl) Varianten mit verschiedenen Eigenschaften, die als geschlechtliche Elterngeneration für die Erzeugung von Hybridsaatgut verwendet wird. Die gentechnischen Veränderungen des Erbguts sind neueren Datums. Die Ingenieure in Sayula wissen nur, daß Versuchsreihen in den USA laufen.

³⁰¹ Dieser Abschnitt beruht auf einem Interview mit Ing. Luis vom 14.6.98

³⁰² In Puerto Vallarta hat Cargill 1000 ha unter Vertrag.

³⁰³ 38 Ejidatarios mit zusammen ca. 90 ha und weitere 4-5 private Landbesitzer mit insgesamt 300 ha.

von April bis 10. Juni³⁰⁴. Bei der Auswahl des Standorts Sayula zählten bei Cargill dieselben Kriterien wie bei anderen Saatgutfirmen: ebene Flächen erlauben problemlose Bearbeitung mit dem Traktor, Bewässerung vorhanden, hinreichend großes Reservoir an Arbeitskräften verfügbar, Landwirte verfügen über eigenen Maschinenpark bzw. die Ejidatarios haben über Miete Zugang dazu, relative Nähe zur Cargill-Saatgutfabrik in Tlajomulco (Großraum von Guadalajara) und gute Straßenanbindung.

Finanzen: Der Durchschlag der Peso-Krise von Dezember 1994 hatte sofortige Wirkung auf die Personalstruktur. 4 der 8 Ingenieure wurden 1995 entlassen. Die Anbaufläche hingegen wurde nur minimal reduziert, so daß das verbleibende Personal weiterhin die gleiche Arbeit erledigen mußte. Jegliche Neuanschaffung wurde storniert. 1998 wurde der alte Personalstand durch Neueinstellungen wiederhergestellt. Der Wechselkurs beeinflußt die Finanzlage von Cargill de México stark, da die Importe der Samen und anderer Vorprodukte³⁰⁵ in Dollar fakturiert werden.

Vermarktung: Nachdem das Getreide in der Fabrik von Tlajomulco chemisch behandelt und in Säcke verpackt wurde, wird es innerhalb von Mexiko vor allem in Tamaulipas, Sinaloa und Jalisco verkauft. Zu einem geringeren Teil wird es auch nach Zentralamerika (Venezuela, Guatemala, Kolumbien³⁰⁶) exportiert

Personal und Arbeitsbedingungen: In der Hochsaison beschäftigt Cargill bis zu 500 Tagelöhner³⁰⁷ zu ähnlichen Bedingungen (1998: 40-50\$ pro Tag) wie andere Saatgutfirmen³⁰⁸.

Technologie und Inputs: Ähnlich wie bei Decalb.

Probleme und Risiken: Zu dem größten Problem gehört der zunehmende Wassermangel wegen des absinkenden Grundwasserspiegels. In einigen der Vertragsranchos stellte sich

³⁰⁴ Die Aussaat nach dem 15.6. gilt als risikoreich, da die beginnende Regenzeit zu einem zeitweiligen Wasserüberschuß führen könnte, dies wieder zu starker Vermehrung der Schädlinge, so daß der Ertrag wegen Ernteausfall bzw. steigenden Kosten für Agrargifte sinkt.

³⁰⁵ Die Abteilung Forschung und Entwicklung befindet sich in den USA.

³⁰⁶ In den 80er Jahren hat Cargill den Versuch gemacht, die Produktion in Kolumbien aufzunehmen wegen der vergleichsweise niedrigen Kosten (niedriges Lohnniveau, billiges Land). Wegen der politischen Risiken durch Bürgerkrieg (Lebensgefahr für die Ingenieure) mußte das Experiment frühzeitig abgebrochen werden.

³⁰⁷ Abgesehen von je einer Sekretärin pro Büro werden von den Saatgutfirmen sonst ausschließlich Männer beschäftigt.

³⁰⁸ Unter den Saatgutfirmen gibt es Lohnabsprachen informeller Art. Die Ingenieure treffen sich gelegentlich und legen unter sich einen Höchstlohn fest. Sie etablieren damit eine Bremse für die regionale Lohnentwicklung, die aufgrund der starken Konkurrenz sonst stärker steigende Tendenz hätte. Ing. Luis: " Das ist für uns alle gut".

dieses Problem. Die Brunnen lagen trocken und gaben kein Wasser mehr her. Wer finanziell dazu in der Lage ist, eröffnet eine neue Bohrung oder treibt eine vorhandene tiefer. Das ist sehr teuer, so daß gerade hochverschuldete private Landwirte - wichtigste Vertragspartner von Cargill - dazu nicht in der Lage sind. Cargill empfiehlt den Landwirten die technologische Umrüstung auf Tröpfchenbewässerung, hütet sich aber vor einer finanziellen Beteiligung.

5.3 Exportsektor

Die Agromaquilas im Tomatenanbau und die Agaveplantagen gehören zu den Agrarunternehmen, die hauptsächlich für den Export produzieren (mindestens 70%). Die Tomatenunternehmen wanderten ab Mitte der 1980er Jahre von Autlán (ca. 100 km westlich) nach Sayula aus, nachdem in jenem Municipio die Tomatenschädlinge endemisch geworden waren, die Böden ausgelaugt und die Wasserreserven übernutzt. Aus demselben Grund ließ sich auch ein Tomatenunternehmen aus dem entfernten Sinaloa (ca. 1000 km nördlich) in Sayula nieder. Die Tomatenunternehmen pachteten oder kauften gutes Bewässerungsland von den überschuldeten Großbauern, die froh waren mit Hilfe der sicheren Pachteinahmen einen Teil ihrer Schulden abbauen zu können. Ab 1996 pachtete einer der großen Tequilahersteller (Grupo Cuervo) über eines seiner Tochterunternehmen Regenfeldparzellen der Ejidatarios für die Agavepflanzungen an. Die Verpachtung der Ejidoparzellen war erst durch die Privatisierung via PROCEDE ermöglicht worden. Die Agaveplantagen waren aus der konfliktgeladenen traditionellen Tequilaregion (ca. 150 nördlich) in den Süden von Jalisco ausgewandert. Beide exportorientierten Agrarunternehmen beschäftigen saisonal beschränkt die landlose Jugend der Region als Tagelöhner, die zum gesetzlichen Mindestlohn arbeiten.

5.3.1 Agromaquilas im Tomatenanbau

Der Tomatenanbau in Sayula wird in Form der Agromaquilas betrieben. Der gesetzliche Rahmen dafür wurde 1984 mit dem Regime der Exportmaquiladoras geschaffen³⁰⁹. Das System der Agromaquila im Gemüseanbau für den Export entstand in Reaktion auf den Bedarf der transnationalen US-Konzerne in der Landwirtschaft. Die Beziehungen der transnationalen Agromultis zum mexikanischen Landwirt in Sayula nimmt verschiedene Formen an:

- 1) typischer Vertragsanbau: der transnationale Agrokonzern sichert seinen Bedarf an Agrarrohstoffen durch Verträge mit den mexikanischen Landwirten und kontrolliert die Agrarproduktion allenfalls indirekt. Es gibt einen schriftlichen Vertrag, der Aufkaufpreis ist festgelegt. Das Unternehmen stellt das gesamte "Paket" (Saatgut, Düngemittel, Insektizide,

³⁰⁹ Diario Oficial vom 30.8.1984 zitiert in Gómez Cruz, Caraveo López (1990): Die Exportmaquiladoras dürfen bis zu 100% in ausländischen Händen sein und bis zu 10% der Produktion im Inland verkaufen. 1986 gab es 14 Exportmaquilas in der Landwirtschaft in den Bereichen der Prozessierung von Gemüse, Verpackung, Konservierung. Anfang der 1990er Jahre ging die Tendenz der Gemüsemaquiladoras dahin, die Agrarrohstoffe in Mexiko selbst anzubauen.

Pestizide, agrartechnische Beratung, manchmal auch einen Produktionskostenvorschuß) zur Verfügung. Die verarbeitende Industrie befindet sich in Mexiko.

- 2) atypischer Vertragsanbau: es gibt keinen unterzeichneten Vertrag und keinen festgelegten Preis. Die Vertragsbeziehung äußert sich darin, daß das transnationale Agrounternehmen einen Teil (40-100%) der Produktionskosten in Dollar als Kredit gewährt. Der Landwirt stellt Land, Wasser, Maschinen und Arbeit. Der Endabnahmepreis ist unbekannt, da dieser erst beim Verkauf der Ernteware in den USA abzüglich einer Kommission von 10-20% für Vermarktung und Kapitalkosten (Zinsen) festgelegt wird. Das transnationale Agrounternehmen befindet sich in den USA und operiert in Mexiko über Zwischenhändler.
- 3) Agromaquila: das transnationale US-Agrounternehmen hat die totale und direkte Kontrolle über Produktion, Transformation und Vermarktung des Gemüses, pachtet Land in Mexiko, stellt die Maschinen und das technische Personal. In einigen Fällen wird das Land samt den Maschinen gepachtet und das US-Unternehmen stellt sogar die Vorarbeiter ein. In anderen Fällen dient der mexikanische Landwirt nur als Namensschild oder er stellt zusätzlich Land und Wasser. In weiteren Fällen ist der mexikanische Landwirt ein fast gleichberechtigter Partner, der die Agrarproduktion und die Verpackung übernimmt, aber die Ausführung erfolgt nach den Vorgaben der Unternehmensleitung des US-Multis. Das US-Unternehmen übernimmt die Vermarktung und die Finanzierung. Es gibt zwei Formen der Agromaquila:
 - a) typische Agromaquila: das US-Unternehmen pachtet Land und Infrastruktur. Der mexikanische Landwirt erhält die Pachtzahlung zu Beginn des Zyklus und die Kommission am Ende des Zyklus. In einigen Fällen tritt die mexikanische Seite als Vorarbeiter oder Verwalter des ausländischen Unternehmens auf.
 - b) joint-venture: das US-Unternehmen kontrolliert den gesamten Produktionsprozess über den Markt, die Finanzierung und die Technologie. Der mexikanische Produzent übernimmt seinen Anteil am Agrarproduktionsprozess, er stellt Land, Wasser, Maschinen, agroindustrielle Infrastruktur (Verpackungsanlagen) und Arbeit.

Die konkrete Ausgestaltung der Beziehung zwischen dem transnationalen US-Agrokonzern³¹⁰ und dem mexikanischen Partner kennt viele Varianten, die sich durch die

³¹⁰ Z.B. Hitachi (Mikroelektronik); Pepsico; Mitsubishi sind Investoren im mexikanischen Exportgemüsesektor (Gómez Cruz, Caraveo López 1990)

unterschiedliche Gewichtung, der oben erwähnten Vertragselemente unterscheiden³¹¹. Welche Vertragsvariante schließlich zustande kommt, hängt von der natürlichen Faktorausstattung (Boden, Wasser, Klima), der Wirtschaftskonjunktur³¹², der Marktlage, dem globalen Machtverhältnis zwischen USA und Mexiko, den lokalen politischen Machtverhältnissen, u.a.m. ab. Die erste Grundvoraussetzung für die Entwicklung der Agromaquila war die Schaffung des gesetzlichen Rahmens und die konstante Expansion der US-Nachfrage nach Obst und Gemüse.

Die Agromaquila ist das konkrete Anschauungsbeispiel dafür, daß das Theorem der komparativen Kostenvorteile nicht zutrifft, wenn der "stärkere Partner" seine Bedingungen im gesamten Produktionsprozess durchsetzen kann. Die USA kontrollieren den Gemüseanbau in Mexiko, da sie den Weltmarkt, die Technologie und in großem Umfang auch die Finanzierung kontrollieren. So lösen sich die Vorteile der mexikanischen Ökonomie - die niedrigeren Produktionskosten und die Winterproduktion - in Luft auf. Die echten Profiteure dieser Konstellation sind die transnationalen Unternehmen, die US-Broker und sonstige Zwischenhändler. Die Regionen des Gemüseanbaus in Mexiko auf höchstem technologischen Niveau sind US-Enklaven und Ausdruck der ökonomischen und politischen Abhängigkeit Mexikos von den USA. Auf mexikanischer Seite schlägt die Erwirtschaftung von Devisen, die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Gewinne positiv zu Buche für die Exportproduktion von Gemüse³¹³. Wegen ihrer Kapitalintensität ist sie jedoch stets an große nationale Agroproduzenten und transnationale US-Konzerne gebunden.

³¹¹ Gómez Cruz, Caraveo López (1990) erwähnen weitere Varianten (S.1198), die aber in Sayula nicht vorkommen.

³¹² Die komparativen Kostenvorteile für Mexiko in den 1980er Jahren sahen so aus: reale Lohnkosten um ca. 38% gesunken 1984-1990; unterbewerteter Peso gegenüber dem US-Dollar fördert die Exporte; Produktivität in der Gemüseproduktion USA-Mexiko nahezu gleich, bei Tomaten und Erdbeeren ist die US-Produktivität höher; Produktionskosten pro Tomatenkiste in San Diego/USA liegt bei 5.10 US\$, in Baja California/Mexiko bei 3.98 US\$; der Einbruch der mexikanischen Binnennachfrage ab 1982 wird überkompensiert durch die seit 1975 stetig steigende US-Nachfrage; Renditeverluste beim traditionellem Getreideanbau (Weizen, Sorgo, Soya) wegen gesunkener/gestrichener Garantiepreise sorgen dafür, daß mexikanische Landwirte nach rentableren Alternativen suchen.

³¹³ Beispiel dafür in Mexiko: Brokoli u. Blumenkohl in Bajío; Tomaten in Atlán/Jalisco und San Quintín/Baja California; verschiedenes Gemüse in Valle de Mexicali/Sonora.

5.3.2 Mexikanische Tomatenproduktion

Produktionszyklus der Tomate

Die Vorbereitung der Erde beginnt Ende Juni/Anfang Juli. Mit Traktoren wird die Erde in langen Reihen aufgehäuft. Die Reihen sind von tiefen Furchen getrennt. Dann fährt eine Spezialmaschine ein zweites Mal über den Acker und verlegt die schwarzen Plastikschläuche für die Tröpfchenbewässerung in die aufgehäufelten Reihen hinein. Die Tröpfchenbewässerung funktioniert dann später so: die Plastikschläuche sind am Fuße des Tomatenstocks verlegt. Sie sind ringsum mit kleinen Löchern versehen, aus den das Wasser austritt. Der Plastikschlauch "schwitzt" und befeuchtet das Erdreich, in dem die Pflanze wurzelt. In einem weiteren Arbeitsgang werden die Reihen unter weißer Plastikfolie vollständig verpackt (*plasticultura*). Dann werden in regelmäßigen Abständen Bambusstangen in die Reihen gesteckt und horizontal dazu weiße Bastfäden im Abstand von 30 cm gespannt. Daran werden später die Tomatenstöcke hochgebunden. Ende Juli werden die Tomatensetzlinge gepflanzt. Während der Wachstumsphase braucht die Pflanze ständige Pflege: Hochbinden, Zurechtschneiden, Überwachung von Schädlingsbefall und Sprühen von Insektiziden. Ab November können die ersten Sorten geerntet werden. Die Ernte in Sayula geht bis Ende Januar. Die erntereifen Tomaten werden per Hand gepflückt. Jede/r Erntearbeiter/in füllt einen Eimer. Die vollen Eimer werden auf einen Lastwagen geschüttet, der sie zur Verpackungsanlage fährt. Die Verpackungsanlage arbeitet täglich in 3 Schichten. Die Verpackerinnen sortieren die Tomaten nach Klassen und packen sie in die Holzkisten für den Transport. Die Kisten werden in überlangen Transportfahrzeugen (*trucks*) gestapelt. Sobald die Fahrzeuge beladen sind, fahren sie im Konvoi los in Richtung Norden. Nach der Ernte werden die Felder vollständig leerräumt. Der Plastikabfall von Bewässerungsschläuchen und Folien wird zunächst auf Halde gelagert, um später unter freiem Himmel verbrannt zu werden.

An drei Standorten, die auf verschiedene Klimazonen der Republik verteilt sind, wird in festgelegten Monaten geerntet. Die drei Standorte ergänzen sich so, daß eine ganzjährige Produktion gesichert ist. Die Anbauflächen und damit das Produktionsvolumen orientieren sich an dem geschätzten Bedarf des US-Marktes in den 4 Wintermonaten, in denen die US-Produktion ruht. Die mexikanische Tomatenproduktion für den Export ist streng nach dem Kriterium des "Winterfensters" (*ventana de invierno*) organisiert und sieht wie folgt aus: 1) das Kalenderjahr beginnt am 15. Januar mit der Ernte in Sinaloa (Culiacán) und Sonora (Hermonsillo). Sinaloa deckt die Monate Mitte Januar, Februar, März, April ab. Dann folgt 2) Baja California Norte (Ensenada) in den Monaten Mai, Juni, Juli, August bis Mitte September. Das Jahr wird abgeschlossen von der Region 3) Zentralmexiko (Autlán, Sayula), die in den Monaten Oktober, November, Dezember bis Mitte Januar erntet. In den USA gibt es zwei große Produktionszonen für Tomaten: 1) Kalifornien (Valle Imperial) und 2) Florida (Miami), die zusammen 8 Monate des Jahres abdecken und von September bis April produzieren. Auf

dem mexikanischen Tomatenmarkt herrscht starke Konkurrenz, der Binnenmarkt ist tendenziell übersättigt³¹⁴. Wer die Möglichkeit zum Export hat, nutzt sie. Lohnend ist das Geschäft nur während der Wintermonate, in denen die US-Produktion ruht.

Anfang der 1980er Jahre als die Tomatenproduktion in Mexiko erst langsam expandierte, gab es in ganz Jalisco nur einen Produktionsstandort, nämlich Autlán³¹⁵.

5.3.2.1 Der Fall Autlán

Die Küstenregion (Municipios Autlán, El Grullo, El Limón) erlebte ihre Blütezeit in den 1970er und einem gutem Teil der 1980er Jahre. Ab Ende der 1960er Jahre kamen US-Agrarunternehmen in die Region und nahmen lokale Produzenten unter Vertrag. Das US-Unternehmen stellte ein Paket der Inputs zur Verfügung (Kredit, agrartechnische Beratung, Saatgut, Pestizide). Die lokalen Produzenten ihrerseits steuerten Boden, Arbeit und Bewässerung bei und verpflichteten sich die Ernte (Melonen, Chili, Salatgurken, Tomaten, Zucchini) an die US-Unternehmen zu verkaufen. Außerdem mußten die Produzenten eine Kommission (10-15%) an die Unternehmen für die Vermarktung auf dem US-Markt bezahlen. Diese Vertragsbedingungen schufen große Unzufriedenheit unter den Produzenten. Als erste organisierten sich die Melonenbauern und gründeten 1975 eine Produktions- und Vermarktungsgenossenschaft (Asociación local de Productores de Hortalizas). Diese Organisation kaufte einem US-Unternehmen die Verpackungsanlage ab und nahm die Organisation des Exportgeschäfts in die eigenen Hände. Die große ökonomische Bedeutung der Genossenschaft verschaffte ihr allmählich politisches Gewicht im lokalen Kontext. 1976 und 1977 wurden entsprechende Genossenschaften (Asociación local de productores de frutas y hortaliza) der Obst- und Gemüsebauern in Autlán und El Limón gegründet. Sie nahmen dieselben Aufgaben wahr wie die Melonengenossenschaft stets mit dem Ziel, die Unabhängigkeit gegenüber den US-amerikanischen Zwischenhändlern zu vergrößern.

³¹⁴ Der Geschäftsführer von BONANZA 2001, Arturo Jimenez jr. bestätigt, daß spätestens seit 1995 der mexikanische Binnenmarkt für Tomaten gesättigt ist, seitdem Nayarit und Michoacán als neue Produzenten dazugekommen sind. Die Tomatenexporteure von Sayula produzieren aber fast ausschließlich für das "Winterfenster", wenn die US-Produktion ruht. Bonanza 2001 erntet in den Monaten Dezember, Januar, Februar. Empaque Santa Anita hingegen erntet von Dezember bis März und kommt dadurch ins Gehege mit der Produktion von Sonora/Sinaloa. Dies bedeutet stärkere Konkurrenz und damit sinkender Preis.

³¹⁵ In den Anfangsjahren des Unternehmens Camichines I in Autlán 1986/87 erzielte dieses hohe Produzentenpreise. Vertreter von Agrarbehörden empfahlen den Agrarunternehmern ins Tomatengeschäft einzusteigen. Es gab günstige Kredite (Banrural) und technisch-logistische Unterstützung von der SAGAR für die Neueinsteiger. Die Anbaufläche in Autlán stieg im Zeitraum 1986-90 um 3000%. Dieser Boom war nach der Pesokrise von Dezember 1994 vorbei.

In den 1980er Jahren gab es ernsthafte Probleme im Melonenanbau: das ganzjährig feuchtwarmer Klima begünstigte die Ausbreitung von Schädlingen in den Monokulturen, sie wurden schnell gegen die Agrargifte resistent. 1985 wurde der Melonenanbau eingestellt und durch Zuckerrohr ersetzt. Die dazugehörige Genossenschaft löste sich mangels aktiver Mitglieder auf. Die noch aktiven Tomatenbauern suchten Finanzierungsquellen im In- und Ausland, um kostspielige Investitionen in die technologische Weiterentwicklung zu finanzieren. Ab 1981/82 waren zahlreiche Tiefbrunnen trockengefallen aufgrund der Überausbeutung der Grundwasserreserven. Die Tomatenbauern stellten auf Tröpfchenbewässerung (*riego por goteo*) um, die nur die Hälfte Wasser im Vergleich zur traditionellen Kanalbewässerung verbraucht und zudem einen Arbeitsgang (Düngung) spart. Die hohen Investitionskosten dieser technologischen Umrüstung wurden durch den Produktionsanstieg und dem darauffolgenden Mehrertrag (bei konstant hohen Preisen) überkompensiert. Dieser Wandel wurde von einem Konzentrationsprozeß begleitet, an dessen Ende nur 5 Tomatenbauern 73% der Anbaufläche kontrollierten, während die restlichen 42 Tomatenbauern sich 27% der Anbaufläche teilten. 1987 war die gesamte Obst- und Gemüseproduktion in Händen lokaler Produzenten. Die US-amerikanischen Agrarunternehmen waren an andere Orte innerhalb Mexikos und Zentralamerikas weitergewandert. Während die allgemeine Kreditpolitik dieser Jahre in der Landwirtschaft restriktiver gehandhabt wurde, gab es für die Obst- und Gemüsebauern des Exportsektors noch 1988 weiterhin leicht zugängliche und großzügige Kredite für die technologische Konversion im Rahmen der staatlichen Politik der Exportförderung.

Aber schon 1989/90 begannen die Rückzahlungsschwierigkeiten der Tomatenbauern³¹⁶. Als unmittelbare Reaktion boten die Banken ihren Kunden Umschuldungen (längere Laufzeiten, aber höhere Zinsen) an. 1990/91 wurde die Lage äußerst kritisch, da sich nicht nur die Schuldenlast erhöht hatte, sondern auch der Tomatenpreis sehr niedrig war. Viele Tomatenbauern sahen sich gezwungen die reife Ernte einfach unterzupflügen. Die Erntekosten hätten ihre Verluste nur vergrößert. Die Banken schuldeten nochmals um. 1991/92 hatte sich die Anbaufläche von 1380 ha auf 356 ha reduziert. Der Zusammenbruch der Tomatenproduktion zog die regionale Ökonomie in Mitleidenschaft³¹⁷, da sämtliche Wirtschaftsaktivitäten stagnierten: 1) der Umsatz des lokalen Handels ging durch den 2)

³¹⁶ Hintergrund dieser Entwicklung ist die sich öffnende Schere zwischen steigenden Produktionskosten einerseits und sinkenden Produzentenpreisen andererseits.

³¹⁷ 1986 hatte die Tomatenproduktion noch 94% der landwirtschaftlichen Wertschöpfung in Atlán ausgemacht.

Einbruch der Nachfrage zurück. Die 3) Arbeitslosigkeit erreichte nie gekannte Ausmaße und trieb viele Leute in die 4) Emigration. Im Stadtbild tauchten 5) Straßenverkäufer und bettelnde Kinder auf. Bei den Verursachungsfaktoren dieses Zusammenbruchs lassen sich mehrere Faktoren unterscheiden:

- a) lokale Faktoren: die staatliche Kreditpolitik erlaubte leichten Zugang zu größeren Kreditsummen ohne hinreichende Bonitätsprüfung. Dies führte zu rascher und oft überdimensionierter Expansion der Unternehmen. Die Tomatenproduzenten erhöhten die Produktion, ohne sich um die nationale Konkurrenz und bessere Vermarktung zu kümmern. Im Vordergrund der Unternehmensbemühungen stand die Produktionserhöhung und Produktivitätssteigerung. Dies führte zu einer irrationalen Ausbeutung der natürlichen Ressourcen. Die Natur rächte sich mit Schädlingsvermehrung in den Monokulturen und Wasserknappheit. Die Verschlechterung der ökologischen Faktoren führte zunächst zum Kostenanstieg und dann zum Rentabilitätsverlust.
- b) nationale Faktoren: die mexikanische Obst- und Gemüseproduktion geht zu ca. 25% in den Export, während 75% für den nationalen Binnenmarkt bestimmt sind. Auch Autlán produzierte hauptsächlich für den Binnenmarkt. Die Absatzschwierigkeiten für Tomaten sind sicherlich zum Teil auf ein Überangebot zurückzuführen. Ab 1987 macht sich jedoch auch der Einbruch der Nachfrage in Folge fehlender Kaufkraft bemerkbar. Dies wiederum ist auf gesunkene Reallöhne zurückzuführen. Für die kleinen und mittleren Tomatenbauern war der Export keine Alternative. Aber auch die größeren Exportunternehmen hatten ab 1987 zunehmende Absatzschwierigkeiten auf dem US-Markt. In dem Maße wie sie das Volumen erhöhten, sank der Preis. Hinzu kommen die protektionistischen Maßnahmen der USA. Ein weiterer Faktor ist der Wechselkurs. Die Politik des stabilen Wechselkurses ab 1987 erschwerte die Exporte. Von den vorausgegangenen Abwertungen hatten die Tomatenexporteure stets profitieren können.
- c) supranationale Faktoren: der Beitritt zum GATT 1986 hatte eine Vertiefung der Handelsliberalisierung und einseitige Öffnung der Grenzen zur Folge. Ab 1987 stiegen die Importe von Obst und Gemüse³¹⁸ deutlich an und erhöhten so den Konkurrenzdruck. Die Preise sanken wegen Überangebot. Die billigeren US-Tomaten haben bei der großen

³¹⁸ Für den Fall Autlán kommt die Konkurrenz aus Kalifornien. Der mexikanische Markt absorbiert ca. 10% der kalifornischen Produktion.

Mehrheit der verarmten Mexikaner großen Erfolg: angesichts leerer Geldbeutel ist der Preis das einzige Kaufkriterium, die Qualität wird zweitrangig.

Doch die scheinbar rein ökonomische Krise hatte wie immer auch politische Faktoren. 1990 entzog das Agrarministerium (Secretaría de Agricultura y Recursos Hidráulicos, SARH) im Rahmen der neoliberalen Politik des Modernisierungsprogramms für die Landwirtschaft (Programa de modernización del campo 1990-94) der nationalen Dachorganisation der Gemüsebauern (Confederación Nacional de Productores de Hortalizas, CNPH) die Konzession zur Regulierung der Pflanzzeiten und Organisation des Exports. Diese Deregulierungspolitik sollte die Monopolmacht der CNPH zerschlagen. Von nun an sollten die einzelnen Produzenten autonom über die effiziente Faktorallokation in Funktion der Marktdaten entscheiden. Der Entzug der Export- und Pflanzkonzession beraubte die CNPH und alle ihre regionalen und lokalen Unterorganisationen ihrer Hauptfunktion und Daseinsberechtigung und nicht zuletzt ihrer finanziellen Mittel³¹⁹. Während sie zuvor großen Einfluß auf die Formulierung der nationalen Landwirtschaftspolitik gehabt hatte und auf regionaler Ebene aktiv an der Umsetzung dieser Politik beteiligt war³²⁰, verlor die aufgaben- und mittellose CNPH rapide an politischem Gewicht. Die zerschlagene CNPH hatte Aufgaben zum Schutze der Gemüsebauern wahrgenommen, die jetzt niemand mehr wahrnahm. Die Auflösung des politisch-ökonomischen Machtmonopols hat die Abhängigkeit der verbleibenden Produzenten vom Markt (konkret: nationale und ausländische Zwischenhändler) erhöht.

Das offiziell deklarierte Ziel der Deregulierungspolitik in der Landwirtschaft, die Steigerung der Produktion und Produktivität sowie Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit wurde nicht erreicht. Die neoliberale Wirtschaftspolitik des mexikanischen Staates hat die realen Bedingungen auf dem Weltmarkt scheinbar außer Acht gelassen als sie die einseitige Öffnung der Grenzen beschloß mit den schon erwähnten Folgen für die nationalen Produzenten. In der Tat wurde das Gegenteil des offiziell verlautbarten ökonomischen Ziels erreicht: mit dem politischen Machtverlust der Gemüsebauern ging ein ökonomischer Niedergang des Obst- und Gemüsesektors einher. Die wahren Begünstigten der mexikanischen Politik waren die US-

³¹⁹ Die Mitgliedsbeiträge der Tomatenbauern wurden als Prozentsatz der Anbaufläche und des Exportvolumens erhoben.

³²⁰ Etliche Führer der lokalen Organisationen hatten höhere Posten in der Lokalpolitik (Bürgermeister) oder auf Staatsebene (Abgeordnete) über die Rekrutierung durch PRI-Sektororganisationen inne.

amerikanischen *Broker*: Sie eroberten das Land zurück, das sie Jahre zuvor an die Produzentenorganisationen verloren hatten. Der ökonomistische Diskurs der Regierung verschleiert die politische Absicht, nämlich die Schwächung eines politischen Akteurs (CNPH), der dem Staat die Kontrolle der Landwirtschaftspolitik streitig gemacht hatte. Der zunehmende Einfluß von US-Kapital über die Broker bzw. des agroindustriellen Komplexes hat Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Praxis: die intensiven Monokulturen zerstören die lokalen Ökosysteme durch irrationale Ausbeutung der natürlichen Ressourcen. Gleich einem Schwarm gefräßiger Heuschrecken ziehen die Agrarunternehmen von einem Ort zu anderen. Ist eine Region kahlgefressen und das Land in Wüste verwandelt, macht sich die Plage auf zur nächsten grünen Au. Zurück bleiben öde Landstriche, arbeitslose Menschen und soziales Elend.

5.3.2.2 Tomatenproduktion in Sayula

Das Wissen um den Fall Autlán spielt in Sayula eine große Rolle³²¹. Einfache Arbeiter, Ejidatarios, Großbauern und politische Verantwortliche befürchten, daß Sayula von demselben Schicksal ereilt werden könnte. In manchen Gesprächen von zynischem Realismus geht es lediglich um die Frage, wie lange der Boom in Sayula wohl dauern wird, bevor der Absturz ins Nichts beginnt. Politisch Verantwortliche denken laut darüber nach, daß man Rücklagen für die Zeit danach bilden sollte zur Abfederung der zu erwartenden sozialen Härten.

Mitte der 90er Jahre gab es alleine in Jalisco 131 Mikroregionen, in denen Tomaten zumeist für den Binnenmarkt angebaut werden.

In Sayula gab es 1998 drei größere Tomatenfarmen, die hauptsächlich für den Export in die USA produzieren: BONANZA 2001, Empaque Santa Anita, Los Camichines II. Das Tomatengeschäft in Sayula begann ab Mitte der 1980er Jahre als das Municipio Autlán in eine tiefe Krise eintrat und die dort auswandernden Tomatenunternehmen sich nach einem neuen Anbaugebiet in Jalisco umsehen mußten.

³²¹ Tzulán vom 24.2.1996, La benemérita Sociedad de Geografía y estadística de Jalisco, Capitulo Sur y el H. Ayuntamiento Const. de Sayula invita a la conferencia sobre: "El jitomate:¿Que pasó en Autlán?¿que puede pasar en Sayula?" ("Tomaten: Was ist in Autlán passiert? Was kann in Sayula passieren?")

5.3.2.2.1 *Bonanza 2001*³²²

Der Eigentümer von Bonanza 2001 ist Arturo Jimenez Martínez aus Autlán. Es handelt sich ursprünglich um ein mexikanisches Familienunternehmen. Bonanza 2001 war das erste Unternehmen aus Autlán, das 1985 nach Sayula auswanderte. Bevor die Entscheidung zur endgültigen Niederlassung in Sayula getroffen wurde, beauftragte das Mutterhaus einen seiner Agronomen auf einem gepachteten Rancho Versuchspflanzungen anzulegen. Als nach Ablauf einer Saison die Pflanzungen erfolgreich verlaufen waren, entschloß sich die Firma das Anbaugebiet auszuweiten. Die Tomatenproduktion in Autlán wurde gänzlich aufgegeben. Der Grund war die sinkende Rentabilität aufgrund der endemisch gewordenen Pflanzenkrankheiten und Schädlingen, denen die Agrargifte nicht mehr Herr wurden³²³. Das Unternehmen baut aber weiterhin Zitronen und Papaya in Autlán an. Der Ingenieur, der mit den anfänglichen Kontakten in Sayula und ersten Pflanzversuchen beauftragt worden war und zunächst nur zwei Tage in Sayula verbracht hatte, zog nun endgültig von Autlán nach Sayula um und wurde mit dem Aufbau des Standorts Sayula beauftragt³²⁴. Die Firma kaufte den ersten Rancho. Danach wurde ein Teil eines zweiten Rancho gepachtet. Als sich aber herausstellte, daß nicht genügend Wasser vorhanden war, wurde der Vertrag nicht verlängert. Sodann wurde der zweite Rancho gekauft und ein weiterer gepachtet. Seit 1997 pachtet BONANZA 2001 Ejidoland in Usmajac. 1998 waren 3 Tiefbohrungen im Gange, mit deren Hilfe das Land bewässert werden soll. Die Produktion sollte in der Saison 1998/99 beginnen. Eine kleine Gruppe (ca. 6 Personen) der Ejidatarios, deren Parzellen im gepachteten Gewann liegen, wollen nicht an das Unternehmen verpachten, sondern ihr Land selbst bebauen. Dazu brauchen sie aber Wasser. Die Nicht-Verpachtungswilligen sind an das Unternehmen mit dem Wunsch herangetreten, von der Firma Wasser für ihre Parzellen abkaufen zu können. BONANZA 2001 weigert sich³²⁵.

³²² Die Informationen zu BONANZA 2001 beruhen hauptsächlich auf Interviews mit Ing. José Luis Valdéz (17.3.97), Vorarbeiter José (27./28. 8.96) und Geschäftsführer Arturo Jimenez (6.5.98) sowie der lokalen Presse (El Tzaulán, 1986-98).

³²³ Aufgrund dieser Erfahrung äußerte der Geschäftsführer Arturo Jimenez jr. den Wunsch, die Arbeiten der Junta local de sanidad vegetal voranzutreiben. Das Problem dieses Gremium besteht darin, daß es keine Sanktionsmacht hat und die Verursacher von ökologischen Schäden gleichzeitig über sich selbst zu Gericht sitzen sollen. Die Leute in Sayula treffen den Nagel auf den Kopf wenn sie sagen: "Wie soll das funktionieren, wenn sie gleichzeitig Richter und Zivilpartei sind?"

³²⁴ El Tzaulán vom 6.9.1986, Vienen de Autlán productores de jitomate: han alquilado terrenos para el cultivo de jitomate ... buen impulso a la agricultura y empleos ... sueldos superiores a los de la región.

³²⁵ Auf den Konflikt zwischen der kleinen Gruppe von Ejidatarios aus Usmajac und BONANZA 2001 gehe ich ausführlicher im Kap. 5, Ejido Usmajac ein.

Tabelle 3: Entwicklung der Anbaufläche für BONANZA 2001:

Jahr	Anbaufläche in Hektar (ha)
1986 ³²⁶	65
1988	120
1990	140
1993	125
1994/95	60
1995/96	300
1996/97	486
1997/98	400

Quelle: eigene Erhebungen

Finanzen: Gleich im ersten Jahr der Produktion 1986 gab es eine Pesoabwertung, von der Bonanza 2001 für den Export profitieren konnte. Bei der nächsten Abwertung von Dezember 1994 war dies nicht der Fall, da Bonanza 2001 in jenem Jahr nicht exportiert hatte. Schon vor Beginn der Pflanzzeit 1994 (Mai/Juni) fehlte es akut an Kapital für die weitere Produktion. Aufgrund des Engpasses mußte die Anbaufläche drastisch reduziert werden. In dieser Situation ging der Unternehmer Jimenez ein Joint-venture-Vertrag mit dem mexikanischen Unternehmen Agricultura Batis S.A. aus Culiacán/Sinaloa ein. Mit dem beigesteuerten Kapital konnte in der darauffolgenden Saison die Anbaufläche wieder gesteigert werden. 1996/97 hatte Bonanza 2001 erneut Liquiditätsprobleme. Das Unternehmen konnte die Zinsen für aufgenommene Kredite nicht mehr bedienen, die 1995 auf 100% p.a. als Folge der Pesokrise von Dezember 1994 gestiegen waren. Es fehlte das Geld für Bezahlung der Vorkosten für die Saison 1996/97. Hinzu kam ein niedriger Tomatenpreis und Ernteverluste von 30% wegen Frost im Januar 1997. Die Anbaufläche mußte daher für die darauffolgende Saison reduziert werden, Umschuldungsverhandlungen mit den Banken erlaubten eine Verlängerung der Rückzahlungsfristen. Diese Unternehmenskrise hatte eine personelle Umstrukturierung zur Folge³²⁷.

³²⁶ erstes Jahr der Produktion in Sayula

³²⁷ Anfang 1997 wurde Ing. José Luis Valdéz zurückgestuft und in seinen Kompetenzen beschnitten. Er kündigte im Laufe des Jahres von selbst. An seine Stelle trat der Sohn des Besitzers aus Autlán, Arturo Jimenez jr., ein junger Mann von Anfang 30. In scheinbarem (?) Widerspruch zur finanziellen Gesundheit des Unternehmens steht folgende Beobachtung: der Verwaltungssitz von BONANZA 2001 in der Straße Daniel Larios wurde über Monate hinweg aufwendig umgebaut, sehr zur Freude der ansässigen Handwerker (Maurer, Schmiede, Installateure, Elektriker), die sich um diese Aufträge rissen. Die zuvor sehr beengt arbeitenden Büroangestellten wurden auf die neu entstandenen Räume verteilt. Der Eingang wurde repräsentativ gestaltet. Beim Eintritt in das Gebäude ist jetzt nur noch die ebenso repräsentative Empfangsdame zu sehen, der Rest der Büroangestellten ist hinter einer Wand verschwunden. Das mexikanisch-postmoderne Büro des Geschäftsführers Arturo - er selbst salopp in Jeans und kurzärmeligen Hemd gekleidet - ziert ein gediegener Schreibtisch und zwei schmiedeeiserne Besucherstühlen à la Salvador Dalí. Alle Leute in Sayula sind davon überzeugt, daß BONANZA 2001

Vermarktung: Die frisch geernteten Tomaten werden in der betriebseigenen Verpackungsanlage (*empacadora*) vor Ort in reisefähige Holzkisten verpackt. Ein Transportunternehmen³²⁸ fährt die Tomaten in überlangen Transportfahrzeugen in die USA. Je nachdem welcher Grenzübergang gewählt wird, dauert die Fahrt zwischen 36 (Nogales/Arizona) und 48 (Mexicali/Kalifornien) Stunden. Die Ware wird bei einem Großimporteur³²⁹ in Kommission gegeben. Das Geschäft zwischen Bonanza 2001 und dem Importeur wird durch einen schriftlichen Liefervertrag geregelt. Bonanza 2001 legt dem Importeur zu Beginn der Pflanzzeit (Juni/Juli) einen Pflanzplan vor, damit dieser das zu erwartende Erntevolumen abschätzen kann. Die Bezahlung erfolgt nach Verkauf ab Lager ca. alle 14 Tage bzw. gegen Ende der Saison alle 60 Tage in Form eines in US-Dollar ausgestellten Schecks. Tomatenpreis und Wechselkurs sind stetigen Schwankungen unterworfen, da sie von der jeweiligen Markt- bzw. Devisengeschäftslage abhängen, so daß die Produzenten in Sayula nicht mit festen Umsatzgrößen rechnen können³³⁰. Ein Minimum von 70% der Produktion aus Sayula wird in die USA exportiert, man versucht jedoch möglichst die gesamte Ernte dort abzusetzen³³¹. Die Möglichkeiten hängen jeweils vom aktuellen Marktpreis ab. Maximal 30% der Produktion verbleiben zum Verkauf auf dem mexikanischen Binnenmarkt. In diesem Fall geht die Ware von Sayula zu zwei großen Zwischenhändlern: "Interfruwe" und "5 Hermanos". "5 Hermanos" beliefert die Großmärkte (*central de abastos*) in Guadalajara und Mexiko-Stadt.

glänzende Geschäfte macht. Sonst würden sie doch solche Umbauarbeiten nicht in Angriff nehmen, oder? Merkwürdig ist nur, warum die ejidalen Verpächter ihrer Pacht und die Handwerker ihrer Bezahlung monatelang hinterherlaufen müssen.

³²⁸ Der US-Großimporteur schickt seine eigenen Trucks nach Sayula zur Abholung der Ernte.

³²⁹ Der Importeur (*distribuidora*) ist ein Unternehmen, das sich auf Aufkauf, Zwischenlagerung und Weiterverkauf von mexikanischem Obst und Gemüse spezialisiert hat. Die Besitzer sind zumeist chicanos, d.h. in den USA ansässige Mexikaner. Der Importeur verfügt über große Kühllhäuser, in denen die Tomaten bis zum Verkauf an die großen Supermärkte der Region - Großraum Los Angeles und San Francisco - lagern.

³³⁰ Der Preis wird erst bei Erhalt der Ware festgelegt. Oft gibt es Beanstandungen der Qualität (falsche Größe, falsche Farbe), so daß der Preis gedrückt wird. Diese relativ willkürlichen Beanstandungen gehören zum Arsenal der nicht-tarifären Handelshemmnisse. Für die Größe gibt es drei Klassen: 3x4, 4x4, 7x7. Der US-Importeur bestellt eine bestimmte Größe, die aber oft kurzfristig geändert wird, wenn die Ware schon unterwegs ist. Für die Farbe unterscheidet man 6 Klassen: 1-3 grün, 4 rot, 5 u. 6 sehr rot und reif. Auch hier legt der US-Importeur fest, welche Farbe der Markt gerade braucht. Diese Faktoren entziehen sich der Einflußnahme der Produzenten und der Importeur nutzt dabei ein Kontaktnetz unter seinesgleichen aus, das einem Kartell gleichkommt. Wo auch immer der Produzent seine Ware anbieten möchte, ihm wird überall der gleiche oder ein niedrigerer Preis genannt. Der Verkäufer steht unter dem Druck, daß jeder Tag Wartezeit die Standgebühren für die Transportfahrzeuge erhöht, die Tomatenfracht weiterreift und somit möglicherweise verdirbt und er nach über 3000 km Anfahrt keine weiteren Wege auf sich nehmen kann.

³³¹ 1998 war das Verhältnis: 80% Export zu 20% Binnenmarkt.

“Interfruwe” beliefert alle Großmärkte in der Republik. In der tomatenfreien Zeit wird seit 1997 auch Paprika (rot, grün, gelb) angebaut, der zu 90% in die USA exportiert wird³³².

Technologie und Inputs: Die Bewässerungsanlagen³³³ werden in Mexiko vertrieben, sind aber Importprodukte aus den USA von der Firma Dayle All Red. Pestizide und Insektizide stammen aus mexikanischer Produktion. Der Dünger³³⁴ kommt ausschließlich aus Chile. Tröpfchenbewässerung und hoher Mechanisierungsgrad, gehören zum Standard. Die Technologie wird kontinuierlich dem jeweils aktuell höchsten Stand angepaßt.

Personal und Arbeitsbedingungen: In der Saison von Juli bis Februar wird die Anzahl der Arbeitskräfte an den steigenden Bedarf angepaßt, es werden bis zu 4000 Tagelöhner beschäftigt. Die Kernbelegschaft (Ingenieure, Verwaltungspersonal, Wachpersonal, Vorarbeiter, Verwalter der Ranchos) besteht aus ca. 25 Personen, die rund ums Jahr mit schriftlichem, unbefristetem Arbeitsvertrag beschäftigt sind. Diese Angestellten sind die einzigen, die sogenannte formelle Arbeitsplätze innehaben mit den gesetzlich garantierten Rechten auf bezahlten Urlaub, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Krankenversicherung, Kündigungsschutz, u.ä. Die Tagelöhner werden auf Basis von mündlichen Zusagen von den Vorarbeitern eingestellt. Ihr Lohn³³⁵ wird einmal pro Woche, meist samstags, ausgezahlt (1996: 25\$ pro Tag bzw. 150\$ pro Woche; 1997: 30\$ pro Tag bzw. 180\$ pro Woche; 1998: 35\$ pro Tag bzw. 210\$ pro Woche). Gearbeitet wird an sechs Tage pro Woche von Montag bis Samstag täglich 8 Stunden (7 bis 16 Uhr mit einer Stunde Mittagspause). Das Arbeitsverhältnis kann jederzeit fristlos von beiden Seiten aufgelöst werden. Im Fall von Arbeitsunfällen kommt das Unternehmen für die Arztkosten auf. Die Firma ist im Besitz von sogenannten Behandlungsschecks (*pase*), die bei Bedarf dem/der verletzten oder erkrankten Arbeiter/in augehändigt werden und ihm/ihr das Recht auf eine kostenlose Behandlung im

³³² Paprika findet in Mexiko fast keinen Absatz, da es nicht zu den Eßgewohnheiten paßt. Eine kleine Schicht zumeist ausländischer Kunden in den großen Städten (Mexiko, Guadalajara) sind auf den Verzehr von Paprika eingestellt.

³³³ Zur Zeit höchster technologischer Stand der Bewässerungstechnik ist die “Tröpfchenbewässerung” (*riego por goteo*). Ein Tiefbrunnen (derzeit in Sayula bei 80-120 m Tiefe) pumpt mittels elektrisch betriebener Pumpen Grundwasser an die Oberfläche, von dort wird es über ein System von fein durchlöcherten, dünnen Plastikschläuchen auf das Feld verteilt. Die Plastikschläuche werden unter der Erde direkt an die Tomatenstöcke gelegt. Düngemittel werden am zentralen Wasserverteiler direkt in das Bewässerungswasser gegeben. Dies reduziert den Arbeitskräftebedarf für Düngung quasi auf Null. Der Wasserverbrauch der Tröpfchenbewässerung im Vergleich zum traditionellen System über Bewässerungskanäle ist minimal (keine Verdunstung; kein Versickern von Wasser, da wo es nicht gebraucht wird). Die Plastikschläuche müssen nach jeder Saison entfernt und für die nächste Pflanzung neu verlegt werden, was große Mengen an Plastikmüll produziert.

³³⁴ Naturnitrat auch nordchilenischen Nitratminen.

³³⁵ Entspricht dem gesetzlich festgelegten Mindestlohn.

Gesundheitszentrum geben (*IMSS, Instituto Mexicano de Seguridad Social*). Die anfallenden Arbeiten werden nach ethnischen und geschlechtsspezifischen Kriterien vergeben: Pflanz- und Erntearbeiten werden von Jugendlichen beiderlei Geschlechts (12-18 Jahre) aus den umliegenden Ortschaften (Sayula, Usmajac, San Andrés Ixtal, Gomez Farias) oder von indigenen Wanderarbeiterfamilien (Kinder ab 6 Jahren, Jugendliche und junge Erwachsene beiderlei Geschlechts bis Mitte 20) erledigt. Diese ArbeiterInnen sind je getrennt (weiblich, männlich, indigen nach Ethnie aber beiderlei Geschlecht) in Arbeitsbrigaden eingeteilt. Der Pestizideinsatz und Bedienung von Maschinen jeglicher Art (Traktoren, Plastikschlauchverlegung) werden ausschließlich von Brigaden männlicher, einheimischer Jugendlichen (14-24 Jahre) erledigt. In den Verpackungsanlagen arbeiten während der Erntezeit ausschließlich weibliche, einheimische Jugendliche und junge Frauen (14-24 Jahre). Die Holzkisten für die Verpackung werden, sofern sie nicht von einem Zulieferer aus Tapalpa hergestellt werden, vor Ort von einheimischen, jungen Männern zusammengebaut. Die Kernbelegschaft besteht hauptsächlich aus Leuten, die zuvor schon in Autlán beschäftigt waren und mit Verlegung der Produktionsstätte nach Sayula mitumgezogen sind.

Mayordomo José (40)³³⁶:

José lebt mit seiner Lebensgefährtin Juana seit 10 Jahren in Sayula. Sie sind zusammen mit dem Gründungsteam um Ing. José Luis Valdéz 1986 von Autlán nach Sayula umgezogen. Das Paar hat einen Sohn (7). José hat noch weitere Kinder von einer ersten Frau, mit denen er aber nicht zusammenlebt. Er ist ältester Sohn aus einer armen Familie. Seine Mutter hat 18 Kinder geboren, von denen 9 überlebt haben. Als Ältester hat er dies alles miterleben müssen, konnte nur bis zum Alter von 12 Jahren die Schule besuchen, hat dann Gelegenheitsarbeiten in der Landwirtschaft gemacht. Bevor er nach Sayula kam, hat er schon 12 Jahre lang bei den Jimenez in Autlán gearbeitet, er kennt alle Produktionsprozesse und Probleme des Tomatenanbaus. Er wünscht sich, daß sein Sohn viel lernt und später als Touristenführer arbeitet. Dafür benötigt er Sprachkenntnisse (Englisch) und Landeskenntnisse. Deshalb soll er so lang wie möglich auf die Schule gehen und vor allen Dingen nicht in der Landwirtschaft enden wie sein Vater. Für sich selbst sah José keine Alternative mangels Bildung und höherer Qualifikation. Die landwirtschaftliche Arbeit ist hart und wird schlecht bezahlt, daher wünscht er sich, daß sein Sohn es einmal besser hat als er. Um dem Sohn den sozialen Aufstieg ermöglichen zu können, hat sich das Paar bewußt auf ein Kind beschränkt, denn für mehrere Kinder wäre die Finanzierung der längeren Ausbildung nicht möglich.

Die miserablen Lebens- und Arbeitsbedingungen der meist indianischen Wanderarbeiter im ganzen Land wurden zu einem Politikum³³⁷, das große Wellen schlug und die nationale

³³⁶ Mayordomo = Vorarbeiter. Interview vom 27. und 28. 8. 96

Regierung unter Handlungszwang brachte. Im Vorfeld wurden wissenschaftliche Studien in Auftrag gegeben³³⁸, die z.T. mit internationalen Geldern (UNESCO) finanziert wurden.

Indigene Wanderarbeiterfamilien³³⁹:

Die indianischen Familien gehören vor allem drei verschiedene Ethnien an und kommen fast alle aus Guerrero. Die Angehörigen der verschiedenen Volksgruppen können sich untereinander nur auf Spanisch verständigen. Nur wenige von ihnen (1-2 Männer pro Gruppe) sprechen etwas Spanisch. Die meisten von ihnen kommen im Juli nach Sayula und bleiben bis Ende November oder Dezember. In Guerrero sind sie Ejidatarios und besitzen ein kleines Stück Land, auf dem sie Mais, Bohnen und Chili anpflanzen. Ein Teil der Großfamilie ist zu Hause geblieben, um die Saat zu bewachen und zu pflegen. Sie selbst kehren pünktlich zur Ernte in die Heimatdörfer zurück. Nur junge Familien gehen zum Geldverdienen als Saisonarbeiter auf die Tomatenfarmen. Die jungen Mütter sind 13-20 Jahre alt, die Väter max. 25 Jahre. Die Familien wohnen in Wellblechbaracken (*galeras o. albergues*) auf dem Farmgelände. Die Grundfläche der Hütte beträgt 9 qm, der Boden besteht aus gestampfter Erde, die Wände aus grobgezimmerten Holzplatten. Es gibt eine Tür, aber keine Fenster. Der Abstand zwischen den Holzlatten ist so groß (1-2 cm), daß Regen bei Seitenwind und Staub in die Hütte eindringen. In Sayula regnet es nicht oft, aber wenn, dann sintflutartig. Dann verwandelt sich der Innenraum der Hütte genauso wie die Wege und Felder der Farm in eine Schlammwüste. Das Wellblechdach läßt die Raumtemperaturen bei Sonne - in Sayula scheint fast immer die Sonne - auf 40-60 Grad Celsius ansteigen. Es gibt keinerlei Schatten. Die Indios haben keine Betten. An ihrer Stelle häufen sie Stroh und Tücher in eine Ecke der Hütte. Es gibt einen Trinkwassertank, 4 Toiletten, 4 Duschen, 4 Wäschräume für 20-60 Familien à 3-4 Mitglieder, insgesamt also 60-240 Personen. Die Leute beklagen sich, daß es nicht genügend Wasser gibt. Sie können nicht alles waschen wie es nötig wäre und müssen lange Schlangen vor den Toiletten stehen. Die Frauen tragen ihre Säuglinge auf dem Rücken unter der prallen Sonne ohne Kopfschutz. Nur die Männer tragen Sombreros zum Schutz vor der sengenden Sonne. Man sieht auch Schwangere bei der Arbeit. Muß ein Säugling gestillt werden, hält die Frau mit der Arbeit inne, hockt sich solange auf den Boden und gibt die Brust. Die Indios haben kaum Kontakt zur lokalen Bevölkerung. Einmal ist da die Sprachbarriere, dann leben sie isoliert auf dem Rancho in fast 4 km Entfernung von der Stadt. Es gibt zwar einen Bus, man sieht aber oft Leute zu Fuß der Straße entlang gehen. Das Fahrgeld ist zu hoch. Am Samstag sieht man sie auf dem Wochenmarkt in der Stadt einkaufen gehen. Vor den Hütten haben sich die meisten Familien einen Windschutz zurechtgezimmert, der als Küche dient. Die Tomatenfirma schenkt ihnen Brennholz, so daß sie auf dem Holzfeuer ihre Mahlzeiten bereiten. In den *galeras* gab es 1996 keinen Strom, so daß bei Einbruch der Nacht alles im Dunkeln lag mangels Beleuchtung. Dies änderte sich im Jahr darauf. Ab nun waren die Hütten die ganze Nacht von gleißendem Laternenlicht erhellt.

³³⁷ Tzaulán vom 4.1.97, Problemas colaterales en Sayula por trabajadores temporales. Responsabilidad laboral de jitomateras en entredicho. ¿eluden obligaciones?

³³⁸ Das Centro de Investigación y Estudios en Antropología Social (CIESAS) in Guadalajara beteiligte sich daran und schickte ein Forscherteam für einige Wochen nach Sayula.

³³⁹ Interviews vom 27./28. 8. 96 mit drei indigenen Saisonarbeitern sowie eigenen Erhebungen, Besichtigung der Tomatenfarmen, Gespräche mit einer Sozialarbeiterin des DIF, dem langjährigen Transportsubunternehmer im Dienste der Tomatenfarmen und PRD-Vorsitzenden Camilo González und Vorarbeiter José von BONANZA 2001. Dazu auch: Tzaulán vom 28. 12.1996, Los nómadas del jitomate.

Die gemeinsamen Anstrengungen von Bundes- und Landesregierung, Stadtregierung von Sayula und Experten mündeten 1997 in eine Veranstaltung unter dem Titel "*Albergue digno*"³⁴⁰. Auf dieser Veranstaltung wurde die Regierungsinitiative "*Jornaleros del Campo*" zur Verbesserung der Lage der Tagelöhner in der Landwirtschaft vorgestellt, die im Anschluß in Sayula zu drei konkreten Ergebnissen führte:

- 1) Gesundheitsversorgung: BONANZA 2001 verpflichtet sich zur Bezahlung von 15 medizinischen Hilfskräften (Krankenschwestern,-pfleger) und zwei Ärzten, da die Versorgung über IMSS³⁴¹ nicht ausreichend ist. Das Gesundheitsministerium bezahlt zusätzlich 2 Ärzte sowie Medikamente. Das Rote Kreuz in Sayula bekam zu diesem Anlaß einen neuen Ambulanzwagen von einer karitativen US-Organisation³⁴² gestiftet.
- 2) Bildungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche: Das Erziehungsministerium verfügte die Freistellung von Lehrern, die die Kinder der Wanderarbeiterfamilien in Schreiben, Lesen und Rechnen unterrichten sollen.
- 3) Wohnungsbau: Im Rahmen des Regierungsprogramms "*Jornaleros del Campo*" spezialisiert sich das Unterprogramm "*Vivienda digna*" auf die Verbesserung der Wohnverhältnisse der Wanderarbeiter. An der Finanzierung beteiligen sich zu je einem Drittel a) Bundesregierung; b) Staatsregierung und c) das Tomatenunternehmen. BONANZA 2001 hat 1997 mit dem Bau von kleinen Häusern (ca.35 qm) aus Ziegelstein und Beton mit Tür und Fenstern auf dem Gelände der Firma begonnen³⁴³. Von der Stadt Sayula kam keine finanzielle Unterstützung aus dem einfachen Grund, daß die Municipios zu arm sind. Der

³⁴⁰ Albergue oder galera werden die Wellblechhütten der Wanderarbeiter genannt. "*Albergue digno*" = wortlich: würdige Hütte

³⁴¹ IMSS = Instituto Mexicano de Seguridad Social sichert die kostenlose/geringfügig gebührenpflichtige Gesundheitsversorgung der Bevölkerung. Im IMSS in Sayula gibt es keine Betten für stationäre Aufnahme, es fehlt an Medikamenten und medizinischem Basismaterial (Verbandszeug), der ärztliche 24-Stunden-Bereitschaftsdienst ist nicht gewährleistet. Die dort beschäftigten Ärzte werden so schlecht bezahlt, daß sie erstens eine ungeheure Portion Idealismus mitbringen müssen, um unter den desolaten Zuständen überhaupt noch weiterzuarbeiten und zweitens brauchen sie einen Nebenverdienst, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Die dramatische Verschlechterung des IMSS ist Folge der Kürzung der staatlichen Sozialausgaben im Rahmen der Stabilitätsprogramme ab Mitte der 80er Jahre.

³⁴² In dieser Organisation sind heimatverbundene Emigranten aus Sayula aktiv, die in den USA immer wieder Spenden für öffentliche Zwecke (Schulen, Kindergärten, Krankenversorgung) zugunsten von Sayula sammeln.

³⁴³ 1998 war die Häuser fertiggestellt, aber noch nicht bewohnt. Auf Nachfrage wurde mir mitgeteilt, daß die Indios nicht einziehen wollten, weil sie es gewohnt seien auf dem nackten Erdboden zu schlafen. Zu Hause in ihren Heimatdörfern würden sie in Höhlen leben. Dies ist natürlich ein rassistischer Kommentar. Ich konnte jedoch keine verlässlicheren Informationen bekommen, da das Thema zum heißen Eisen geworden war und ich auch keine Erlaubnis mehr zum Betreten des Firmengeländes bekam.

Bürgermeister unterstützte jedoch das Programm im Rahmen seiner Möglichkeiten und half bei der Beantragung der Regierungsgelder mit seinen privilegierten Kontakten aus. In einem Begleitschreiben befürwortete er die staatliche Förderung und konnte somit dem Antrag Nachdruck verleihen.

Probleme und Risiken: Als im Januar 1997 5 Tage Frost die Tomatenernte vernichteten, wurden alle Erntearbeiter entlassen. Bonanza 2001 setzte sich mit seinem Partner in Culiacán/Sinaloa in Verbindung, um die ArbeiterInnen dorthin zu vermitteln. Für diejenigen, die entweder nicht gebraucht wurden oder nicht nach Sinaloa wollten, bezahlte die Firma die Rückreise in die Heimatdörfer. Nach diesem Ernteverlust wurde nur die Kernbelegschaft (Ingenieure, Verwaltungspersonal) weiterbeschäftigt.

5.3.2.2.2 *Empaque Santa Anita Regional Sayula (Grupo Lomeli)*³⁴⁴

Das Mutterhaus des Tomatenunternehmens hat seinen Sitz in Sinaloa und wurde schon 1937 als Familienunternehmen gegründet. Das Unternehmen besitzt Anbaugelände in ganz Mexiko mit einer Gesamtfläche von ca. 3400 Hektar: Guasave/Sinaloa (Erstgründung) mit 2000 ha; San Quintín/Baja California 400 ha; Arista/San Luis Potosí 360 ha; Sayula/Jalisco 80-600 ha seit 1993³⁴⁵, sowie 60 ha Gewächshausanbau in San Isidro Mazatepec. Außerdem gehören zum Unternehmen eigene Lagerhallen im zentralen Großmarkt in Guadalajara. Der Firmensitz der Unternehmensgruppe (Grupo Corporativo Lomeli) ist Guadalajara, die Büros befinden sich dort im World Trade Center. Die Gruppe gehört zu den größten Tomatenexporteuren Mexikos. Das Unternehmen kam auf der Suche nach einem neuen Anbaugelände nach Sayula, da die Böden in Sinaloa erschöpft sind. Bevor Empaque Santa Anita nach Sayula kam,

³⁴⁴ Dieser Abschnitt beruht auf Interviews mit Ing. Julián vom 2.7.96 und Ing. Vicente Aguayo vom 26.3.98 sowie dem Praktikumsbericht der Informatikstudentin Norma Angélica Alfaro Montoya, Reporte de prácticas profesionales en la empresa Arturo Lomeli Villalobos, Empaque Santa Anita, Regional Sayula, N.C. 92290004, Licenciatura en Informática, 13.1.-13. 3. 1997, Universidad Ciudad Guzmán, unveröffentl. Manuskript.

³⁴⁵ Die Anbauflächen bei Empaque Santa Anita/Grupo Lomeli schwanken erheblich von Jahr zu Jahr.

1993	80 ha
1994	350 ha
1995	600 ha
1996	680 ha
1997	600 ha Ernteausfall
1998	400 ha

Quelle: eigene Erhebungen und El Tzaulán vom 20.8.94 u. 21.9.96

machten sie einen ersten Ansiedlungsversuch in Tolimán/Colima³⁴⁶, der jedoch scheiterte. Das Unternehmen hatte einen Rancho gekauft und dort eine aus Sinaloa mitgebrachte Verpackungsanlage installiert. Das subtropische Klima war jedoch nicht günstig für den Tomatenanbau, da sich wegen der zu großen Luftfeuchtigkeit die Schädlinge ganzjährig vermehrten und außer Kontrolle gerieten. Der mit dem Aufbau des Standorts Tolimán beauftragte Agronom Julián fuhr oft auf der Fahrt von Guadalajara nach Tolimán an Sayula vorbei. Die Gegend schien ihm für den Tomatenanbau günstig. Sayula hat zwar mittelmäßige Böden, aber es regnet fast nie. Dies ist im Tomatenbau von Vorteil, sofern Bewässerungswasser zur Verfügung steht.

Er lernte einen Kollegen in Sayula kennen, der den Rancho eines Großbauern verwaltete. Von diesem erfuhr er, daß der Ranchobesitzer 100 ha verpachten wollte. Julián sprach davon mit seinem Chef Arturo Lomelí. Dieser befürwortete die Idee und beauftragte Julián mit den Verhandlungen. Der Pachtvertrag wurde abgeschlossen, Julián zog nach Sayula und begann mit dem Aufbau der Produktion. Inzwischen wurden weitere Flächen dazugekauft oder gepachtet: El Zaiste, El Zaiste II (150 ha), Santa Anita (32 ha), Los Camichines, El Verde (160 ha), Los Zapotes, La Noria, Rancho Nuevo, La Pila. Jeder dieser Ranchos ist strategisch günstig an Zufahrtsstraßen gelegen und verfügt über die notwendige Infrastruktur (Büro des Verwalters, Be- und Entladezone für große Transportfahrzeuge mit Laderampe, Kühlschränke, Bewässerungssystem mit Tiefbrunnen, Lagerhallen, Maschinenparks). Die Verpackungsanlage ist dem zentralen Verwaltungsgebäude angeschlossen. Von dort aus biegen die voll beladenen Trucks in weniger als 1 km auf die Landstraße ein, die sie nach Norden bringt.

Der Eigentümer Arturo Lomelí Villalobos³⁴⁷ besitzt Aktien der Delmonte Fresh Produce Corp. und umgekehrt ist jener transnationale US-Konzern³⁴⁸ am Kapital von Empaque Santa Anita beteiligt, wodurch das mexikanische Unternehmen zur Tochter von Delmonte wird. Das Management des Unternehmens liegt in Händen der Gebrüder Lomelí Villalobos. Sie haben sich die verschiedenen Funktionsbereiche (Vertrieb, Finanzen, Produktion) untereinander aufgeteilt. Die Produktion in Mexiko läuft mit mexikanischen Kapital. US-amerikanisches Kapital ist insofern beteiligt als US-Großhändler Exportkredite vergeben und den Absatz

³⁴⁶ Ca. 100 km von Sayula entfernt.

³⁴⁷ Lebt hauptsächlich in Guadalajara.

³⁴⁸ Delmonte Fresh Produce ist seit 1998 in mexikanischen Händen

sichern. Seit 1998 hat das Unternehmen Empaque Santa Anita seinen Namen geändert und heißt nun Grupo Exportador de Occidente. Diese Umbenennung ist Folge von neuen Kapitalbeteiligungen³⁴⁹.

Finanzen: Da viele Vorprodukte und insbesondere die High-Tech-Komponenten der Anlage aus den USA importiert und daher in US-Dollar bezahlt werden müssen, hat jede Wechselkursschwankung Auswirkungen auf die finanzielle Lage des Unternehmens. 1991/92 hatte Santa Anita Kredite in Dollar aufgenommen für den Kauf der Anlagenteile (Maschinenpark, Verpackungsanlage, Tiefbrunnen) als mit der Abwertung des Peso (von 3\$/US-Dollar auf 6,50\$/US-Dollar) sich der Dollar und damit die Kredite verteuerten.

Während Produktionsstätten in der Nähe der US-Grenze hauptsächlich mit den Kostenfaktoren Arbeit (Lohnkosten) und Finanzen (Wechselkurs, Zinsen) kalkulieren, fällt beim Standort Sayula aufgrund der großen Entfernung vom Absatzmarkt zusätzlich der Faktor Transportkosten ins Gewicht. Durch den Zustrom von Agrargroßunternehmen nach Sayula seit Anfang der 90er Jahre ist der Pachtpreis für Bewässerungsland angestiegen und damit zum Kostenfaktor geworden. Sayula ist ein relativ kleines Tal mit geringen Expansionsmöglichkeiten, so daß das knappe Gut Bewässerungsland immer höhere Preise³⁵⁰ erzielt.

Vermarktung: Mindestens 70% der Produktion ist für den Export bestimmt, 30% für den mexikanischen Binnenmarkt.

Das Unternehmen hat eigene Kühlhäuser in Nogales/Arizona. Dort werden alle Tomaten mit firmeneigenen Transportfahrzeugen angefahren und zwischengelagert. Vor dort holen die *Broker* (Zwischenhändler) sie mit ihren Transportern ab und fahren die Tomaten auf Bestellung von großen Supermärkten in den Großraum Los Angeles. Die *Broker* arbeiten für eine Kommission (=Anteil am Verkaufserlös von 10-15%).

In der tomatenfreien Zeit werden seit 1994 Zwiebeln, Chili und Bohnen angebaut. Bohnen und Chili werden auf dem zentralen Großmarkt in Guadalajara verkauft, die Zwiebeln sind für den Export in die USA bestimmt.

³⁴⁹ Genauere Informationen hierzu wurden mir verweigert mit dem Hinweis darauf, daß es sich um vertrauliche Interna handele.

³⁵⁰ 1998 wurden 6-7000 m\$ pro Hektar p.a. Bewässerungsland gezahlt, während in Sinaloa nur 2500-3000 m\$ pro Hektar p.a. fällig sind. In dem niedrigeren Preis spiegelt sich allerdings auch die gesunkene Bodenqualität wider.

Technologie und Inputs:

Der jeweils höchste Stand der Technologie in der Produktion ist selbstverständlich, die schon erwähnte "Tröpfchenbewässerung" gehört zum Standard, ebenso wie der Einsatz von Computern³⁵¹ (Datenverwaltung; Steuerung, Kontrolle, Optimierung des Produktionsprozesses) und Funktelefon³⁵² in jeder Phase. Alle High-Tech-Produkte (Tiefbrunnen, Bohranlagen, Bewässerungsanlage, Verpackungsanlage, u.ä.) werden aus den USA importiert. Sogar die Tomatenkisten werden aus den USA importiert³⁵³. Der Dünger stammt aus Israel, d.h. er wird auch in US-Dollar fakturiert. 1998 war gerade ein großes Gewächshaus im Aufbau, das komplett samt Ingenieuren aus Israel eingekauft wurde. Zur optimalen Anpassung der neuen Anlage an die lokalen Gegebenheiten und Unterweisung des zukünftigen Bedienungspersonals verbrachte ein Team israelischer Ingenieure mehrere Monate in Sayula.

Personal und Arbeitsbedingungen: Empaque Santa Anita hat das gesamte Stammpersonal aus Sinaloa mitgebracht, sogar etliche Erntearbeiter sind mitgewandert. Einige der Angestellten und Erntearbeiter aus Sinaloa sind schon seit 15-20 Jahren bei Santa Anita. Diese routinierten ArbeiterInnen schaffen an einem Arbeitstag 100 Eimer, Leute aus Sayula hingegen nur 30 Eimer. In den letzten Jahren hat es im Mutterhaus in Sinaloa eine Veränderung in der Zusammensetzung der Erntearbeiter gegeben. Früher kamen viele indigene Wanderarbeiterfamilien aus Guerrero, Chiapas und Oaxaca. Diese Leute kamen in der Erntezeit für 3-4 Monate nach Sinaloa und kehrte nach der Saison in ihre Heimatgemeinden zurück. Nun hat eine Differenzierung stattgefunden:

- a) ein Teil von ihnen sind über die Grenze in die USA ausgewandert und arbeiten dort für höhere Löhne in den Tomatenfeldern Kaliforniens.
- b) andere sind in Sinaloa sesshaft geworden, haben Häuser gebaut und Lohnarbeit rund ums Jahr gefunden

³⁵¹ Die verschiedenen Anbaugebiete des Unternehmens sind untereinander vernetzt und in ständigem Austausch.

³⁵² Die Agronomen sind den ganzen Tag von einem zum anderen Rancho unterwegs, überwachen den Fortgang der Pflanz- bzw. Erntearbeiten, besprechen sich mit Vorarbeitern und halten ständigen Kontakt mit der Hauptverwaltung dank ihres Funktelefons.

³⁵³ Ihre Qualität sei besser, da stabil und gewachst, meint Ing. Vicente Aguayo.

- c) wiederum andere sind endgültig in ihre Heimatgemeinden zurück und haben sich mit dem Ersparten eine Existenz aufbauen können.
- d) eine vierte Gruppe ist zu Dauernomaden geworden, deren Kontakt zu den Heimatgemeinden nur spärlich ist. Sie wandern quer durch die Republik von einem Erntegebiet zum anderen, haben sich aber i.d.R. auf ein Produkt (hier: Tomaten) spezialisiert.

Die in Sayula bei Santa Anita beschäftigten indigenen Wanderarbeiterfamilien gehören größtenteils der letzteren Kategorie an. Ihre Behausungen sind ebenso erbärmlich wie die anderer Unternehmen³⁵⁴, befinden sich aber nicht auf dem Firmengelände, sondern auf einem von der Firma gepachteten Grundstück in der Stadt neben dem Friedhof. Die sonstigen Arbeitsbedingungen³⁵⁵ (Gesundheitsversorgung, Arbeitszeiten, Entlohnung, u.dgl.) sind ähnlich wie bei BONANZA 2001.

In der Hochsaison (Oktober bis März) beschäftigt Santa Anita bis zu 2500 Tagelöhner, die auf den 9 Ranchos im ganzen Stadtkreis verteilt arbeiten. Zur Stammebelegschaft gehören ca. 20 Personen, die rund ums Jahr beschäftigt werden und die Vorteile eines formellen Arbeitsvertrags genießen.

Probleme und Risiken: Im Gegensatz zu BONANZA 2001 ist für Santa Anita die starke Konkurrenz auf dem Tomatenmarkt ein Problem, da die Erntezeit des Mutterhauses Sinaloa sich teilweise mit der US-Saison in Florida überschneidet und das strukturelle Überangebot den Preis drückt. Außerdem haben die USA vielfältige nicht-tarifäre Handelshemmnisse aufgebaut für den Fall, daß ein mexikanischer Tomatenproduzent versuchen sollte das "Winterfenster"

³⁵⁴ Empaque Santa Anita stellt den Arbeitern das Baumaterial (Holzplatten, Teerpappe, Nägel, Werkzeug) kostenlos zur Verfügung, die Familien zimmern sich ihre Hütte in Eigenarbeit zurecht. Die Firma sorgt für die Trinkwasserversorgung (mehrere Wasserhähne), Toiletten- und Duschenbau (stets unzureichend). Im Januar 1997 zerstörte ein Feuer die kleine Barackensiedlung und die gesamte, armselige Habe der Indios, die sich nur mit den Kleidern am Leib retten konnten. Die frierende Menge fand für 2 Nächte eine Notunterkunft in der Stadthalle, dann setzte der Bürgermeister sie wieder auf die Straße und forderte die Firma zur Handlung auf. Santa Anita sagte den raschen Wiederaufbau der Hütten zu, doch es geschah nichts. Mitleidige Anwohner und das DIF sammelten Sach- und Lebensmittelspenden für die Bedürftigen, die mit Säuglingen und Kleinkindern auf der Straße nächtigen mußten. In einem offenen Brief an den Bischof der Diözese in Ciudad Guzman klagte die Bürgerinitiative "*Amigos de la Naturaleza*" die Tatenlosigkeit der Kirche an. Der Bischof blieb eine Antwort schuldig.

³⁵⁵ Die Arbeiter sammeln sich an zentralen Stellen in der Nähe ihrer Wohnorte und werden dort von werkseigenen Bussen oder Lkw abgeholt. Der Arbeitstag dauert 8 Stunden (7. 30 - 15. 30 Uhr), unterbrochen von einer Stunde Mittagspause, in der sie mitgebrachtes Essen verzehren. Der Großteil der Arbeiter sind Jugendliche aus Sayula, Usmajac, Amacueca, Gomez Farias, San Andrés de Ixtlán, einige kommen sogar aus Tapalpa. Die Arbeitswoche besteht aus 6 ½ Tagen, d. h. nur der Sonntagnachmittag ist frei. Der Tageslohn betrug 1996 25\$.

weiter zu öffnen. Dazu gehört etwa die anti-dumping-Regelung, die seit 1995 trotz TLC³⁵⁶ gilt: die mexikanischen Tomaten dürfen nicht billiger sein als 5,50 US-Dollar pro Kiste, selbst wenn die wahren Produktionskosten bei 3 US-Dollar liegen, da sonst eine Strafe droht. Wenn Sayula auf den Markt kommt, gilt diese Regelung allerdings nicht mehr.

Zu den ökologischen Problemen gehört die sich verschärfende Wasserknappheit. Santa Anita mußte 1993 einen zusätzlichen Tiefbrunnen eröffnen, da der Grundwasserspiegel seither gesunken ist. Im Untergrund von Sayula gibt es an manchen Stellen Wasserströmungen mit salzigem Wasser. Falls von einem Tiefbrunnen solch eine salzige Strömung mitangezapft wird, könnten selbst geringfügige Mengen Salzwasser das Bewässerungsland innerhalb kurzer Zeit unbrauchbar machen oder die Firma müßte den finanziellen Verlust einer mißglückten Tiefbohrung verschmerzen. Die Qualität der Böden verschlechtert sich durch Monokultur. Nach 5-7 Jahren sinkt die Produktion durch sich häufende und hartnäckige Plagen und Pflanzenkrankheiten. In diesem Fall werden die Böden an den Besitzer zurückgegeben (d.h. der Pachtvertrag ausgesetzt), damit er einige Jahre etwas anderes darauf anbaut. Durch diesen Kulturwechsel würden die Böden sich wieder erholen, meint der Agronom von Santa Anita³⁵⁷.

5.3.2.2.3 *Los Camichines II*³⁵⁸

Das Mutterhaus hat seinen Sitz in Autlán, wo auch bis 1998 noch weiter produziert wurde unter direkter Aufsicht des Besitzers Alfonso Arechiga Guzmán. Das Unternehmen funktioniert als reiner Familienbetrieb. Die Ernte wird hauptsächlich im Inland (Guadalajara, Mexiko-Stadt, Monterrey, Aguascalientes) vermarktet (1996: 85%), nur der kleinere Teil (1996: 15%) wird in die USA exportiert. 1996/97 wurde die erste Saison in Sayula eröffnet. Zu diesem Zweck wurde eine Verpackungsanlage von Autlán nach Sayula transportiert. Mit dem Aufbau des Standorts wurde ein junger Agronom beauftragt, der bereits in Autlán beschäftigt war. Der Besitzer kommt einmal pro Woche nach Sayula zur Besprechung der Anliegen und Kontrolle

³⁵⁶ Vor Unterzeichnung des TLC (ab 1992) gab es landesweit Konsultationsgesprächsrunden zwischen Regierungsvertretern und Agrarproduzenten, so auch in Sinaloa mit den Tomatenproduzenten. Das Mutterhaus in Sinaloa ist Mitglied der Confederación de Asociaciones de Agricultores mexicanos. Dieses Vertretungsorgan unterhält ein Rechtsanwaltsbüro in New York und betreibt Lobbyarbeit in Sachen Landwirtschaftspolitik. Es hat bisher keine gemeinsame Front der mexikanischen Tomatenunternehmen gegeben, da die verschiedenen Regionen je unterschiedlich von der US-Politik betroffen sind.

³⁵⁷ Das Bewußtsein, daß die Tomatenfarmen mit ihrer Monokultur und starken Chemikalieneinsatz die Böden dauerhaft ruinieren, ist stark verbreitet in Sayula. Viele der Verpächter meinen, daß sie angesichts der Krise der Landwirtschaft keine Alternativen zu diesem kurzfristigen Geschäft haben. Eine kleine Gruppe Ejidatarios in Usmajac hat jedoch mit Unterstützung der Kirche Konsequenzen aus der Situation gezogen und sich dem organischen Landbau zugewandt.

³⁵⁸ Dieser Abschnitt beruht auf Interviews mit dem Geschäftsführer Ing. Jorge Areola vom 21.11.96 und 21.4.98.

der Arbeiten. Angefangen hat Los Camichines II in der Saison 1996/97 mit einer Anbaufläche von 141 ha auf einem eigenen Rancho (El Zopilote)³⁵⁹. Die erste Saison in Sayula war ein reines Verlustgeschäft. Neben klimatischen Faktoren (Frost und Hagel im Januar 1997) war vor allen Dingen die Übersättigung des Binnenmarkts für die zu niedrigen Preise verantwortlich. Es wurde überhaupt kein Gewinn erwirtschaftet. Da das Unternehmen unverschuldet war, konnte es die Vermögensaktiva (Maschinen, Verpackungsanlage) retten. Nach diesem Fehlschlag wurde im folgenden Zyklus Frühjahr/Sommer 1997 erstmal gar nichts angebaut. Es war nicht klar, ob und wie der Anbau in Sayula weitergehen sollte.

Für die darauffolgende Saison 1997/98 wurde ein Joint-venture-Vertrag mit der Großhandelsfirma Venado abgeschlossen: die Firma Venado liefert das komplette Paket der Vorprodukte (Tomatensetzlinge, Samen, Dünger, Pestizide). Los Camichines II stellt Land, Arbeitskräfte, Maschinen und verpflichtet sich, die gesamte Ernte an den Großhändler Venado zu verkaufen. Auf dieser Basis wurde in der Saison Herbst/Winter 1997/98 159 ha angebaut, davon 30 ha Chile und 129 ha Tomaten³⁶⁰. Durch Vermittlung des Joint-venture-Partners Venado ging nun ein größerer Anteil der Ernte in den Export: 25% Export in die USA, 75% für den Binnenmarkt.

Eine weitere Konsequenz des Krisenjahrs 1996/97 war die Diversifizierung der Anbauprodukte. Nach der Tomatenernte werden nun die Felder geräumt und gesäubert. Im Januar 1998 wurden erstmals 80 ha Brocoli gepflanzt, der schon Ende März/Anfang April geerntet wird. Es besteht ein Liefervertrag mit der Firma Frigorífica La Huerta aus Aguascalientes. La Huerta stellt das komplette Paket der Vorprodukte (Setzlinge, Dünger, biologische Schädlingsbekämpfungsmittel=Würmer), legt die Pflanzdaten fest und bietet agrartechnische Beratung durch seine Agronomen an. Los Camichines II stellen wiederum Boden, Arbeitskräfte und Maschinen. Die Ernte wird von der Firma La Huerta direkt ab

³⁵⁹ Dieser Rancho gehörte ursprünglich der alten, reichen Generalsfamilie Barragán aus Sayula, war aber schon seit 1970 im Besitz von Alfonso Arechiga. Er hatte darauf eine Avokadoplantage angelegt.

³⁶⁰ Es wurden 2800 Kisten Tomaten geerntet, der Kistenpreis lag 1997 bei 12\$, das macht einen Umsatz von 33 600 \$. Im Januar 1998 stieg der Kistenpreis auf 80\$ durch die Verknappung der Ware bedingt durch Frostschäden. Der Frost hatte in Aguascalientes schon Anfang Januar eingesetzt, während in Sayula er erst am 11.1.98 einsetzte. Das Geschäft war trotz Ernteeinbußen lohnender als im Vorjahr. Dies ist der Beweis dafür, daß der Produzentenpreis und nicht das Produktionsvolumen ausschlaggebend für die Gewinnsituation der Tomatenunternehmen ist. Die Produktionskosten waren 1997/98 höher als im Vorjahr: 54 000\$/ha im Vergleich zu 43-49 000\$/ha 1996/97. Diese höheren Produktionskosten wurden jedoch überkompensiert durch den höheren Marktpreis. Für die Saison 1998/99 wurde mit Produktionskosten von 63 000\$/ha gerechnet. Im Vergleich dazu: BONANZA 2001 und Empaque Santa Anita liegen bei rund 90 000\$/ha Produktionskosten.

Rancho in eigenen Fahrzeugen abgeholt und zur Verarbeitung in die Gefrieranlage nach Aguascalientes³⁶¹ gebracht. Dort wird der Brocoli gewaschen, sortiert, verpackt und tiefgefroren. La Huerta exportiert zu 30% in die USA, die restlichen 70% werden auf dem Binnenmarkt abgesetzt. Los Camichines II als Produzenten sind mit diesem Vertrag zufrieden. Der Aufkaufpreis ist im voraus vertraglich festgelegt, so daß eine verlässliche Kostenkalkulation möglich ist³⁶².

Anfang April 1998 wurden 160 ha Bohnen gesät. Die Vorkosten der Bohnenproduktion werden mit dem Erlös aus dem Brocoli bezahlt. Die Ernte (Ende Juni) wird vollständig auf dem zentralen Großmarkt in Guadalajara abgesetzt. Parallel dazu wird auf einem Teil des Landes Chili angebaut, der ebenfalls in Guadalajara verkauft wird. Der Erlös aus dem Bohnenverkauf wird in Tomatenproduktion investiert. Die Pflanzung beginnt Anfang Juli, geerntet wird von Dezember bis Februar. Parallel zu den Tomaten wird auf einem kleineren Stück Land Mais angebaut, der im Dezember geerntet wird und an die CONASUPO in Ciudad Guzmán verkauft wird. Mais erfordert nur relativ geringe Investitionskosten (2000\$/ha), ein Teil des Erlöses kann in der Endphase der Tomaten verwendet werden.

Dieser neue Produktionszyklus hat mehrere Vorteile: 1) er schafft eine größere finanzielle Unabhängigkeit von Dritten, da stets der Erlös der Vorernte zur Deckung der Investitionskosten für die nächste Aussaat dient; 2) der Schädlingszyklus wird unterbrochen, da Pflanzen verschiedener Gattung unterschiedliche Schädlinge haben; 3) die Erde liegt nie längere Zeit ohne Pflanzenbedeckung brach, was die Erosion verringert; 4) Bohnen binden Stickstoff im Wurzelbereich. Bei der Bohnenernte läßt man die Pflanzen stehen und pflügt sie für die nächste Kultur als Gründünger unter. Auf diese Weise reichert sich der Boden mit natürlichem Nitrat an, was der kommenden Aussaat zugute kommt. Gleichzeitig reduziert sich der Bedarf an Kunstdünger.

Finanzen: Wie eingangs beschrieben, hängt die finanzielle Lage des Unternehmens im wesentlichen vom Tomatenpreis auf dem Binnenmarkt ab. Auch nach der Umorganisation der Produktion ab 1997/98 spielen Kreditkosten, Wechselkurs und Börsenentwicklungen kaum eine Rolle. Da die Firmenpolitik bewußt nicht auf Expansion abzielt³⁶³, hat sich die Lehre aus

³⁶¹ Ca. 300 km Entfernung von Sayula.

³⁶² Es gibt eine kleine Schwankungsbreite in Abhängigkeit vom Wechselkurs aufgrund des Exportanteils von 30%.

³⁶³ Das Unternehmen bearbeitet aus diesem Grund auch kein Pachtland, sondern beschränkt sich auf 4 eigenen Ranchos.

dem Fehlschlag von 1996/97 dahin orientiert, die finanzielle Autonomie durch Ausbildung von mehreren Standbeinen zu stärken.

Vermarktung: Die klassische Variante der Belieferung der Großstädte über Zwischenhändler wurde erweitert durch die neuen Joint-venture-Partner, die sich mehr am US-Markt ausrichten. Das Unternehmen selbst beschränkt sich jedoch auf seine Rolle als Produzent und überläßt weitere Stufen der vertikalen Marktorganisation anderen.

Technologie und Inputs: In der Tomatenproduktion ist die Technologie traditionell. Die Bewässerung erfolgt mit Kanälen, die ein Tiefbrunnen mit Wasser versorgt. Der Wasserfluß wird mit handgefertigten "Schleusen" (ein Bündel verschnürter Kartoffelsäcke) von Arbeitern im Stundenrhythmus neu umgelenkt. Die Ausbringung von Dünger erfolgt dementsprechend manuell. Zum Sprühen der Agrochemikalien gehen die Arbeiter mit einem auf den Rücken gebundene Kanister durch die Reihen³⁶⁴.

Inputs für die Produktion kauft das Unternehmen meist bei in Mexiko ansässigen TNC (Cargill, Bayer, Hoechst); die Tomatenkartons bei mexikanischen Herstellern (Cartones y papel de México und Titani). Für die zum Export bestimmten Tomaten liefert der *Broker* die US-Standard-Kisten.

Personal und Arbeitsbedingungen: Es gibt ca. 25 Festangestellte, die ganzjährig beschäftigt werden. Die Erntearbeiter sind Tagelöhner aus der Region (Sayula, Gomez Farias, Atoyac, Zacoalco, Usmajac). Der Geschäftsführer von Camichines II ist strikt gegen die Beschäftigung von indianischen Wanderarbeitern wegen der großen sozialen Probleme, die dies verursacht³⁶⁵. Bei der letzten Tomatenernte 1997/98 wurden 2 ArbeiterInnen pro Hektar beschäftigt: bei 159 ha waren dies 318 ArbeiterInnen. Der Tageslohn lag 1998 mit 38\$ geringfügig über dem

³⁶⁴ Bei BONANZA 2001 und Empaque Santa Anita fahren Traktoren mit extrahohen Rädern und sogenannten Heuschreckenflügeln (ein weitverzweigtes Gestänge, aus dessen Löchern die Chemikalien ausgesprüht werden) durch die Reihen.

³⁶⁵ Ing. Jorge Areola: "Da gibt es Probleme mit Alkoholismus, Gewalttätigkeiten, Verständigungsprobleme wegen der Sprache, die Kinder verwahrlosen und gehen nicht in die Schule. Frauen werden geschlagen. Man sieht 13-jährige Mädchen, die hochschwanger arbeiten und schon ein Baby auf dem Rücken tragen. Da finden Geburten unter freiem Himmel in einer Ackerfurche statt. Ich will auf meinem Rancho keine Leute, die unter unmenschlichen Bedingungen in sogenannten *albergues* oder *galeras* hausen. Man sollte sie eigentlich beim Namen nennen: das sind doch die reinsten Schweineställe. Ich bin Christ. So darf man doch keine Menschen behandeln. Und auch für die Angestellten ... ich bin Agronom und verstehe etwas von der Landwirtschaft. Ich will mich doch nicht in meiner Arbeitszeit der Sozialarbeit widmen. Und sie, die Ingenieure von BONANZA, verbringen ihre ganze Zeit mit der Lösung von sozialen Problemen dieser Leute und ihre eigentliche Arbeit als Ingenieur bleibt liegen. Und trotz alledem kosten diese Leute die Firmen viel Geld, auch wenn sie schlimmer als viele Tiere gehalten werden. Nein, nein, nein. So etwas kommt mir nicht in die Tüte."

gesetzlichen Mindestlohn von 35\$³⁶⁶ für einen 7-stündigen Arbeitstag. Überstunden werden mit einem Aufschlag von 6\$ pro Stunde entlohnt. Attraktiv für die Erntearbeiter ist auch der Bezahlmodus, der keine *días de fondo*³⁶⁷ kennt. Los Camichines II haben einen Vertrag mit einem niedergelassenen Arzt in Sayula, der die Krankheiten und Arbeitsunfälle der ArbeiterInnen betreut. Wenn jemand ärztliche Betreuung braucht, bekommt er von der Firma einen Gutschein (*pase*) ausgehändigt, der ihm kostenlose Behandlung beim Firmenarzt gewährt. Die kleinen Vorteile und leicht bessere Bezahlung gehören zur Unternehmenspolitik mit der Absicht, lokale Arbeitskräfte zu rekrutieren, die dauerhaft bei der Firma bleiben.

Im Vergleich zu den Exportriesen BONANZA 2001 und Empaque Santa Anita ist Camichines II ein kleines Unternehmen, das mit einer unkomplizierten Kommandostruktur und kurzen Kommunikationswegen auskommt³⁶⁸. Eine eher familiäre Betriebsatmosphäre entsteht, in der sich gegenseitige Loyalitäten entwickeln und moralische Werthaltungen³⁶⁹ der Firmenleitung zum Tragen kommen.

Probleme und Risiken: Das wilde städtische Wachstum Sayulas in den letzten 15 Jahren hat dazu geführt, daß 4 *Colonias* in ein Flußbett hineingebaut wurden. Diese Ansiedlung behindert den normalen Ablauf des Regenwasser und auch die Säuberung des Flußbetts durch die großen Räumfahrzeuge der Stadt. In der Regenzeit wird nun das Wasser umgeleitet auf umliegende Felder. Camichines II konnte deshalb seinen Rancho "Las viudas" (20 ha) 1997/98 nicht bepflanzen. Im Vorjahr war dort Mais angebaut worden, der vom über die Ufer getretenen Abwasserkanal³⁷⁰ überschwemmt worden war. Die Maisernte war damit verloren. Die Stadt hat

³⁶⁶ Traktoristen bekommen 50\$ pro Tag, der Verwalter eines Ranchos (*encargado de rancho*) verdient 62\$ pro Tag.

³⁶⁷ Am Freitag ist Zahntag. Wenn jemand am Freitag seinen Arbeitsplatz antritt, wird er am selben Tag für seinen ersten Arbeitstag entlohnt. Beginnt er am Mo, Di, Mi, Do erhält er entsprechend 5,4,3,2 Tageslöhne. In anderen Tomatenfarmen sind *días de fondo* üblich. Die Arbeiter bekommen ihrem Wochenlohn immer erst nach Ablauf von 8 Tagen ausgezahlt. Dies bedeutet, daß jemand in der ersten Woche seiner Beschäftigung sich entweder verschulden oder hungern muß, da er kein Geld für den Kauf von Lebensmitteln hat.

³⁶⁸ Bei den großen Tomatenfarmen gibt es viele Ingenieure mit speziellen Aufgabengebieten (Bewässerung, Schädlingskontrolle, Insektizideinsatz), die jeweils eifersüchtig ihre Domäne bewachen. Es kommt zu Kompetenzstreitigkeiten, die sogar die Arbeit behindern können. Der Eigentümer von Camichines ist vom Fach und versteht etwas von Tomaten. Im Gegensatz zu den großen Tomatenfarmen, wo die Chefs reine Büromenschen sind, die mehr von der Börse und Termingeschäften verstehen als von der Landwirtschaft.

³⁶⁹ Bei den großen Tomatenfarmen gibt es Fälle von sexueller Erpressung der jungen Erntearbeiterinnen durch Vorgesetzte (dazu ausführlicher in Kap.6). Bei Camichines II sind mir solche Fälle nicht zu Ohren gekommen, genauso wenig wie die Beschäftigung von Kindern.

³⁷⁰ Die Abwasserentsorgung in Sayula ist ein großes ungelöstes Problem, das jederzeit zur ernsthaften Gefahr für die öffentliche Gesundheit werden kann. Das Abwasser fließt in offenen Erdrinnen, die mehr oder weniger tief ausgegraben sind. Es stinkt wortwörtlich zum Himmel. Fette Ratten und allerlei Ungeziefer tummeln sich dort. Anwohner schütten Abfall ab, was oft

nun versprochen das Flußbett gründlich zu säubern. Bislang (1998) ist jedoch nichts geschehen.

Geschäftsführer Ing. Jorge Areola beklagt sich über die Absatzprobleme auf dem US-Markt. Die Ware geht von Sayula aus an einen Großimporteur (*broker*), der auf Basis von Kommission entlohnt wird (12-15% des Verkaufserlös). Die Probleme mit dem Broker sind jedoch vielfältig: stets wird der Broker Preisreduzierungen aushandeln wollen, weil er behauptet, daß die Ware in schlechtem Zustand angekommen sei, daß die falsche Farbe oder Qualität geliefert wurde oder er erfindet weitere Beanstandungen, um den Preis zu drücken. Oft wird die Bezahlung um 3-4 Monate hinausgezögert. Die Druckmittel der Produzenten sind begrenzt wegen a) der großen Entfernung und b) dem strukturellen Überangebot von Tomaten.

Stauungen verursacht und das Wasser über die Ränder treten läßt. Die kleinen Kanäle münden in einen großen, jener wiederum ergießt sich in die große Salzwüste im Norden der Stadt. Ein Großteil des Wasser versickert oder verdunstet und verpestet damit die Umgebung. Ärzte in Sayula sind sich der latenten Gefahr der Choleraepidemie bewußt.

5.3.3 Agave tequilero

5.3.3.1 Geschichte des Tequila, 16.-19. Jahrhundert

Tequila, im Ausland als *der* mexikanische Schnaps bekannt, wird in Jalisco seit Anfang des 18. Jahrhunderts produziert. Ursprünglich stellte die einheimische, indianische Bevölkerung einen Alkohol aus gegorenem Agavensaft her, der Mezcal heißt. Der Mezcal wurde nicht destilliert, war also ein eher minderwertiger Alkohol und zum sofortigen Verzehr bestimmt, da nicht lange haltbar. 1730 erhielt ein Spanier namens Cuervo die königliche Lizenz für Alkoholbrennen. Erst mit der Destillierung des Agavensafts wurde daraus das, was man heute als Tequila bezeichnet. Anfangs gab es keinerlei Qualitätskontrolle: der Agavensaft wurde mit Zuckerrohrsaft vermischt, um den Zuckergehalt zu erhöhen und auf diese Weise den Gärungsprozeß zu beschleunigen. Bis weit ins 20. Jahrhundert war Tequila ein billiger Fusel für's gemeine Volk. Die "besseren" Leute tranken importierte Schnäpse und Liköre (Amaretto, Brandy, Cognac, Armagnac, u.a.). Zu Beginn der 1980er Jahre lancierte v.a. der Tequilahersteller Cuervo (auch Sauza und Orendain) eine großangelegte Werbekampagne für Tequila im Ausland (USA, Europa), die sehr erfolgreich war. Die Weltnachfrage nach Tequila stieg sprunghaft an und überkompensierte damit den Einbruch der inländischen Nachfrage³⁷¹.

Früh haben sich die heutigen Municipios von Amatitlán, Arenal und Tequila auf den Anbau von Agave und Destillierung eines Alkohols daraus spezialisiert, der nach dem größten der drei Municipios benannt wurde. Die Tequilaproduktion brachte eine wirtschaftlich starke und politisch einflußreiche Gruppe von Tequilaproduzenten³⁷² hervor, die im 19. Jahrhundert und während des Porfiriats (1870-1910) ihre Blütezeit erlebten. Von der traditionellen Agavenregion weitete sich das Anbauggebiet räumlich aus und es entstanden neue Tequilaregionen, zunächst in der Region Los Altos de Jalisco in den Municipios Arandas und Atotonico, wenig später in Tototlán und Zapotlanejo. Bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts lagen Agavenanbau und Tequilaproduktion in einer Hand, der der Hacendados. Nach der Agrarreform Mitte der 30er Jahre und der Enteignung der großen Landbesitze zugunsten der Schaffung von Ejidos, wurde das regionale Machtgefüge gründlich

³⁷¹ Luna Zamora (1992) weist darauf hin, daß der inländische Konsum zwischen 1984-88 um 60% gesunken ist. Diese Situation hatte die Schließung von ca. 40% der kleineren und mittleren Tequilafabriken in Jalisco zur Folge. Die Tequila-Riesen (Cuervo und Sauza) waren davon nicht betroffen, die allgemeinen Krisenjahre waren ihre fettesten Jahre.

³⁷² Muriá (1990) erwähnt, daß zweimal ein Vertreter dieser Gruppe zum Gouverneur von Jalisco ernannt wurde.

durcheinander gebracht. Nach heftigen und fruchtlosen Kämpfen der Hacendados gegen die Enteignung, sank die Tequilaproduktion in den 40er Jahren auf einen historischen Tiefstand³⁷³. Den Ejidatarios der ersten Generation, oftmals ehemalige Tagelöhner der Haciendas, fehlte meist das nötige Kapital zum Anbau von Agave³⁷⁴. Sie bauten daher Grundnahrungsmittel wie Mais und Bohnen zur Selbstversorgung an. Zur Wiederherstellung des Produktionsniveaus sahen sich die ehemaligen Hacendados und Besitzer der Destillieranlagen nun gezwungen, Pacht-oder Produktionsverträge mit den kleinen Landbesitzern und Ejidatarios abzuschließen. Denn nur so konnten sie die Bereitstellung von ausreichenden Mengen von reifem Agave sicherstellen, mit dem sie die Tequilaindustrie beliefern sollten.

Exkurs: Der Lebenszyklus der Agave

Die Mutterpflanze der Agave bildet jedes Jahr sogenannte "*hijuelos*" aus. Diese Fortsätze für die ungeschlechtliche Vermehrung werden von der Mutterpflanze abgetrennt und im März/April des Jahres neu gepflanzt. Die Jungpflanze gewöhnt sich schon an die Erde, im Juni/Juli beim ersten Regen bildet sie Wurzeln aus und macht sich damit im Erdreich fest. Bei optimalen Bedingungen - in der Plantage - ist die Pflanze im 7. oder 8. Jahr reif für die Ernte (*jima*): dann nämlich sammelt sie alle Nährstoffe im Herz (*piña*), das ringsum von schützenden, stachelbewehrten, dickfleischigen Blättern umgeben ist. In freier Natur bildet sie dann einen bis zu 5 m langen Blütenstiel aus, an dessen Ende doldenartige Blüten für die geschlechtliche Vermehrung aufknospen. Der Wind oder Insekten sorgen dann für die Streuung des Blütenstaubs und Befruchtung.

Die Tequilaproduzenten greifen hier ein: bevor die Pflanze den Blütenstiel austreiben kann, schneiden sie die *piña* heraus. Die *piñas* werden gekocht, der Saft ausgepreßt, vergoren und destilliert. Fertig ist der Tequila.

In Anpassung an das semiaride Klima Mexikos hat die Agavepflanze einen sehr langsamen Stoffwechsel, sie kann lange Zeit in Wartestellung verharren bis der günstige Augenblick für Wachstum oder Austreiben des Blütenstands gekommen ist. Dafür braucht sie ein Minimum an Wasser und Nährstoffen. Im feuchtwarmen Küstentiefland Jaliscos, etwa bei Puerto Vallarta, wächst die Agave schneller. Die *piña* ist schon nach ca. 6 Jahren erntereif. Aufgrund des langsamen Stoffwechsels ist Kunstdünger für die Agave nicht angepaßt. Herkömmlicher Kunstdünger hat eine Wirkdauer von max. 3 Wochen. In dieser Zeit muß die Pflanze alle Nährstoffe aufgenommen haben, sonst haben die Moleküle sich zersetzt und verwandeln sich in ihre Ionen (Na⁺⁺, K⁺⁺, Ca⁻, Ph⁻), die für die Pflanze nicht mehr verwertbar sind. Daher ist die Ausbringung von organischem Dünger (etwa Hühnermist) pflanzenadäquater und somit auch produktionstechnisch rational. Hühnermist ist kostengünstiger als Kunstdünger, aber arbeitsintensiver in der Ausbringung, da der Mist von Hand untergeharkt werden muß.

³⁷³ Luna (1991) beschreibt die Situation der praktischen Lähmung der Agavenproduktion: nach 13 Jahren Agrarkonflikt war die Anbaufläche gegen 1940 um 43 000 ha zurückgegangen, d.h. es gab ca. 74 Millionen Agavepflanzen weniger als noch 1900.

³⁷⁴ Siehe Exkurs zum Lebenszyklus der Agavepflanze.

Die vorrevolutionäre Produktionsstruktur des agroindustriellen Komplexes zur Tequilaherstellung bricht mit der Auflösung der Haciendas auseinander. Neue Formen der sozialen Organisation rund um die Tequilaproduktion entstehen: auf der einen Seite die kleinen Landbesitzer (Ejidobauern oder private Kleinbauern), auf der anderen Seite die Tequilaindustriellen und dazwischen die Zwischenhändler.

5.3.3.2 Postrevolutionäre soziale Organisation des Produktionsprozesses im 20.

Jahrhundert

Der besondere Wachstumszyklus der Agave macht aber eine langfristige Planung und daher koordiniertes Handeln der nun sozial getrennten Akteure im Produktionszyklus erforderlich. Auf der Seite der Kleinbauern war das Land vorhanden, es fehlte aber zumeist das notwendige Investitionskapital, das es dem Kleinbauern erlaubt hätte, ca. 10 Jahre lang einen Teil seines Landes durch die Pflanzung von Agave "stillzulegen" und derweil auf jährliche Ernten von Mais oder anderen Produkten zu verzichten. Außerdem erfordert die Agavepflanze eine nicht sehr intensive, aber dennoch regelmäßige Pflege (Unkrautjäten, Düngung). Auf Seiten der Industriellen war das Geld vorhanden, aber es mangelte an Land und bestand das Bedürfnis nach Sicherung der jährlichen Lieferung von reifem Agave zum Betrieb der Destillieranlagen.

Ab den 40er Jahren entwickelten sich verschiedene vertraglich festgelegte Varianten eines Abkommens zwischen den am Tequilazyklus Beteiligten. Mal war es der Zwischenhändler, mal der Industrielle, der dem Agavenbauern eine an seine spezifischen Bedürfnisse angepasste Vorfinanzierung der Produktionskosten anbot. Mit den Ejidatarios wurden eher Pachtverträge, mit den kleinen und mittleren, privaten Landbesitzer (*pequeños propietarios*) eher Produktionsverträge abgeschlossen. Die Herausbildung der jeweiligen Vertragsmodalität entspricht der jeweiligen sozialen Lage der Kleinbauern. So zählen die meisten Ejidatarios zum Landproletariat, sie können von ihrem Land ohnehin nicht leben, es mangelt ihnen an Kapital für jede noch so kleine Investition. So verpachten sie ihr Land zum Agavenanbau, gehen derweil zum Geldverdienen in die USA oder nach Guadalajara oder verdingen sich als Tagelöhner vor Ort und streichen den jährlichen Pachtzins als willkommenes Zubrot ein, mit dem ein leck gewordenes Hausdach endlich ausgebessert werden kann. Die Lage der kleinen und mittleren, privaten Landbesitzer (*pequeños propietarios*) sieht anders aus: sie leben hauptsächlich von der Landwirtschaft, sie haben dank größerer Landfläche eine größere

Wirtschaftskraft, können selbst in den Agavenanbau investieren und die Zeit bis zur Reife finanziell überbrücken. Diese Gruppe von Landwirten schließen traditionell Produktionsverträge mit der Tequilaindustrie oder einem Zwischenhändler ab, leisten alle notwendigen Arbeiten während des Wachstumszyklus der Agave selbst, während der Industrielle die Düngemittel und Pestizide liefert. Bei Bezahlung des reifen Agave wird dieser Vorschuß in Naturalien vom Endpreis abgezogen.

Im Ergebnis entsteht damit eine neue Form der vertikalen Integration zwischen Landwirtschaft und Industrie und die Tequilaindustrie gewinnt die indirekte Kontrolle über die Agavepflanzungen mittels der Vorfinanzierung zurück. Die relativ anspruchslose Agavepflanze selbst und die sozialen Bedingungen ihrer Produktion haben sie stets auf relativ arme Böden als Randkultur verwiesen, während die besseren Böden vom Bauern für den Anbau von Grundnahrungsmitteln oder besser entlohnten *cash crops* verwendet wurde. So wurde die Agave an steile Hanglagen verbannt, deren Bebauung mit anderen Kulturen zu beschwerlich und unproduktiv gewesen wäre. Diese stiefmütterliche Behandlung ist aber auch eine Antwort der Bauern auf die niedrigen Preise, die die Industriellen für den Rohstoff zu zahlen bereit waren. In der Nachkriegszeit bis in die 1980er Jahre wurde auf Basis der oben beschriebenen sozialen Organisation der Produktion extrem niedrige Produzentenpreise gezahlt. Zwischen 1960 und 1980 stieg der Kilopreis von 0,65 Centavos auf einen Peso, d.h. um nur 35 Centavos innerhalb von 20 Jahren (Luna Zamora 1992: 222). Diese Preise sind ein Hinweis darauf, daß die Tequilaindustrie den Markt zum Nachteil der Agavebauern zumindest bis in die 80er Jahre kontrollieren konnte. In all den Jahren haben die Tequileros auch nie den Versuch unternommen eine bessere Planung bzw. Programmierung des Agaveanbaus in die Wege zu leiten. Die fehlende Planung führte periodisch zu starken Schwankungen des Angebots und dementsprechenden Preisschwankungen (Luna Zamora 1992: 223), was offensichtlich letztendlich den Interessen der Tequilaindustrie entgegenkam. Die niedrigen Preise waren auch möglich durch die Marktkonzentration auf zwei Großindustrien: Cuervo und Sauza. Diese beiden Häuser monopolisierten sowohl Angebot (via Vertragsproduktion) als auch Nachfrage.

1980 herrschte plötzlich akuter Mangel an reifem Agave. Die Tequileros sahen sich gezwungen den Rohstoffpreis hochzusetzen. Noch Anfang 1984 kostete das Kilo *piña* wenig mehr als 8 Peso, am Ende des Jahres wurde 14.50 Peso geboten. Der Preis stieg weiter an: im September

1986 auf 45 \$/kg, dann 1987 auf 65\$/kg und schließlich 1989 auf 700 \$/kg, d.h. innerhalb von zwei Jahren (1987-89) gab es einen Preisanstieg von mehr als 1000%.

Als Antwort auf die akute Knappheit des Rohstoffs und in Anerkennung des Planungsbedarfs gründeten die größten Tequilahersteller, darunter Cuervo³⁷⁵ und Sauza, 1984 ein Unternehmen namens "Promotora Regional del Agave, S. de R.L. de C.V.". Die Aufgabe der neuen Firma besteht darin, neue Anbaugelände zu erschließen und zu kontrollieren³⁷⁶. Der drastische Preisanstieg für Agave führte ab 1984 zur Ausdehnung der Anbaufläche³⁷⁷. Eine weitere Antwort der Tequilaindustrie auf den akuten Rohstoffmangel Anfang der 80er Jahre war die Verpanschung des alkoholischen Getränks. Die Verpanschung ist in der Geschichte des Tequila nichts Neues. Hin und wieder wurde ein Betrieb zeitweilig von der zuständigen Aufsichtsbehörde (*Secretaría de comercio*) geschlossen, wenn gelegentlich solche Anomalien aufgedeckt wurden. Zumeist wurde die Verpanschung im Einverständnis mit eben jener Behörde gemacht. 1991 wurde das Herstellungsgesetz für den Tequila gelockert: ein Tequila durfte nun aus bis zu 49% fremden Zuckern bestehen, d.h. nur 51% des Zuckergehalts mußte von Agave stammen³⁷⁸. Die Umgehung auch dieser laschen Regelung war durchaus an der Tagesordnung, so daß in den Jahren knappen Agaveangebots auch Tequila mit 90% fremden Zuckern und nur 10% Agave auf dem Markt auftauchten.

Das durch die asymmetrischen Machtverhältnisse bedingte Konfliktpotential in der Tequilaregion war durch den Anstieg der Nachfrage nach Mezcal und dementsprechenden Preisanstieg Anfang der 1980er Jahre ruhiggestellt. Doch dann wiederholte sich die alte Geschichte: die extreme Knappheit von Mezcal Anfang der 1980er Jahre ließ die Rohstoffpreise steigen, die Anbaufläche wurde drastisch ausgeweitet, ab 1992 begannen die Preise wieder zu sinken aufgrund des steigenden Angebots. 1995 flackerte die schwelende Glut jäh auf und der "Agavenkrieg"³⁷⁹ brach aus. Das Grundproblem war das alte, die Vermarktung

³⁷⁵ Die Firma Cuervo ist aus einem Familienunternehmen hervorgegangen und heute als Gruppe organisiert, zu deren Mitglieder gehören: Agave Azul S.A. (mexikanisch); Beckman Vidal (mexikanisch deutscher Abstammung; bis 1997 Mehrheitsaktionäre); Hublein Inc. (britisch; mit ca. 20% der Aktien) und weiteren Beteiligungen US-amerikanischer und europäischer Häuser.

³⁷⁶ 1992 hatte die "Promotora Regional del Agave" ca. 8 Millionen Agavepflanzen in Los Altos de Jalisco unter Vertrag, was einer Anbaufläche von 3200 ha entspricht (Luna Zamora 1992: 224).

³⁷⁷ Gesamtanbaufläche in Jalisco für 1984: 15 000 ha ; 1987: auf 20 000 ha geschätzt, was einer Gesamtzahl von 80 Millionen Agavepflanzen entspricht; 1988: 37 000 ha (Luna Zamora 1992: 224).

³⁷⁸ 1974-1991 galt die strengere 30% (fremde Zucker)-70% (Agave)-Regel.

³⁷⁹ Der Konflikt zwischen Agavenejidatarios und Tequilaindustrie um die Vermarktung des reifen Agave wurde ab September 1995 so getauft, um die Heftigkeit der Auseinandersetzung zu verdeutlichen.

des Mezcal war nicht geregelt. Doch diesmal befanden die Ejidatarios sich ab April 1995 in einer verzweifelten Lage. Die Tequilafabriken weigerten sich ihnen den reifen, ja überreifen Mezcal *überhaupt* abzukaufen und viele Ernteladungen begannen auf Halde zu verrotten. Die Gewerkschaft der Mezcaleros (Confederación de Trabajadores de México, CTM) stieß bei Verhandlungsgesprächen mit den Tequileros auf taube Ohren: “*Unser Bedarf ist bis zum Jahr 2000 gedeckt*”, sagten die Industriellen ungerührt. Eine Gruppe von Ejidatarios, die sich dem El Barzón angeschlossen hatte, ergriff konkrete Maßnahmen und besetzte - wieder einmal in der Geschichte des Tequila - zwei Tequilafabriken (Eucario González und Orendáin). Die Industriellen lenkten ein und verpflichteten sich zum Aufkauf von 50 bzw. 40 Tonnen Mezcal pro Woche. Auch die Ejidoeigene Tequilafabrik blieb nicht verschont. Am 11. Juli 1995 besetzten 500 Mezcalero-Barzonistas die Anlage und forderten den Aufkauf von reifem Mezcal. Dies waren die ersten Proteste in einer langen Kette von ähnlichen Aktionen des “Barzón del Agave”³⁸⁰. Der “Agavenkrieg” dauerte zwei Jahre, in denen insgesamt 15 Fabrikbesetzungen von unterschiedlicher Dauer und Bedeutung stattfanden. Bei zwei Gelegenheiten (September 1995 und Mai 1996) wurde die Tequilaindustrie, darunter auch die Tequila-Riesen Cuervo und Sauza, völlig lahmgelegt. Es kam zu Polizeieinsätzen mit blutigen Folgen. Ab April 1997 ging “El Barzón del Agave” eine Allianz mit der PRD ein. Der Vorsitzende des El Barzón wurde als PRD-Kandidat aufgestellt³⁸¹.

Die Tatsache, daß der Großteil der Aktionen des El Barzón del Agave auf die beiden Tequila-Riesen Cuervo und Sauza konzentriert waren, sowie auf weitere 9 Fabriken in Tequila, diente jenen als Vorwand zur Vereinheitlichung ihrer Entscheidungen und zur Vereinnahmung der Industriekammer (Cámara Regional de la Industria del Tequila) für ihre Interessen. Bei mindestens zwei Gelegenheiten reagierten sie mit Aussperrungen, Gegenblockaden und drohten mit dem Abzug ihres Produktionsstandorts aus Jalisco. Außerdem konnten sie sich nicht von dem Vorwurf befreien, die Hauptstifter der Polizeirepression gegen die barzonistischen Demonstranten gewesen zu sein.

Seit 1996 gibt es einen Politikwechsel im Hause Cuervo, der als direkte Folge des “Agavenkriegs” in der traditionellen Anbauregion zu werten ist. In der Absicht, sich aus dem

³⁸⁰ Eine ausführliche Beschreibung und feinsinnige Analyse des Konflikts findet sich bei Torres (1998).

³⁸¹ Torres (1998): El Barzón del Agave verschaffte der PRD 17000 Stimmen. Zuvor hatte die PRD in diesem Wahlbezirk max. 3000 Stimmen erhalten.

Konfliktgebiet der traditionellen Anbauregion (Municipios Amatitlán, Arenal, Tequila,) zurückzuziehen und sich auch funktional von den dortigen Agavebauern unabhängig zu machen, wurde die Konzernpolitik geändert. Die neue Strategie heißt nun 1) Delokalisierung d.h. Auslagerung aus den traditionellen Anbaugebieten via Tochterunternehmen “Promotora Regional del Agave” in andere Gebiete Jaliscos (Süden, Küste), die weniger historisch-politisch vorbelastet sind. 1996 wurden in Sayula die ersten Pflanzungen auf gepachtetem Ejidoland angelegt, von dort weiteten sich die blauen Felder³⁸² auf die angrenzenden Municipios Gomez Farias und Tonaya aus; 2) Integration des Funktionsbereichs Agavepflanzungen in den Konzern, d. h. der Konzern will die direkte Kontrolle über die Anbaugebiete selbst übernehmen. Im Endziel soll nur noch die Destillieranlage in Tequila bleiben (anfängliche Überlegungen diese dort abzubauen, um sie in Guadalajara wieder aufzubauen, hat man aus Kostengründen letztlich verworfen); 3) wurden ehrgeizige Pläne einer verstärkten Auslagerung der Flaschenabfüllung auf ausländische Produktionsstätten realisiert³⁸³, wo das in Fässern exportierte Alkoholgetränk in Flaschen abgefüllt und etikettiert wird; 4) kündigten sie an, das abgefüllte Produkt nicht mehr Tequila, sondern “Productos Cuervo” zu nennen, um sich von der gesetzlichen Verpflichtung der Tequila-Norm (51% Agave, 49% andere Zucker) zu befreien.

In Reaktion auf den Rückzug des Staates aus der Wirtschaft Ende der 1980er Jahre und zur Füllung der Lücke, die jener hinterlassen hatte, wurde 1994 ein neuer Organismus gegründet, der Consejo Regulador del Tequila (CRT), der alle Beteiligten rund um die Tequilaproduktion (von Mezcaleros bis Industrie) in eine koordinierte Planung einbinden sollte. Das Hauptziel ist die Überwachung der Norma Oficial Mexicana (NOM), ein Regelwerk zur Qualitätssicherung des Tequila, das auch für Exportware verbindlich ist. Auf Basis einer Inventur der vorhandenen Agavepflanzen schlug der CRT 1996 einen 20-Jahres-Plan für die Tequilaproduktion vor³⁸⁴. Im CRT wird u.a. die Originalabfüllung und Flaschenetiketten mit Angaben zur Qualität des Tequila diskutiert. Wer sich am heftigsten gegen solche strikteren Regeln sträuben, sind die großen Exporteure (Cuervo, Sauza, Orendáin) und ihre

³⁸² Die zur Tequilaherstellung geeignete Agavepflanze heißt mit ihrem botanischem Namen Agave Azul Tequilana wegen ihrer stahlblauen Farbe.

³⁸³ Cuervo besitzt mindestens drei Fabriken in Belgien, USA und Südamerika.

³⁸⁴ Torres (1998) zieht die Problemlösungskapazität des CRT in Zweifel, da er einer technisch-produktivistischen Logik gehorcht und sich unpolitisch gibt. Der “Agavenkrieg” zeigt jedoch, so Torres, daß die Politisierung nicht unterdrückt oder abgemildert werden kann, solange extrem polarisierte Interessen in der herrschenden sozialen Ordnung fortbestehen.

ausländischen Partner. Denn solche Regelungen würden sie dazu zwingen, ihre Produktionsstrategie radikal umzustellen.³⁸⁵ Die Entscheidung der Europäischen Union vom 27. Mai 1997, zukünftig nur noch das als Tequila anzuerkennen, was im Herkunftsland Mexiko gemäß der NOM originalabgefüllt wurde, könnte die Produktion von gutem Tequila, bestehend aus 100% Agave, stärken. In offiziellen Verlautbarungen begrüßten Cuervo und Sauza diesen Fortschritt. Aber solange der Rest der Welt (USA, Asien) nicht ähnliche Normen erläßt, ist eher wahrscheinlich, daß die Großen der Tequilaindustrie auf den europäischen Markt lieber verzichten als die Vorteile aufzugeben, die ihnen die Faßexportation gewährt.

Tabelle 3: Entwicklung von Anbaufläche, Anzahl der Agavepflanzen, Tequilaproduktion und Exportvolumen im 20. Jahrhundert

Jahr	Anbaufläche (ha)	Agavepflanzen	Tequilaproduktion(lt)/Exportvolumen
1900	46 000	70 000 000	9 559 100 lt
1910	13 000	20 000 000	4 620 000 lt
1920	10 000	15 000 000	3 000 000 lt
1930	7 498	9 885 081	1 900 347 lt
1940	2 600	4 007 615	1 654 370 lt
1950	5 697	11 394 000	4 488 435 lt
1960	3 810	9 871 049	10 713 231 lt
1970	20 350	57 660 830	23 370 593 lt/ 3 226 041 lt =10%
1983	14 000	31 000 000	62 500 000 lt/ 28 800 101 lt =45%
1987	32 000	80 000 000	56 300 000 lt/ 33 500 000 lt =53%
1996	48 519	162 919 610	98 011 419 lt/ 54 713 379 lt =55%

Quelle: Daten von Luna (1991) und Statistiken des Consejo Regulador del Tequila (1996) zitiert in Torres (1998)

³⁸⁵ Bislang exportieren sie das alkoholische Getränk in großen Tanks, die Flaschenabfüllung und Etikettierung erfolgt in eigenen Betrieben im Ausland.

5.3.3.3 Agavenanbau in Sayula ³⁸⁶

Als Agronom der “Promotora Regional del Agave” kommt Francisco Cota Martínez zweimal pro Woche zur Betreuung der Agaveplantagen nach Sayula³⁸⁷ (Stand: 10/96). 1995 erhielt er den Auftrag neue Anbaugelände zu erschließen. Aufgrund der Auswertung von Satellitenbildern hatte der zuständige Ingenieur³⁸⁸ in der Konzernzentrale eine Abnahme der reifen Agavenfelder in Jalisco festgestellt und eine Unterversorgung mit dem Rohstoff für die Jahre 2003/4 vorausgesagt. Die Konzernzentrale schlug Alarm und es wurde Befehl gegeben, für 1996 400 ha neu anzupflanzen. So begann Francisco nach einem geeigneten Gebiet Ausschau zu halten. Verschiedene Kriterien spielten eine Rolle für die Standortwahl: geringe Entfernung zu den Destillieren in Guadalajara, gute Verkehrsanbindung, verfügbares Land, persönliche Kontakte. Francisco wußte zunächst nicht, woher er die 400 ha Land nehmen sollte und wandte sich ratsuchend an seinen ehemaligen Studienkollegen Eugenio Chávez Landeros, Sohn des Großbauern Rubén Chávez Widemann³⁸⁹, aus Sayula. Eugenio sprach mit seinem Vater und dieser mit seiner Schwester, der PAN-Stadträtin Teresa Chávez Widemann, die im Rathaus das Büro für Wirtschaftsentwicklung und Tourismus leitete (Oficina de desarrollo económico y turismo). Nach einem klärenden Vorgespräch fiel die Wahl auf Sayula. Dann wurde eine Versammlung mit Juan López Aranda, dem damaligen Vorsitzenden des Ejido Sayula und den restlichen Beteiligten einberufen. Der Ejidovorsitzende sagte Francisco Cota im Namen des Ejidos die Verpachtung von Ejidoparzellen für den Agavenanbau im gewünschten Umfang zu. Francisco meldete seinen Verhandlungserfolg nach Mexiko-Stadt. Dort war man gar nicht begeistert. Die Linie des Hauses war: sich unter keinen Umständen mit

³⁸⁶ Dieser Abschnitt beruht auf einem Interview mit Feldbegehung mit Ing. Agr. Francisco Cota Martínez, Leiter des Bereichs Agrartechnik, vom 21. 10. 96 sowie einem Interview mit Ing. Agr. Eugenio Rubén Chavez Landeros, Leiter der Region Süd, vom 9.3. 98. Beide sind Angestellte der Agavenfirma “Promotora Regional del Agave S. A. de C. V.” (technisches Ausführungsorgan), ein Tochterunternehmen von “Agave Azul S. A.” (Verwaltung und Konzernleitung), das seinerseits Mitglied der Gruppe Cuervo ist. In der “Promotora Regional del Agave” arbeiten insgesamt 6 regionale Leiter und 4 weitere Leiter für bestimmte Funktionsbereiche (Agrartechnik, u.ä.). Meine Bitte um ein weiteres Interview mit dem Chef der “Promotora Regional del Agave” in Guadalajara wurde abschlägig beschieden (Antwort von Ing. Alberto Rendón vom 22. 6. 98): die Firma verfüge nur über Daten ihrer Kunden und diese seien vertraulich. Ing. Eugenio Chavez Landeros hatte mich gewarnt: “*Ich glaube nicht, daß sie Dir mehr Informationen geben werden. Sie sind sehr hermetisch.*”

³⁸⁷ Mit dem schnellen und komfortablen, firmeneigenen Pick-up ist Sayula (einfache Strecke 120 km) auf der Autobahn in einer Stunde zu erreichen.

³⁸⁸ In der Verwaltungszentrale von Cuervo in Mexiko-Stadt ist ein Ingenieur nur damit beschäftigt, die Satellitenbilder, die einmal pro Jahr von den Anbaugeländen aufgenommen werden, auszuwerten. Auf dem Satellitenbild erscheinen die Anbaugelände in verschiedenen Farbschattierungen, die Rückschlüsse auf das unterschiedliche Alter der Pflanzen zulassen. Auf diese Weise kontrolliert die Firma, daß sie jedes Jahr eine erntereife Pflanzung hat.

³⁸⁹ Siehe Interview in Anhang VI in Kapitel 5.2.3.

den Ejidos einlassen, da dies nur zu Scherereien führe. Der "Agavenkrieg" in Tequila war den Industriellen noch in zu frischer Erinnerung. Da es aber keine Alternative gab, um an das gewünschte Land heranzukommen, willigten die Chefs schließlich doch ein. Es wurden individuelle Verträge mit den einzelnen Ejidatarios abgeschlossen. Es gibt davon dreierlei Varianten, die alle auf den Garantiepreis für Mais indexiert sind: a) Mietvertrag mit 10-jähriger Laufzeit auf Basis von variablem Pachtzins. Die Pachtvergütung ist an den staatlichen Garantiepreis für Mais gekoppelt³⁹⁰. Der landbesitzende Ejidatario hat Vorrang bei der Einstellung in die Arbeitsbrigaden der Agavefirma; b) die klassische Halb-/Teilpacht: der Landbesitzer überläßt sein Land der Firma zur Nutzung gegen einen Anteil am Ernteprodukt (Teilungsregel: 30%/70% oder 50%/50%); c) joint venture (*contrato de asociación en participación*): der Landbesitzer investiert selbst (Arbeit und/oder Kapital) und erhält entsprechend seiner Vorleistung einen größeren Anteil am Endprodukt³⁹¹.

Schon im ersten Jahr in Sayula gab es Ärger zwischen der "Promotora Regional del Agave" und den Ejidatarios. Juan López Aranda, der Ejidovorsitzende von 1993-95, hatte während des Privatisierungsprozesses via PROCEDE durch viel List und Tücke (Landraub, Betrug, Unterschriftenfälschung, Todesdrohungen, Einschüchterungen) ein heilloses Durcheinander in den Besitzverhältnissen des Ejido angerichtet³⁹². Der Ejidovorsitzende hatte Parzellen an Dritte weiterverkauft, denen tatsächlich auch offizielle, neue PROCEDE-Landtitel ausgestellt wurden. Die alten, rechtmäßigen Besitzer setzten sich zur Wehr und beschritten den Rechtsweg. Die Agavefirma "Promotora Regional del Agave" hatte - wohl in Unkenntnis der Lage - Pachtverträge mit den neuen, unrechtmäßigen Parzellenbesitzern abgeschlossen. Die "Promotora Regional" reagierte pragmatisch und zahlte den Pachtzins auf ein Depotkonto ein. Sobald das Agrargericht (*Tribunal Agrario*) entschieden hätte, würde das Geld dem so deklarierten Besitzer zugehen. Auch wenn der rechtmäßige Besitzer den Prozeß verlieren würde, für die Agavefirma sei das einerlei: "*Der Konflikt geht uns nichts an. Es handelt sich um einen Streit zwischen Ejidatarios. Die Justiz wird ihre Arbeit tun. Sobald das Urteil gefällt ist, bekommt der wahre*

³⁹⁰ Im Basisjahr 1996 wurde für 1 Tonne Mais 1400 \$ gezahlt, die Grundpacht beträgt also 1400 \$/ha p.a. Die prozentuale Zunahme bzw. Abnahme des Pachtpreises bewegt sich parallel zum offiziellen Garantiepreis für Mais. Beispiel: steigt der Garantiepreis für Mais um 3% im Jahr, so steigt die Pacht auch um 3% im Jahr, also von 1400\$ pro Hektar auf 1442\$ pro Hektar p.a.

³⁹¹ In Sayula wurde den Parzellenbesitzern keine Beteiligung angeboten, da man aufgrund der mittelmäßigen Bodenqualität keine ausgezeichneten Ernteergebnisse erwartet. In anderen Municipios (Autlán) hingegen wurde den Landbesitzern die Zusammenarbeit in Form von joint venture angeboten.

³⁹² Ausführlich dazu in Kap.5.1.1.2.

Besitzer sein Geld. Derweil frieren wir das Geld auf der Bank ein. Für uns ist das einfach, da wir nicht verwickelt sind.”

Ganz so einfach war die Sache offensichtlich doch nicht. Einzelnen Vertragspartnern der “Promotora Regional” gelang es, die Auszahlung des ausstehenden Betrags durchzusetzen. Einige davon waren rechtmäßige Besitzer, andere jedoch unrechtmäßige, in beiden Fällen schwebten die anhängigen Verfahren. Auf die Frage hin, welches das bisher größte Problem bei seiner Arbeit gewesen sei, antwortete Eugenio Chavez Landeros, seit 1997 Leiter der Anbauregion Südjalisco:

“Was mir manchmal sogar den Schlaf geraubt hat, das war die Sache mit dem Ejido. Der Druck und Streß waren groß. Dann hab´ich mir gesagt, daß ich eh´ nichts dran ändern kann. Das Agrargericht muß entscheiden. Also habe ich mich auf´s Abwarten verlegt. Wenn ich die Wahl gehabt hätte, hätte ich lieber Land von den pequeños propietarios gepachtet, da gibt es keine Rechtsunsicherheit. Aber in Sayula gab es ja nicht genügend Privatland, so mußten wir auf Ejidoland ausweichen. Und Ejido heißt Ärger, das war schon immer so.”

Francisco Cota wählte 1996 seinen Studienfreund Eugenio Chávez Landeros mit Bedacht für den Posten des Leiters der Anbauregion Süd aus. Eugenio sei sehr gut für die Stelle geeignet, da er aus bekannter Familie in Sayula stammt, gute Kontakte habe und das soziale Leben in Sayula kenne. Dies öffne ihm viele Türen, was für die Arbeit von Vorteil sei. Auf den bodenständigen Familienvater sei Verlaß, eine Tugend, die im langfristig angelegten Agaveanbau vonnöten sei. Diese Personalpolitik kommt auch bei der Auswahl der Arbeiter auf den Agavefeldern zum Tragen. Zu Beginn der Eröffnung des Anbaugebiets in Sayula beschäftigte die “Promotora Regional” 12 Arbeiter, die an 6 Tagen pro Woche 8 Stunden täglich (8-17 Uhr mit 1 Stunde Mittagspause) auf den Feldern arbeiten. Die Firma zahlt bewußt überdurchschnittliche Löhne³⁹³, da sie ihre Arbeiter langfristig halten will. Francisco Cota will körperlich und seelisch gesunde Arbeiter, die arbeitswillig und motiviert sind, keine Probleme haben und daher auch keine machen. Wer sich gewerkschaftlich engagieren will, wird erst gar

³⁹³ 1996: Tageslohn liegt bei 35\$ (während die Tomatenfarmen 25 \$ zahlen, ohne Krankenversicherung) für 8 Stunden Arbeit täglich (8-16 Uhr mit 1 Stunde Mittagspause) an 6 Tagen der Woche; März 1998: Tageslohn liegt bei 42 \$ (während die Tomatenfarmen 35 \$ zahlen, ohne Krankenversicherung). Als Krankenversicherung gibt es einen “seguro eventual”: die Arbeiter bekommen eine Art Scheckheft (*pase*) mit mehreren Gutscheinen (*boletas*), die ihnen das Recht auf kostenlose Behandlung in einem staatlichen Gesundheitszentrum (Instituto mexicano de seguro social, IMSS) geben. Es gibt keine schriftlichen Arbeitsverträge mit Kündigungsfrist. Die Vorarbeiter regeln Einstellung und Entlassung mündlich. Die Bezahlung erfolgt einmal pro Woche am Freitag in Bargeld.

nicht eingestellt oder sofort entlassen. 1998 waren in der Regel 25-30 Männer als Tagelöhner beschäftigt, bei großem Arbeitskräftebedarf arbeiten bis zu 40 Leuten in den *quadrillas* (Arbeitsbrigaden), die für Jäten, Düngen, Giftsprühen zuständig sind. Nur das *personal de confianza* (Maschinisten, Traktoristen) ist ganzjährig beschäftigt, dabei handelt es sich um 5-8 Personen.

Das Land, auf dem 1996 die ersten Agavefelder in Sayula angelegt wurden, gehört zu den ärmsten, da stark erodierten Böden im Municipio³⁹⁴. Die Besitzer der Ejidoparzellen konnten leicht für die Verpachtung ihrer Äcker gewonnen werden, hatte es ihnen doch außer großer Mühe und viel Schweiß kaum mal eine normale Ernte eingebracht, da es in diesem Teil des Municipios noch weniger als in Sayula³⁹⁵ selbst regnet, also eigentlich gar nicht. Der Werbeslogan der Agavenfirma "*Nos entregas la tierra, te pagamos la renta y además te dejamos PROCAMPO*" ("*Du gibst uns das Land, wir bezahlen die Pacht und außerdem lassen wir Dir PROCAMPO*")³⁹⁶ kam gut bei den Ejidatarios an. Denn damit konnten sie allemal mehr verdienen als durch Maisanbau für den Markt.

Doch die anfänglich hochfliegenden Pläne von Francisco Cota, in Sayula 1000 ha für die Agaven unter Vertrag zu nehmen, ließen sich nicht verwirklichen, mangels geeignetem und verfügbarem Land³⁹⁷. Das Land muß dreierlei Kriterien genügen: erstens soll es sich um Flachland handeln, damit man problemlos mit dem Traktor arbeiten kann. Zweitens soll es in die Kategorie "buen temporal" fallen, d.h. hinreichende Niederschläge in der Regenzeit. Und drittens muß die Bodenprobe zufriedenstellend ausfallen (Lehmboden ungeeignet). Bewässerungsland, wie es die Tomatenfarmen brauchen, ist für den Agavenanbau aus zweierlei

³⁹⁴ Es handelt sich um das Gewinn (*potrero*) "El Zaiste" und "El Arrastradero".

³⁹⁵ Wenn in der Regenzeit (Mitte Juni bis Ende September) überall in der Region heftigste Gewitterregen niedergehen, bleiben die Straßen in Sayula meist trocken. "*¡Hasta que llovió en Sayula!*" lautet daher von Alters her der verwunderte Ausruf, wenn es dann doch einmal regnet.

³⁹⁶ Ein Ejidatario kann so durch seinen Landbesitz auf folgendes Jahreseinkommen kommen (Stand 1998): 1800\$/ha p.a. aus der Pacht. Bei einer durchschnittlichen Parzelle von 8 ha macht dies 14 400 \$ pro Jahr. Die staatliche Subvention für die Landwirtschaft PROCAMPO beläuft sich auf durchschnittlich 300 \$/ha p.a. (der genaue Betrag hängt von dem angebauten Produkt ab), was bei 8 ha Landbesitz 2400 \$ pro Jahr einbringt. Ohne eigene Arbeit oder Kapital zu investieren, kann ein durchschnittlicher Ejidatario auf diese Weise auf 16 800 \$ pro Jahr kommen, was 1400 \$ pro Monat oder 350 \$ pro Woche entspricht. Die regional üblichen Wochenlöhne liegen in der unteren Kategorie bei 180 \$ bis 250 \$ (Maurer, Hausangestellte, Verkäufer/in, Tagelöhner in der Landwirtschaft) und 250 \$ bis 500 \$ für Bessorentlohnte (Vorarbeiter, Brigadenchefs, Maschinisten, Traktoristen, Grundschullehrer). Die Ejidatarios gehören somit zu den relativ Bessergestellten unter der "armen" Landbevölkerung.

³⁹⁷ Dies sind die offiziellen Gründe, die der Leiter der Region Süd Eugenio Chávez Landeros im Interview am 9. März 1998 angibt. Ich vermute jedoch, daß der Konflikt mit dem Ejido Sayula ebenfalls zum Abwandern in benachbarte Municipios beigetragen hat. Für diese Hypothese spricht die Reaktion des Hauses Cuervo auf den "Agavenkrieg".

Gründen ungeeignet: die Agave braucht kaum Wasser, wenn die Pflanze zuviel Wasser bekommt, sinkt der Zuckergehalt des Gärsafts. Es wäre unökonomisch, da Bewässerungsland 4000-6000 Peso pro Hektar Jahrespacht kostet, während der Pachtzins für Regenfeldbau-Land bei ca. 1800 Peso pro Hektar p.a. liegt. Das Anbauggebiet in Sayula ist mit 180 ha in den Jahren 1996-98³⁹⁸ gleichgroß geblieben. Da die Ausweitung der Anbaufläche im Municipio Sayula selbst nicht möglich war, beschloß die Firma auf benachbarte Municipios auszuweichen. Innerhalb eines Jahres (Januar 1997 bis Januar 1998) wurden rund 800 ha Anbaufläche in den Municipios Autlán, Tonaya, Gomez Farias neu erschlossen, so daß die Gesamtanbaufläche in der Region Südjalisco nun 1020 Hektar umfaßt (Stand: 7/1998), die sich wie folgt verteilen: Autlán³⁹⁹ 100 ha, Sayula 220 ha, Gomez Farias 300 ha, Tonaya 400 ha.

³⁹⁸ Es sollen allerdings bis Ende 1998 ca. 20%, also rund 40 ha in Usmajac (gehört zum Municipio Sayula) auf gepachteten Ejidoparzellen hinzukommen. Die Firma bezahlt Pacht für 220 ha Land, d.h. diese Ziffer schließt das Wegenetz mit ein, effektive Anbaufläche sind jedoch nur 180 ha.

³⁹⁹ Während der 1980er Jahre waren v.a. Tomatenfarmen in Autlán tätig. In den Monokulturen wurden die Plagen endemisch, die Produktion dadurch unrentabel und rückläufig, die Tomatenfarmen wanderten ab nach Sayula und hinterließen das krisengeschüttelte Autlán in einer äußerst prekären sozialen Situation mit extrem hoher Arbeitslosigkeit und entsprechend niedrigem Lohnniveau, kontaminiertem Grundwasser und sterilen Böden. Als 1997 der Agavenanbau nach Autlán kommt, ist es für die Agavenfirma ein Leichtes billiges Pachtland und ausreichend Arbeitskräfte zu finden. Die Tomatenschädlinge sind andere als die Agavenschädlinge, die biologische Verseuchung des Gebiets schadet den Agavepflanzen also nicht.